KLEBS / SUDHOFF

DIE ERSTEN GEDRUCKTEN PESTSCHRIFTEN

DIE ERSTEN GEDRUCKTEN PESTSCHRIFTEN

ARNOLD C. KLEBS

GESCHICHTLICHE UND BIBLIOGRAPHISCHE UNTERSUCHUNGEN

KARL SUDHOFF

DER ULMER STADTARZT UND SCHRIFTSTELLER HEINRICH STEINHÖWEL

MIT ABBILDUNGEN IM TEXT, 24 TAFELN UND FAKSIMILE VON STEINHÖWEL'S BÜCHLEIN DER PESTILENZ ULM 1473

MÜNCHEN MCMXXVI

VERLAG DER MÜNCHNER DRUCKE

DEN DRUCK DES TEXTES UND DER TAFELN BESORGTE DR. C. WOLF & SOHN
DES FAKSIMILES DIE MANDRUCK A.-G. / MÜNCHEN / PRINTED IN GERMANY

INHALTSVERZEICHNIS

ARNOLD C. KLEBS

GESCHICHTLICHE UND BIBLIOGRAPHISCHE UNTERSUCHUNGEN

KARL SUDHOFF

DER ULMER STADTARZT UND PESTSCHRIFTSTELLER DOCTOR HEINRICH STEINHÖWEL

HEINRICH STEINHÖWEL

Bůchlin der ordnung / wie sich der mensch halten sol / zu den zÿten diser grúsenlichen kranckheit. Getruckt zu Vlm von Johannes Zainer von Rútlingen / am montag nach Erhardi. 1473. Faksimile nach der ersten Ausgabe.

ARNOLD C. KLEBS

GESCHICHTLICHE UND BIBLIOGRAPHISCHE UNTERSUCHUNGEN

INKUNABEL-BIBLIOGRAPHIE. IHRE TECHNIK UND ROLLE IN DER MEDIZINGESCHICHTE

DIE FRAGE, OB DIE IN DEN LETZTEN JAHRZEHNTEN mit zunehmender Intensität betriebenen Inkunabelstudien auch für die Geschichte der Wissenschaften verwendbares Material beizubringen imstande sind, ist von Arbeitern auf letzterem Gebiete bald glatt verneint, bald warm bejaht worden, so daß es sich verlohnen mag, die Argumente näher zu betrachten.

So ist zum Beispiel und nicht ohne Grund auf die relative geistige Sterilität des 15. Jahrhunderts hingewiesen worden. Sie wurde auf der einen Seite der so fruchtbaren Periode des 12. und 13. Jahrhunderts, auf der andern der Epoche der Wiederbelebung geistigen und speziell wissenschaftlichen Schaffens im 16. Jahrhundert gegenüberstellt. Wenn man sich die Sache aber ohne Vorurteil ansieht, so ist es klar, daß der Stillstand zwischen den beiden bewegteren Phasen keiner wirklichen Unterbrechung in der kontinuierlichen Bewegung entspricht, sondern vorgetäuscht wird durch epische und romantische Tendenzen in der Historiographie oder durch das Fehlen oder die schwere Zugänglichkeit der Quellen. Macht man sich aber einmal daran, ohne nach Heroen und großen Ereignissen zu fahnden, durch zugänglich gemachte Quellen in das gesamte Leben der Zeit einzutreten und es aus sich selber zu verstehen sucht, so findet man hier, oft unerwartet, überall Zeichen emsigster Tätigkeiten, die als notwendige Voraussetzung folgender Errungenschaften zu bewerten sind. Die gesellschaftliche Evolution, das sich befestigende Bürger- und Handwerkertum, das sich mehr weltlich orientierende Universitätsleben und vielleicht am wichtigsten, die Hinzuziehung der

Maschine in der Form der Druckerpresse, zur Befriedigung geistiger Bedürfnisse, sind Elemente des menschlichen Fortschrittes, die geschichtlich zu erfassen sind, auch wenn kein Petrarca oder Vesal das Licht dazu halten.

Gegen den geschichtlichen Einfluß des Buchdruckes ist dann eingewendet worden, daß durch ihn kein besonderes, neues Element in die Entwicklung der Geistesgeschichte eingeführt worden ist, daß er auch keine wichtige Phase darin bezeichnet.[1] Niemand wird wohl behaupten, daß es wesentlich ist, ob ein Gedanke gedruckt oder geschrieben ist und daß das, was man als Geistesgeschichte unterscheidet, durch die Methode der Aufzeichnung beeinflußt wird. Aber dennoch ist es ein wichtiges und neues Element, das durch den Druck eingeführt wurde, eines, das vielleicht mehr wie irgend ein anderes als Wahrzeichen der modernen Zeit anzusehen ist, das Element räumlich erweiterter wie zeitlich beschleunigter Verbreitung geistiger, technischer und wissenschaftlicher Errungenschaften. Die hierdurch ermöglichte Vergleichung, Sichtung und Ordnung eines großen Überlieferungs- und Tatsachenmateriales förderten direkt und in einem vorher undenkbaren Maße die Kritik und die auf direkter Beobachtung fußende Korrektur der Aufzeichnungen und damit des Denkens selbst. Die Wichtigkeit der Inkunabelphase liegt darin, daß man in den Literatur-Erstlingen die Keime der späteren Entwicklung in ihrer Vielartigkeit klar und deutlich vor sich hat und in ihrer Entfaltung verfolgen kann.

Es ist auch hervorgehoben worden, daß z.B. in der bildlichen Darstellung naturwissenschaftlicher Objekte in Inkunabeln sich nichts anderes als die gleichen Entwicklungsphasen wie in den Handschriften beobachten lassen, daß hier wie dort neben Kopien überlieferter Schemata, sich naturalistisch erfaßte Bilder finden. Das stimmt wohl, aber das Interesse am Inkunabelbild ist dadurch eher erhöht wie vermindert, denn hier verlaufen diese Phasen innerhalb von ein paar Jahrzehnten, während das gemalte Bild jahrhundertelange Perioden der Entwicklung zu durchlaufen hatte. Auch hier, wie beim Text, forderte die Vervielfältigung durch ein Augenfälligmachen der Fehler direkt zur Kritik und zur Besserung auf.

[1] Singer, Charles. Studies in history and methode of Science. 1921. II, 78.

Aber noch andere Umstände haben das wissenschaftliche Interesse von der Inkunabel abgelenkt. Typophile, sammlerische und händlerische Kreise haben sie sozusagen mit Beschlag belegt und durch einseitig technische Behandlung als Kuriosum und Rarissimum praktisch aus dem literaturgeschichtlichen Zusammenhang gehoben. Der Sinn des Unentwickelten, des Unbeholfenen, der dem Begriff Inkunabel, als Wiegendruck, anhaftet, führte nicht selten zur Vermeidung eines vermutlich minderwertigen Produktes, zugleich das Vertrauen in die gleichzeitig erschienenen Handschriften als Quellen vermehrend. Dann ist auch mit dem Endtermin der Inkunabel, mit dem 31. Dezember 1500, eine allzu scharfe Grenze gezogen worden, wenn der Anfangstermin allein, für die Literaturgeschichte wenigstens, deutlich um 1470 einsetzt. Als mittlerer Termin hat das Jahr 1500 wohl praktischen Wert, und ist er allgemein angenommen worden, aber es ist natürlich dabei nicht zu vergessen, daß es ein Notbehelf ist und daß eine scharfe Abgrenzung des Inkunabelbegriffes geschichtlich nicht möglich ist. Weder eine ihr innewohnende Unvollkommenheit noch die Zufälligkeit ihres Erscheinens vor dem Jahre 1501 sind Kriterien des echten Inkunabelcharakters. Haebler[1] erkennt als Inkunabel solche Drucke an, in der noch die künstlerisch schaffende Hand des selbständigen Meisters zu erkennen und zu verfolgen ist. Vermißt man diese, da der handwerksmäßige Betrieb, die Routine an seine Stelle getreten ist, so verliert das Buch das, was ihm den besonderen Charakter verleiht. Es wäre dies also eine kunstkritische Wertung der Inkunabel. Hiergegen ist aber einzuwenden, daß die künstlerische Leistung des Druckers doch nur das Niveau etwa des gleichzeitig arbeitenden Schreibkünstlers erreichte, daß handwerksmäßiger und geschäftlicher Betrieb in jeder Offizin, die für den Verkauf druckte, von Anfang an bestand und daß auch keine besonderen künstlerischen oder organisatorischen Fähigkeiten den Inkunabeldrucker von seinen Nachfolgern bis auf unsere Zeiten unterscheiden. Gute Drucker neben weniger guten gab es wohl immer. Vom künstlerischen Standpunkte aus könnte man eher diejenigen Drucke Inkunabeln nennen, in denen die Nachahmung der Handschrift noch offenbar ist; Bücher mit Titelblättern wären dann keine

[1] Haebler, Handbuch der Inkunabelkunde, Leipzig 1925, Seite 2.

1*

Inkunabeln mehr. Was uns eben noch fehlt, ist das Studium der genetischen Zusammenhänge des Stiles der Handschrift und des Buchdruckes. Hier ist sicher noch viel zu schöpfen, was die bloße Vergleichung der gedruckten Typen untereinander befruchten könnte. Für eine kunstkritische Bewertung der Inkunabel hat die Spezialforschung daher bis jetzt nicht einmal den Anfang gemacht. Die rein drucktechnische Definition erscheint ungenügend und ist auch unrichtig, denn genau genommen, existieren wirkliche Inkunabeln überhaupt nicht mehr, oder nur in kümmerlichsten Fragmenten. Was selbst aus allererster Druckzeit uns erhalten ist, zeigt vollkommene Gehfähigkeit und dient jetzt noch als Vorbild.

Die Historik kann sich nicht der Dienste der Paläographie, der Diplomatik und der Chronologie entraten, und in gleicher Weise bedarf sie der Hilfe der Inkunabelkunde, um die gewisse Schwierigkeiten bietenden Erstdrucke bibliographisch zu verzeichnen und damit zugänglich zu machen. Die methodischen und klassifikatorischen Bemühungen um die Inkunabel haben dazu geführt, daß man es fast ganz vergessen hat, daß dem Buche als Träger geistiger Werte auch ein Interesse zukommt. Aber auch hier kann man einseitig werden und den Inhalt der Inkunabel nur vom textkritischen Standpunkte aus betrachten und zwar wie es oft geschehen ist ohne Berücksichtigung der seltensten Ausgaben, die oft bessere Texte enthalten als die leichter zugänglichen. Aber ebenso wichtig erscheinen textanalytische Bemühungen, die darauf ausgehen, die zeitgeschichtlich wichtigen Momente, die oft im Buch an versteckten Stellen sich vorfinden, ans Licht zu ziehen. Der Arzt, als Vertreter des fortschrittlichsten — Osler setzt hier ein „fast“ voran — Standes nahm einen ganz bedeutenden Anteil an der Förderung des Frühdruckes wie sich dies aus dem Studium dieser Bücher wieder und wieder ergibt. Für derartige, kulturhistorisch erweiterte Studien liefert die Inkunabel ein leicht erkennbares, zeitlich festgelegtes Untersuchungsobjekt erster Güte. In der ganzen Menschengeschichte gibt es wohl nirgends einen so genau fixierten Ausgangspunkt wie der des Erscheinungsdatums eines zum ersten Male gedruckten Werkes. Es kann niemals genügend betont werden, daß die örtlichen und zeitlichen Feststellungen, wenn sie nicht im Buche angegeben sind, die

wichtigste Aufgabe stellen, und daß sie sich am besten durch die vereinten Kräfte des Inkunabelkundigen und des Geschichtsforschers lösen lassen. Weder der eine noch der andere kann die gegenseitige Hilfe entbehren.

Aber nicht nur die Editiones principes gilt es in ihrer Genese zu studieren, auch die Ausgaben, die unmittelbar folgen, bis der Strom sich in das unendliche Büchermeer ergießt, aus dem nur das hervorragendste in des müden Forschers Fernrohr fällt. In den dem Erstling folgenden Ausgaben muß eben festgestellt werden, nicht nur was geschrieben, kommentiert oder auf andere Art gebessert, dem Drucker unter die Presse geschoben wurde, sondern auch und namentlich was verlangt und gelesen wurde. Hier läßt sich dann wieder unterscheiden das, was Geistesmode war, von dem, was Geisteshunger wirklich befriedigte. Aus unscheinbaren Schriften lassen sich da kulturhistorisch interessante und oft nicht unwichtige Zusammenhänge, die dem Historiker, der sich auf andere Quellen verläßt, entgangen sind, aufdecken. Aber man muß mit den allerersten Drucken anfangen, wenn auch Haebler der Ansicht ist, daß erst mit den Jahren 1480 bis 1500 die kulturgeschichtlich wichtige Mission des Buchdrucks mit der Überwindung der „Unvollkommenheiten seiner Jugendjahre“ und mit der produktiven Beteiligung der Gegenwart anhebt, aber erst mit der Reformation zur Vollendung kommt. Ich habe dies nicht auf anderen Gebieten näher untersucht, aber für die Medizinliteratur kann behauptet werden, daß schon vor der Mitte der achtziger Jahre alles, was in der Zeit lebendigen Wert hatte, gedruckt worden war und daß von Anfang an daran die Zeitgenossen den tätigsten Anteil nahmen. Aber wie schon gesagt, alle derartigen scharfen Einteilungen in Zeitabschnitte sind künstlich und auf Abwege leitend.

Die medizingeschichtliche Forschung ist natürlich nicht vollkommen an der Inkunabel vorbeigegangen. Choulant's Bücherkunde sowie seine graphischen Inkunabeln sind Werke, die man auch heute noch nicht entbehren kann, obgleich sie große Lücken und Ungenauigkeiten enthalten. Wirklich bahnbrechend trat Sudhoff schon 1908 ins Feld mit seinen prächtigen „Deutschen medizinischen Inkunabeln“, worin diese nach Sachtiteln geordnet und mit Illustrationen versehen

einer genauen Untersuchung unterzogen wurden. Ausgezeichnet durch die anziehende, individuelle Art der Besprechung wird dies Werk wohl niemals übertroffen werden. Die letzte Inventarisierung medizinischer Erstlingsdrucke hat vor kurzem Scholderer unternommen, in seiner bibliographischen Liste, die als Anhang zu Osler's Incunabula medica, Beschreibungen von 220 medizinischen Wiegendrucken, die vor dem Jahre 1481 erschienen waren, bringt. Hier sind zum erstenmal die Methodik und die Ergebnisse moderner Inkunabelforschung angewandt und durch typographische Faksimile illustriert worden. Für eine allerdings kurz bemessene Frist ist hier eine höchst wertvolle literarische Basis geschaffen worden, wie sie wohl keine Sonderdisziplin bis jetzt besitzt. Ganz unbekannt gebliebene Autoren und Werke werden ans Licht gezogen, und haben wir nun eine klare übersichtliche Darstellung der allerersten medizinischen Publizistik.

Die Zeit scheint reif zu sein für eine Katalogisierung des gesamten medizinischen Literaturmaterials aus der Inkunabelzeit, als Grundlage für eine geschichtliche Bearbeitung dieser höchst interessanten und kaum berührten Embryonalperiode moderner Wissenschaft. Der Zusammenstellung eines Gesamtkataloges medizinischer Inkunabeln stellen sich Schwierigkeiten entgegen, von der der Uneingeweihte kaum imstande ist, sich eine Vorstellung zu machen. Der allgemeine Gesamtkatalog, der seit Jahren in Vorbereitung und von dem soeben der erste Band erschienen ist, soll allen, auch fachwissenschaftlichen Bedürfnissen gerecht werden. Aber seine Vollendung können wir vor fünfzehn bis zwanzig Jahren kaum erwarten. Als Ganzes wird er daher erst späteren Generationen von Nutzen sein.[1] Eine Beschleunigung des Erscheinens bei Beibehaltung der jetzig angewandten Methodik wäre nur dann denkbar, wenn das Unternehmen mit weit größeren Mitteln arbeiten könnte, aktiver und rühriger Mitarbeit

[1] Im März 1920 lagen 37 639 Beschreibungen vor. Der erste Band enthält 1256 Titel. Wenn also die gleiche Methode beibehalten wird, so werden nicht zehn Bände, sondern dreißig und ebensoviele Jahre nötig sein, das Werk zum Abschluß zu bringen. Also 1955 würden die vorgesehenen zusammenfassenden Schlußbände in Angriff genommen werden.

aller in der Welt zerstreuten Interessen-Kreise sicher wäre. Es ist zu hoffen, daß das Erscheinen des ersten Bandes ein allgemeineres Interesse für die Sache zu erwecken imstande sein wird.
Die Medizingeschichte hat ein spezielles Interesse nur an ungefähr einem Zehntel der gesamten bekannten Inkunabeln. Wenn sie sich die Gebiete der Naturwissenschaften und der exakten Wissenschaften angliedert, was sehr zu wünschen ist, so nähme der ganze wissenschaftliche Katalog ungefähr 4500 Nummern ein, von denen ungefähr 3000 strikte Medizinisches enthielte. Eine etappenweise Durcharbeitung dieses Materials, etwa durch Verzeichnisse der Werke gewisser Autoren oder Kommentatoren, oder durch Sach-Listen von bestimmten zusammengehörigen Gegenständen, in engster Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle der Kommission für den Gesamtkatalog, würde eine solide Basis für die spätere definitive Ausarbeitung liefern und zu gleicher Zeit die geschichtliche Erforschung der betreffenden Periode fördern. Die genannte Arbeitsstelle ist großzügig organisiert, besitzt einen vollständigen Apparat aller einschlägigen Werke, einen ständigen Stab vorzüglich geschulter Mitarbeiter, und hat daher die Möglichkeiten, derartige Arbeiten besser wie irgend ein anderes Institut der Welt zu fördern und zu kontrollieren.[1]
Weil die Methodik hier, wie auch die der Inkunabelkunde im allgemeinen, hauptsächlich auf die drucktechnische und speziell die typographische Erforschung eingestellt ist, werden wir davon nur das für unsere Bedürfnisse Nötige adoptieren mit eventuellen Hinzufügung dessen, was uns wichtig oder unentbehrlich erscheint. Es möge uns erlaubt sein hier zusammenfassend, an Hand des vorliegenden Gesamtkatalog-Bandes und durch Vergleich mit ähnlichen Werken diese fachwissenschaftlichen Bedürfnisse näher zu untersuchen.

[1] Bei der Revision der hier vorliegenden Pestschriftenliste, sowie schon bei anderen Gelegenheiten, habe ich die Hilfe dieser Arbeitsstelle in Anspruch genommen, und habe der bereitwilligen Liebenswürdigkeit der dortigen Mitarbeiter und besonders Herrn Dr. Crous manch wertvollen Beitrag, manch wichtige Korrektur und Ergänzung zu verdanken. Wenn es mir dabei möglich war auch sachliche Beiträge zu machen, so bestätigt das nur die schon erwähnte Tatsache, daß das Ziel des Unternehmens am besten durch das Zusammenarbeiten der verschieden Interessierten mit der Arbeitsstelle gefördert werden kann.

Wir haben zwei Fragen, die wir gerne und so kurz wie möglich an Hand des Besten, was nun vorliegt, beantworten möchten: was ist eine allen Ansprüchen gerecht werdende, was eine für fachwissenschaftliche Zwecke genügende Beschreibung einer Inkunabel? Zur Beantwortung der ersten Frage können wir eigentlich nur den ersten Band des Gesamtkatalogs, — wir wollen ihn kurz GW nennen, — heranziehen, denn neben ihm existiert kein Unternehmen, dessen Ziel die Katalogisierung des gesamten Inkunabelbestandes ins Auge faßt. Dennoch glauben wir, daß es nötig und nützlich ist, in diese Betrachtung das zweitgrößte Unternehmen dieser Art, den British Museum Catalogue of early printed books, — den wir kurz BMC nennen, — einzubeziehen, als wertvolles Vergleichsobjekt.[1]

Beide Werke zeichnen sich, — es ist das fast unnötig zu erwähnen, — durch peinliche Genauigkeit der verschiedenen Feststellungen und Beschreibungen aus. Die unmittelbare Benutzungsmöglichkeit beider Werke ist dadurch verringert, daß erst nach Herausgabe von Indices, Tabellen und Registern am Ende des ganzen Werkes dieselben einen definitiven Abschluß finden können. Beim BMC kann man diesem Ende nach Bewältigung des enormen Materials von Venedig und demnächst des von Mailand durch Scholderer in nicht zu grauer Ferne entgegensehen, beim GW überkommt einen ein gelindes Schauern beim Hinblick auf die noch zurückzulegende Strecke. In seinem Hauptteile ordnet der BMC das Material nach Druckländern, Orten und Druckern, also ganz nach drucktechnischen Gesichtspunkten. Am Ende der drei deutschen Bände gibt er eine Übersicht nach Autoren alphabetisch geordnet, womit er fachwissenschaftlichen Ansprüchen zu entsprechen trachtet. Er tut dies aber auch dadurch, daß er zu seinen Beschreibungen im Hauptteil, Übersichten

[1] Die Aufgabe des BMC ist natürlich eine außerordentlich einfachere, wie die des GW, denn er hat nur das was auf seinen Fächern in bequemer Nähe liegt und zum Vergleichen direkt einladet, zu katalogisieren, während der GW zu beschreiben hat, was er nie zu sehen bekommen kann, und zu vergleichen hat, was etwa nur bei Sammlern in Sibirien oder Californien liegen mag. Das British Museum besitzt aber die größte Inkunabelsammlung der Welt, und hat nun der Katalog in fünf Bänden den gesamten Bestand der in Deutschland, in Subiaco und Rom, und in Venedig gedruckten Inkunabeln verzeichnet, und zwar unter der einheitlichen und universell orientierten Leitung von Alfred W. Pollard.

über den Inhalt der Bücher, über historisch wichtige Details aus Einleitung oder Schlußworten hinzufügt. Der GW kommt systematisch dem literaren Interesse weit mehr entgegen. Seine Einteilung ist alphabetisch nach Autornamen. Die Werke, die viele Ausgaben erlebten, sind nach verschiedenen Gesichtspunkten gruppiert (Bearbeitungen, geographische Druckgebiete, Beigaben andererWerke u. a.). Außerdem werden längeren Serien chronologische Übersichten, Inhaltsanalysen vorausgeschickt, auch sind bei den Autornamen kurze biographische Notizen eingeschaltet. Die Bearbeiter des GW haben sich einer enormen Arbeit unterzogen, die die größte Bewunderung verdient, und die wir ihm auch in vollem Maße entgegenbringen. Dennoch erscheint es sicher, daß der Forschung durch einen weniger eingehenden und daher schneller vollendbaren Zensus aller bekannten Inkunabeln besser gedient wäre.

Die Anordnung dieser Kataloge nach dem Alphabet der Autoren oder nach Druckorten ist an sich von untergeordneter Bedeutung, denn das eine oder das andere kann durch angehängte Verzeichnisse ergänzt werden. Von grundlegender Bedeutung aber ist die Methodik der Beschreibung, denn sie bildet die Wirbel im Rückgrat, an dem alles Organische hängt und funktioniert. Äußerlich unterscheiden sich die Beschreibungen des GW und des BMC dadurch, daß der letztere zum Druck seines ganzenTextes eine einzige Antiqua-Type in verschiedenen Größen verwendet, deren Formschönheit sich direkt von besten Beispielen Venezianer Inkunabeldrucker ableitet, und der gedruckten Seite die Würde und ästhetische Weihe verleiht, die man mit Recht in gewissen Inkunabeln bewundert. Der GW dagegen glaubt dem praktischen Bedürfnisse schneller Unterscheidung gewisser Abschnitte dadurch entgegenzukommen, daß er diese durch verschiedene Typenformen hervorhebt. Hierzu benötigt er für jede Beschreibung allein eine Antiqua von verschiedenen Größen, wie der BMC, aber dazu noch eine Kursive und für die Textbeschreibungen eine Schwabacher Type für gotische, und eine weitere Antiqua für römische Originale (neben griechischen und hebräischen wie beim BMC). Man frägt sich unwillkürlich ob dieser Formenluxus, der sicher kostbar und mühebereitend ist, wirklich einen entsprechenden Vorteil bringt. Man

findet sich in den Beschreibungen des BMC jedenfalls ebenso leicht zurecht wie in denen des GW. Übrigens nähern sich viele gothische Inkunabeltypen weit mehr der Antiqua, als wie der Schwabacher, die verhältnismäßig selten und meist nur in deutschen Schriften verwandt wurde.[1]

Die bibliographische Notiz, d. h. der Haupttitel, welcher der Beschreibung im engeren Sinne vorangesetzt ist, hat im GW wie im BMC die genaue und sorgfältige Behandlung erhalten, die ihr wegen ihrer großen Wichtigkeit zukommt. Obgleich dies der bescheidenste und am wenigsten mechanische Arbeit benötigende Teil der Beschreibung ist, zeichnen sich die meisten früheren Kataloge und Bibliographien durch seine Vernachlässigung aus. In der Inkunabel, in der oft weder der Autor noch der Titel, noch Ort, Datum und Drucker augenfällig bezeichnet sind, ist es besonders nötig, daß diese Angaben in klarer und einheitlicher Form hervorgehoben werden, nachdem Fehlendes durch die typologische oder andere Untersuchung festgestellt ist. Die Nennung aller derer die am Werke mitgearbeitet: neben dem Autor auch der Herausgeber, Übersetzer, Korrektor u. s. w., neben dem Drucker der Verleger, sind weitere wertvolle historische Daten, wie auch die Notiz der im Buche enthaltenen verschiedenen Werke des gleichen Autors, sowie Beigaben von Seite anderer.[2] Ein Verzeichnis von derartig abgefaßten Titeln wäre allein schon ein historischer Quellenführer ersten Ranges.

Ein Katalog, der außer fachwissenschaftlichen, auch künstlerische und drucktechnische Interessen, sowie alles was man unter Bibliophilie versteht, zu befriedigen hat, wird die bibliographische Notiz weiter ergänzen müssen. Daß dies geschehen kann ohne durch einseitige Betonung des einen oder des anderen etwas zu vernachlässigen, erscheint nicht unmöglich. Aber einer gewissen Einseitigkeit

[1] Es kommt manchmal vor, daß die Minuskeln gotisch, die Majuskeln in Antiqua gedruckt sind. In diesem Falle druckt der GW alles in Schwabacher. Wenn aber zu Antiqua Minuskeln im Originale gotische Majuskeln gesetzt wurden, dann werden im GW diese in der Antiqua Beschreibung durch Schwabacher Majuskeln ausgezeichnet. Etwas kompliziert!

[2] Zu überlegen wäre, ob nichtssagende Titel wie „Liber aggregationis" und „Libellus isagogicus" nicht einer erklärenden Erweiterung wert wären. Vielleicht Stichworte wie „Medizin", „Astrologie" könnten hier genügen.

scheint die Methodik der Inkunabelbeschreibung durch traditionelle Belastung verfallen zu sein. Katalog nach Katalog gibt nach alter Vorschrift gewisse Teile des gedruckten Textes in möglichst genauer Transkription wieder. Diese Tradition ist augenscheinlich so stark, daß man ihr wieder und wieder folgt, ohne sich zu fragen ob sie wirklich den Nutzen bringt, der die mühsame, hirnzerstörende Arbeit der Aufnahme und Revision, rechtfertigt. Im Gegenteil, jeder neue Katalog scheint, unzufrieden mit dem Zuwenig des letzten, diesen durch ein Mehr zu übertreffen. Im GW wird das höchste Maß von textbeschreibender Gründlichkeit geleistet, das je erreicht worden ist. Von gewisser Seite wird ihm das wahrscheinlich als besonderes Verdienst angerechnet werden, uns kann es nur als eine wenig kritische Übernahme einer traditionellen Unsitte erscheinen. Im Zeitalter der photographischen Reproduktion ist dies Verfahren ein merkwürdiger Anachronismus. Wer die Sache vorurteilslos untersucht, wird finden, daß die textlichen Transkriptionen nichts zutage fördern, was in aufgelöster Normalschrift nicht ebensogut gegeben werden kann.

Daß die Leitung des GW sich dieser Schwäche bewußt geworden ist, geht aus einer Bemerkung von Herrn Dr. Crous in der Einleitung hervor. Nach ihr soll vom zweiten Bande ab „eine Beschränkung der einzelnen Beschreibung auf die Angaben eintreten, die sich zur Unterscheidung der verschiedenen Ausgaben voneinander nicht vermeiden lassen". Der Entschluß ist sehr zu begrüßen und es ist zu hoffen, daß in Zukunft ein Weg nicht nur sich finden lassen wird zur Unterscheidung der Ausgaben von Varianten, sondern auch zu einer deutlicheren Hervorhebung wertvoller Neudrucke gegenüber mechanischen Nachdrucken. Eine Inkunabel, die bei identischer Kollation (also gleichem Satz) sich von einer anderen durch aufgelöste oder verschiedene Abkürzungen, Orthographie oder ähnliche Kleinigkeiten unterscheidet, und vom Handel als „neue allen Bibliographen unbekannt gebliebene Ausgabe" freudig angezeigt wird, sollte in den Schatten seiner relativen geschichtlichen Belanglosigkeit gestellt werden. Um so größere Intensität der beschreibenden Beleuchtung verdient aber das Werk, das zum ersten Male eine Handschrift in den Druck brachte, denn jede solche Editio princeps

bedeutet eine wirklich große Tat, in der die technische Kunstfertigkeit des Druckers eine Rolle, wenn auch nicht die bedeutendste spielte. Häufig tritt seine oft nicht minder bedeutende Gelehrsamkeit und Sachkenntnis zutage; seine Verbindungen mit Fachgelehrten, Korrektoren, den Wissenschaften zugetanen Mäzenen lassen im Buche selbst erkennbare Spuren zurück, die durch archivale Dokumente sich oft in interessantester Weise bestätigen und ergänzen. Die Aufgabe des Nachdruckers hingegen, war sowohl technisch wie geistig eine wesentlich geringere und geschichtlich weniger wichtige. Sein Werk, gleichgültig ob gut oder schlecht, war und bleibt Kopie, und wie in der bildenden Kunst so in der Druckkunst, lassen sich am Produkte unterscheidende Merkmale feststellen, die das Original und die Kopien verschiedener Güte scharf voneinander abgrenzen. Wenn wir auch hie und da unter Inkunabeln Kopien von Meisterhand finden, im allgemeinen kann man sagen, daß die Erstausgabe auch die beste war und daß alle Nachfolger ungemein schnell degenerierten. Dieses Spiel schöpferischer Gestaltung und Nachahmung läßt sich sehr schön in der mustergültigen Bearbeitung der Aesop-Ausgaben im GW verfolgen, und gerade hier kann man sich ein gutes Bild davon machen, wieviel an Klarheit die Übersicht durch kürzere Textbeschreibungen gewänne.

Eine inhaltliche Kollation, die nicht nur wie jetzt im GW die Reihenfolge der im Buche enthaltenen Schriften und Beigaben anführt, sondern ein wirkliches Inhaltsverzeichnis mit genauen Verweisen auf die Seiten (oder Signaturen) in der beschriebenen Ausgabe gibt, könnte sicher so ausgearbeitet werden, daß die übliche Text-Wiedergabe ganz entbehrlich würde. Daß hierbei etwaig vorhandenes Illustrationsmaterial genau die gleiche Berücksichtigung finden sollte wie der Text, erscheint selbstverständlich. Dies etwa mit Verzierungen wie Holzschnittleisten oder Initialen in einen Topf zu werfen, geht gewiß nicht an, denn ihr künstlerischer Inhalt hat doch einen weit höheren geistigen Wert und bedeutet in der Entwicklung des Buches einen Fortschritt, der kaum hoch genug anzuschlagen ist. Es ist daher sehr bedauerlich, daß im GW dieser Erwägung nur in ganz ungenügender Weise entsprochen worden ist. Wenn kurze Beschreibungen und Maße wirklich nicht gegeben werden können, so

sollten doch wenigstens Verweise auf die vorzüglichen Holzschnittwerke von Muther, Schreiber, Schramm, Weil u. a. einen Platz finden in einem Werke, das national und international für Generationen das Standard-Werk sein muß.

In den letzten Jahren hat sich die Inkunabelforschung hauptsächlich Typenstudien zugewendet, denn nichts kennzeichnet äußerlich eine Inkunabel-Ausgabe in so deutlicher Weise wie die in ihr verwendete Type. Das emsige Suchen nach Formen, die für bewegliche Lettern geeignet, auch die Individualität des Druckers hervorheben sollten, fand einen beredten Ausdruck in einem fast unübersehbaren Reichtum von Typenformen. Es lag nahe sie systematisch zu unterscheiden und differentialdiagnostisch zu verwerten. Das von Henry Bradshaw und Proctor begründete, von Haebler verallgemeinerte und verfeinerte System der Typenanalyse hat zu außerordentlich wertvollen Resultaten geführt und erlaubt dem geschulten Benutzer des Haebler'schen Typen-Repertoriums[1] zeitliche und örtliche Bestimmungen von unbekannten Drucken zu machen, die früher nicht möglich waren. Die Methodik ist aber kompliziert und verlangt Formkenntnisse, die nicht jedem liegen und vom eigentlichen Studium der Bücher auf verführerische Seitenwege leiten, so daß der, welcher das Inhaltliche des Buches als Hauptsache betrachtet, nicht die nötige Zeit und Energie darauf verwenden kann und soll. Und dennoch ist wenigstens eine Bekanntschaft mit dem System jedem der überhaupt sich mit Inkunabeln beschäftigt, unerläßlich, und leicht erreichbar, wenn man sich damit begnügt, die Formen der gotischen und römischen Schrift zu unterscheiden, und es lernt, die Größe der Type, zu messen. Die Maßzahl (man mißt 20 volle Zeilen ohne Unter- und Oberlängen in Millimetern) gibt bei einiger Übung ein ungefähres Bild der Typengröße. Für feinere Unterscheidungen muß man natürlich die verschiedenen Typenformen in Betracht ziehen, aber zur allgemeinen Orientierung und als weiteres Unterscheidungsmerkmal ist die Maßzahl sehr willkommen. Sie sollte in Beschreibungen neben den dem Uneingeweihten nichtssagenden Ordnungszahlen, vermerkt werden, wie dies im BMC seit Jahren schon geschehen ist.

[1] In seiner gegenwärtigen Form ist dieses Werk leider gänzlich unzulänglich.

INKUNABEL-LISTEN

Bei der Abfassung brauchbarer Verzeichnisse von Inkunabeln sollte man es sich zum Prinzip machen, was Schneider in seinem Handbuch der Bibliographie darüber sagt: „mit einfachsten Mitteln das Zweckdienlichste zu leisten, nichts unnötig zu tun, um alles Notwendige tun zu können". Also vor allem zu unterscheiden, wo es sich verlohnt, auf Details einzugehen und wo diese als unnützer Ballast zu vermeiden sind. Für die meisten Zwecke genügt es vollkommen, einen deutlichen Titel zu geben, in dem der Name des Autors, des Werkes und eventueller Beigaben, der Druckort, Drucker und Datum genannt werden und klar unterschieden wird, was sich im Buche selbst an Angaben findet von dem, was durch die Analyse hinzugefügt worden ist. Im letzteren Falle sind bibliographische Verweise sowie Standorte von Exemplaren unbedingt nötig. Nennung des Formats sowie eine Kollation sind immer erwünscht, aber in einer Übersicht nicht unbedingt notwendig.

Die eigentliche Beschreibung sollte von jedem, der die Technik nicht vollkommen beherrscht, auf's peinlichste vermieden werden. Selbst gelehrte Spezialforscher, denen die Technik abgeht, machen da oft heillose Verwirrung, wo ein Festhalten an den erwähnten Angaben vollkommen genügt hätte. Wo es sich darum handelt, unbekannte Ausgaben festzulegen oder wo aus anderen Gründen ein genaueres Eingehen auf Details nötig erscheint, muß eine Beschreibung gemacht werden. Aber der, der sie machen will, muß sich auch wirklich davon überzeugen, ob das Buch unbekannt ist. Ist dies geschehen, so möchte ich bei der Beschreibung zusammenfassend die Beachtung der folgenden Punkte anempfehlen:

1. Möglichste Beschränkung der textlichen Beschreibung, einheitlicher Druck in Antiqua.
2. Wenn irgend möglich Ersatz derselben durch textliche Kollation. Inhaltsverzeichnis mit Angaben von Beginn und Schluß und Vermerk der entsprechenden Seiten oder Signaturen.
3. Beschreibende Angaben über die Typenformen, mit Vermerk wozu sie verwandt wurden (Titel, Text, Kommentar, Überschriften usw.).

Angabe des Maßes jeder Type mit Vermerk ob gotisch, römisch, griechisch, hebräisch (Symbole: G.R.Gr.H.).
4. Beschreibende Angaben (Maß und Inhalt) der Illustrationen und deren Herstellungstechnik (Holz, Metall, Kupfer, Schrot, Teig usw.). Bezeichnung illustrierter Bücher durch ein Symbol, Verweise auf Literatur und Faksimiles.
5. Angabe leerer Blätter nach dem Vermerk der Blattzahl in der Kollation.

* *
*

Die folgende Liste der Pestinkunabeln mit ihren Anhängen will nichts anderes sein als ein zuverlässiger Führer durch diese Spezialliteratur des ausgehenden fünfzehnten Jahrhunderts, soweit sie in erhaltenen Exemplaren nachweisbar ist. Weitere Schriften werden sich finden. Die Suche darnach zu stimulieren, ist auch ein Teil der Aufgabe derartiger Listen. In diesen Sachen kann man nur nach Genauigkeit, nicht nach Vollständigkeit streben. Ich habe mich auf die mir als notwendigst erscheinenden Angaben zu beschränken getrachtet, muß aber bemerken, daß trotzdem die Gesamtheit der Angaben, die ich gebe, sich in keinem mir zugänglichen Kataloge finden ließen. Einsicht von Exemplaren oder Photographien war in den meisten Fällen nötig, wenn die Angaben mir nicht von hilfreichen Freunden in etlichen Ecken der Welt gemacht wurden. Diesen allen im einzelnen zu danken, ist leider ein Ding der Unmöglichkeit. Zur dankbaren Erinnerung nur die Namen einiger stiller Mitarbeiter: Carbonelli, Collijn, Cushing, Dalbanne, Dorveaux, Droz, Francis, Garrison, Husung, v. Kathen, Madsen, Mazzini, Mignot, Morpurgo, Polain, Richter, Schilf, Scholderer, Streeter, Sudhoff, Voulliéme, Weil, Winship.

DIE PESTINKUNABELN

1. ALPHABETISCHE LISTE

SCHEMA DER BESCHREIBUNGEN UND ABKÜRZUNGEN.

HAUPTTITEL. Die bibliographische Notiz gibt die Ordnungszahl (stimmt mit K-D. überein, Zusätze sind durch A, B usw. gekennzeichnet). Alphabetisches Stichwort des Autornamens, event. des Werkes. Titel in der Sprache des Textes. Druckort, Drucker event. Verleger, Datum. Wenn durch Untersuchung bestimmt in [ ].

KOLLATION. Format. Bl. = Blattzahl. Sig. = gedruckte Signatur, sonst gezählte Lagen. Type: G für gotische Fraktur, R für römische Antiqua, Gr für Griechisch, dabei die Maßzahl von vollen 20 Zeilen in Millimetern. Init. = gedruckte Zierinitialen. Holzschn. = Holzschnitte.

TEXT-BESCHREIBUNG. Für recto und verso a und b. Blattzahlen nicht durch Bl. bezeichnet. Nur ein r und s unterschieden. Nur die folgenden Abkürzungszeichen: ā, ē, ī, ō, ū, ꝗ, đ, ꝑ, ꝓ, ẜ, ꝡ, φ, t’, &, ꝛ, ℞.

VERWEISE. Die in abgekürzter Form zitierten Werke finden sich am Ende dieser Liste verzeichnet.

EXEMPLARE. Namen der häufigst zitierten Städte abgekürzt: Münch. = München, Berl. = Berlin, Nürnb. = Nürnberg, Lond. = London, Par. = Paris. Ebenso die Bibliotheken: UB = Universitäts-, SB = Staats-, LB = Landesbibliothek; BN = Bibliothèque nationale, Bm = municipale; BM = Britisch Museum usw. In den Vereinigten Staaten stehende Exemplare sind unter USA zusammengefaßt, verweisend auf Winship, Census of Finfteeth Century Books in America, New York 1919.

ABANO, PETRUS DE s. VALESCUS DE TARENTA.

LUYS ALCANYIS, gest. 1504.

1. ALCANYIS, Regimen preservatiu e curatiu de la pestilencia.

[Valencia, Nic. Spindeler c. 1490.]

4°. 14 Bl. Sig. a8, b6. 28—29 Z. Type: G 130 Titel, 99 Text. Init.

1a: Regimēt p̄seruatiu e curatiu dela pestilēcia cō || . . . 14a. Z 24: Ende. 14b: leer.

Haebler BI. ii. 12; Bibligr. med. Catalunya 1918, no. 110 (Facs.). GW 841; GfT 1483 (Facs.).

Barcelona. Bibl. Catal. no. 836; USA.

FERNAND ALVAREZ (um 1500).

2. ALVAREZ, Regimiento contra la peste.

[Salamanca oder Barcelona um 1500?]

4°. 4 Bl. Sig. a. 32 Z. Type: G 2 Größen. 2 Holzschn. Init.

1a: Holzschn. in 2 Teilen, Kreuz und St. Joh. Darunter: Regimiēto contra la peste. Fecho || por el insigne doctor Fernandalua- || reȝ: . . . 4b. Z. 25: || Finis. Darunter: Holzschnitt St. Sebastian.

Pell. 569; Haebler BI. 13 [xvi. J.? Barcelona, J. Giesser nach 1501].

Par. BN (Te 30, 16); Lissabon BN.

ANONYMA s. ARZNEI, CANUTUS, EPIDIMIA, INSTRUCTION, JACOBI, LOUFFENBERG, PESTILENCIEN, PESTILENTIA, REGIME, REGIMENT, ROCHUS, TRACTAT, TRACTATULUS.

ARNOLDUS DE VILLANOVA s. VALESCUS DE TARENTA.

ARZNEI (Erfurt).

3. ARZNEI wider die schwer und schnelle sucht der pestilentz.

Erfurt, Hans Sporer [14]94.

4°. 4 Bl. Sig. a. 31 Z. Type: G 95—96. Holzschn. (Fragm.) Sebastian und zwei Schützen.

1a: Ein Wahrhafftige arczeney. Vnd || . . .
C 712; VB 1120; Sudh. 202 (Facs.), P 129; Schreib. 3385.
Berl. SB.

BAVERIO BONETTI gest. 1480 (auch Bavera, Baverius de Baveriis u. a.)

Regimento degno nel tempo della peste (ital.).

4. BAVERIO, Regimento etc.
Bologna, Joh. Schreiber, 17. Dec. 1478.

4°. 10 Bl. letztes leer. Sig. a6, b4. 36 Z. Type: G 74.
R ii. 123; C 925; S-O 150.
Exempl. Neapel BN; Par. Fac. méd. (35176).

5. BAVERIO, Regimento etc.
Brescia, Bapt. Farfengo, 8. Mai 1493.

2°. 4 Bl. 47 Z. Type: R 78. Init.
1a Titel: ¶ Regimēto degno & utilissimo cōme ilhomo si debbe gouernare & p̄seruase nel tēpo de la || . . . Z. 3 Textanfang: ESSENDONAto lhomo . . . 4b Textende: . . . xp̄iano. ||| Colophon: ¶ Impresso ne la cita di Bressa per D. Pre. Baptista da Farfengo Mcccc.lxxxxiii. die viii. || del mese de Mazo. Laus Deo.
Pr. 7017; Peddie, Brescia 166.
Oxford, Bodley L.

ALESSANDRO BENEDETTI, gest. 1525.
(Alexandrus Benedictus Paeantius.)

De observatione in pestilencia.

6. BENEDETTI, De observatione etc.
Venedig, Joh. & Greg. de Gregoriis für Jac. Contarenus, 4 Kal. Aug. (29. Juli 1493).

4°. 28 Bl. Sig. A—C8, D4. 36 Z. Type: R. 82; Gr. 80.
H *807; GW 900; Pell. 456 (Alexandrus); BMC v. 344; VB 3874.

Berl. SB; Münch. SB; Oxford (Radcliffe); Lond. BM (IA. 21044); Par. BN (Td. 53. 4); USA.

7. BENEDETTI, De observatione etc.
Rom. 1490.
4°. H 808 unbekannt.

BENEDICTUS DE NURSIA (NORCIA) s. NURSIA.

GABRIEL BIEL, gest. 1495.

Sermo contra pestilentiam medicinalis. Fuga pestis. In:

8. BIEL, Gabriel, Sermones de tempore (Pars iv).
Tübingen, Joh. Otmar für Frid. Meynberger, 10. März 1500.
HC *3185; GL 3012; Pol. 2393, 4; BMC iii. 703.
Leipz. UB; Münch. SB; Lond. BM; Par. BN.
Siehe auch WIDMAN.

HIERONYMUS BRUNSCHWIG, gest. nach 1500.

9. BRUNSCHWIG, Buch der Vergift der Pestilenz.
Straßburg, Joh. Grüninger, Mittwoch nach uns. l. Frauen Hymelfart (19. Aug.) 1500.
2°. 40 Bl. Sig. A4, B—G6 gez. [4] I—XXXVI. 2 Sp. 42 Z. Typen: G 280 Titel, 145 Titel und Überschr., 98 Text. Init. 23 Holzschn. (2 Wiederholungen).
HC *4020; Sudh. 205; BMC i. 115; Schreib. 3645; Pell. 3040; VB 2313; GfT 81. (Facs.)
Münch. SB (3); Berl. SB; Wilh. Akad.; Lond. BM (IB. 1501); Par. BN (Td. 53. 250); Hamburg; Hannover; Göttingen; Kopenhagen; Haag etc.; USA.

CANUTUS EPISCOPUS ARUSIENSIS.

Vielleicht Bengt Knutsson, Bischof von Vësterås (Schweden), gest. 1462.

Nota. Auch unter Kanutus, Kamintus, Ramintus u. a. Schreibweisen des Namens. Das Regimen gehört Johannes JACOBI (s. Nr. 58—63), wie von Sudhoff nachgewiesen (Sudh. P. 26). Da

aber alle der hier folgenden Ausgaben den Namen des Canutus tragen, sind sie hier belassen worden, und nur diejenigen Ausgaben des Regimen, die ohne Autornamen erschienen sind, unter JACOBI aufgeführt.

Der von S-O 171 nach R 959, als früheste Ausgabe 1479 dem Joh. Bulle, Rom, zugeschriebene Druck ist viel später, in Cöln (Zyrickzee um 1500), gedruckt. Siehe Nr. 27. Die hier befolgte Gruppierung ist nach Druckstädten.

Regimen pestilentiae.

10. CANUTUS, Regimen.
[Paris, Uldaricus Gering um 1480.] („kamiti").
4°. 8 Bl. letztes leer. Sig. a8. 26 Z. Type: R 99 (1478—1489).
1a: s. Tafel XX.
H *9752; Pr. 7879; S-O 209.
Münch. SB; Lond. BM (IA. 39167); Haag M-W; Par. BN Te (30. 9 A); Kopenhagen KB (1489).

11. CANUTUS, Regimen pestis cum regimen sanitatis per circulum anni.
[Paris], Anthoine Denidel [um 1498].
4°. 6 Bl. Sig. A6. 40 Z. Type: G 190, 99, 75. Init. Druckermarke (Claudin II. 267, Silvestre 316). Holzschn.
1a: Regimen contra pesti || . . . 6a Z. 23: Ende: DEO GRATJAS. Darunter Holzschn. (Fragm.) zwei betende Engel.
6b: leer.
Castan, Besançon 625; C 3437.
Besançon, Darmstadt BP; Oxford B Osler.

12. CANUTUS, Regimen pestis c. reg. sanit. circ. anni.
[Paris], Anthoine Denidel [um 1498].
4°. 6 Bl. Sig. a6. 40 Z. Type: G 190, 75. Init. Druckermarke.
1a: Incipit Breue Regimen || unter 3. Zeile Marke.
Collijn, Linköping 71.
Par. BN (Te 30, 12); Linköping SLB (letztes Bl. fehlt).

13. CANUTUS, Regimen.
[Antwerpen, Matth. van der Goes vor 1484] („Kamiti").

4°. 8 Bl. Sig. a8. 26 Z. Type: G 105.
1a: [A]D honorem sancte et indiuidue trinitatis. || ... 8a. Z. 14: finem habet ⁂ ||
CA suppl. i. 1066; C 3431.
Gand. UB; Lond. BM; Par. BN (Te 30. 9 und Te 30. 9 A); USA.

14. CANUTUS, Regimen.
[Antwerpen, Matth. van der Goes 1485] („Kamiti").
4°. 6 Bl. Sig. a6. 30 Z. Type: G 95.
1a: Ad honoreȝ sancte ꝛ indiuidue trinitatis: glorioseqȝ vir || ...
5b. Z. 17: Ende. 6: leer.
C 3433.
Glasgow. HL; Bonn UB.

15. CANUTUS, Regimen.
[Antwerpen, Matth. van der Goes 1485] („Kamiti").
4°. 6 Bl. Sig. a6. 28 Z. Type: G 95.
1a: Ad honorem sancte ꝛ indiuidue trinitatis. glorioseqȝ vir || ...
6a: Ende. 6b: leer.
CA 1070; Pr. 9409; C 3432.
Gand; Brüssel; Lond. BM.

16. CANUTUS, Regimen.
[Antwerpen, Matth. van der Goes um 1486] („Kamiti").
4°. 6 Bl. Sig. a6. 30 Z. Type: G 95.
1a: [A]D honorem sancte et indiuidue trinitatis. glorioseqȝ vir || ... 5b: Ende. 6: leer?
CA 1067; C 3434.
Haag BR; Cambridge UL.

17. CANUTUS, Regimen.
[Antwerpen, Matth. van der Goes um 1487] („Kamiti").
4°. 6 Bl. Sig. a6. 30 Z. Type: G 95.
1a: ¶ Ad honorem sancte et indiuidue trinitatis. glorioseqȝ || ...
6a: Ende. 6b: leer.
CA 1068; HC *9753.
Stuttgart LB; Meiningen LB.

18. CANUTUS, Regimen.
[Antwerpen], Marke des Gerard Leeu [1483?] („Kamiti").
4°. 6 Bl. Sig. a6. 36 Z. Type: G 100 Titel, 81/2 Text. Holzschn. S. Anthon (Faks. Schretlen, Dutch etc. Woodcuts. Lond. 1925, Pl. 50 C.) und Druckermarke HMT. 105 (60).
1 a. Titel: ¶ Regimen contra epidimiam siue pestem || Darunter Holzschn. 2a. (Sig. aj.) Z. 1 endet: ... glorioseqȝ || ... 6a: leer. 6b: Marke. Titel s. Tafel XXII.
CA 1065; C 3436; Conway 333; Pr. 9388.
Brüssel BR; Lond. BM; Haag BR (1589); Kopenh. KB (1491).

19. CANUTUS, Regimen.
[Antwerpen], Marke des Gerard Leeu [1483?] („Kamiti").
4°. 6 Bl. Sig. a6. 36 Z. Type: G 100 Titel, 81/2 Text. Holzschn. S. Anthon. Druckermarke.
2a. (Sig. a ij) Z. 1 endet: ... gloriose || qȝ ..., sonst wie 18.
R 958.
Münster UB; Elbing SB.

20. CANUTUS, Regimen.
[Nürnberg, K. Zeninger 1482] („Kamiti").
4°. 6 Bl. Sig. a6. 30 Z. Type: G 94.
1a: [A]D honorē sancte ꝛ īdiuidue trinitatis. glo || ... 6b: Ende.
CA 1069 (Antwerpen, Matth. van der Goes); HC *9754.
Münch. SB, UB.

21. CANUTUS, Regimen pestis c. regim. circ. anni.
[Leipzig, Arnold von Cöln 1492] („Kamiuti").
4°. 6 Bl. Sig. aaa6. 37 Z. Type: G 160, 81. Holzschn. Schulszene zwei Schüler. „Accipies ..." (GfT Taf. 641; Schreib.-Heitz 28).
1 a: Regimen contra pestilentiā || ...
VB 1364. 2; Schreib. 4432; GL 1163.
Breslau; Erfurt; Leipzig; Berlin; Jena UB.; Mainz; Oldenburg; USA.

22. CANUTUS, Regimen pestis c. regim. circ. anni.
[Leipzig], Arnoldum de Colonia [1493] („Kamiuti").
4°. 6 Bl. Sig. Aaa6. 38 Z. Type: G 160, 81.
1a: Regimen contra pestilentiā || . . .
R 581; GL 1164.
Leipz. IGM; Kopenhagen KB (1491e;) USA.

23. CANUTUS, Regimen pestis c. regim. circ. anni.
[Leipzig] ¶ Arnoldus de Colonia [1494] („Kamiuti").
4°. 6 Bl. Sig. Aa6. 38 Z. Type: G 160 Titel, 81 Text.
1a: Regimen contra pestilentiam || . . .
H *9757; GL 1162; BMC iii. 645.
Münch. SB; Leipz. UB; Breslau UB; Lond. BM (IA. 12065); USA

24. CANUTUS, Regimen pestis c. regim. circ. anni.
[Freiburg, F. Riederer, um 1495] („Kaminti")
4°. 6 Bl. Sig. 2, 3. 36 Z. Type: G 150 Titel, 83 Text.
1a: Regimen contra pestilentiam || . . . 4b Z. 35: Ende. 5a: Incipit regimen sanitatis ꝑ circulum anni ualde vtile. (6a: Ende?)
R 582 (Mainz, Meydenbach); GL 1090 (Riederer).
Leipz. UB; Stuttgart; Kopenhagen KB (1491f); USA.

25. CANUTUS, Regimen etc.
[Cöln, Joh. Guldenschaff um 1490] („Kamiti").
4°. 4 Bl. 36 Z. Type: G 80.
1a: Regimen contra epidimiam siue pestem || . . . 4b: Ende
Colophon: . . . finem habet ||
VK 709; R 957.
Münster UB; USA.

26. CANUTUS, Regimen etc.
[Cöln, Joh. Guldenschaff um 1490.]
1a: Regimē ꝯtra epidimiā siue pestē || . . . Von voriger Ausgabe nur durch den Titel verschieden.
VB 907. 5.
Par. BN (Te 30. 11); Berl. SB; Düsseldorf LB.

27. CANUTUS, Regimen pestis c. regimen circ. anni.
[Cöln, Cornelis van Zyrickzee um 1500] („kaminit").
4°. 6 Bl. Sig. a. 35 Z. Type: G wie folgende Ausgabe 28.
1a Titel: Regimen cōtra pestilētiam || . . . dn̄i kaminit Episcoi Aru= || . . . 4b Z. 32: erstes Colophon. 5a Z. 33: Regimen circ. anni. 6a: zweites Colophon Ende. 6b: leer.
R 959; S-O 171 [Rom, Bulle 1479?].
Hildesheim Josephinum.

28. CANUTUS, Regimen pestis c. regimen circ. anni.
[Cöln, Cornelis van Zyrickzee um 1500] („kaminti").
4°. 6 Bl. Sig. a6. 35 Z. Type: G 160, 81-2. 1 Titel-Holzschn. „Saluator mundi" (s. Facs. Schramm, Bd. viii. Ab. 938).
1a: vierzeilig. Titel: Regimeu [!] cōtra pestilētiam || . . . dn̄i kaminti Episcopi Aru= || . . . Darunter Holzschn. 6a Z. 33: Ende. 6b: leer.
HNachtr. 194; VB 1098; Schreib. 4433.
Berlin (L. Choulant's Exemplar); Danzig SB; Donaueschingen; Freiberg, Gym.; Par. BN (Te 30. 10).

29. CANUTUS, Regimen pestis c. regimen circ. anni.
[Cöln, Cornelis van Zyrickzee um 1500.]
4°. 6 Bl. Sig. a6. 36 Z. Type: G 160. 81-2.
1a Titel: Regimen cōtra pestilen || . . . 6a Z. 32: Ende. 6b: leer.
VK 711; H *9755; Pol. Riant II. 24 [Leipz. A. de Cologne].
Stuttgart; Wien; Münch. SB; Kopenhagen KB (1491c); USA.

30. CANUTUS, Regimen pestis c. regimen circ. anni.
[Cöln, Cornelis van Zyrickzee um 1500.]
4°. 6 Bl. Sig. A6. 36 Z. Type: G 150, 81-2. Init.
1a Titel: Regimen contra pestilen || . . . 6a Z. 32: Ende. 6b: leer.
Pol. Riant II. 1832; VK 710; C 3435?.
Bonn; Darmstadt; Frankfurt a. M.; Hamburg; Kopenhagen KB (1490).

30A. CANUTUS, Regimen pestis c. regim. circ. anni.
[Cöln, Cornelis van Zyrickzee um 1500.]

4°. 6 Bl. Sig. ꝛ6. 36 Z. Type: 160, 81—2. Init.
1a Titel: Regimen contra pesti- || . . . 6a Z. 32: Ende. 6b: leer.
Polain. Riant. ii. 1831.
USA (Harvard, Cambridge?)
Ich verdanke M. Polain die Kenntnis dieser Ausgabe.

31. CANUTUS, Regimen pestis c. regimen circ. anni.
[Cöln, Cornelis van Zyrickzee um 1500.]

4°. 6 Bl. Sig. §6. 36 Z. Type: G 160. 81-2.
1a Titel: Regimen cōtra pestilen || . . . Endet 5b da Satz von 5b und 6a vertauscht wurden.
H *9756; VB 1099.
Münch. SB; Berlin SB; Kopenhagen KB (1491a).

In: ALBERTUS MAGNUS, De virtutibus herbarum (Lib. aggregationis). [Cöln, Cornelis van Zyrickzee nach 1500.] Pell. 356; Schreib. 3066; GW 656; Canutus regimen ist im Explicit vermerkt, im Text jedoch nicht enthalten, nur das Regimen sanitatis circ. anni.

Übersetzungen.

Englisch, anonym. Nennt Canutus nicht mit Namen.

32. [CANUTUS], Bisshop of Arusiens. Little book for the pestilence.
[London, William von Mecheln um 1485.]

4°. 12 Bl. 21 Z. Type: G 140 Titel, 115 Text (Veldener?).
1a: A passing gode lityll boke necessarye ꝛ || behouefull aȝenst the Pestilence. Der Rest und 1b: leer. 2a: 6 Zeilen Incipit, dann Text. 12a Z. 18: Ende: || . . . withouten || ende AMEN
Duff 71; Lond. BM (IA. 55478).
⁂ Soll das erste englische Buch mit separatem Titelblatt und erstes medizinisches Buch in England sein.

33. [CANUTUS], Little book etc.
[London, William von Mecheln um 1485.]
4⁰. 10 Bl. letztes leer. Lage 10. 24 Z. Type: G 140, 115.
1a: 7 Zeilen Incipit. 9b Z. 24 Ende: || outer ende AMEN
Pr. 9772; Duff 72.
Lond. BM?; Manchester, John Rylands Lib. Facs. Manch. University Press 1910 m. Einleitung v. Guthrie Vine. (Bl. 5 nach Bl. 6 gebunden.)
⁂ Satz dieser Ausgabe nur wenig von der vorigen verschieden.

34. [CANUTUS], Little book etc.
[London, William von Mecheln um 1485].
4⁰. 8 Bl. 24 Z. Type: G 140, 115.
1a: Zwei Zeilen Incipit: Here begyuneth a litill boke necessarye || ꝛ behouefull aȝenst the Pestilence || . . . 8b Z. 24 Ende: . . . withouten Ende AMEN
Duff 73; Lond. BM (IA. 55471); Cambridge UL (unvollständig).[1]

Portugiesisch, des Patres Frey Luys de Ras.

35. [CANUTUS] „Raminto," Regimento proueytoso contra ha pestenença.
Lissabon, Valentino [Fernandez] de Moravia [um 1495].
4⁰. 10 Bl. Sig. a6, b4. 25—27 Z. Type: G 115 (einzelne Zeilen größer). Init. weiß auf schwarz (27 : 27 und 17 : 17 mm). Zwei Holzschn.: Wappen von Portugal und Anbetung der Maria in Mandorla (65 : 94 mm und 55 : 82 mm).
1a: Wappen, darunter: ¶ Regimento proueytoso || contra ha pestenença. 1b: Zweiter Holzschn. darunter drei Zeilen: Ora ꝑ nobis . . . 2a: Anfang: ¶ Començase huũ boõ regimẽto muyto neçessa || . . . Z. 23 (Kap. I): ¶ Das signaaes . . . 3a Sig. aiij. Z. 3 (Kap. II): ¶ Das causas . . . 4b Z. 25 (Kap. III): ¶ Dos remedios . . . 6b Z. 15 (Kap. IV): ¶ Das cõformidades do coraçam ꝛ dos || outros mẽbros . . . 8a Sig. bij. Z. 15 (Kap. V):

[1] Ein Exemplar der Ausgabe 1510 (6 Bl.) wurde bei der Britwell Auktion in London (April 1925) für £ 950.— verkauft.

¶ Da sangria . . . 10b Z. 26 Ende: . . . sempre Amen. || Feyto em Lixboa ꝑ Valētino de morauia.
H 9758, (vergl. Haebler BI 346).
Qvarnfors (Süd-Schweden) Lt. Thore Virgin. Madrid BN.

⁂ Die Kenntnis des schwedischen Exemplares verdanke ich der gütigen Vermittlung Dr. Collijns. Es wird wohl mit dem von Haebler notierten aber nicht beschriebenen Exemplar in Madrid übereinstimmen. Das Exemplar Evora BP., welches Haebler BI 346 (12 Bl.) beschrieb war defekt und ist seitdem verschwunden. Bis auf weiteres ist anzunehmen, daß es auch mit obiger Beschreibung übereinstimmte.

ROLANDUS CAPELLUTUS, CHRYSOPOLITANUS, ca. 1480.
De curatione pestiferorum apostematum (an Mag. Petr. de Gnalandris von Parma).

36. CAPELLUTUS, De curatione etc.
Rom, Uldaricus Han [1475?]
4°. 6 Bl. 32, 33 Z. Type: R 103.
1a: Rolandi capelluti Chrysopolitani Philosophi. parmen || . . .
6b Z. 31: Ende s. Tafel XVIII.
H *4373; Pol. 3226; S-O 81; Sudh. P. 211.
Münch. SB; Würzburg UB; Par. BN. (Te 30. 1A.)

37. CAPELLUTUS, De curatione etc.
Rom, Uldaricus Han [1475?]
4°. 6 Bl. 33 Z. Type: R 103.
1a: Rolandi Capelluti Chrysopolitani Philosophi: parmē || . . .
6b Z. 29: Ende.
H 4374; Pol. 3227; S-O 82.
Par. BN. (Te 30. 1B); USA.

38. CAPELLUTUS, De curatione etc.
[Rom, Stephan Plannck 1485?]
4°. 6 Bl. 33 Z. Type: G 88.
1a: ¶ Rolandi capelluti Chrisopolitani Philosophi parmensis || . . . 6a Z. 7: Ende. 6b: leer.
H *4375; Proctor 3773; Pol. 3228; BMC iv. 89.
Münch. SB.; Breslau SB; Par. BN (Te 30. 1); Lond. BM (IA. 18721); USA.

39. CAPELLUTUS, De curatione etc.
[Rom, Stephan Plannck 1486.]
4°. 6 Bl. Sign. a6. 33 Z. Type: G 88. Init.
1a: ¶ Rolandi capelluti Chrisopolitani Philosophi parmensis ad || . . .
GW. Parma; Hamburg SB.

ANTONIO CERMISONE gest. 1441.

40. CERMISONE, Receptae contra pestilenza.
[Mailand, Christ. Valdarfer 1483?]
4°. 6 Bl. Sig. a6. 21 Z. Type: 5 G 90/1.
1a: Queste sono recepte facte quasi tute da Magistro || . . .
6a: Ende. 6b: leer.
C ii. 1565; Pr. 5975; R ii, 147 [Ven.]; Sudh. P. 208.
Lond. BM; Neapel BN.

PHILIPPUS CULMACHER gest. um 1490.

41. CULMACHER, Regimen wider die grausamen, erschrecklichen, totlichen Pestelentz.
[Leipzig, Mart. Landsberg 1490?]
4°. 26 Bl. Sig. A—C6, D8. 34 Z. Type: G 156, 88. Ein Holzschn.: Gottes Gericht, zahlr. Figuren 124×94. (Auch als Einbl. s. Tafel XXIII).
H *5848; BMC iii. 639; Sudh. 201 (Facs.); VB 1329; Schreib. 3791; Proctor 2963 A.
Münch. SB; Nürnb. GM; Berl. SB; Breslau; Lond. BM (IA. 11941).

EINBLATTDRUCKE s. 79, 80, 81, 82, 85, 86, 86 A, 95.

ULRICH ELLENBOG gest. um 1500.

42. ELLENBOG, Ordnung wider die gifftigen anrür der pestilentzlichen prechen, gesetzt ann 1482 und in der jetzigen anrür 1494 bestätt. (Siehe auch Nr. 55.)
Memmingen, Alb. Kunne [1494.]
4°. 8 Bl., letztes leer. Sig. a8. 33 Z. Type: G 87.
HC 6580; Proctor 2796; Sudh. 195; VB 1602; BMC ii. 606;
Berl. SB; Lond. BM (IA. 11092).

43. EPIDEMIA. Contra morbum Epidemie et pro preservatione eiusdem cuius reliquie in multis locis adhuc apparebunt.

[Leipzig, Marcus Brandis 1485].

4°. 4 Bl. 34 Z. Type: G 152, 88.

1a: Contra morbum Epidimie et || ꝑ preseruatione eiusdem Cuius || Reliquie in multis locis adhuc apparehunt [!]. || Egregij dm̄ doctores Reuerendi Magistri Qm̄ equū || sit ut fonti se riuulus p̄ferat . . . 4b Z. 4 endet: . . . qꝫ per || talē comestionē resistetur aruitati veneni Juxta cor fiat || epithimia ex aqua roꝭ. mellisꝫ buglosꝫ musci cū eis san- || dalos ambrū uel mustū iuxta ꝯsiliū periti medici. ||| Hec vobis offero spectatissimi viri ut ijsdem me- || dijs eo facilius p̄seruari poteritis ab hac pestife- || ra rabie a qua deus omnipotēs vos p̄seruare ve- || lit. Ualete ad vota semper felices. ||

H 6603. GW.

Stuttgart LB.

s. a. 83 Regiment, die deutsche Übersetzung.

MARSILIO FICINO gest. 1499.

44. FICINO, Consiglio contro la pestilenza.

Florenz, apud Sanctum Jacobum de Ripolis 1481.

4°. 52 Bl. letztes leer. Sig. a—f8, g4. 27 Z. Type: R. 113/118.

1a: CONSILIO DI Marsilio ficino fiorenti || . . . 51b: Colophon Datum Ende.

HC 7082; R ii. 169; Pr. 6108; Pol. 4790.

Lond. BM; Stuttgart LB; Par. BN (Te 30. 5.)

HANS FOLZ gest. um 1480.

45. FOLZ, Spruch von der pestilencz (Verse).

[Nürnberg, Hans Folz] 1482.

4°. 12 Bl. 25 Z. Type: G 112. Drei Holzschn.

1a: leer. 1b: Holzschn. Operation (Facs. Peters, Arzt Abb. 66).
2a: Jtem ein fast kȍstlicher spruch von der || . . . 12a: unter

den drei letzten Zeilen zwei Holzschn.: Hippocrates und Galen in Nischen. 12b: leer.
H *7220; Sudh. 175; Schreib. 4019; Mitt. d. Germ. Mus. 1896 p. 84 (Facs.).
Münch. SB; Nürnb. GM; Erlangen; Colmar SB.

46. FOLZ, Spruch etc.
Augsburg, [Joh. Bämler] 1483.

4°. 12 Bl. Type: G 119/20. Vier kl. Holzschn.
1a: leer. 1b: vier kl. Holzschn. 2a: ¶ Hie nach volget vast ein kostlicher Vnnd || . . . 12a: Ende Colophon Datum.
C ii. 2547; Sudh. 176; VB 86; Schramm iii. T 108 (Facs. 1b u. 12a); Schreib. 4026.
Berlin SB.

47. FOLZ, Tractetlin von der pestilencz.
[Nürnberg, Hans Folz] 1482.

4°. 16 Bl. Type: G 112. Ein Holzschn.
1a: Jtē von d' pestilencz einhübsch || . . . 1b: Holzschnitt Sebastian und zwei Schützen. 16b: leer.
Sudh. 176a; Schreib. 4018; Mitt. d. Germ. Mus. 1896 p. 88 (Facs.).
Nürnb. GM.

FORESTIER s. LE FORESTIER.

FRANCESCO DA SIENA (DI BARTOLOMEO CASINI) gest. 1390.

48. FRANCESCO DA SIENA, Consiglio optimo contro lo morbo pestilenziale.
[Cagli, Robertus de Fano & Bernardino de Bergamo] 1475, Dez. 18.

8°. 8 Bl. 26 Z. 2 Sp. Type: R 126.
1a: IHC || . . . 8b Sp. 2 Ende: || 1475.: bris.
R 523; S-O 94.
Neapel BN.

49. FRANCESCO DA SIENA, Consiglio etc.

[Cagli, die gleichen Drucker ohne Datum.]

8°. 8 Bl. 24 Z. Type: R 126.
1a: IESVS || . . . 8b Z. 24 Ende: || FINIS.
C 2570; Pr. 7230; S-O 117 [1476?].
Lond. BM (IA. 32509); Göttingen UB.

GENTILE DA FOLIGNO. GENTILIS FULGINAS, gest. 1348.

50. GENTILE DA FOLIGNO, Consilium contra pestilentiam.

[Padua, Laur. Canozius 1472/73].

2°. 10 Bl. 2 Sp. 44 Z. Type: G 91/2.
1a und 10b s. Tafel XVII.
H *7575 (nicht VB 2858); K-D 51. Sudh. P. 33.
Münch. SB; Bologna, Archigym.

51. GENTILE, Consilium etc.

[Colle, Bonus Gallus 1479?]

4°. 20 Bl. Sig. a, b8, c4. 31 Z. Type: G 88.
R 530; VB 2858 (Colle); Pol. 5021; S-O 185; K-D 50.
Berl.; Würzburg UB; Erlangen UB; Par. BN (Te 30. 14); Lond. BM (IA. 33518); USA.

52. GENTILE, Consilium contra pestilentiam. Tractatus de resistentiis seu de operantiis.

[?]

4°. 38 Bl. Sig. a—d8, e6. 34 Z. Type: G. Holzschnitte. Leisten. Init.
Pol. 5022 (xvi. J?).
Par. (Arsénal. S-A 7458.4).

GRESEMUNDUS, THEODORICUS s. THEODORICUS (auch unter MALDURA).

GIOVANNI D'ITRI s. IOANNES ITRENSIS.

ANTONIO GUAINERIO, gest. 1445.

53. GUAINERIUS, De peste et de venenis.

[Venedig, Reynald de Novimagio 1487.]

Fol. 44 Bl. 1. u. 29 leer. Sig. a nur auf Bl. 2 u. 3a. Lagen: 10, 10, 8; 10, 6. 2 Sp. 60, 61 Z. Type: G 60.

1: leer. 2a Sp. 1, Einleitung: [P]ERSEPE ANJ- || maduertens hoc mor- || . . . s. Tafel XXI. 28b Sp. 2 Z. 24 endet: Explicit prima pars . . ., mit Dedication an Philippus Maria Anglus mediolani dux et papie anglerieque comes: 30a Sp. 1 beginnt De venenis und endet 44b Sp. 2 Z. 13 mit Explicit und Dedication wie oben. Ein Lagen-Register am Ende beider Traktate.

H *8101; Francis, Bibl. Osleriana (i. Druck).

Münch. SB; Oxford, B. Osler. Neapel BN.

JOHANNES HEBERLING GAMUNDENSIS (GMÜNDEN) um 1490.

54. HEBERLING. Lectio declamativa super Epidimie morbo. An Jean Laurent in Dôle 1492, Okt. 1.

[Lyon, Martin Havard um 1492?]

4°. 10 Bl. letztes leer. Sig. a6, b4. 37—40 Z. Type: G 70/1. Init.

R 934 (Dôle, P. Metlinger); H 8413; Cl. iv. 198 (Facs.)

Vened. BMarc.; Lond. BM (IA. 42212).

54a. HEBERLING, Lectio etc.

[Lyon, P. Maréchal & B. Chaussart nach 1492.]

Langres, 1894 verbrannt.

INSTRUCTION.

55. INSTRUCTION wider die Pestilenz.

Memmingen, Alb. Kunne 1494.

4°. 30 Bl., letztes leer. Sig. a—c8, d6, gez. 2—29. 33 Z. Type: G 87 f. Text, R 87 f. Recepte.

1a: ¶ Ain wunderbåre jnstruction vnd || . . . 29b: Ende Colophon. 30: leer.

Hain *6581; VB 1601 (Ellenbog); Sudh. 197; BMC ii. 606.
Münch. SB; Nürnb. GM; Berl. SB; Wien; Lond. BM(IA.11090).
⁑ Sudh. Arch. G.M. xiv, 98 gleicher Text als „Regiment und ordnung" (s. 84). Von G. Sticker, Pest. 1908 Hier. Baldinus zugeschrieben ohne nähere Begründung.

IOANNES ITRENSIS, (GIOVANNI D'ITRI gest. um 1480).

56. IOANNES ITRENSIS, Libellus de peste anni 1476. (Mit Versen des Io. Bardius Corsonis.)
[Rom, Joh. Schurener nach 10. Mai 1476.]
4°. 10 Bl. 30 Z. Type: R 101.
1a: Iohannis Itrensis philosophi ac medici p̄stan ... || 10b Z. 23: Rome Die . x . Maii . M . CCCC . LXXVI || Darunter Verse.
H 9404; VB. 3372; R. v. 158; S-O 101.
Florenz BN; Berl. SB.

57. IOANNES ITRENSIS, de peste. In: Arcana medicine.
[Genf, Vivian 1500?]
C ii. 585; Pell. 1105; Pr. 7822; Facs. Wooley 353c.
Par. BN (Te 22. 6); Mazarine 1216; St. Gen. (Œ xv. 630); Lond. BM; USA.
Enthält auch Valescus: de peste. S. Nr. 118ff.

JOHANNES JACOBI[1] (JEAN JASME, gest. 1384).

58. JACOBI, Le regime de l'epedimie et remede contre icelle. (Strophen von zehn Versen „dizaines").
[Lyon, Guil. Le Roy vor 1476.]
4°. 24 Bl. das erste leer (?) 20 Z. Type: G 115.
2a: eN Lonneur de la trinite || ... 20b Ende des Exempl. Marseille Z. 19:

[1] S. Klebs & Droz, Remèdes contre la peste. Paris 1925. Diesem anonymen Gedicht, dessen Zugehörigkeit zu Joh. Jacobi nun festgestellt ist, sind die ebenfalls anonymen drei Ausgaben des Remede tresutile in Prosa, als auch Jacobi zuzuschreiben, hier angegliedert. Obgleich die Ausgaben des Canutus, tractatus contra pestilentia, auch dem Jacobi gehören, sind hier nur zwei anonyme Ausgaben angeführt, die übrigen unter CANUTUS belassen (siehe Nr. 10 Anmerkung).

de la sophene qui prouffite || plus quautre pour l'epedimie

Nach Mss. fond franç. 3887 Par. Bibl. Nat. beginnt der folgende Vers:

Et en tel cas vous veul retraire||Bien soit retenue m'ordonnance||

Schluß des Gedichtes wäre Bl. 24b, davon Z. 7:

Dedans Monpellier en Provance || Fut leü present la clergie ||
Par moy Jehan Jasme en audience || Cest traictie de l epedimie.||

Darunter die letzte Strophe von zehn Versen. Hiervon die fünf ersten:

Du miliaire proprement || De trois croissans et d'un trepier ||
Le chief de lun tant seulement || Ce que par un se part en tier ||
Et deux sauteurs le nombre entier || . . .

Cl. iii. 40 (Facs.); Pol. 4449; Klebs-Droz. Facs. I.
Marseille MB (Unikum) unvollständig.

⁘ Claudin's Notiz, in welcher er einen Du Jardin de Montpellier als Autor des Gedichtes nennt, beruht auf falscher Lesung einer Anmerkung bei Picot, Cat. Rothschild Nr. 579 eine andere Handschrift betreffend.

REMEDE tres utile contre fievre pestilencieuse approuve par plusieurs docteurs en medicine.

59. [JACOBI], Remede etc.

[Paris, Caillaut oder Pigouchet um 1489.]

4⁰. 6 Bl. Sig. a6. 38 Z. Type: G 73. Ein Holzschn. drei Personen, eine sitzend.
1 a: Remede tresutile contre fieure pestilencieuse. et autre || . . .
6a Z. 32 endet: Explicit. 6b: Holzschn.
C 5103; Klebs-Droz. Facs. III.
Par. B. Mazarine (623.3); B. Ste Geneviève. (xve Œ 353³).

60. [JACOBI], Remede etc.

[Paris Pierre Le Dru, Jehannot oder Michel Le Noir, um 1490.]

4⁰. 6 Bl. Sig. A6. 2 Sp. 36 Z. Type: G (bâtarde) 81. Init. lomb.

1a Sp. 1: ¶ Remede tresutile contre fie= || ure pestilencieuse et autre manie || . . . 6a Sp. 2 Z. 14 endet: || ble. AMEN.
Klebs-Droz Facs. II.
Par. BN (Te 30. 13).

61. [JACOBI], Remede etc.
[Paris] en la rue des porees a lymage de saincte Sebastien. [Jean Du Pré & J. Le Messier nach 1500?]
8°. Lond. BM (7561. a. 79.2).

62. [JACOBI], Tractatus de pestilentia.
[Augsburg, Joh. Keller um 1480.]
4°. 12 Bl. 20 Z. Lagen 8, 4. Type: G 123.
1a: ¶ Incipit ꝑutilis tractatus de pe || stilentia. || [I]N nomine Sancte et Jndiuidue || trinitatis . . .
H *12745 (Pestilentia); BMC ii. 361 (Pestilentia. Tractatus); S-O 190.
Münch. SB; Lond. BM (IA. 6218); USA.

63. [JACOBI], Tractatus de pestilentia.
Besançon, [Pet. Metlinger] 1487.
4°. 6 Bl. Sig. a6. 33—34 Z. in 2 Sp. Type: G 104, 93.
1a: Incipit perutilis tractat⁹ || de pestilentia. || iN nomine sancte ꝛ ī || diuidue trinitatis . . . 5b Sp. 2: Finit feliciter tractatus depe || stilētia. Impressum Bisuntij || Anno dn̄i Millesimo qua || dringentesimooctuagesimo- || septimo. 6: leer.
Existierte wahrscheinlich selbständig, jetzt nur an dem einspaltigen:
Regimen sanitatis cum tra || ctatu epidimie seu pestilētie ||
Besançon, [Pet. Metlinger] 1487 (1. Colophon).
4°. 90 Bl. Tractatus 85a—89b. 90 leer.
H *13756; Pell. 1292. Facs. Thierry-Poux 35 (1—3).
Par. BN (p. Z. 437); Troyes BL 2572 bis; Tract. epid. fehlt in Münch. SB; Par. BN (Tc 10. 6).

AMBROSIUS JUNG 1471—1548.

64. JUNG, Loblich tractat und regiment in dem schwären zeit der pestilentz.

Augsburg, Joh. Schönsperger, am freitag nach Martini (14. Nov.) 1494.

4⁰. 18 Bl. Sig. A8, B10. 32 Z. Type: G 150, 87.
1a: Ein auszerwelt loblich tractat ||... 18a: Colophon 18b: leer.
H *9473; Sudh. 203 (P. 142); Schreib. 4404; VB 225.
Münch. SB.; Berl. KGM; Zwickau; USA.

65. JUNG, Tractatulus perutilis de pestilentia.

Augsburg, Joh. Schönsperger, feria quinta post Elisabeth (20. Nov.) 1494.

4⁰. 18 Bl. Sig. A8, B10. 32 Z. Type: G 150 Titel, 87 Text.
1 a: Tractatulus perutilis de pe || . . . 18b: Colophon.
H *9472; Sudh. P. 143; BMC ii. 368; Schreib. 4405.
Münch. SB; Augsb.; Breslau; Erlangen UB; Hamburg; Nikolsburg; Oldenburg; Wien; USA.

66. JUNG, Tractatulus de pestilentia.

Straßburg, 1491.

4⁰. H. 9471; Panz. iv. 223. 225b. Unbekannt.

KANUTUS, KAMINTUS Episcopus, siehe CANUTUS.

THOMAS LE FORESTIER, gest. um 1495.

67. LE FORESTIER, Tractatus contra pestilentiam, thenasmonem et dissinteriam (18. Dec. 1490).

[Rouen, Guil. Le Talleur 1491/2.]

4⁰. 52 Bl. Sig. a—e 8, f—g 6. 38 Z. Type: G 112 Titel, 62 Text, Druckermarke.
1 a (Sig. ai) Titel: Tractatus contra pestilentiam || . . . Darunter Marke. 1b: leer. 2a (Sig aii): Verba mea auribus percipe dn̄e ||... 9a (Sig. bi): cursu causarū. et . . . 52a. Z. 34. Ende: . . . ad per-

petuas laudes. Amen. ||| Colophon des Autors mit Datum in fünf Zeilen. 52b. leer.
C ii. 2552; Pr. 8766; Le Verdier, G. Le Talleur 1916, N. xii; Collijn Uppsala 553.
Lond. BM (IA. 43921; Par. B. Mazarine 601; Avignon 692; Auxerre; Tours; Upsala. Facs. Ausgabe d. Soc. Bibliophiles normands mit Einleitung v. Dr. Panel, Rouen 1909 (60 Exempl.) Par. BN (p. Z. 358. 73).

68. LE FORESTIER, Le regime contre epidemie et pestilence intitule aux povres.
Rouen, Jacques Le Forestier, 21. Oct. 1495.
4°. 48 Bl. 31 Z. Type: G 190, 99. Holzschn: Gelehrter (Titel), wiederholt 1b.
1a (große Type): Le regime contre epidimie || (kl.T.) et pestilence. Jntitule aux poures: . . . 48b: Je Thomas le forestier medecin natif eu dioces daurēches || resident en ceste cite de Rouen . . . Z. 18: . . . Acomply en lan Mil CCCC Quatre vingtʒ ꝛ xv. le || xxi. iour d octobre. Z. 20 Ende: Jmprime a Rouen par Jaques le forestier demourāt au || dit lieu en la grant rue Saint martin du pont pres le fardel. || lan et iour dessusditʒ.
H 7233; Klebs-Droz. Facs. IV (1a. und 48b.)
Par. BN (Te 30. 15A); Grenoble.

HEINRICH LOUFFENBERG, gest. um 1430.

69. [LOUFFENBERG], Tractat contra pestem, Preservative und Regiment (Verse).
Straßburg, Barth. Kistler 1500.
4°. 24 Bl. Sig. A8, B—E4. 30 Z. Type: G 96. Holzschn. (13). Leisten.
1a: Titel 4 Z. Darunter Holzschn. 1b: Textanfang. 23b: Textende gereimtes Colophon Z. 15. 24a: Holzschn.
C 5848 = 4704; VB 2550; Gf T. 1286; Sudh. 204; Schreib. 4913.
Berl. SB; Freiburg UB.

Auch in:

69A. [LOUFFENBERG], Versehung des leibs, gedichtet 1429. (Capitel 7.) Augsburg, [Erhard Ratdolt] 1491.

8°. 186 Bl. Sig. A—E8, a—r8, s10. 84 Holzschnitte. Type: G.
H 16017; Sudh. 21 (Facs.): Schreib. 4524 (Augsb. Erh. Ratdolt).
Wolfenbüttel, Freiburg i. B. SA.

PETRUS LUDOVICUS MALDURA, gest. um 1490.

70. MALDURA, In vitam S. Rochi.
[Nürnberg, Konr. Zeninger um 1485.]

4°. 12 Bl. Sig. a8, b4. 33—34 Z. Type: G 94, ein Holzschn. 1b
H. Nachtr. 210.
Münch. SB; Augsb. SB; Linz.

70A. MALDURA, In vitam S. Rochi contra pestem epidimie officio. Theodoricus Gresemundus Junior, Carmen elegiacum. [Mainz, Petr. v. Friedberg 1494.]

4°. 12 Bl. Sig. a—b6. 36 Z. Type: G 149 Titel, 81 Text. Holzschn.: S. Rochus, Engel u. Hund. Init.
1a: Titel darunter Holzschn. 2a—11b: Text; 12a: Th. Gresemundi Carmen. 12b: leer.
H *10546; BMC i. 49; Schreib. 4559; GL 1836.
Münch. SB; Nürnb. GM; Lond. BM (IA. 427); Leipz. SB; Trier SB; Brüssel; Paris BN u. a.
s. a. ROCHUS und vgl. 107.

GERONIMO MANFREDI, gest. 1493.

71. MANFREDI, Trattato degno e utile della pestilenza.
[Bologna, Joh. Schreiber nach 5. Dez. 1478.]

4°. 54 Bl. Sig. a—i6. 25—27 Z. Type: R 111.
H 10694; R iii. 100; S—O 151.
Lond. BM (IA 28679); Vened. BMarc; Bologna BCArchig; Oxford, B. Osler.

71A. MANFREDI, Trattato degno etc.
Bologna, Ugo Ruggieri, 4. Jul. 1488.
4°. H 10695; Sudh. P. 214. Nicht nachweisbar.

72. MANFREDI, Tractatus de peste, 31. Dez. 1479.
Bologna, [Joh. Valbeck 1480?]
4°. 36 Bl. Sig. a—f 6. 32 Z. Type: G 91.
H *10696; R vi. 94; S—O 197.
Münch. SB; Mailand BTriv.; Bologna BCArchig.

PETRUS MAYNARDUS, gest. nach 1523.

73. MAYNARDUS. De preservatione hominum a pestifero morbo et de quiditate pestis. [Venedig, 1523.]
4°. 8 Bl. letztes leer. Sig. A. Type: G 150, 67. Init. Par. BN.

73A. MERCURIUS Corrigiensis, Johannes. Contra pestem.
[Rom, Joh. Besicken, 1493?]
4°. 4 Bl. Sig. A.
1a: ¶ Contra Pestem: ac contra omnen ipsius epidimie perniciosissimam || contagionem: Preconium insigne: ex officinulla Johannis || Mercurij Corrigiensis affectuosissime excusū. Qui aut' || fur et iniquus est: temerario īpetu absq3 vlla auctoris || licentia hoc idem Imprimere faciet: Pesti || lentia enim repentino et vlciscenti || furore vorabit eum. 4a. Ende: . . . . . bene || dictio omnis. Amen. || FINIS. ||
Philadelphia, CPh. 194.

BENEDICTUS DE NURSIA.
BENEDETTO DE' RIGUARDATI DE NORCIA, gest. um 1470.

74. NURSIA. Tractatus de preservatione a pestilentia.
[Lyon, Nicolas Philippi & Marcus Reinhard 1477.]
4°. 24 Bl., erstes leer. Lagen: 8, 8, 8. 26 Z. Type: G 93.
2a: Eximii ꝛ excelsi medicorum omnium etatis sue || principis domini mgr̄i Bn̄dicti de nursia phisici || et senatoris ducis Angui-

geri clarissimi ↄpendiū. ||| [I]Ncipit tractat⁹ de preseruacione a pe= || stilencia ꝑm doctrinā sapientum. 24b Z. 17 Ende: . . . secundum tempus. ||| Et laus sit deo AMEN. s. Tafel XIX.
H 11923; Sudh. P. 227.
Paris BN. (Te 30. 4). Gebunden mit Prognosticatio Anni presentis lxxvii. Paris, Blandin & Frevier, huius operis summi pontifices [1477].

** Dieses nur von Sudhoff beschriebene Buch ist mit der Type der franz. Chirurgie des Guy de Chauliac, Lyon, Barth. Buyer, 28. März 1478 (Pol. 3533), des ersten illustrierten Werkes in Lyon, gedruckt. Der Zustand der Type legt es nahe, daß der Norcia eines der ersten, wenn nicht das erste Produkt der Philippi-Reinhart Presse war, die später (nach Le Roy) für Buyer druckte.

74A. NURSIA. Tractatus etc. Mailand 1479.
H 11924. S-O 178; K-D 75. Toledo B. prov. (KGW).

ORDNUNG DER GESUNDHEIT (ARISTOTELES-ALEXANDER BRIEF). REGIMEN SANITATIS ZU DEUTSCH.
Lere von der Pestilentz, Cap. 3.

75. ORDNUNG etc. Augsburg, Joh. Bämler, 22. Apr. 1472.
2⁰. 51 Bl. Lagen: 1, 10, 10, 10, 6, 8, 6. 29 Z. Type: G 144 und 140.
H *13736 (Teil von H *10005); Sudh. 10; S-O 14; VB 60.
Münch. SB; Berl. SB; Dresden LB; Wolfenbüttel; Wien SB; USA.

75A. ORDNUNG etc.
Nürnberg, Friedrich Creussner [um 1472].
2⁰. 32 Bl., erstes leer. Lagen: 10, 8, 8, 6. 32 Z. Type: G 110.
H 13735; BMC ii. 447; Pr. 2172; Sudh. ⁰20; S-O 17.
London BM (IB 7743).

75B. ORDNUNG etc. Augsburg, Joh. Bämler, 13. Nov. 1475.
2⁰. 51 Bl. Lagen: 1, 10, 10, 10, 10, 10. 28 Z. Type: G 140 u. 138.
H *13738; BMC ii. 333; S-O 78; Sudh. 11; VB 714.
Münch. SB u. UB; Berl. KA; Stuttgart LB; Lond. BM (IB 5666); USA.

75c. ORDNUNG etc.

Augsburg, Joh. Bämler, 15. Juli 1476.

2°. 51 Bl. Lagen: 1, 10, 10, 10, 10, 10. 28 Z. Type: G 140 u. 138.
H *13739; R 1363 (mit Schrick 1477. S-O 122); S-O 99; Sudh. 12.
Münch. SB; Rom Vatican.

75d. ORDNUNG etc.

Augsburg, Joh. Schönsperger, 1. Sept. 1481.

2°. 50 Bl. Lagen: 8, 8, 8, 8, 8, 10. 28 Z. Type: G 141. 1 Holzschnitt: Aussatzschau (vom Buch der Natur). Rotdruck (3a).
H 13740; Schreib. 5058; VB 201; Sudh. 13. Facs. Sudh. 63.
Berlin; Passau; Stuttgart.

75e. ORDNUNG etc.

Augsburg, Joh. Bämler, 2. Sept. 1482.

2°. 50 Bl. Lagen: 10, 10, 10, 10, 10. 28 Z. Type: G 140 u. 138.
1 Holzschn.: Aussatzschau.
H *13743; VB 85; Sudh. 14; Schreib. 5059; Facs. Schramm iii. 453.
Münch. SB; Berl. SB; Stuttgart LB.

75f. ORDNUNG etc.

Augsburg, Joh. Schönsperger, 9. Sept. 1482.

2°. 38 Bl. Lagen: 10, 10, 10, 8. 34 Z. Type: G 120. 1 Holzschn.: Aussatzschau.
H 13744; Sudh. 15; Schreib. 5060; Facs. Sudh. 63.
Münch. SB; Bamberg.

75g. ORDNUNG etc.

Ulm, C. Dinkmut, 5. Oct. 1482.

2°. 42 Bl., die zwei letzten leer. Lagen: 8, 6, 10, 6, 12. 32 Z.
Type: G 118. Init. 1 Holzschn.: Aussatzschau.
H 13742; Sudh. 16; Ernst-Hannover 287; Facs. Schramm VI. 24, 25.
Göttingen; Hannover Kestner M; Ulm SB; USA.

75H. ORDNUNG etc.

Augsburg, Anton Sorg 1490.

4°. 72 Bl. 2—70 gez. ii—lxx. Sig. a—i8. 25 Z. Type: G 140 u. 109.

H *13745; Pr. 1718, BMC ii. 355; Sudh. 17; VB 151.

Berl.; Münch.; Stuttgart LB; Lond. BM (IA 6053).

75I. ORDNUNG etc.

Augsburg, Joh. Froschauer, 1. Apr. 1495.

4°. 72 Bl. 2—70 gez. ii—lxx. Sig. a—i8. 25 Z. Type: G 140 u. 105.

H *13746(Var.); Pr. 1818; BMC ii. 395; Sudh. 18. Facs. GfT. 617.

Münch.; Wolfenbüttel; Wien; Lond. BM (IA 6477).

76. PESTILENCIEN, Van der.

[Lübeck, Matthaeus Brandis, um 1488].

8°. 32 Bl., erstes leer. Lagen: 8, 8, 8, 8. 19 Z. Type: G 152 u. 98.

2a: Uan der pestilēcien || [D] E grote doctor v̄n me || ister leonard⁹ de vtino || de sprikt in deme ende || des sermonis vā sūte mertē. . . . 32b Z. 19 endet: . . . in de helle ghan. || Ab omni malo: libera nos dn̄e. ||

GW.

Lübeck SB.

PESTILENCIEN, VAN DER, s. a. unter REGIMENT (Prosa Einbl.) Nr. 86A.

PESTILENTIA. H *12745 s. unter JACOBI Nr. 62.

PETRUS PINTOR, gest. um 1500.

77. PINTOR. Aggregator sententiarum doctorum omnium de praeservatione pestilentiae.

Rom, Eucharius Silber, 20. Febr. 1499.

2°. 92 Bl., erstes leer. Sig. [*4] a8, b—n6, o8. 47 Z. 2 Sp. Type: G 92. Init.

2a: Widmung an Alexander VI: ¶ Ad beatissimum ꝛ clementissimum Dominum nostrū dominum Alex̄drum se || ... 92a Sp. 1 Ende: Colophon, Registrum.
HC 13009; VB 3496; BMC iv. 119.
Berl. SB; Stuttgart LB; Lond. BM (IB 19037).

REGIME (Franz. Prosa) s. auch unter JACOBI, JOHANNIS.

REGIME in Prosa.

78. REGIME contre la pestilence par les medecins de Basle.
Lyon, Claude Nourry [nach 1519?]

4⁰. 6 Bl. Lage: 6 (Bl. 2, 3, 4 gez. Aii, Biii, Biiii). 34 Z. Type: G, groß für 1. Z. des Titels, sonst G 91. Holzschn. Laßman, auf 1a. 1b und 9b leer. Text des Regime endet 5b Z. 27. 6a Verse 28 Z. und Colophon 3 Z. s. Klebs-Droz. Facs. V.
Par. BN (Te 30. 235); Ec. Pharm.; Lond. BM (7953aaa32[1].)
Nach Joachim Vadian, Unterricht etc. Basel, Adam Petri 1519. Vgl. Tafel XXIV. Verschiedene spätere Ausgaben Lyon und Paris, manche als Anhang zu VERTUS DES EAUX ET DES HERBES, um 1530.

REGIMEN SANITATIS DEUTSCH VON DER ORDNUNG DER GESUNDHEIT mit Lere von der pestilentz, siehe ORDNUNG Nr. 75.

REGIMENT (Verse).
Einblattdrucke. (Einseitig bedruckt.)

79. REGIMENT („Tornaminta“).
[Augsburg, Günther Zainer um 1472.]

338 × 190 mm. Holzschn. St. Sebastian 163 × 88 mm. Darunter Text in 2 Sp. von 42 Z. Type: G 118/9.
Einbl. 1181; Sudh. 210, P. 144; Schramm ii. 296; Heitz 20.
Münch. SB.

80. REGIMENT („Tornamira“).
[Augsburg, Günther Zainer um 1472.]

248 × 199 mm. Holzschn. Doppelt. S. Sebastian, Heilige in

Dornen 156×92 mm. Darunter Text in 2 Sp. von 42 Z. Type: G 118/9.
Einbl. 1180; Sudh. 210A, P. 144 (Facs. i. Arch. GM ii. S. 113); Schramm ii. 295; GL 191.
Leipz. UB.

81. REGIMENT.
[Reutlingen, Michael Greyff um 1482.]
272×185 mm. Holzschn. Engel u. Christus 90×60 mm in linker Spalte oben, unter dem Titel: Wie man sich halten soll || . . . 2 Spalten 58 u. 61 Z. Type: G 94.
Einbl. 1520; Sudh. 211; Heitz 40.
Münch. SB.

82. REGIMENT.
[Landshut, Joh. Weyssenburger nach 1500].
355×220 mm. 2 Holzschn. S. Sebastian u. S. Rochus. Langes (206 mm) Init. J. 2 Sp. über beiden Titeln: Ein Nützlichs regiment fur die kranckheyt der Pestilentz. 53 Z. Text, darunter zwei Gebete an die Heiligen mit Holzschn. 24 u. 23 Z. Init. Type: G groß für Titel, 87 für Text.
Einbl. 1257; Sudh. 215 = Sudh. P. 146; Schreib. 4912; Heitz 31.
Münch. SB.

REGIMENT (Prosa).

83. REGIMENT wider die Pestilenz.
[Leipzig, Markus Brandis um 1495.]
4°. 4 Bl. 34 Z. Type: G 152, 88.
Sudh. 200 [Leipz. Kachelofen]; GL 1217. Leipz. UB.
Vgl. Epidemia 43, die lateinische Version.

84. REGIMENT und Ordnung wider den gebrechen der pestilentz.
[Eichstätt, Mich. Reyser um 1484]
4°. 28 Bl. Lagen 8, 8, 8, 4. 32 Z. Type: G 89—91.
1a: Hie nach volget ein gut regimēt vnd ordnūg vnd || . . .
28b: Ende.

H *13765 (Regiment); Sudh. 196, P. 141.
Münch. SB; Wolfenbüttel.
Text der gleiche wie INSTRUCTION (K. S.).

Einblattdrucke.

85. REGIMENT.
Augsburg, Hans Schauer [um 1495].
312 × 216 mm. 53 Z. Type: G 94/5.
Einbl. 1519; Sudh. 212; Peters, Arzt. Ab. 65; Heitz 41.
Münch. SB; Tübingen UB.

86. REGIMENT.
[Augsburg, Herm. Kästlin um 1483.]
? × 204 mm. 38 Z. Type: G 105. Init.
Einbl. 1176; Sudh. Arch. GM iii. S. 64.
Weißenhorn (Bayern).

86A. REGIMENT.
[Unbekannter Drucker.]
37 Z. Type: G.
Beginnt: Van der pestilencie. || Wat aederen in sunderheit eyn mynsche soll doin laissen so wañe || eme die pestilencie vuerkumpt. nae dem as Sy mancherlei velt. || als hernae clairlich beschreuen is.
Einbl. 1179.
Jetzt unbekannt.
s. a. PESTILENCIEN.

REMEDE tresutile contre fievre pestilencieuse s. JACOBI.

RHAZES (X. Jahrh.)
Muhammad Ibn Zakarīyā, Abū Bakr, Al Rāzī.

87. RHAZES, De pestilentia. In: NICEPHORUS, logica (und andere Schriften übers. von Georg. Valla).
Venedig, Simon Bevilacqua, 30. Sept. 1498.
2⁰ 156 Bl. 44 Z. Type: R 80 f. Text. Init.

H *11748; BMC v. 523.
Diese Schrift ist nur des Titels wegen hier eingefügt, enthält Rhazes Text über die Pocken und Masern (s. Klassiker der Medizin, Karl Sudhoff, Bd. xii. übers. v. K. Opitz, Leipz. 1911).

ROCHUS, DER HEILIGE, VON MONTPELLIER S. Roch. 1327.

88. ROCHUS, Histori von Sand Roccus.
Wien [Drucker der Rochus Historie] 1482.
4°. 8 Bl. Bl. 2—4, sig. A—C. 35—6 Z. Type: G 85. Holzschn. 167 × 99 mm: Rochus und Vincenz am Bett m. drei Männern. Gez.: B.
Langer I. 4 (Facs.); Pr. [Joh. Cassis]; Schreib. 5099.
Brünn, S. J.

89. ROCHUS, History von Sand Roccus.
Wien [Drucker der Rochus Historie] 1482.
4°. 8 Bl. Bl. 2—4 sig. A—C. 35—36 Z. Type: G 85. Holzschn. wie oben.
Langer I. 5; C iii. 5136; Schreib. 5100.
Melk.

90. ROCHUS, Rochus Leben von welisch auf teutsch pracht.
Nürnberg, [Drucker der Rochus Legende] 1484.
4°. 8 Bl. Sig. iii auf 3 a. 36 Z. Type: G 88. Holzschn. 159 × 95 mm, verkl. Kopie d. vorigen. Gez.: N.
H *13928; Sudh. 185; Schreib. 5101; GfT. Taf. 262.
Münch. SB; Bremen KH; Brandenburg K.

91. ROCHUS, Legende end leven des Rochus.
[Hasselt] P. B. [Peregrinus Barmentlo um 1488].
4°. 14 Bl. Sig. a 8, b 6. 24, 26, 27 Z. Type: G 109.
CA 1103; Sudh. °184; C ii. 3536.
Brüssel BR (A 1803); Cambridge UL; Haag BP; Par. B. Mazarine 1283 (2)?

92. ROCHUS, Vie et legende de S. Roch. Übers. v. Jean Phelipot d'Arras.

Paris, Pierre Le Caron [1493].

4°. 12 Bl. Type: G 100 und große Minuskeln für Titel. Holzschnitt 1a: Engel, Rochus, Hund gez.: S. Roch. m. Zierleisten.
Brunet, Man. v. 1195; Cl. ii. 81 (Facs.); Rothschild cat. II. 489. 2020 Anm.
Paris BN (Rés. L^{27} 17664).

93. ROCHUS, Vie et legende.

Paris, J. Herouf [nach 1500?]

4°. 18 Bl. Sig.: a8, b6, c4 (b2 nicht, c2 falsch sig. b2) 24 Z. Type: G (bâtarde) 120. 10 Abdr. v. 7 Holzstöcken. Kalligr. „L."
Fairfax-Murray Early french books 575 (s. a. ii, S. 859).

94. ROCHUS, Vie et legende.

Rouen, J. Le Forestier [um 1500].

4°. 6 Bl. 1 Holzschn.
Brunet. Suppl. 882.
C. Yéméniz.

95. ROCHUS, Carmes de Paris. Annonce de la fête de S. Roch. vray preservateur de la peste.

[Paris, Jean Trepperel um 1498].

Einseitig bedrucktes Blatt. 209 × 162 mm. 18 Z. Type: G 180 Titel, 97 Text. Holzschn.: Engel, Rochus, Hund, kniender Mönch.
Einbl. 60; GW 106 (Ablaßverkündigung); Heitz 25.
Braunschweig SB 269.
s. a. MALDURA.

SALICETUS s. WIDMAN.

96. SCHELLING, Conrad: Ein kurz Regiment wider die Pestilenz.

Heidelberg, H. Knoblochtzer, 24. Dez. 1501.

4°. 22 Bl. Type: G 150, 94, 76. Holzschn.
Pr. 11605 A; (vergl. Sudh. P. 174; Speyer, Hartmann Biber 1502).
Lond. BM (W 206).
Auch: Speier, C. Hist, 1502 (Feb. 3) S. Blasius Tag. 4°.
Washington SGL.

CONRAD SCHWESTERMILLER (Swestermulner) gest. um 1515.

97. SCHWESTERMILLER, Regiment und lere wider die swaren krankheit der pestilentz. Gemacht und geendet zu Colen an der Sprew [Berlin] Montag nach Crucis exaltationis (20. Sept.) 1484.

[Leipzig oder Magdeburg nach 1484.]

4°. 6 Bl. 41—43 Z. Type: G 150 Überschriften, 70 Text.
1a (groß): N dem namen der heiligen driualti= || (klein) keit und der auserwelten . . . 6b Endet Z. 30 mit zweizeiligem Colophon.
H 15189; GL 1919 [Memmingen, Kunne]; Sudh. 198; GfT. 382—3.
Leipz. SB; Breslau SB; Gießen UB.
S. a. Haebler: Aus den ersten Zeiten des Berliner Buchdrucks. Berl. 1910 und Jul. Schuster Facs. f. Berl. Bibl. Abd. 1925.

** Collijn (Spridda Studier, Uppsala, 1925 S. 49), als erster, weist die beiden Typen zusammen in einem 1508 in Frankfurt a. d. O. gedruckten Buche nach. Dies macht den dortigen Druck des Schwestermiller wahrscheinlich. Das Datum wäre noch zu bestimmen. Für den Druck in Berlin spricht nichts.

JACOBUS SOLDUS (Soldi) gest. um 1440
(Frater Jacobus Florentinus.)

98. SOLDUS, Opus insigne de peste.

Bologna, Joh. Schreiber 1478.

4°. 36 Bl. Sig. [2] a6, b—c8, de6. 2 Sp. 38 Z. Type: G 160, 74 Text.
H *14870; VB 2736; Pr. 6548; S-O 149 (facs.); GL 513.
Berlin SB; Münch. SB; Lond. BM (IA. 28672); Par. BN (Te 30. 2); Bologna Archig.; Leipz. UB; Liège Univ. XV s. C. 104.

99. SOLDUS, de peste.
[Antwerpen, Gerard Leeu] 1490.
4°. 44 Bl., letztes leer. Sig. a—f6, g8. 36 Z. Type: G 98, 81/2. Init.
Pr. 9395 (Essays 1905, S. 210); CA 1566 A; VB 4804; HC 14871?
Berl. SB; Lond. BM (IA. 49826); Königsberg UB; Brüssel BR.

HEINRICH STEINHÖWEL, gest. 1478 oder 1482.

100. STEINHÖWEL, Büchlein der Ordnung der Pestilenz.
Ulm, Joh. Zainer, Montag nach Erhardi (11. Jan.) 1473.
4°. 40 Bl. 24 Z. Type: G 116 Text, R 110 lat. Sätze. Holzschn.: Eckleiste, Init. U m. S. Sebastian u. 1 Schütze (Titelbl.).
1 a: Einleitung: UNdanckberkeit (alsz die || . . .
s. Faksimile der ganzen Schrift am Ende dieses Bandes.
H *15058 (= 13737); Sudh. 189; BMC ii. 520; S-O 29 (Facs.); VB 2581; Schramm. V. 1, 2. S. a.: Weil, Holzschn. Ulm. S. 104.
Münch. SB; Augsburg; Berl. SB; Lond. BM (IA. 9103); Tübingen Wilh. St.

101. STEINHÖWEL, Büchlein der Ordnung etc.
[Eßlingen, Konrad Fyner] 1474.
4°. 32 Bl. Lagen: 10, 8, 8, 6. 28 Z. Type: G 96/8. Init. Holzschnitt: Eckleiste, Init. U m. S. Sebastian (Titelbl.).
1 a: Einleitung: UNdanckberkeit || . . .
1 a und 32b s. Tafel XIII.
VB 1135, 5; GfT. Taf. 708; S-O 51; Schreib. 5313 [Ulm, Zainer]; H. Nachtr. 335.
Berl. SB; Karlsruhe.

102. STEINHÖWEL, Büchlein der Ordnung etc.
[Ulm, Joh. Zainer, um 1482].
4°. 34 Bl., letztes leer. 27—28 Z. Type: G 95 u. 96. Holzschn.:

S. Sebastian und Rochus mit Engel auf 1 b. Init. (Erste mit Minuskel v).
1 a: Titel. 1 b: Holzschn. 2 a: ∩Ndanckberkeyt (als die || . . .
1 a, 1 b, 2 a und 33 a s. Tafel XIV.
H 15056; Wegener, Zainer Nr. 16; Sudh. 188; S-O 143.
S. a.: Weil, Holzschn. Ulm. S. 120.
Augsburg; Heidelberg; Nürnberg GM (ohne Titelblatt); Münch. SB Cgm. 407 (nur das Titelblatt mit Text d. folg. Ausgabe); Art Ancien, Lugano. Bull. ix. 1923, N. 2433 (Facs.).

103. STEINHÖWEL, Büchlein der Ordnung etc.
[Nürnberg, Drucker der Rochuslegende um 1482].
4°. 28 Bl. Sig. a—c 8, d 4. 28/29 Z. Type: G 88.
1 a: [U]Ndanckberkeyt (als die al || . . .
1 a und 28 a s. Tafel XV.
H *15055; Sudh. 192 (nur die 2. Hälfte); Schreib. 5314.
S. a. Weil o. c. S. 120.
Münch. SB Inc. 4° s. a. 1701; Wolfenbüttel. Das andere Münchener Exemplar s. vorige Ausgabe.

104. STEINHÖWEL, Büchlein der Ordnung etc.
Ulm, Konrad Dinkmut [um 1482].
Fol. 20 Bl., erstes leer. Lagen: 10, 10. 32 Z. Type: G 118. Init.
2 a: IN vndäckbarkait alß die alten wysen schri= || s. Taf. XVI.
H 15057; Sudh. 191; BMC ii. 535; VB 2660, 3.
Stuttgart; Ulm; Berl. SB.

105. STEINHÖWEL, Büchlein der Ordnung etc.
Ulm, Konrad Dinkmut 1482.
H 15059 (nach Panzer, Dtsch. Ann. in Bibl. Buxheim). Nicht nachweisbar.

106. STEINHÖWEL, Büchlein der Ordnung etc.
[Magdeburg, Moritz Brandis, nach 1500?]
4°. ? Bl. 33 (?) Z. Type: G 160, 89.

Titel: Een korth schon v... || lick regimēt wedder de swaren vn en... || der pestilencie. Dorch den achbaren... || hinricken Steinhouel in der arstedy... || Rade tho Ulm gefallen tho sa... || Darunter Holzschnitt. 1b: leer. 2a: [I]N vndäcknamicheit alze...
GW. Nicht auffindbar.
Wolfenbüttel. (Fragment von 4 beschnittenen Bl.)

SWESTERMULNER s. SCHWESTERMILLER.

TARENTA s. VALESCUS.

THEODORICUS GRESEMUNDUS VON MESCHEDE, gest. um 1480.

107. THEODORICUS, Regimen preservativum breve tempore pestilentiali.
[Mainz, Peter v. Friedberg oder P. Schöffer um 1490].
4°. 4 Bl. 31, 32 Z. Type: G 92/93.
1a: Incipit regimen pseruatiuū breue tpe pestilenciali ||...
4b Z. 32 endet: ... juniperi lauri et silibus.
Collijn, Uppsala 1405 [Augsburg, J. Froschauer 1500?]; Sudh. P. 113.
Upps. UB; Wolfenbüttel; Stuttg. LB; Darmstadt LB; Frankfurt a. M. StB.

THEODORICUS GRESEMUNDUS Junior s. MALDURA (70A).

DIEGO DE TORRES, gest. um 1480.

108. TORRES, Eclipse del sol. Medicinas preservatiuas y curatiuas contra la pestilencia.
Salamanca, [Drucker für Ant. de Lebrija, „Nebrissensis".] 1. März 1485.
4°. 10 Bl. Sig. a4, b6. 34Z. Type: G 91 (Haebler St. p. 213 Alphabet.)
H 15561; Haebler BI 646.
Madrid BN.

PIETRO CURIALTI DA TOSSIGNANO, PETRUS DE TUSSIGNANO, gest. um 1400.

109. TOSSIGNANO, Tractatus de peste anni 1398.
[Venedig, F. di Pietro oder Christoph Valdarffer um 1475?].
4°. 28 Bl. Lagen: 2; 8, 8, 8; 2. 24—26 Z. Type: R 111 (Qu/ und Q/u).
HC *15750; Sudh. P. 41; S-O 208 [Italien 1480?].
Münch. SB; Lond. BM (IA. 36914) nicht in BMC v. (Venedig). USA.
In: Ketham, Fasciculus medicinae, Venedig, J. & G. de Gregoriis etwas gekürzt in den folgenden Ausgaben:

110. TOSSIGNANO in Ketham, Fasciculus medicinae.
Venedig, de Gregoriis, 26. Juli 1491.
H 8774. Facs. Sudh. (Mailand 1924). USA; Kopenhagen; Tübingen UB.

111. TOSSIGNANO in Ketham, Fasciculo de medicina.
Venedig, de Gregoriis, 5. Febr. 1493.
(ital.) BMC V. 344; VB 3870; Facs. Singer (Firenze 1925). Berlin KK; Bologna UB; Lond. BM; USA.

112. TOSSIGNANO in Ketham, Fasciculus medicinae.
Venedig, de Gregoriis, 15. Okt. 1495.
H *9775; BMC V. 347. Solothurn; Lond. BM; USA.

113. TOSSIGNANO in Ketham, Fasciculus medicinae.
Venedig, de Gregoriis, 28. März 1500.
H *9776; BMC V. 351. Dessau; Lond. RS; Oxford B. Osler; USA.

114. TOSSIGNANO in Ketham, Fasciculus medicinae.
Venedig, de Gregoriis, 17. Febr. 1500 [1501].
H *9777; BMC V. 351; VB 3897. Lond. BM; Berlin; USA.

⁂ In den beiden spanischen Ausgaben des Ketham („Epilogo“),

Burgos 1495 und Pampelona 1495, steht der Traktat des Valescus de Tarenta an Stelle des Tossignano s. 129A). Die holländische Ausgabe (Antwerpen 1512) enthält den Canutus.

TRACTAT CONTRA PESTEM s. [LOUFFENBERG, H.].

115. TRACTAT von der dotlichen Sucht der pestilentz.
[Cöln, Nikolaus Goetz um 1477.]
4°. 10 Bl. 29 Z. Type: G 90 (M70).
1a: Eyn tractat . . . peste || 10b Z. 26 endet: . . . ōne zwifel.
VK °1194; C 5849; TFS 1901e; Sudh. °193.
Cambridge UL.

116. TRACTAT etc.
[Cöln, Type des Nikolaus Goetz] 1482.
4°. 10 Bl. 30 Z. Type: G 90 (M74).
1a: Eyn tractat . . . peste || . . . 10b Z. 19 endet: one zwiuel || Anno M cccc lxxxij.
H *12746; VK 1195; Sudh. 194.
Wolfenbüttel; Münch. SB; Genf, Reber.

117. TRACTATULUS de peste epidimie vel pestilentia.
[Hagenau, Heinrich Gran um 1499].
4°. 4 Bl. 41 Z. Type: G 160? f. Titel, 81/2 für Text. Init. I.
1a (Größere Type): De peste epidimie vel pestilen= || (kleiner) tia. Tractatulus qui docet remouere pestem a pestilatis. Ac demū po || nit. quo modo se quis p̄seruare debeat. a tali peste. Darunter größere Type: Incipit opusculū breue ꝛ vti || (kleiner) lissimū olim. Rome et in diuersis ꝑtibus. Jtalie . . . 2a: ad cor vn̄ exiuerat. iste homo . . . 3a: terā ꝛ ad q̄s apparet haberi . . . 4a: niēt' sudores . . . 4b Z. 41 endet: . . . infinita secula seculorū Amen.
R. Suppl. 196 [Augsb. od. Ulm]; Sudh. P. 229, [Köln].
Gießen UB.

VALESCUS (VALASTUS, BALESCUS, BALASCON)
DE TARENTA (THARARE?) gest. um 1418.

TRACTATUS DE EPIDEMIA ET PESTE.

118. VALESCUS, de peste.
Padua, [Leon. Achates 1473].
4°. Type: R 105.
Gehört zu Petrus de Abano, De venenis, Padua 1473.
H 8; C ii, 649; Pell. 7 (Abano).
Nur an Arnoldus de Villanova, De venensis (ohne Drucker und Datum) Pell. 1305 (Arnoldus).
S-O 40 (zusammen unter Petrus).
Lond. BM (IA. 29873, 74); Par. BN (Tf. 18, 2 u. Tf. 18); Par. Arsénal S-A. 6317; Montpellier; Florenz BN (Arnoldus) USA.

119. VALESCUS, de peste.
Mantua, [Thom. de Hermannstadt & Joh. Vurster 1473].
4°. Type: R 99.
Gehört zu Petrus de Abano, De venenis. Mantua 1473.
H 7; VB 3014.
Nur an Arnoldus de Villanova, De venenis (ohne Drucker und Datum).
H *1805; Pell. 1307 (Arnoldus); S-O 41 (zusammen unter Petrus).
Lond. BM (IA. 30623); Par. BN (Tf. 18, 2A), Par. Arsénal; Lyon; Berl. SB.; USA.

120. VALESCUS, de peste.
[Basel, Martin Flach 1474?]
2°. 14 Bl. Lagen: 8, 6. 32—33 Z. Type: G 117.
1a: Incipit tractatus de epidimia ꝛ peste || . . . Endet 14a: Finis huius. Deo gratias ∴
S-O 52 (Facs.); HC *15244; Pr. 7552; BMC iii. 741.
Lond. BM (IB. 37234); Münch. SB; Stuttgart LB; Würzburg UB; USA.

121. VALESCUS, de peste.

[Unbekannte franz. od. ital. Presse um 1474.]

4°. 20 Bl. Lagen: 10, 10. 24 Z. Type: R 110 (gothisches v, d, r, x).

Findet sich nur allein, gehört aber wahrscheinlich an Arnoldus de Villanova, De venenis, Pell. 1304 und dessen Regimen sanitatis, S-O 72, der gleichen Presse.

HC *15245; Pr. 7391; Phila. Coll. Phys. 323.

Münch. SB; Lond. BM (IA. 36839); USA.

122. VALESCUS, de peste.

[?] 1474.

H 15246 (Nach Mattaire S. 342); Cat. Henr. van Lint, S. 34, n. 49.

Unbekannt.

123. VALESCUS, de peste.

[Rom, Wendelin de Vila oder Barth. Guldinbeck 1475?]

4°. 16 Bl. Lagen: 8, 8. 29 Z. Type: R 108.

Nur an Arnoldus de Villanova, De venenis (ohne Drucker und Datum).

H 1804a; S-O 86; BMC iv, 68; Pell. 1306; R 820.

Lond. BM (IA. 18019); Par. BN (Tf. 18, 1); Florenz BN; Kassel.

124. VALESCUS, de peste.

[Mailand, Christophorus Valdarfer 1475.]

Gehört zu Petrus de Abano, De venenis, Mailand, Valdarfer 1475.

4°. 28 Bl. Lagen: 6, 6; 8, 8. 37 Z. 2 Sp. Type: G 77.

1a Sp. 1 Titel: TRACTATUS de uenenis. a || magr̄o Petro de Abbano editus || . . . Darunter Index der 83 Kapitel. 1b Sp. 1 Z. 25 Textanfang: Capitulum. i. De prologo || . . . 16b Sp. 1 Z. 33 Colophon: Mediolani Jmpressum per Ma || gistrum Xp̄ophorum Ualdafer || Ratisponensem. || Anno domini . M . cccc . Lxxv.

17 (1) leer. 18 (2) a Sp. 1 Titel: TRCTATUS [!] MAGISTRI || Arnaldi de Uilla noua de arte co || gnoscendi uenena cum quis timet || sibi ea ministrari. Darunter Textanfang: [T]Jmens . . . 20 (4) a Z. 4: Explicit libellus de ueneīs ma || gistri Arnaldi de uilla noua. ||| Additio. || . . . Z. 26: JNcipit tractatus de epidīa || ꝛ peste domini Ualasti de tarenta || Regis francie protho medici ex || cellentissimi prologus. || Sp. 2 Z. 1: [P]Remeditās ꝑcellam || . . . Z. 23: Index der 12 Kapitel.
28 (12) a Sp. 2. Z. 30 Textschluß: || terminemus. || Et sic est finis totius tractatus.
H 10; VB 3065.
Nur an Arnoldus de Villanova, De venenis (ohne Drucker und Datum) VB 3070. Pell. 1308 u. S-O 87 fehlerhafte Beschreibung.
Berlin SB; Par. BN (Tf. 18, 2 B) unvollständig und verkehrt.

125. VALESCUS, de peste.
[Padua], Matheus Cerdonis 1487.
Nur an Petrus de Abano mit Arnoldus de Villanova, De venenis.
H *12; Pell. 10; Pr. 6826; Phila. Coll. Phys. 5.
Münch. SB; Lond. BM; Straßburg; Par. BN (Tf. 18, 5); Bastia; USA.

126. VALESCUS, de peste.
Hagenau, Heinr. Gran, feria quinta ante festum S. Katherine (23. Nov.) 1497.
4°. 14 Bl., letztes leer. Sig. a 8, b 6 gez.: i—xii (2—13). 34 Z.
Type: G 115, 80.
H *15247; VB 1178; GL 1110; BMC iii. 685.
Münch. SB; Berl. SB; Leipz. UB; Lond. BM; USA.

127. VALESCUS, de peste.
Hagenau, Heinr. Gran, (24. Dec.) 1497.
C 5708 nach Panzer. Unbekannt.

127A. VALESCUS, de peste.
In: Arcana medicine [Genf, 1500?]
Pell. 1105. Vgl. Nr. 57 Ioannes Itrensis.

Übersetzungen.

Niederdeutsch.

128. VALESCUS, Regimente van den pestilencien.
Lübeck, Barth. Gothan [um 1484].
4°. 24 Bl. Sig. a—c8. 26 Z. Type: G 162 Ausz., 104 Text. Init.
H 4035 (Boke der arstedie, zweiter Teil); Sudh. 199; BMC ii, 554; Collijn, Stockh. 1079 (Facs.); VB 1464; C 5707.
Wolfenbüttel; Lübeck SB; Berlin SB; Göttingen UB; Stockholm KB; Lond. BM (IA. 9845).

Katalanisch von Juan Villar.

129. VALESCUS, Tractat de epidemia e pestilencia.
Barcelona, [Joh. de Salzburga & Paulus de Constantia] 1475.
S-O 98; Haebler BI ii. 664.
Verschwunden.

Nachdruck: Barcelona, J. Rosenbach, 20. März 1507.
Bonsoms, Mallorca; Par. BN (S. Facs. und Beschreibung in Bibliograf. medical de Catalonia. Barcelona 1918, S. 433.

Auch enthalten in:

129A. VALESCUS in: EPILOGO en medicina etc.
Burgos, Juan de Burgos, 15. Mai 1495.
C 2301; Haebler BI 246. Par. BN. Td. 4. 7 A.

129B. VALESCUS in: EPILOGO en medicina etc.
Pamplona, Arnao Guillen de Brocar, 10. Okt. 1495.
HC 6604; Haebler BI 247; Pol. 4588. Par. BN. 4. 7.
4°. [Dies ist die spanische Übersetzung des Ketham, Fasciculus medicinae und Valescus steht hier an Stelle des Tossignano].

JOHANN WIDMAN (SALICETUS, MECHINGER) gest. 1524.

130. WIDMAN, Tractatus de pestilentia. [Biel, Gabriel] Fuga pestis (1500).

Tübingen, [Joh. Otmar] für F. M. [Frid. Meynberger 1501].

4⁰. 64 Bl., letztes leer. Sig. a—h8. 2 Sp. Type: G. Verlegermarke.

1a: Titel. 1b: leer. 2a—58a: Tractatus. 58: leer. 59a—63b: Fuga pestis.

Sudh. P. 172; Boerner Auktion Leipz. 1913. Cat. 757.

Deutsch.

Straßburg, Math. Schürer 1511. Sudh. P. 172.

Straßburg, Jakob Knoblouch 1519. Pr. 10126.

2. ÜBERSICHT NACH DER DRUCKZEIT

I. DIE SIEBZIGER JAHRE

Zahl nach den Titeln verweist auf die alphabetische Liste Seite 17—58. Die Sprache der Schriften, wenn nicht vermerkt, ist lateinisch. In eckigen Klammern alle Bestimmungen, die sich in den Schriften selbst nicht finden.

1472 April 22. Lere. In: Ordnung Regim. sanit. (dtsch.) 75
Joh. Bämler, Augsburg.

[1472] Lere. In: Ordnung Regim. sanit. (dtsch.) 75A
Friedr. Creussner, Nürnberg.

[1472] Regiment (Einblattdrucke dtsch.) 79
[Günther Zainer, Augsburg.]

[1472] Regiment (Einblattdruck dtsch.) 80
[Günther Zainer, Augsburg.

1473 Jan. 11. Steinhöwel (dtsch.) 100
[Joh. Zainer, Ulm.]

[1472—3] Gentile da Foligno 50
[Laur. Canozius, Padua.]

[1473] Valescus de Tarenta. An Petr. Abanus und Arnold. de Villanova 118
[Leon. Achates] Padua.

[1473] Valescus de Tarenta. An Petr. Abanus und Arn. de Villanova 119
[Thom. v. Hermanstadt & Joh. Vurster] Mantua.

[1474] Valescus de Tarenta 120
[Martin Flach, Basel.]

[1474] Valescus de Tarenta. An Arn. de Villanova? 121
[Unbekannte Presse, Frankreich od. Italien.]

1474 Valescus de Tarenta 122
Nicht nachweisbar.

1474 Steinhöwel (dtsch.) 101
[Konrad Fyner, Eßlingen.]

]1475] Capellutus 36
Ulrich Han, Rom.

[1475] Capellutus 37
Ulrich Han, Rom.

1475 Valescus de Tarenta (katalan. v. J. Villar) 129
[Joh. de Salzburga & Paul de Constantia] Barcelona.

[1475] Valescus de Tarenta. An Arn. de Villanova 123
[Wendelin de Vila oder B. Guldinbeck, Rom.]

[1475] Valescus de Tarenta. An Petr. Abanus und Arn. de Villanova 124
[Christoph. Valdarfer, Mailand.]

[1475] Tossignano, Pietro da. 109
[Unbekannte Presse, Venedig.]

1475 Nov. 15. Lere. In: Ordnung (Regim. sanit. dtsch.) 75B
Joh. Bämler, Augsburg.

1475 Dez. 18. Francesco da Siena (ital.) 48
[Rob. de Fano & Bern. de Bergamo, Cagli.]

[1475—6] Francesco da Siena (ital.) 49
[Rob. de Fano & Bern. de Bergamo, Cagli.]

[1476 nach 10. Mai] Joannes Itrensis 56
[Joh. Schurener, Rom.]

[1475—6] Jacobi (franz.) 58
[Guillaume Le Roy, Lyon.]

1476 Juli 15. Lere. In: Ordnung (Regim. sanit. dtsch.) 75C
Joh. Bämler, Augsburg.

[1477] Tractat (dtsch.) 115
[Nikolaus Goetz, Cöln.]

[1477—8] Norcia, Benedict. de 74
[Nic. Philippi & M. Reinhard, Lyon.]

1478 Soldus 98
Joh. Schreiber, Bologna.

[1478 nach 5. Dez.] Manfredi (ital.) 71
[Joh. Schreiber, Bologna.]

1478 Dez. 17. Baverio (ital.) 4
Joh. Schreiber, Bologna.

[1479] Gentile da Foligno 51
[Bonus Gallus, Colle.]

1479 Norcia, Benedict. de 74A Mailand.
Ein Exemplar in Toledo?

[1479] Canutus [Bulle, Rom] S-O 171 = [1500 Zyrickzee, Cöln] 27

II. DIE ACHTZIGER JAHRE

[1480] Manfredi 72
[Joh. Valbeck] Bologna.

[1480] Canutus 10
[Uldaricus Gering, Paris.]

[1480] [Jacobi] Pestilentia 62
[Joh. Keller, Augsburg.]

1481 Ficino (ital.) 44
S. Jacob. de Ripolis, Florenz.

1481 Sept. 1. Lere. In: Ordnung (Regim. sanit. dtsch.) 75 D
Joh. Schönsperger, Augsburg.

[1482] Canutus 20
[Konrad Zeninger, Nürnberg.]

1482 Folz (Verse dtsch.) 45
[Hans Folz, Nürnberg.]

1482 Folz (dtsch.) 47
[Hans Folz, Nürnberg.]

1482 Rochus (dtsch.) 88
[Drucker d. Rochus Historie] Wien.

1482 Rochus (dtsch.) 89
[Drucker d. Rochus Historie] Wien.

1482 Sept. 2. Lere. In: Ordnung (Regim. sanit. dtsch.) 75 E
Joh. Bämler, Augsburg.

1482 Sept. 9. Lere. In: Ordnung (Regim. sanit. dtsch.) 75 F
Joh. Schönsperger, Augsburg.

1482 Okt. 5. Lere. In: Ordnung (Regim. sanit. dtsch.) 75 G
C. Dinkmut, Ulm.

[1482] Regiment (Einblattdruck dtsch.) 81
[Michael Greyff, Reutlingen]

[1482] Steinhöwel (dtsch.) 102
[Joh. Zainer, Ulm.]

[1482] Steinhöwel (dtsch.) 103
[Drucker d. Rochuslegende, Nürnberg.]

[1482] Steinhöwel (dtsch.) 104
Konrad Dinkmut, Ulm.

[1482] Steinhöwel (dtsch.) 105
Konrad Dinkmut, Ulm. Nicht nachweisbar.

1482 Tractat (dtsch.) 116
[Nikolaus Goetz, Cöln.]

1483 Folz (Verse dtsch.) 46
[Joh. Bämler] Augsburg.

[1483] Canutus 18
Gerard Leeu (Marke) [Antwerpen].

[1483] Canutus 19
Gerard Leeu (Marke) [Antwerpen].

[1483] Cermisone (ital.) 40
[Christ. Valdarfer, Mailand.]

[1483] Regiment (Einblattdruck dtsch.) 86
[Herm. Kästlin, Augsburg.]

[1483] Regiment (niederdtsch.) 86 A
[Unbek. Presse.] Nicht nachweisbar.

1484 Rochus (dtsch.) 90
[Drucker der Rochuslegende] Nürnberg.

[1484] Schwestermiller (dtsch.) 97
[Leipzig? Magdeburg? Frankfurt a. d. O.? XVI. Jahrh.?]

[1484] Valescus de Tarenta (niederdtsch.) 128
Barth. Gothan, Lübeck.

[1484] Regiment (dtsch.) 84
[Michael Reyser, Eichstätt.]

[1484] Canutus 13
[Matth. van der Goes, Antwerpen.]

[1485] Canutus 14
[Matth. van der Goes, Antwerpen.]

[1485] Canutus 15
[Matth. van der Goes, Antwerpen.]

[1485] Canutus (engl.) 32
[William von Mecheln, London.]

[1485] Canutus (engl.) 33
[William von Mecheln, London.]

[1485] Canutus (engl.) 34
[William von Mecheln, London.]

1485 März 1. Torres (span.) 108
[Unbek. Drucker für Ant. de Lebrija?] Salamanca.

[1485] Capellutus 38
[Stephan Plannck, Rom.]

[1485] Epidemia 43
[Markus Brandis, Leipzig.]

[1485] Maldura 70
[Konrad Zeninger od. Pet. Wagner, Nürnberg.]
[1486] Canutus 16
[Matth. van der Goes, Antwerpen.]
[1486] Capellutus 39
[Stephan Plannck, Rom.]
1487 [Jacobi] in: Regim. sanit. Salern. 63
[Peter Metlinger] Besançon.
1487 Valescus de Tarenta. An Petr. Abanus und Arn. de Villanova 125
Matheus Cerdonis [Padua].
[1487] Canutus 17
[Matth. van der Goes, Antwerpen.]
[1487] Guainerius 53
[Reyn. de Novimagio, Venedig.]
1488 Juli 4. Manfredi 71A
Ugo Ruggieri, Bologna. Nicht nachweisbar.
[1488] Rochus (holländ.) 91
P. B. [Peregrinus Barmentlo, Hasselt].
[1488] Pestilencien (niederdtsch.) 76
[Matth. Brandis, Lübeck.]
[1489] [Jacobi] Remede (franz.) 59
[A. Caillaut oder Pigouchet, Paris.]

III. DIE NEUNZIGER JAHRE

1490 Lere. In: Ordnung (Regim. sanit. dtsch.) 75H
Anton Sorg, Augsburg.
1490 Soldus 99
[Gerard Leeu, Antwerpen.]
[1490] [Jacobi] Remede (franz.) 60
[Le Dru, Jehannot oder Le Noir, Paris.]
1490 Benedetti 7
Rom. Nicht nachweisbar.
[1490] Canutus 25
[Joh. Guldenschaff, Cöln.]
[1490] Canutus 26
[Joh. Guldenschaff, Cöln.]
[1490] Culmacher (dtsch.) 41
[Martin Landsberg, Leipzig.]
[1490] Alcanyis (span.) 1
[Nic. Spindeler, Valencia.]

[1490]	Theodoricus Gresemundus 107 [Pet. v. Friedberg, Mainz.]
1491	Tractat in: [Louffenberg] Versehung (dtsch.) 69 A [Erhard Ratdolt] Augsburg.
1491 Juli 26.	Tossignano, Pietro da. In: Ketham 110 Joh. & Greg. de Gregoriis, Venedig.
1491	Jung 66 Straßburg. Nicht nachweisbar.
[1491—2]	Le Forestier, Thom. 67 [Guil. Le Talleur, Rouen.]
[1492]	Canutus 21 [Arnold von Cöln, Leipzig.]
[1492]	Heberling 54 [Martin Havard, Lyon.]
[nach 1492]	Heberling 54 A [Maréchal & Chaussart, Lyon.] Exemplar zerstört.
1493 Febr. 5.	Tossignano. In: Ketham (ital.) 111 Joh. & Greg. de Gregoriis, Venedig.
1493 Mai 8.	Baverio (ital.) 5 Bapt. Farfengo, Brescia.
1493 Juli 29.	Benedetti 6 Joh. & Greg. de Gregoriis, Venedig.
[1493]	Rochus (franz.) 92 Pierre Le Caron, Paris.
[1493]	Canutus 22 Arnoldum de Colonia [Leipzig].
[1494]	Canutus 23 Arnoldus de Colonia [Leipzig].
1494	Instruction (dtsch.) 55 Alb. Kunne, Memmingen.
[1494]	Ellenbog (dtsch.) 42 Alb. Kunne, Memmingen.
1494	Arznei (dtsch.) 3 Hans Sporer, Erfurt.
1494 Nov. 14.	Jung (dtsch.) 64 Joh. Schönsperger, Augsburg.
1494 Nov. 20.	Jung 65 Joh. Schönsperger, Augsburg.
[1494]	Maldura 70 A [Peter v. Friedberg, Mainz.]
[1495]	Canutus (portug.) 35 Val. [Fernandez] de Moravia, Lissabon.

1495 Mai 25.	Valescus de Tarenta. In: [Ketham] Epilogo (span.) 129 A	Juan de Burgos, Burgos.
1495 Okt. 10.	Valescus de Tarenta. In: [Ketham] Epilogo (span.) 129 B	Guillen de Brocar, Pamplona.
1495 April 1.	Lere. In: Ordnung (Regim. sanit. dtsch.) 75 I	Joh. Froschauer, Augsburg.
[1495]	Canutus 24	[F. Riederer, Freiburg.]
[1495]	Regiment (dtsch. Einblattdruck) 85	Hans Schauer, Augsburg.
[1495]	Regiment (dtsch.) 83	[Markus Brandis, Leipzig.]
1495 Okt. 15.	Tossignano. In: Ketham 112	Joh. & Greg. de Gregoriis, Venedig.
1495 Okt. 21.	Th. Le Forestier (franz.) 68	J. Le Forestier, Rouen.
1497 Nov. 23.	Valescus de Tarenta 126	Heinrich Gran, Hagenau.
1497 Dez. 24.	Valescus de Tarenta 127	Heinrich Gran, Hagenau.
1498 Sept. 30.	Rhazes. In: Nicephorus 87	Simon Bevilacqua, Venedig.
[1498]	Rochus (franz.) 95	[Jean Trepperel, Paris.]
[1498]	Canutus 11	Anthoine Denidel [Paris].
[1498]	Canutus 12	Anthoine Denidel [Paris].
1499	Pintor 77	Eucharius Silber, Rom.
[1499]	Tractatulus 117	[Heinrich Gran, Hagenau.]
1500 März 10.	Biel 8	J. Otmar für F. Meynberger, Tübingen.
1500 März 28.	Tossignano. In: Ketham 113	Joh. & Greg. de Gregoriis, Venedig.
1500 Aug. 19.	Brunschwig (dtsch.) 9	Joh. Grüninger, Straßburg.

1500 [Louffenberg] Tractat. (dtsch.) 69
Barth. Kistler, Straßburg.

[1500] Canutus 27
[C. van Zyrickzee, Cöln.]

[1500] Canutus 28
[C. van Zyrickzee, Cöln.]

[1500?] Canutus 29
[C. van Zyrickzee, Cöln.]

[1500?] Canutus 30
[C. van Zyrickzee, Cöln.]

[1500?] Canutus 30 A
[C. van Zyrickzee, Cöln.]

[1500?] Canutus 31
[C. van Zyrickzee, Cöln.]

[1500?] Gentile 52
[Unbek. Presse.]

[1500?] Joannes Itrensis. In: Arcana 57
Valescus. In: Arcana 127 A
[Vivian, Genf.]

[1500?] Alvarez (span.) 2
[Unbek. Presse, Salamanca oder Barcelona.]

[1500?] Rochus (franz.) 93
J. Herouf, Paris.

[1500?] Rochus (franz.) 94
J. Le Forestier, Rouen.

[1500?] Regiment (dtsch. Einblattdruck) 82
[Joh. Weyssenburger, Landshut.]

[1500?] [Jacobi] Remede (franz.) 61
[Du Pré & Le Messier, Paris.]

[1500?] Steinhöwel (dtsch.) 106
[Moritz Brandis, Magdeburg.]

[1500?] Maynardus 73
[Unbek. Presse.]

[1500?] Regime (franz.) 78
Claude Nourry, Lyon.

1500 [1501] Febr. 17. Tossignano. In: Ketham 114
Joh. & Greg. de Gregoriis, Venedig.

1501 Dez. 24. Schelling (dtsch.) 96
H. Knoblochtzer, Heidelberg.

[1501] Widman 130
[J. Otmar] für F. M. [Meynberger] Tübingen.

3. ÜBERSICHT NACH DRUCKORTEN UND DRUCKERN

⁂ Die Druckorte sind alphabetisch, ohne Rücksicht auf Länder, die Drucker chronologisch nach der Erscheinungszeit der Schriften, geordnet. Unbekannte Drucker stehen am Ende. Datum [1500?] wahrscheinlich XVI. Jahrhundert.

Spalte 1: Nur Nummer und Stichwort der alphabetischen Liste.

„ 2: Wenn Ort im Buch genannt *, wenn nicht 0

„ 3: Wenn Drucker im Buch genannt * (M = Drucker- resp. Verlegermarke), wenn nicht 0

„ 4 u. 5: Jahr und Tag wie im Buch, sonst — oder in [ ]

„ 6 u. 7: Format und Blattzahl. Letztere in ( ) wenn Pestschrift nur ein Teil.

„ 8: Signaturen vorhanden = S; Foliation, Blattzählung = F

„ 9: Spalten und Zeilenzahl per Seite (maximum).

„ 10: Typen im Buch: G für Gothisch, R für Römisch, Gr für Griechisch. Die Zahl steht für Maß in Millimetern für 20 volle Zeilen. Wenn mehrere Typen im Buche sind sie untereinander gestellt oder nur die häufigste genannt.

Holzschnitte in den Schriften sind in dieser letzten Spalte durch | bezeichnet.

Titel	Ort	Drucker	Jahr	Tag	Format	Bl.-Zahl	Sig. Fol.	Spalten	Zeilen	Typen
ANTWERPEN										
Matth. van der Goes										
13 Canutus, Regimen	0	0	[1484]	—	4	8	S	1	26	G 105
14 Canutus, Regimen	0	0	[1485]	—	4	6	S	1	30	G 95
15 Canutus, Regimen	0	0	[1485]	—	4	6	S	1	28	G 95
16 Canutus, Regimen	0	0	[1486]	—	4	6	S	1	30	G 95
17 Canutus, Regimen	0	0	[1487]	—	4	6	S	1	30	G 95
Gerard Leeu										
18 Canutus, Regimen	0	M	[1483]	—	4	6	S	1	36	G 100 G 81/82
19 Canutus, Regimen	0	M	[1483]	—	4	—	S	1	36	G 100 G 81/82
99 Soldus, de peste	0	0	1490	—	4	44	S	1	36	G 98 G 81/82
AUGSBURG										
Günther Zainer										
79 Regiment („Tornaminta“)	0	0	[1472]	—	2	1	—	2	42	G 118/19
80 Regiment („Tornaminta“)	0	0	[1472]	—	2	1	—	2	42	G 118/19
Joh. Bämler										
75 Ordnung etc.	*	*	1472	April 22	2	(51)	—	1	29	G 144 G 140
75B Ordnung etc.	*	*	1475	Nov. 13	2	(51)	—	1	28	G 140 G 138
75C Ordnung etc.	*	*	1476	Juli 15	2	(51)	—	1	28	G 140 G 138

75E Ordnung etc.	*	*	1482	Sept. 2	2	(50)	—	1	28	G 140 G 138
46 Folz, Spruch	*	0	1483	—	4	12	—	1		G 119/20
Anton Sorg										
75H Ordnung etc.	*	*	1490	—	4	72	S F	1	25	G 140 G 109
Joh. Keller										
62 Jacobi, Tractatus de pestilentia	0	0	[1480]	—	4	12	—	1	20	G 123
Joh. Kästlin										
86 Regiment	0	0	[1483]	—	2	1	—	1	38	G 105
Joh. Schönsperger										
75D Ordnung etc.	*	*	1481	Sept. 1	2	(50)	—	1	28	G 141
75F Ordnung etc.	*	*	1482	Sept. 9	2	(38)	—	1	34	G 120
64 Jung, Loblich Tractat etc.	*	*	1494	Nov. 14	4	18	S	1	32	G 150 G 87
65 Jung, Tractatulus de pestilentia	*	*	1494	Nov. 20	4	18	S	1	32	G 150 G 87
Joh. Froschauer										
75I Ordnung etc.	*	*	1495	April 1	4	(72)	S F	1	25	G 140 G 105
Erh. Radtolt										
69A Louffenberg, Versehung	*	0	1491	—	8	(186)	S	1	?	G
Joh. Schauer										
85 Regiment	*	*	[1495]	—	2	1	—	1	53	G 94/95
BARCELONA										
Saltzburg & Constantia										
128 Valescus, Tractat de epidemia etc.	*	0	1475	?	?	?	?	?	?	?

Titel	Ort	Drucker	Jahr	Tag	Format	Bl.-Zahl	Sig. Fol.	Spalten	Zeilen	Typen
BASEL										
Martin Flach										
120 Valescus, de peste	0	0	[1474]	—	4	14	—	1	32/33	G 117
BESANÇON										
Petr. Metlinger										
63 Jacobi, Tractatus de pestilentia . . .	*	0	[1487	—	4	(90) 6	S	(1) 2	33/34	G 104 G 93
BOLOGNA										
Joh. Schreiber										
98 Soldus, Opus insigne de peste . . .	*	*	1478	—	4	36	S	2	38	G 160/74
4 Baverio, Regimento	*	*	1478	Dez. 17	4	10	S	1	36	G 74
71 Manfredi, Trattato della pestilenza . .	0	0	[1478	nach Dez. 5]	4	54	S	1	25/27	R 111
Joh. Valbeck										
72 Manfredi, Tractatus de peste . . .	*	0	[1480]	—	4	36	S	1	32	G 91
Ugo Ruggieri										
71A Manfredi, Trattato della pestilenza . .	*	*	1488	Juli 4	4	?	?	?	?	?
BRESCIA										
Bapt. Farfengo										
5 Baverio, Regimento	*	*	1493	Mai 8	2	4	—	1	47	R 78
BURGOS										
Jean de Burgos										
129A Epilogo en medicina	*	*	1495	Mai 15	4	(68) 8	SF	2	41	G

CAGLI										
R. de Fano & Bernardin de Bergamo										
48 Francesco da Siena, Consiglio etc. . .	0	0	1475	Dez. 18	8	8	—	2	26	R 126
49 Francesco da Siena, Consiglio etc. . .	0	0	[1475]	—	8	8	—	1	24	R 126
COLLE										
Bonus Gallus										
51 Gentile, Consilium	0	0	[1479]	—	4	20	S	1	31	G 88
CÖLN										
Nikolaus Götz										
115 Tractat etc.	0	0	[1477]	—	4	10	—	1	29	G 90
116 Tractat etc.	0	0	1482	—	4	10	—	1	30	G 90
Joh. Guldenschaft										
25 Canutus, Regimen	0	0	[1490]	—	4	4	—	1	36	G 80
26 Canutus Regimen	0	0	[1490]	—	4	4	—	1	36	G 80
Corn. de Zyrickzee										
27 Canutus, Regimen	0	0	[1500]	—	4	6	S	1	35	G 160 G 81/82
28 Canutus, Regimen	0	0	[1500]	—	4	6	S	1	35	G 160 G 81/82
29 Canutus, Regimen	0	0	[1500?]	—	4	6	S	1	36	G 160 G 81/82
30 Canutus, Regimen	0	0	[1500?]	—	4	6	S	1	36	G 150 G 81/82
30A Canutus, Regimen	0	0	[1500?]	—	4	6	S	1	36	G 160 G 81/82
31 Canutus, Regimen	0	0	[1500?]	—	4	6	S	1	36	G 160 G 81/82

Titel	Ort	Drucker	Jahr	Tag	Format	Bl.-Zahl	Sig. Fol.	Spalten	Zeilen	Typen
EICHSTÄTT										
Mich. Reyser										
84 Regiment etc.	0	0	[1484]	—	4	28	—	1	32	G 89/91
ERFURT										
Hans Sporer										
3 Arznei etc.	*	*	1494	—	4	4	S	1	31	G 95/96
ESSLINGEN										
K. Fyner										
101 Steinhöwel, Büchlein der Ordnung etc.	0	0	1474	—	4	32	—	1	28	G 96/98
FLORENZ										
Ripolis apud S. Jacobum de										
44 Ficino, Consiglio etc.	*	*	1481	—	4	52	S	1	27	R 113/18
FREIBURG										
F. Riederer										
24 Canutus, Regimen	0	0	[1495]	—	4	6	S	1	36	G 150 G 83
GENF										
Vivian										
57 Joannes Itrensis, de peste. In: Arcana	0	0	[1500?]	—	4	(72)	SF	1	39	G 79
127A Valescus, de peste. In: Arcana	0	0	[1500?]	—	4	(72)	SF	1	39	G 79

HAGENAU										
H. Gran										
126 Valescus de peste	*	*	1497	Nov. 23	4	14	S F	1	34	G 115 G 80
127 Valescus, de peste	*	*	1497	Dez. 24	4	?	?	?	?	?
117 Tractatulus de peste etc.	0	0	1499	—	4	4	—	1	41	G 160 G 81/82
HASSELT										
Peregr. Barmentlo										
91 Rochus, Legende etc.	0	M	[1488]	—	4	14	S	1	24—27	G 109
HEIDELBERG										
H. Knoblochtzer										
96 Schelling, Conrad, Ein kurz Regiment etc.	*	*	1501	Dez. 24	4	22	?	?	?	G 150 G 94 G 76
LANDSHUT										
Weyssenburger										
82 Regiment	0	0	[1500?]	—	2	1	—	2	53 24	G 87
LEIPZIG										
Markus Brandis										
43 Epidemia etc.	—	—	[1485]	—	4	4	—	1	34	G 152 G 88
83 Regiment etc.	—	—	[1495]	—	4	4	—	1	34	G 152 G 88
Mart. Landsberg										
41 Culmacher, Regimen etc.	0	0	[1490]	—	4	26	S	1	34	G 156 G 88

Titel	Ort	Drucker	Jahr	Tag	Format	Bl.-Zahl	Sig. Fol.	Spalten	Zeilen	Typen
LEIPZIG										
Arn. v. Cöln										
21 Canutus, Regimen etc.	—	—	[1492]	—	4	6	S	1	38	G 160 G 81
22 Canutus, Regimen etc.	0	*	[1493]	—	4	6	S	1	38	G 160 G 81
23 Canutus, Regimen etc.	0	*	[1494]	—	4	6	S	1	38	G 160 G 81
LISSABON										
Val. Fernand. de Moravia										
35 „Raminto," Regimento	*	*	[1495]	—	4	10	S	1	27	G 115
LONDON										
William von Mecheln										
32 [Canutus] Little book for the pestilence	0	0	[1485]	—	4	12	—	1	21	G 140 G 115
33 [Canutus] Little bock etc.	0	0	[1485]	—	4	10	—	1	24	G 140 G 115
34 [Canutus] Little book etc.	0	0	[1485]	—	4	8	—	1	24	G 140 G 115
LÜBECK										
Matth. Brandis										
76 Pestilencien, Van der	0	0	[1488]	—	8	32	—	1	19	G 152 G 98

Barth. Gothan										
128 Valescus, Regimente etc.	*	*	[1484]	—	4	24	S	1	26	G 162 G 104
LYON										
Guil. Le Roy										
58 Jacobi, Le Regime etc.	0	0	[1476]	—	4	24	—	1	20	G 115
Nic. Philippi & M. Reinhard										
74 Nursia, Tractatus etc.	0	0	[1477]	—	4	24	—	1	26	G 93
Mart. Havard										
54 Heberling, Lectio etc.	0	0	[1492]	—	4	10	S	1	40	G 70/71
Claude Nourry										
78 Regime contre la pestilence etc. . . .	*	*	[n. 1519]	—	4	6	S	1	34	G 91
MAGDEBURG										
Mor. Brandis										
106 Steinhöwel Büchlein etc.	0	0	[1500?]	—	4	?	—	1	33	G 160 G 89
Unbekannter Drucker [Leipzig?]										
97 Schwestermiller, Conrad, Regiment etc. .	0	0	[1484?]	—	4	6	—	1	43	G 150 G 70
MAILAND										
Chr. Valdarfer										
124 Valescus, de peste an P. Abano . . .	0	0	[1475]	—	4	(28) 12	—	2	37	G 77
40 Cermisone, Receptae etc.	0	0	[1483]	—	4	6	S	1	21	G 90/91
Unbekannter Drucker										
74A Nursia, Tractatus etc.	*	0	1479	—	?	?	?	?	?	?

Titel	Ort	Drucker	Jahr	Tag	Format	Bl.-Zahl	Sig. Fol.	Spalten	Zeilen	Typen
MAINZ										
P. v. Friedberg										
107 Th. Gresemund, Regimen etc. . . .	0	0	[1490]	—	4	4	—	1	32	G 92/93
70A Maldura, In vitam S. Rochi etc. . . .	0	0	[1494]	—	4	12	S	1	36	G 149 G 81
MANTUA										
Th. Hermannstadt & Vurster										
119 Valescus de Peste an P. Abano . . .	0	0	[1473]	—	4	(42) 16	—	1	30	R 99
MEMMINGEN										
A. Kunne										
55 Instruction etc.	*	*	1494	—	4	30	S F	1	33	G 87 R 87
42 Ellenbog, Ordnung etc.	*	*	[1494]	—	4	8	S	1	33	G 87
NÜRNBERG										
Fr. Creussner										
75A Ordnung etc.	*	*	[1472]	—	2	32	—	1	32	G 110
H. Folz										
45 Folz, Spruch etc.	0	0	1482	—	4	12	—	1	25	G 112
47 Folz, Tractetlin etc.	0	0	1482	—	4	16	—	1	25	G 112
Dr. d. Rochus										
103 Steinhöwel, Büchlein etc.	0	0	1482	—	4	28	S	1	28/29	G 88
90 Rochus, Rochus Leben etc.	*	0	1484	—	4	8	S	1	36	G 88

K. Zeninger										
20 Canutus Regimen	0	0	1482	—	4	6	S	1	30	G 94
79 Maldura, S. Roch.	0	0	1485	—	4	12	S	1	34	G 94
PADUA										
Laur. Canozius										
50 Gentile da Foligno, Consilium etc. . .	0	0	[1472/73]	—	2	10	—	2	44	G 91/92
Leon. Achates										
118 Valescus, de peste an P. Abano . . .	*	0	[1473]	—	4	(48) 18	—	1	27	R 105
Matth. Cerdonis										
125 Valescus de peste an P. Abano . . .	0	*	1487	—	4	(36)	F	1	30	G 90/91
PAMPLONA										
Arn. Guillen de Brocar										
129B Epilogo en medicina etc.	*	*	1495	Okt. 10	4	(72) 14	SF	2	39	G
PARIS										
U. Gering										
10 Canutus, Regimen	0	0	[1480]	—	4	8	S	1	26	R 99
A. Caillaut od. Pigouchet										
59 Jacobi, Remede	0	0	[1489]	—	4	6	S	1	38	G 73
P. Le Caron										
92 Rochus, Vie etc.	*	*	[1493]	—	4	12	—	1	32	G 100
Denidel										
11 Canutus, Regimen etc.	0	M	[1498]	—	4	6	S	1	40	G 190 G 99 G 75
12 Canutus, Regimen etc.	0	M	[1498]	—	4	6	S	1	40	G 190 G 75

Titel	Ort	Drucker	Jahr	Tag	Format	Bl.-Zahl	Sig. Fol.	Spalten	Zeilen	Typen
PARIS										
Le Dru, Jehannot oder Le Noir										
60 Jacobi Remede	0	0	[1490]	—	4	6	S	2	36	G 81
Herouf										
93 Rochus	*	*	[1500?]	—	4	18	S	1	24	G 120
Du Pré & Le Messier										
61 Jacobi, Remede	0	0	[1500?]	—	4	6	S	2	36	G 81
Trepperel										
95 Rochus, Carmes de Paris	0	0	[1498]	—	4	1	—	1	18	G 180 G 97
REUTLINGEN										
M. Greyff										
81 Regiment	0	0	[1482]	—	2	1	—	2	58-61	G 94
ROM										
Ul. Han										
36 Capellutus	*	*	[1475]	—	4	6	—	1	33	R 103
37 Capellutus	*	*	[1475]	—	4	6	—	1	33	R 103

Vila oder Guldinbeck										
123 Valescus, de peste an Arn. de Villanova .	0	0	[1475]	—	4	16	—	1	29	R 108
Joh. Schurener										
56 Joannes Itrensis, Libellus etc. . . .	0	0	[1476	nach Mai 10]	4	10	—	1	30	R 101
St. Plannck										
38 Capellutus	0	0	[1485]	—	4	6	—	1	33	G 88
39 Capellutus	0	0	]1486]	—	4	6	S	1	33	G 88
Euch. Silber										
77 Pintor, Aggregator etc.	*	*	1499	Febr. 20	2	92	S	2	47	G 92
Unbekannter Drucker										
7 Benedetti, de observatione etc. . . .	*	0	1490	—	4	?	?	?	?	?
73A Mercurius, contra pestem	0	0	?	—	4	4	S	?	?	?
ROUEN										
J. Le Forestier										
68 Le Forestier, Regime etc.	*	*	1495	Okt. 21	4	48	—	1	31	G 190 G 99
94 Rochus	*	*	[1500?]	—	4	6	—	1	?	G?
Guil. Le Talleur										
67 Le Forestier, Tractatus etc.	0	M	[1491/92]	—	4	52	S	1	38	G 112 G 62
SALAMANCA										
Unbek. Drucker für Anth. de Lebrija										
108 Torres, Eclipse del sol. etc.	—	*	1485	März 1	4	10	S	1	34	G 91
Unbekannter Drucker [Barcelona?]										
2 Alvarez, Regimiento contra la peste .	0	0	[1500?]	—	4	4	S	1	32	G? G?

Titel	Ort	Drucker	Jahr	Tag	Format	Bl.-Zahl	Sig. Fol.	Spalten	Zeilen	Typen
STRASSBURG										
Joh. Grüninger										
9 Brunschwig, Buch etc.	*	*	1500	Aug. 19	2	40	S F	2	42	| G 280 G 145 G 98
Barth. Kistler										
69 Louffenberg, Tractat etc.	*	*	1500	—	4	24	S	1	30	G 96
Unbekannter Drucker										
66 Jung, Tractatulus etc.	*	—	1491	—	4	?	?	?	?	—
TÜBINGEN										
Joh. Otmar für Frid. Meynberger										
8 Biel, Sermones Fuga pestis	*	*	1500	März 10	4	(296)20	S	2	40	G 75
130 Widman, Tractatulus etc.	*	M	[1501]	—	4	64	S	2	?	G
ULM										
Joh. Zainer										
100 Steinhöwel, Büchlein etc.	*	*	1473	Jan. 11	4	40	—	1	24	| G 116 R 110
102 Steinhöwel, Büchlein etc.	0	0	[1482]	—	4	34	—	1	28	| G 95 G 96
C. Dinkmut										
75G Ordnung, etc.	*	*	1482	Okt. 5	4	42	—	1	32	| G 118
104 Steinhöwel, Büchlein etc.	*	*	[1482]	—	2	20	—	1	32	G 118
105 Steinhöwel, Büchlein etc.	*	*	1482	?	?	?	?	?	?	?

Nr.	Titel			Jahr	Datum						
VALENCIA											
Spindeler											
1	Alcanyis Luys, Regimen etc.	0	0	[1490]	—	4	14	S	1	29	G 150 G 102
VENEDIG											
Valdarffer oder F. di Pietro											
109	Tossignano, Tractatus etc.	0	0	[1475]	—	4	28	—	1	26	R 111
R. de Novimagio											
53	Guainerius, de peste etc.	0	0	[1487]	—	2	44	S	2	61	G 60
Simon Bevilacqua											
87	Rhazes, de pestilentia	*	*	1498	Sept. 30	2	(156)	S	1	44	R 80
J. & G. de Gregoriis											
110	Ketham, Fasciculus medicinae . . .	*	*	1491	Juli 26	2	(16) 2	S	1	94	| G 66
111	Ketham, Fasciculo di medicina . . .	*	*	1493	Febr. 5	2	(52) 7	S	1	48	| R 110
6	Benedetti, de observatione etc. . . .	*	*	1493	Juli 29	4	28	S	1	36	R 82 Gr 80
112	Ketham, Fasciculus medicinae . . .	*	*	1495	Okt. 15	2	(40)	S	2	53	| G 90
113	Ketham, Fasciculus, medicinae . . .	*	*	1500	März 28	2	(34)	S	2	64	| G 74
114	Ketham, Fasciculus medicinae . . .	*	*	[1501]1500	Febr. 17	2	(32)	S	2	66	| G 74
WIEN											
Drucker des Rochus											
88	Rochus, Historі etc.	0	0	1482	—	4	8	S	1	36	| G 85
89	Rochus, History etc.	0	0	1482	—	4	8	S	1	36	| G 85

Titel	Ort	Drucker	Jahr	Tag	Format	Bl.-Zahl	Sig. Fol.	Spalten	Zeilen	Typen
UNBEKANNTE DRUCKORTE UND DRUCKER										
121 Valescus de peste (Frankreich, Italien?) .	0	0	[1474]	—	4	20	—	1	24	R 110
Arn. de Villanova, de venenis (Frankreich, Italien?) S-O 73	0	0	[1474]	—	4	6	—	1	24	R 110
Arn. de Villanova, reg. sanit. (Frankreich, Italien?) S-O 72	0	0	[1474]	—	4	34	—	1	24	R 110
122 Valescus de peste	0	0	1474	—	?	?	?	?	?	?
52 Gentile, Consilium etc.	0	0	[1500?]	—	4	38	S	1	34	G
73 Maynardus, De preservatione etc. . .	0	0	[1500?]	—	4	8	S	1	1	G
86A Regiment Einbl.	0	0	?	?	?	1	?	?	37	G

ABKÜRZUNGEN DER ZITIERTEN WERKE

Arch. G. M.	Archiv für die Geschichte der Medizin. Redaktion von K. Sudhoff. Leipzig 1908—1925, Bde. I—XVI.
BMC	Catalogue of the books printed in the XVth Century now in the British Museum. London 1908—1925, vol. I—V.
C	Copinger, Supplement to Hain, Repertorium bibliographicum. London 1895—1902. 2 Abt. in 3 Bänden.
CA	Campbell, Annales de la typographie néerlandaise au XVe siècle. The Hague 1874—1890 (4 Suppl.).
CPh.	Catalogue of Incunabula in Library College of Physicians. Philadelphia 1923.
Cl.	Claudin, Histoire de l'imprimerie en France au XVe et XVIe siècles. Paris, Imp. nat. 1900—1914 [1923], tomes I—IV (Paris, Lyon).
Collijn Stockh.	Collijn, Katalog d. K. Bibliothek in Stockholm. 1914.
Collijn Upps.	Collijn, Katalog d. Inkunabeln d. K. Universitäts-Bibliothek zu Upsala, Upsal 1907.
Einbl.	Einblattdrucke des XV. Jahrhunderts, herausgegeben von der Kommission f. d. Gesamtkatalog d. Wiegendrucke. Halle 1914.
Fairfax-Murray	H. W. Davies, Catalogue of Early french books in the Library of C. Fairfax-Murray. 2 vols. London 1910.
GL	Günther, Wiegendrucke der Leipziger Sammlungen und Altenburg. Leipzig 1909; Nachträge 1910.
GfT	Veröffentlichungen der Gesellschaft für Typenkunde des XV. Jahrhunderts. 1907—1925. Bd. I—XVII, Tafeln 1—1500.
GW	Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Herausgegeben v. d. Kommission f. d. GW. Band I Abbey—Alexius Hl. Leipzig 1925.
H	Hain, Repertorium bibliographicum saec. XV. Stuttgart 1826—38.
H. Nachtr.	Nachträge zu Hain und Fortsetzungen. Leipzig 1910.
Haebler BI	Haebler Bibliografia ibérica del siglo XV, Pt. 1. Leipzig 1903, pt. 2 1917.
Haebler St.	Haebler, Geschichte d. spanischen Frühdruckes i. Stammbäumen, Leipzig 1923.
Heitz	Heitz-Schreiber, Pestblätter d. XV. Jahrhunderts. Straßburg 1901.
IGM	Institut für die Geschichte der Medizin der Universität Leipzig. Karl Sudhoff, Direktor.
K-D	Klebs et Droz, Remèdes contre la peste. Paris 1925.

Langer	Bibliographie der österreichischen Drucke des XV. u. XVI. Jahrhunderts. Wien 1913, I.
Pell.	Pellechet, Catalogue général des incunables des bibliothèques publiques de France. Paris 1897, tome I.
Pol.	Polain, idem. Paris 1905—1909, tomes II et III.
Polain-Riant	Catalogue de la bibliothéque de feu le Comte Riant II Partie 1. Paris 1899.
Pr.	Proctor, Index to early printed books in the Bristish Museum, London 1898—1903.
R	Reichling, Appendices ad HC. München 1905—14, vol. I—VI.
Rothschild	E. Picot, Catalogue des livres. Bibl. de feu le baron James de Rothschild. 5 vols. Paris 1884—1920.
S-O	Scholderer's Liste in: Osler, Incunabula medica. Oxford 1923.
Schramm	Bilderschmuck der Frühdrucke. Leipzig 1922—25. Bde. I—VIII.
Schreib.	Schreiber, Manuel de la gravure sur bois etc. Leipzig 1910, tome V.
Sudh.	Sudhoff, Deutsche medizinische Inkunabeln. Leipzig 1908.
Sudh. P.	Sudhoff, Pestschriften seit 1348. In Arch. G. M. 1911—25, IV bis XVII. (Zitiert nach Nr. 1—264.)
USA	Winship, Census of XVth C. books owned in America. New-York 1919.
VB	Voulliéme, Inkunabeln d. K. Biblioth. u. and. Berliner Sammlungen. Leipzig 1906—22 (2 Nachträge).
VK	Voulliéme, Buchdruck Kölns bis Ende des XV. Jahrh. Bonn 1903.
Weil	Der Ulmer Holzschnitt im 15. Jahrh. Berlin 1923.

DIE ERSTEN GEDRUCKTEN PESTSCHRIFTEN

DRUCKGESCHICHTE UND BIBLIOGRAPHIE

Aus der rein experimentellen Entwicklungsphase der Buchdruckerkunst, die um 1460 mit der gelungenen Herstellung einer für Gebrauchsbücher geeigneten Type, der des Catholicon, einen gewissen Abschluß fand, sind keine Bücher von medizinischem Interesse auf uns gekommen, wenn man absieht von dem berühmten Aderlaßzettel von 1457. Hierzu mußte sich eben die Kunst nach Orten verpflanzen können, wo medizinische Interessen vorherrschten. Dies fand bald genug statt, und die enorme Schnelligkeit, mit welcher die Kunst im übrigen Europa sich verbreitete, ist eine der erstaunlichsten Tatsachen der Geschichte. Schon im Jahre 1470 druckte man in neun deutschen und in vier italienischen Orten. Zehn Jahre später haben im wesentlichen alle europäischen Länder eigene Druckereien und hat hierin Italien Deutschland, allerdings meist durch deutsche Drucker, überflügelt (fünfzig italienische Druckorte gegen dreißig deutsche). Am Ende der Inkunabelzeit, also im Jahre 1500 haben Pressen in 63 deutschen, in 73 italienischen und in 40 französischen Orten gearbeitet.

Eine solche rapide Verbreitung, die gleich mit dem Jahre 1470 einsetzt, kann ihre Erklärung nur darin finden, daß zu der Zeit schon eine größere Anzahl nicht nur geschulter, sondern auch erfahrener Drucker existierte, die ausgerüstet und bereit waren, in die Fremde zu ziehen, und daß sie ihre Erfahrung nicht nur in Mainz gewonnen hatten. Das Geheimnis der Kunst wurde wahrscheinlich weit seltener durch Verrat preisgegeben als wie durch die Druckprodukte selbst,

speziell die der Kleindrucke wie Bullen, Ablaßzettel u. a., die viel häufiger erschienen als die wenigen erhaltenen Exemplare es ahnen lassen. Das Studium derartiger Kleindrucke wirft auf die Frühentwicklung der Drucktätigkeit daher oft ein klareres Licht als das größerer Werke. Hierher gehören auch die kleinen, unscheinbaren Pestschriften, die wir hier besprechen wollen. Durch sie können wir oft die ersten Anfänge eines Druckers, der aus irgend einem Grunde medizinische Neigungen hatte, verfolgen, wie sie ihm Gelegenheit boten, seine Fertigkeit zu erproben, bevor er sich an größere Aufgaben machte. Die Pestgefahr selbst war wohl immer vorhanden. Gerade in den Jahren 1469 und 1470 war sie besonders akut, was dazu geführt haben mag, daß gleich von Anfang an eine gewisse Fülle verschiedener Schriften über diesen Gegenstand dem Drucke zugeführt wurden. Ich glaube, daß gerade diesen ersten Schriften, die mehr oder weniger für die späteren maßgebend wurden, ein besonderes Interesse zukommt, und es ist meine Absicht, diese ersten Sprossen medizinischer Spezialliteratur in den verschiedenen Ländern zu untersuchen, innerhalb der Produktion anderer verwandter Werke.

Vorausgehend will ich nur ein Wort über den Inhalt und die Quellen dieser Schriften sagen. Abgesehen von den Pestregeln auf Flugblättern, Gebeten an Schutzheilige, Pestpredigten und ähnlichem sind diese Schriften hauptsächlich für Ärzte bestimmt, obgleich oft im Idiom des Volkes und befreit von akademischer Formalität, bestrebt, möglichst kurz und direkt die bewährtesten Verhaltungsmaßregeln zusammenzufassen. Die hauptsächlichste literarische Quelle, aus der alle diese Pestschriften schöpften, ist die Fieberlehre des Ibn Sinâ, die der gelehrte Jargon der Zeit als „ersten Fen des vierten Buches des Kanon“ (prima fen quarti Canonis Avicennae) bezeichnete. Das große und wirklich großartige Werk des hochangesehenen Arabers wurde zum erstenmal im Jahre 1473 in Mailand gedruckt,[1] und der von Gentile da Foligno um 1346 vollendete Kommentar zu Ibn Sînâs Fieberlehre erschien als Editio princeps in Padua im Jahre 1476.[2] Es ist hier nicht der Platz auf andere noch weiter zurückgehende Quellen hinzuweisen. Sie lagen vor und wur-

[1] Scholderer-Osler Incunabela medica 35. [2] S.-O. 113.

den der Gelehrsamkeit des einzelnen Autors entsprechend benutzt, aber der Princeps Avicenna thront über allen, und mit vollstem Recht. Die „arabistische Verirrung" ist ein Gespinst verurteilender Histeriographie.

Weiter unten habe ich rund 145 Druckausgaben, die sich mit der Pest beschäftigen, verzeichnen können. Einbegriffen in dieser Zahl sind alle auffindbaren Neudrucke, Neuausgaben und selbst Varianten von ungefähr vierzig Autoren. Die Mehrzahl dieser, das heißt etwa dreißig waren Zeitgenossen, und zehn gehören meist dem 14. Jahrhundert an. Dies spricht für eine nicht unbedeutende Betätigung der unmittelbar Betroffenen am Schriftwerke der Zeit, wenn auch inhaltlich die Anlehnung an das traditionelle Wissen fortbesteht und sich besonders in der weit größeren Nachfrage nach den älteren Schriftstellern äußert, indem diese letzteren ungefähr dreimal häufiger aufgelegt wurden (an 65 im ganzen). Das bedeutet aber wohl nur, daß die Drucker einer wohl immer sich äußernden Vorliebe für altbekannte Namen entgegenkamen und nicht notwendigerweise, daß das Ende des 15. Jahrhunderts nach wie vor von blindem Autoritätsglauben beherrscht war. An großen als original imponierenden Schöpfungen war die Zeit sicher nicht reich, aber die Elemente eines vorbereitenden fermentativen Schaffens treten auch in dieser medizinischen wie ja auch in anderer Literatur klar und interessevoll zutage. Die immer wachsende Erkenntnis, dem Bewußtsein durch kontinuierliche Wiederholung eingeprägt, daß in irgend einer Weise Krankheit, in ihrem Entstehen und ihrer Verbreitung, zu faulender und stinkender und unansehnlicher Materie in einem kausalen Verhältnisse stehe, kommt auch in diesen Schriften zum Ausdruck, und ist es wohl das wichtigste Moment. Daß dadurch der Sinn für persönliche wie öffentliche Sauberkeit, wie ja auch die Keime aseptischer und antiseptischer Wundbehandlung schon längst von einzelnen in ihrer Wichtigkeit erkannt waren, in die breiteren Volksschichten drang, war das nächste Resultat. Die praktische Verwertung derartiger Erkenntnisse konnte nur allmählich greifbare Resultate zeugen. Gewaltig war aber sicher der Anstoß zu einer systematischen Ordnung des Gesundheitswesens, der durch die allgemeinere Verbreitung dieser Schriften ausgeübt wurde.

In der Übersicht nach der Druckzeit habe ich alle Schriften des alphabetischen Verzeichnisses in chronologische Ordnung zu bringen getrachtet. Da weitaus die Mehrzahl dieser Inkunabeln ohne Zeitangabe erschienen sind, mussten dieselben durch Vergleichungen mit anderen, in äußeren Merkmalen übereinstimmenden aber datierten Drucken, bestimmt werden. Diesbezügliche in der Literatur sich findende Angaben habe ich, wenn immer möglich, autoptisch kontrolliert. Daß sich bei derartigen Datierungen Fehler einschleichen können, liegt in der Natur der Sache, sie verringern sich aber, wenn es möglich ist, auch andere inhaltliche Momente zur Ursprungs- und Zeitbestimmung beizubringen. Vom medizin-geschichtlichen Standpunkte aus ist es gewiß von Interesse zu wissen, wann und wo und durch wen gewisse Schriftsteller gedruckt wurden, sowie auch ausfindig zu machen, warum an gewissen Orten die eine Schrift bevorzugt wurde, an einem anderen Ort eine andere. Auch die Wege der Verbreitung der Literatur und die Beziehungen zu anderen ähnlichen Unternehmungen können zum besseren Verständnis der kulturhistorischen Verhältnisse beitragen.

MEDIZINISCHER ERSTDRUCK IN DEUTSCHLAND

An die Spitze unserer Untersuchung der im 15. Jahrhundert gedruckten Schriften können wir füglich das Werk eines deutschen Arztes stellen, denn Steinhöwels Pestbüchlein, dessen Editio princeps hier in Faksimile vorliegt und dessen Inhalt weiter unten gebührend gewürdigt ist, zeichnet sich vor vielen der andern Drucke durch die klare und deutliche Angabe der Zeit seines Erscheinens durch seinen Drucker Johann Zainer von Reutlingen in Ulm aus. Dieses Datum, der „Montag nach Erhardi", also der 11. Januar 1473, ist das früheste Datum, das sich auf einer Pestschrift findet, abgesehen von dem des 22. April 1472, welches das bei Johannes Bämler erschienene deutsche Regimen sanitatis trägt, das ich auch in das Verzeichnis aufgenommen habe, da es eine kurze „Lere" gegen die Pestilenz enthält. Hierdurch allein nehmen diese beiden Werklein in der Geschichte

der Pest, aber auch in der der Medizin ganz allgemein eine definitive, hervorragende Stellung ein, gleichgültig, ob ihr Inhalt eine solche rechtfertigt oder bestreitet. Sicher ist, daß vor ihrem Erscheinen dem Medizinbeflissenen in Deutschland nur handschriftliche Bücher zur Verfügung standen, ausgenommen die wenigen lateinischen Werke, die seit zwei Jahren in Italien entstanden waren. Es scheint mir bezeichnend für den fortschrittlichen Sinn des Volkes, daß gerade hier die medizinischen Werke zuerst in deutscher Sprache, die selbst erst ausgebildet werden mußte, erschienen sind. Und es ist gewiß auch bemerkenswert, daß die beiden Reichsstädte Ulm und Augsburg, sowie das Schwabenland an diesen ersten Anfängen beteiligt waren.

Möglich ist es natürlich, daß sich noch frühere medizinische Produkte deutscher Pressen finden werden. Die beiden Einblattdrucke mit Verhaltungsmaßregeln gegen die Pest, die bei Günther Zainer in Augsburg erschienen, gehen wohl sicher dem Steinhöwel'schen Büchlein voran, und ähnliches mehr kann sich noch finden, haben wir doch Kenntnis von den ersten gedruckten Schulbüchern, den Donaten, nur dadurch gewonnen, daß ein glücklicher Fund von Fragmenten derselben, von einem sparsamen Buchbinder in einen Einband geklebt, zu ihrer Entdeckung führte. Man würde natürlich erwarten, daß die großen Druckerstädte Mainz, Straßburg und Köln, deren Prototypographen seit mehr als zehn Jahren weit umfangreichere Werke geliefert hatten, mindestens eine Pestschrift gedruckt hätten. Aber wie gesagt, nichts Derartiges und überhaupt Medizinisches findet sich unter diesen Produkten. Sie gaben meist Theologica, lateinische Schulbücher und fingen an Klassiker zu drucken, aber juristische wie medizinische Literatur kamen erst mit Anfang der siebziger Jahre heraus.
Medizinische Bedürfnisse bestanden wohl überall, und die Pest klopfte jahrein, jahraus, wenn auch mit wechselnder Stärke, regelmäßig an fast allen Stadttoren. Die Pestnot war nicht größer in Ulm und Augsburg als am Rhein. Aber ihr Charakter hatte sich doch geändert im Laufe der Dezennien, die seit dem ersten katastrophalen Einbruch von 1348 verstrichen waren. Aus einer foudroyanten Epidemie war eine Endemie geworden, deren gelegentliche, selbst heftige

Exacerbationen nicht mehr wie früher als Katastrophen imponierten, und daher in den Archiven oft nur geringste Spuren hinterließen. Anderes konnte in den Vordergrund des Interesses treten. Im Leben gewöhnt man sich eben an alles, selbst an's Sterben, und gerade in dieser Periode intensivsten Strebens in allen Richtungen hatte die Lebenslust die Todesangst früherer Zeit vermindert. Sie war schon da, diese Lust, die etwas später dem großen Deutschen Ulrich von Hutten die berühmten Jubelworte an Pirckheimer entlockte: O Jahrhundert! o Wissenschaften! Es ist eine Freude zu leben . . . . Und dieser Lebens-, Wissens- und Schaffensdrang, der unter manch' anderem auch die Druckkunst zeugte, erhält durch sie eine neue Stimme, deren Tonart die gleiche ist, deren Ausdruck sich aber örtlichen Verhältnissen anpaßt.

Mainz, Straßburg und Köln, als Festen kirchlicher Macht, wie auch Rom, gaben den Druckern mehr Aufträge, als diese bewältigen konnten. Eine Überproduktion an kirchlicher Literatur fand statt und bald mußten sich die Drucker nach anderer Kundschaft umsehen. Augsburg und Ulm erkannten diese Notwendigkeit früher als die andern. Weltliche Interessen hielten hier den kirchlichen erfolgreich die Wage, die politisch erstarkte Bürgerschaft erkannte, daß Wissen, Können und Schaffen Macht bedeute. Im gedruckten Buche sah sie seine neue wichtige Waffe. Wie sich dieses Streben im einzelnen entwickelte und der Wissenschaft, der Medizin grundlegende Dienste leistete, läßt sich an Hand der ersten Druckwerke dieser beiden Städte, zu denen auch Nürnberg sich in ähnlicher Weise gesellte, verfolgen. Sie fand in Ulm einen überaus interessanten Vorkämpfer in der Person des Stadtarztes Steinhöwel durch seine Verbindung mit den Pressen, die deutschen Landen ihre erste gedruckte medizinische Literatur schenkten.

Der Mann Steinhöwel, in seinen mannigfaltigen Tätigkeiten, wird an anderer Stelle von berufenster Seite beleuchtet. In diesem, dem druckgeschichtlichen Teile, ist es auch nicht nötig, auf seine Person als Verfasser des Pestbuches näher einzugehen, sondern vielmehr seine mehr oder weniger bekannten Beziehungen, sowie seinen Einfluß auf den Erstdruck ganz allgemein festzustellen nach dem, was wir darüber den Büchern dieses Gebietes selbst entnehmen können.

Hierzu bietet das Pestbuch den natürlichen Ausgangspunkt. Die Ausstattung dieses ersten in Deutschland gedruckten medizinischen Spezialwerkes verrät nicht seine Abstammung aus einer eben eingerichteten Offizin. Die hübsche Eckleiste, in deren Ranken die Zainerschen wilden Männer emporklettern, die Wappen Ulms und Steinhöwels, die Initiale U mit dem heiligen Sebastian und seinem Märtyrer, dazu noch für jeden Abschnitt eine Konturinitiale, die interessante Type sorgfältig gesetzt und sauber abgedruckt, sind alles sprechende Zeichen langer und geschulter Organisation, und das Werk imponiert als das eines erfahrenen Meisters, nicht als das eines Anfängers. Und trotzdem kennen wir kein Buch Johannes Zainers, das wir als früher entstanden annehmen können. Die „Tütsche Cronika“, deren Text auch von Steinhöwel geliefert, trägt ein etwas späteres Datum (10. Februar 1473), und noch im gleichen Jahre konnten sieben bis acht weitere Bücher Johannes Zainers Pressen verlassen, was alles für längere Vorbereitung spricht. Wann diese einzetzte, darüber fehlen die Nachrichten, und sind wir auf Vermutungen angewiesen.

Auch über Zainer selbst, sein Werk und seine Verbindungen haben wir nur die spärlichsten dokumentarischen Nachrichten. Die Forschung hat uns nicht einmal darüber belehren können, ob er mit Günther Zainer in Augsburg verwandt ist. Beide lassen sich nachweisen in Straßburger Akten der sechziger Jahre, beide werden als Schreiber bezeichnet und gehörten der Malerzunft an wie die andern Straßburger Drucker Mentelin und Genossen. Auch stammen beide aus Reutlingen und führten später in ihrem Wappen die wilden Männer. In Straßburg verblieben sie sicher einige Jahre und nahmen beide Straßburgerinnen zu Frauen, wodurch sie auch Straßburger Bürger wurden, Günther im Jahre 1463, Johann 1465. Ob sie auch beide zusammen, nachdem sie ihre Kunst erlernt, auf der großen Heerstraße nach Osten zu, über die Reutlinger Heimat hinaus nach Ulm und Augsburg zogen, darüber fehlen alle Nachrichten. Wir wissen nur, daß sie sich in diesen Städten niederließen und wann ihre ersten datierten Bücher erschienen. Günther ist hiernach Johann mit dem Datum seines ersten Buches, dem 12. März 1468, um fünf Jahre voraus. Johann wird gewöhnlich in der Geschichtsschreibung als Märtyrer der neuen Kunst beschrieben, weil man ausfand, daß

er Schulden gemacht hat, während Günther sich immer eines guten Namens und Reichtums erfreute. Aber 1478 verschwindet Günther von der Bildfläche, während wir Nachrichten von Johann bis 1523 haben. In der gleichen Zeit produzierte Günther weit mehr als Johann; sein Werk war umfangreich und technisch hervorragend, aber qualitativ reicht es in keiner Weise an Johanns Werk heran, das, besonders durch die Pflege des illustrierenden Holzschnittes von hohem künstlerischem Wert, Weltschule machte.

Es ist behauptet worden, daß Johann die Type, mit der er Steinhöwels Büchlein druckte, von Günther kopiert hat. Sicherlich sind die Majuskeln dieselben, aber sie stammen von einer beiden gemeinsamen Quelle von Straßburg, wo Mentelin und Eggestein sie zuerst der Catholicontype nachgebildet hatten. Die Minuskeln aber, die den ganzen Ductus der Schrift des Büchleins bestimmen, stammen sicher nicht von Günther. Sie lehnt sich viel eher an die erste von Hans Bämler benutzte und vielleicht von ihm eingeführte Schrift an, die in ihren fast kursiven, lebhaften Formen, später am Rhein und anderswo ausgebildet, sich größter Beliebtheit erfreuen sollte. Als Prototyp der Schwabacher in Deutschland zog sie dann bald nach Frankreich, den Niederlanden und nach England. Über die Stilquellen und -entwicklung dieser interessanten Schrift, an der man ja in Deutschland immer noch wenn auch in weit unschönerer Form festhält, wäre sicher noch manch Interessantes zu sagen. Wie Johann Zainer dazu kam, sie so früh zu verwenden, etwa durch einen Aufenthalt und Verbindung mit Bämler in Augsburg, bevor er nach Ulm zog, darüber fehlen uns leider feste Anhaltspunkte.

Aber nicht nur mit diesem individuell ausgearbeiteten Typenmaterial allein begann Johann Zainer seine Arbeit in Ulm. Durch Verbindung mit namhaften Holzschneidern konnte er seinem Werke den Schmuck geben, durch den es sich in so hohem Maße auszeichnet. In Ulm und um Ulm herum, besonders in der schwäbischen Alb, dem reizenden Hügelland im Norden, waren die plastischen Künste des Holzschneidens und Steinhauens schon lange zu Hause. In Ulm, in Urach, dem Württemberger Grafensitz, in Reutlingen, Eßlingen finden wir heute noch beredte Überreste dieser formfrohen Betätigung. Gerade an ihnen, in Schloß und Kirche, können wir die Veränderungen und

Verbesserungen im Stile sehen, die gerade in der uns interessierenden Zeit durch fahrende Künstler wie Scholaren heimgebracht, sich fühlbar machen. Weniger von dem zu dieser Zeit der Renaissance ergebenen Italien scheint der mächtigste Einfluß zu kommen, weit mehr vom Rheinland her, von Straßburg und burgundschen Landen. Auch die beiden Bäblinger, die am Münster Ulms und an der Frauenkirche Eßlingens arbeiteten, hatten wie die Zainer ihre Kunst in Straßburg gelernt und verfeinert, und wie jene nun die himmelstrebenden Bauten auf die festen Mauern ihrer Vorgänger setzen konnten, bauten auch diese vermittelst der neuen Kunst Grundlagen für neue Entwicklungen.

Aber die wichtigste Verbindung, die ohne Zweifel Johannes Zainers Werkstatt zu der hohen Stellung in der Geschichte seiner Kunst mehr als irgend etwas anderes verhalf, war die mit Heinrich Steinhöwel, wenn wir auch hierüber ungemein wenig in den Akten verzeichnet finden. Mangels direkter Belege zweifelt man immer noch an einer festen Verbindung zwischen Johann Zainer und Steinhöwel. In der Frühgeschichte der Druckerkunst stößt man hie und da auf Verträge zwischen Ärzten und Druckern, in denen diese sich verpflichteten, für jene unter bestimmten Bedingungen medizinische Bücher zu drucken. Derartige Verträge werfen manchmal interessante Streiflichter auf den Verkehr und die Zusammenarbeit verschiedener Ärzte mit den Druckern, die bisher wenig beachtet, noch viel zum Verständnis damaliger Zustände beitragen können. So habe ich kürzlich auf einen derartigen Fall hingewiesen, der das Drucken des ersten medizinischen Werkes in Mailand betrifft und zeigte, wie gerade Mitglieder der medizinischen Fakultät von Pavia und besonders Gianmatteo da Gradi aktiv an diesem Pionierwerk beteiligt waren.[1] In den Ulmer Akten ist nichts derartiges aufzufinden. Aber alles, was aus dem Werk selber ersichtlich, deutet darauf hin, daß Steinhöwel nicht nur Zainer geschäftlich nahe stand, sondern daß er Herz und Seele der ganzen Bewegung, die sich um die Ulmer Presse drehte, war. Ihm kommt eine ganz ähnliche Stelle

[1] Klebs, The practica of Gianmatteo Ferrari da Gradi editio princeps. Essays on the history of medicine presented to Karl Sudhoff. Zurich, Verlag Seldwyla. S. 211—236.

zu, wie sie die großen Druckherren, wie Peter Schöffer in Mainz, die Koberger in Nürnberg und Amerbach in Basel, Aldus Manutius in Venedig einnnahmen, nur daß sie leider durch Steinhöwels Tod einen allzuschnellen Abschluß fand.

Vorzüglich geschult in Wien, Padua und Heidelberg, in den Humaniora sowohl wie in der Medizin, heimgekehrt im ständigen Verkehr mit führenden Mitgliedern der weltlichen und geistlichen Gesellschaft, sowie besonders auch mit dem Bürgertum, muß er schon lange vor dem Jahre 1473, weitblickend, ein offenes Auge gehabt haben für die neue Buchdruckerkunst. Bei seinem Interesse für Literatur, die er mit gleichgesinnten adeligen und bürgerlichen Liebhabern teilte, war das natürlich. In irgendeiner Weise, das fühlt man, muß er wahrscheinlich seit Jahren dahinter gewesen sein, für Johann Zainer den Grund vorzubereiten, und aus einer derartigen Vorbereitung erklärt sich die erwähnte Tatsache, daß 1473 dieser schon ganz als fertiger Meister in seinem Werke imponieren kann. Wo immer man wirklich hervorragende Leistungsfähigkeit und produktive Vielseitigkeit in einem Erstdrucker beobachtet, kann man sicher sein, daß irgend ein spiritus rector wie Steinhöwel hinter den Pressen stand. Zainers Erstdruck war ja nur ein kleiner bescheidener Anfang, und an sich würde er wenig beweisen, aber ihm folgt Schlag auf Schlag eine Reihe herrlicher Schöpfungen, die, wenn auch nicht auf medizinischem Gebiete, doch den Stempel des Ulmer Arztes tragen. Allerdings, da aus fremden Quellen geschöpft, geht sein Werk unter die Rubrik der Übersetzungen, aber dennoch durch die dem Bedürfnisse seiner Zeit entsprechende Wahl, durch die Herbeischaffung und individuelle Behandlung des Stoffes, eroberte es sich das Interesse vieler Generationen.

Aber Steinhöwels Stempel ist auch im Bilde sichtbar in diesen Büchern. Schon im Pestbüchlein ist sein Schild mit den zwei gekreuzten Steinhauen, dann finden wir es wieder an gleicher Stelle in der Tütsch Cronika, in der Griseldis und im deutschen Boccaccio. Auch im späteren Aesop ist er, obgleich versteckt. Hier im Holzschnitt bei der „fabel von dem pantiere und den pauren" steht es am unteren Rande. Ob das köstliche gehörnte Pantier vorher oder erst später zum heraldischen Tiere der Steinhöwels erhoben



wurde, wird Sudhoff vielleicht sagen können, da er es uns zeigt auf dem Helm des Wappens, das in der Tütsch Cronika von 1531 ein Nachkomme Heinrichs mit dessen Porträt erscheinen ließ.
Schon seit dem Physiologus, Feuer oder Weihrauch spuckend, ward es ein sehr beliebtes Wappentier, die Stadt Ingolstadt führt es heute noch in ihrem Wappen, ein blaues Pantier in Silber.
In der Ranke des Zainerschen Durandus vom Dezember 1473 sitzt ein Narr mit Schellenkappe. Genau dieselbe Ranke ziert wiederum Zainers Almanach von 1474, aber an Stelle des Narren ist ein bartloser Mann mit der Doktorkappe. Es mag wohl ein Porträt Steinhöwels sein, obgleich dies natürlich schwer zu beweisen ist (siehe S. 96). Am Text des Almanach hat Steinhöwel wohl mitgeholfen. Hierin ist „Sunntag und montag nach Erhardi" — also das Datum unseres Pestbüchleins, — „gut den Alten / on die lend ad' [erlassen] / denn ist gut erczney zenemen in allen dingen". Noch weniger sicher ist eine mögliche Allusion auf Steinhöwel in dem letzten Buche der Zainerpresse in Augsburg, dem „Spiegel menschlichen Lebens", mit dem, wie Sudhoff das zeigt, er sicher etwas zu tun gehabt hat.



Einer der letzten Holzschnitte dieses Buches ist zweiteilig, auf der linken Seite reicht ein Geistlicher einem Sterbenden die Hostie, auf der rechten meißelt ein Steinhauer an einem Stein für das im Bau begriffene Gebäude im Hintergrunde. Daß der alternde Steinhöwel hier eine bildliche Allusion machen wollte, ist beim Humor des Mannes wohl möglich; schaden kann es nicht, wenn wir das Bildchen als solche nehmen.[1]

Daß Steinhöwel mit dem regierenden Hause und anderen Adeligen in Beziehung war, geht schon aus den Widmungen seiner Werke hervor. Wir können ihn uns leicht vorstellen als Besucher verschiedener kleiner Höfe, wo, nach Art der italienischen und französischen, Kunst und Literatur gepflegt wurden. Adelige Fräulein aus Schottland, Lothringen und Savoyen waren Schloßfrauen im Lande geworden und brachten sicherlich Anregungen vielerlei Art von auswärts. Hier konnte Steinhöwel im gesellschaftlichen Geplauder, aber auch in handschriftlichen Büchern seine italienischen Erfahrungen ergänzen und sich mit der immer noch in Deutschland beliebten französischen Modeliteratur bekannt machen, die aus dem Land der Troubadours nach dem Norden floß. Mömpelgard

[1] Schramm, Bilderschmuck der Wiegendrucke Bd. II 752.

in württembergischen Händen war ja das natürliche Verbindungsglied mit Lyon und der Provence. Das im einzelnen zu verfolgen, kann hier nicht der Platz sein, aber der Ursprung der von Steinhöwel gepflegten Erzählungsliteratur ist von hohem Interesse und verdient Berücksichtigung bei der Beurteilung seines ganzen Werkes. Interessant wäre es auch zu wissen, ob er in einer Beziehung zur Gründung der Tübinger Universität stand. Die Stiftungsurkunde dieses Studium generale, also auch mit einer medizinischen Fakultät, ist uns in gedruckter Form bekannt.[1] Sie wurde erlassen von Graf Eberhard im Bart auf Antrieb seiner schöngeistigen Mutter Mechtilde, verwitwete Erzherzogin von Österreich und seines Onkels Ulrich V. um 1477 in Urach. Gedruckt ward sie aber nicht in Ulm, sondern von Mancz im benachbarten Blaubeuren.[2]
Von Steinhöwels Beziehungen zu seinen Kollegen in Ulm und Umgebung sind wir gleichfalls schlecht unterrichtet. Wohl kannte er zweifellos den Dr. Bartholomäus Metlinger, dessen Regiment der jungen Kinder — die erste deutsche Paediatrik — Günther Zainer im Dezember 1473 herausgab und Bämler schon im August des folgenden Jahres, mit Holzschnitten ausgestattet, nachdruckte, alles erst kürzlich in prächtigen Faksimiles herausgegeben und in die literarische Gesamtentwicklung des Faches von Sudhoff hineingestellt.[3] Bartholomäus war wohl ein recht junger Mann, als er seine deutsche Bearbeitung der aus arabischen Quellen geschöpften Weisheit des Bagellardus in Padua herausgab. Auch er, vermute ich, war mit der Frühdruckerei in verwandtschaftlicher Beziehung. Ein Peter Metlinger, der mit Amerbach in Basel in Verbindung trat und wahrscheinlich auch sein Schwiegersohn wurde, hat unter seiner Ägide in Besançon, Dôle und Dijon später gedruckt. In der ersteren Stadt den berühmten Arbolayre, das erste französische Kräuterbuch. Er hat den gleichen Vornamen wie Bartholomäus Vater, und er stammte auch von Augsburg und hatte

[1] Veröffentlichungen der Gesellschaft für Typenkunde, Tafel 470.
[2] Gabriel Biel spielte in der neuen Universität die Hauptrolle. Auf philosophischem Gebiet Nominalist und Moderner, sollte sein Werk über den Ockhamismus später Luther beeinflußen. Wir verdanken ihm eine Pestpredigt, die wir in unser Verzeichnis eingereiht haben (8).
[3] Sudhoff, Erstlinge der pädiatrischen Literatur. Verl. d. Münchner Drucke 1925.

in Erfurt studiert. Ich mache nur auf die mögliche Verbindung aufmerksam. Steinhöwel mag auch Dr. Johannes Hartlieb von München gekannt haben. Auch er verband Belles lettres mit Medizin. Seine berühmte und beliebte Alexanderhistorie kam bei Bämler im selben Jahre als das Pestbüchlein heraus, seine xylographische Chiromantie, der Fürstin Anna von Braunschweig gewidmet, mit dem köstlichen Bild von „hartlieb" und „anna" auf dem ersten Blatt, erschien 1475.[1] Auch der Eichstätter Domherr Albrecht von Eyb brachte Günther Zainer 1473 sein „ob einem mann sey zu nehmn ein eelich weib oder nit", das mit den Schriften Steinhöwels sich großer Beliebtheit erfreute und hier erwähnt sei, besonders da Sudhoff und Osler es als medizinische Inkunabel in ihren Verzeichnissen anführen (Sudhoff 40 und S-O 28).

Ich habe oben angedeutet, daß der wissenschaftliche Kern der meisten Pestschriften arabischen Lehren, besonders des Avicenna, entnommen waren. Es bedarf dies insofern der Ergänzung, als wir in vielen Pestschriften zudem noch ein Regimen sanitatis eingeschaltet finden, in dem allgemeine Gesundheitsregeln in längst beliebter Formulierung gegeben werden. Bestens bekannt sind die Verse des salernitanischen Regimens, von dem die Pressen des fünfzehnten Jahrhunderts eine riesige Zahl von Ausgaben meist mit Arnoldus de Villanovas Kommentar druckten. Aber dieses sind, wie besonders Sudhoff nachgewiesen hat, jüngere Regeln. Von den älteren, die durch das andere Tor, das von Toledo, vom Orient Eingang fanden, in der Form des sogenannten Aristoteles-Briefes an Alexander, findet man deutliche Spuren schon im zwölften Jahrhundert. Dieser Aristoteles-Brief unterliegt, wie es ja im Text selbst steht, der deutschen „Ordnung der Gesundheit". Es wäre gewiß der Mühe wert zu untersuchen, wann die Pestlehre der „Ordnung" angegliedert wurde. Sie kann aber sehr gut schon in der handschriftlichen Vorlage des Druckes enthalten gewesen sein.

[1] Die Kunst Chiromantia. Herausgegeb. von Weil. Neudruck. Verl. der Münchner Drucke 1923. Hartliebs Herkunft wird auch hier im Dunkel belassen. Und doch ist er nachweislich in den Akten der Universität von Padua im Jahre 1439, also gleichzeitig mit Steinhöwel. Er erhielt seinen medizinischen Doktortitel hier am 11. Mai und ist bezeichnet als von „Meglingen, Constantiniensis dioc." und auch als „familiaris d. Imperatoris"

Es gibt zum Beispiel ein französisches Regimen, das im Jahre 1256 verfaßt und als Inkunabel gedruckt, schon eine Pestlehre enthält. Auch andere Pestschriften enthalten derartige allgemein gehaltene Gesundheitsregeln eingeschaltet oder besonders wenn gedruckt in einer Form, die sie auch zur gesonderten Ausgabe geeignet machte. Der Aristoteles-Brief läßt sich in deutscher Fassung schon recht früh nachweisen,[1] sodaß das, was Bämler 1472 in Druck brachte, in Deutschland schon zweihundert Jahre hindurch nicht unbekannt gewesen war.

Die „Ordnung der Gesundheit" im Druck ist als Bearbeitung des Aristoteles-Briefes dadurch verschleiert worden, daß man die Widmung derselben an einen Grafen von Hochenburg und seine Gattin, geborene Thierstein, als bibliographisches Charakteristikum hervorgehoben hat. Es ist Zeit, daß dies in Ordnung gebracht wird. Ehrle[2] nannte das Buch einfach „Steinhöwels Regimen sanitatis", ohne seine Gründe, die sonst nicht ersichtlich, anzugeben. Es mag dies auf eine alte lokale Tradition deuten, nach der Steinhöwel als Vermittler der handschriftlichen Vorlage zum Verfasser erhoben wurde. Vielleicht spricht hierfür auch das Zusammentreffen gewisser Handschriften in der Fürstenbergschen Bibliothek in Donaueschingen. Wir finden hier (Barack 786) eine 1402 datierte deutsche Handschrift des Aristoteles-Briefes ohne Widmung, und eine weitere, die wie im Druck dem Hochenburg-Thierstein gewidmet ist, aber ohne Datum, als Nr. 144. Als Nr. 143 ist direkt vor ihr eine weitere Handschrift, die wie die „Ordnung" von Bämler, in seiner berühmten „Melusine" abgedruckt worden ist (2. Nov. 1474). Diese Melusinenschrift besagt, daß sie zu eren und zum gedachtniss des Markgräf Rudolffs von Hochberg heren zu röttelen und zu suscemberg von Thüring von Ringoltingen, von Bern uss Oechtland, 1456 aus welscher Zunge ins Deutsche übertragen sei. Die Übereinstimmung der Zuschriften an einen Grafen Rudolf von Hochberg (Hochenberg) braucht uns hier nicht aufzuhalten. Hauber[3] hat durch Unterscheidung von zwei von

[1] S. hierüber besonders Haupt, Über das mitteldeutsche Arzneibuch des Meisters Bartholomäus. Wien 1872. S. 58 ff.

[2] Ehrle. In Archiv für Geschichte der Medizin (Rohlfs) 1881, iv, 121 ff. s. a. III, 357.

[3] Hauber. In Mitteilungen. Geschichte der Medizin 1914. 160.

Hochberg die Sache zu „klären“ gesucht. Das bibliographisch interessante Moment liegt darin, daß die beiden hier zusammenliegenden Handschriften sicherlich Steinhöwels Aufmerksamkeit gefunden hätten, da sie ihn als Arzt und als Erzähler gleichzeitig berührten. Daß er dann, wie in anderen Fällen, beide dem Drucker vermittelt hätte, wäre die weitere nicht allzufern liegende Annahme.

Steinhöwels Verbindung mit Augsburg kam durch seine Frau, deren Mutter und Familie noch dort lebten und begütert waren. Ehrle berichtet über einen Verkauf eines Waldes, den Steinhöwel für seine Schwiegermutter an das Kloster St.Ulrich besorgte (1455). In diesem Kloster hatte der vielseitige Abt Melchior von Spanheim schon 1472 eine Druckerei mit fünf Pressen einrichten lassen. Zu ihr standen verschiedene der Augsburger Erstdrucker in noch nicht vollkommen erschlossenen Beziehungen. Günther Zainer und Bämler sind sicher unter ihnen vertreten gewesen. Es sei dies nur erwähnt, besonders da Steinhöwels jüngerer Kollege, Dr. Ulrich Ellenbog, dessen Pestschrift in unserer Liste steht (Nr. 42), auch mit dem Kloster und dessen Druckerei in Verbindung stand, wie das durch Proctors[1] leider wenig beachtete Untersuchungen nachgewiesen wurde. Es scheint jedenfalls hier ein intellektuelles Zentrum bestanden zu haben, das für die Druckergeschichte, vielleicht aber auch für die medizinische Literaturgeschichte ein Interesse hat. Auch das geistige Ferment von Hermann Schedels humanistischer „sodalitas“ in Augsburg wird wohl gleichfalls nicht ohne Wirkung geblieben sein.

[1] Proctor, Bibliographical Essays. London 1905, S. 73 ff.

AUSGABEN VON STEINHÖWELS PESTBÜCHLEIN

Steinhöwel hat nur noch einen Nachdruck seines Büchleins erlebt, der 1474 anonym, aber wie wir typologisch bestimmen können, von Konrad Feyner in Eßlingen gemacht ward (101). Auch diesem Drucke stand Steinhöwel wahrscheinlich nicht fern, denn Feyner stammt auch aus dem Ulmer und Zainerschen Kreis, und hat er in Eßlingen und Urach Vorzügliches geleistet. Wie die Zainersche ist auch diese Ausgabe auf der ersten Seite mit einer Ranke und Sebastian-Initiale im Ulmer Stile geschmückt. Etwas gedrängter hat Feyner gedruckt, aus Sparsamkeit, wie das meist in Nachdrucken geschah, sonst folgt er aber ganz dem Originale.

Recht interessant ist die nächste Ausgabe (102), die Bibliographen viel Mühe gekostet hat, nicht nur weil sie keine Druck- und Zeitangaben trägt, sondern weil wichtige erhaltene Exemplare merkwürdige Defekte und Zuklebungen erlitten hatten. Sie (102) ist aber von Zainer in Ulm gedruckt, wahrscheinlich um 1482, also nach Steinhöwels Tod, ein Umstand, der vielleicht Zainer veranlaßte, pietätvoll im Gedenken an den Meister seinen eigenen Namen fortzulassen. Dieser Anonymität halber ist dann die Schrift von manchen als die Erstausgabe angesehen worden. Scholderer (Scholderer-Osler, Incunabula medica No. 143) stellt das Buch, wie wir das tun, an die dritte Stelle, gibt ihr aber das mutmaßliche Datum von 1478, das ihm gestattet, es noch in die Grenzen seiner bibliographischen Betrachtung (bis 1480) zu bringen. Er zweifelt aber an der Richtigkeit der Zuschreibung des Druckes an Johannes Zainer, da es, von Zainers Erstausgabe durch Verschiedenheit des Dialektes zu unterscheiden, möglicherweise in Augsburg gedruckt worden sei. Auch meint er, daß der Titel sowie der Holzschnitt, die Wegener [1] beschrieben, nicht zum Buche zu gehören scheinen. Es liegt hier einer dieser häufigen Irrtümer vor, die sich nur zu leicht ereignen, wenn man sich bei Bestimmungen auf unvollständige und ungenaue Angaben von Vorarbeitern stützen muß, da Originale nicht zur Hand sind. Unser Faksimile und die Taf. XIV erlauben nun den Vergleich, und ist typologisch die Zuordnung an Zainer für das angegebene

[1] Wegener. Die Zainer in Ulm. Straßburg, Heitz 1904.

Datum, sowie stilistisch die Ulmer Herkunft des Holzschnittes sichergestellt. Es ist Weil[1] gewesen, der durch seine klare, stilistische Argumentation die Konfusion geklärt hatte. Was die dialektischen Verschiedenheiten betrifft, die Scholderer in dieser und der Erstausgabe zu entdecken geglaubt hat, erscheint es, daß dieselben in Wirklichkeit nicht bestehen, sondern nur durch verschiedene Orthographie vorgetäuscht sind. Der Frühdrucker erlaubte sich aber in dieser letzten Beziehung bekanntlich die größtmöglichste Lizenz. Es kommt vor, daß er seinen eigenen Namen im gleichen Buche auf drei verschiedene Arten schreibt, als ob er absichtlich darauf aus sei, späteren Bibliographen recht viel Mühe zu machen. An Hand unserer Faksimile kann man sich leicht von dieser orthographischen Akrobatik überzeugen. Nicht nur die Schreibweise, sondern auch die Sprache selbst war eben auch in diesen Zeiten im Stadium der Fermentation, die erst allmählich zur Klärung führte und die Diagnose dialektischer Verschiedenheiten recht schwierig macht.

Dieser zweiten Zainerschen Ausgabe folgen noch zwei weitere, denen auch das Datum fehlt, die wir aber gleichfalls dem Jahre 1482 zuweisen können. Der einen (103) fehlt auch die Orts- und Druckerangabe. Die bizarre Type, mit der sie gedruckt ist (s. Taf. XV), erlaubt uns, dieselbe mit einem Nachdruck des Wiener Rochuslebens „1484 gedruckt zu Nürnberg", zu identifizieren (90), das wir auch in unserem Verzeichnis aufgeführt haben. Bis zur Entdeckung dieses Nürnberger Rochuslebens wurden alle mit dieser Type gedruckten Schriften dem in Reutlingen arbeitenden Drucker Michael Greyff zugewiesen. Greyff ist sicher im Besitz wenigstens der Majuskeln dieser Type gewesen. Es ist fraglich, ob es berechtigt oder praktisch ist, wegen des einen Nürnberger Ursprungsvermerks einen hypothetischen Rochusdrucker in Nürnberg aufzustellen. Derartige Vermerke kommen sicher vor in Inkunabeln, die nachweislich nicht am angegebenen Orte gedruckt worden sind. Jedenfalls gehört auch diese Ausgabe inhaltlich wie stilistisch in den Ulmer Kreis, und es erscheint mir wahrscheinlicher, daß Greyff in Reut-

[1] Weil, Der Ulmer Holzschnitt. Berlin. S. 120. Dieser Fall zeigt aufs klarste, wie wichtig es ist, in Inkunabeln genau auf das illustrative Material zu achten, und beschreibend dasselbe zu kennzeichnen.

lingen, der Stadt der Zainer und der Ulmer Papierlieferanten sie gedruckt hat und auch die sogenannte Nürnberger Rochuslegende. Ich beuge mich aber dem Machtspruch maßgebender Bibliographen und lasse das Buch im Verzeichnis unter dem Rochusdrucker. Einem der Münchner Exemplare dieser Ausgabe (Staatsbibliothek Cgm. 407) ist der Sebastian-Rochus-Holzschnitt der vorigen (102) Ausgabe vorgeklebt und hat daher Schreiber und Stadler dazu verleitet ihn, auch des Ursprungsvermerks wegen, der Nürnberger Schule zuzuschreiben, was dann Weil aus stilistischen Gründen als irrig erweisen konnte, dabei gleichzeitig die bibliographische Stelle des Buches fixierend.[1] Der nächste Nachdruck der Steinhöwel'schen Pestschrift ist wie gesagt auch undatiert, trägt aber den Namen seines Druckers, den Konrad Dinkmut's, Joh. Zainers ersten Konkurrenten in Ulm (104). Ausgezeichnet ist dieser Druck durch ein größeres Format und Schrift, was im allgemeinen selten vorkam. Das Datum 1482, das dieser Ausgabe, wahrscheinlich auf Grund der Panzerschen Zitierung einer so datierten, aber nicht auffindbaren Ausgabe, zugeteilt wurde, kann, glaube ich, auf 1481 vorgerückt werden des Zustandes der Type wegen. Sie ist frischer als wie in den zwei weiteren medizinischen Werken, die Dinkmut im Jahre 1482 herausgab, Schrick: Von den ausgeprannten wassern, in zehnter Ausgabe (Sudhoff, deutsche Inkunabeln 156) und die achte Ausgabe des oben besprochenen deutschen Regimen sanitatis (75 G). Dinkmut war schon 1476 in Ulm als Drucker besteuert, aber man kennt keinen vor 1482 von ihm datierten Druck. Dinkmut, obgleich meist Nachdrucker, hat viel medizinisch Interessantes gedruckt. Am 31. März 1487 gab er einen sehr interessanten Nachdruck des berühmten „Gart der Gesundheit" heraus, dessen Holzschnitte aber nicht, wie Weil sagt, auf Augsburg zurückgehen, sondern ganz bestimmt Kopien sind nach Vorlagen im ersten zweispaltigen Gart, den Grüninger nach Schöffers editio princeps mit Schöfferschen Typen gedruckt hatte. Die Vorlage kam aber nicht direkt zu Dinkmut, sondern erst nach einem Umweg über Besançon und Basel, wie ich dies kürzlich habe nachweisen können.[2]

[1] Weil, Ulmer Holzschnitt. S. 120.

[2] Klebs, Herbal facts and thoughts. In Early Herbals, a catalogue etc. Lugano, Art Ancien, 1925.

Leider kann ich nichts näheres über die letzte im Verzeichnis (106) angeführte Ausgabe, welche augenscheinlich eine niederdeutsche Bearbeitung des Steinhöwelschen Textes brachte, aussagen. Die Existenz dieser Ausgabe wurde von Haebler an Hand eines Fragments in Wolfenbüttel festgestellt und von ihm beschrieben und Moritz Brandis in Magdeburg um 1500 zugeschrieben. Da dies Bruchstück sich in Wolfenbüttel nicht finden läßt, müssen wir uns mit der autoritativen Feststellung seiner einstmaligen Existenz zufrieden geben. So verbleiben uns immerhin sechs Ausgaben dieser Schrift, die wahrscheinlich alle im engsten Wirkungskreise Steinhöwels entstanden, direkt auf seinen Einfluß und sein Ansehen zurückzuführen sind. Daß die Schrift außerhalb dieses Kreises keine Wiederholungen fand, ist nicht erstaunlich, da derartige Schriften für den augenblicklichen Bedarf gedruckt, lokal verzehrt wurden. Für den weiteren internationalen Gebrauch dienten im allgemeinen die Schriften der ehrwürdigen alten Autoren. Damit ist aber natürlich nicht gesagt, daß Steinhöwels Leben und Tun ohne Einfluß auf das Werden einer neuen deutschen Medizin gewesen sei.

* * *

Das druckgeschichtliche Interesse der Pestschriften, die in anderen deutschen Ländern vor Ablauf des Jahrhunderts erschienen sind, ist weit geringer als das, welches die eben besprochenen Erscheinungen umgibt. Ich komme darauf noch zurück, will nun aber an Hand der in anderen europäischen Ländern gedruckten Schriften diese in ihren Beziehungen zum Erstdruck medizinischer und anderer Werke einer näheren Untersuchung unterziehen.

ITALIEN

Vom Lande seiner Erfindung und ersten Pflege zog der Buchdruck in den sechziger Jahren über die Alpen nach Italien. Zwei Tore öffneten sich ihm hier zuerst, das von Rom und Venedig, entsprechend den internationalen Verbindungen, die durch die päpstliche Administration in der einen, durch die mannigfaltigen Handelsbeziehungen in der anderen seit langer Zeit bestanden und für deren Förderung die neue Kunst schriftlicher Vervielfältigung weitgehendste Möglichkeiten bot. Große Aufgaben waren zu lösen, denen die handschriftliche Vervielfältigung in keiner Weise gewachsen war. Gerade hier wo das „einzige der Menschheit würdige Ziel, das Phänomen eines durch und durch kultivierten Volkes“[1] Wirklichkeit geworden war, wurde überall der Mangel an Büchern empfunden, den beim großen Andrang der Wissensdurstigen das gesprochene Wort nicht mehr ersetzen konnte. Die Wahl zwischen dem, was sofort zu drucken war, und dem, was warten konnte, war weit weniger schwer, als man sich das jetzt vorstellt. Jede Gruppe literarisch Interessierter hatte bestimmte Wünsche und die Vorlagen, die dem Drucker gegeben werden konnten, waren meist die, welche langer Gebrauch als am besten geeignet erprobt hatte. Es ist wichtig, dies im Auge zu behalten, denn es wird oft dem Eindruck gehuldigt, daß die Erstdrucker in der Wahl ihrer Vorlagen sehr vom Zufall abhingen und Handschriften benutzten, die minderwertig waren. Es kam dies wohl vor, ist aber sicher nicht die Regel.

VENEDIG

In Rom war es der Einfluß und die tätige Mitarbeit der Kurie, besonders des gelehrten Johannes Andreae, des Bischofs von Aleria, sowie einzelner Patrizier, die der Kunst frühzeitig Eingang verschafften, sie aber auch mehr als anderswo in engeren Grenzen hielt, sodaß sie nie zu der Entwicklung gelangen konnte, die sie in der freieren Atmosphäre in der Handelsstadt an der Adria fand.

[1] Marie Herzfeld, Einleitung zu Luca Landucci ein florentinisches Tagebuch 1450 bis 1516. Jena, 1912. S. VIII.

Venedig war auf der Höhe seiner Macht. Die Rivalität Genuas war überwunden, und von Istrien bis Mailand, den Alpen entlang und südlich an Mantua und Ferrara grenzend, hatte es seine Macht auf dem Festlande ausgedehnt. Aber manches hatte sich geändert, und Zeichen des Verfalls waren bemerkbar. Schon hundert Jahre vor unserer Zeit hatte der große laudator temporis acti, Petrarka, hier wie in Avignon dies beklagt, aber er kam von seinem geliebten Toskana, wo das Leben sich liebenswürdiger, formschöner gestalten konnte als hier in der geschäftigen Weltstadt. Zielbewußt und praktisch, seine Machtstellung zu halten und zu vergrößern, war das Endziel aller Handlung des Venezianers. Nicht um ihrer selbstwillen, sondern als Ende zum Zwecke bewillkommnete er Kunst und Wissen, und gab ihren Vertretern großzügig Unterstützung. Der Buchdruck, welcher Kunst und Wissen mehr als irgend ein anderes Mittel zu verbreiten imstande war, mußte hier günstigen Boden finden, und in der Tat ist ihm gerade Venedig die zweite Heimat geworden. Wahrscheinlich schneller als irgendwo anders wurde hier der Buchdruck geschäftlich organisiert und der Buchvertrieb in systematischer Weise geregelt, sodaß eine große Menge von Druckern Beschäftigung finden konnte. Aber Venedig druckte, was irgendwo anders gedacht wurde, und so finden wir nicht in ihren Produkten den Wiederschein lokaler intellektueller Bestrebungen, wie wir das besonders in den Zeiten des Erstdruckes in so vielen anderen Orten festzustellen imstande sind.

In geistiger und wissenschaftlicher Beziehung kam die Anregung hauptsächlich von Padua, das ja Renan so treffend Venedigs Quartier latin genannt hatte. Die ersten medizinischen Werke, die überhaupt gedruckt worden sind, erschienen in Venedig, und der Anstoß dazu kam wohl sicher von Padua, obwohl wir die Wege im einzelnen selten aufdecken können. Charakteristisch für den praktischen Sinn der Venezianer ist es, daß das erste in diese Kategorie gehörende Buch die historia naturalis des Plinius war. Kein Neukömmling, sondern ein schon lange in Venedig ansässiger Deutscher, Johannes von Speier, druckte dieses Werk in einem prächtigen Foliobande zu ungefähr der gleichen Zeit wie die Epistolae familiaris des Cicero. Es kam 1469 heraus, ungefähr ein Jahr vor der von den römischen

Erstdruckern unter den Auspizien eines anderen Venezianers, des Pietro Barbo, der als Paul II. den päpstlichen Thron innehatte, besorgten Ausgabe. Diese durch Johannes Andreae gebesserte Ausgabe erlebte in einem weiteren Jahre durch Nicolaus Jenson eine Neuauflage, der bald weitere folgten. Die uns heutzutage fast unglaublich erscheinende Beliebtheit dieses Werkes erhielt durch diese Drucke eine neue Weihe, und es ist sicher unrichtig, dessen Bedeutung zu unterschätzen, weil wir dem omnivoren journalistischen Aufzähler von Naturwundern jeden Anspruch auf Wissenschaft versagen. Die Wißbegierde für alles, was dem römischen Aristokraten für praktische Zwecke wissenswert erschienen war, fand verständnisvolle Aufnahme im neugierigen Menschen des endenden Quattrocento. Auch dem Forscher, der mehr und mehr die Natur selbst befragte, gab Plinius mit wenig verläßlichen Tatsachen doch eine große Masse stimulierender Fragestellungen. Der Medizin schenkte der Erstdruck Venedigs außer diesem Buche nur noch die praktischen pharmazeutischen Handbücher, Mesue, Nicolaus Salernitanus und Albucasis. Später druckte Venedig alles Medizinische, das Kurs hatte und verkäuflich erschien, darunter wichtige grundlegende Werke.

Von selbständigen Pestschriften sind uns nur zwei erhalten geblieben, die wir mit Sicherheit venezianischen Pressen zuschreiben können. Die Schrift des Tossignano (Nr. 109), die typographisch noch den siebziger Jahren zugehört, ist wiederholt Venedig zugeschrieben worden. Ich habe sie nur in der Liste hier belassen, da ich sie mit Sicherheit keinem anderen Druckort zuzuweisen vermag. Da aber manches dafür spricht, daß sie nicht in Venedig gedruckt wurde und sie in der Pestliteratur eine nicht unwichtige Stelle einnimmt, behalte ich sie mir für eine gesonderte Besprechung am Ende dieses Abschnittes vor. Die zwei anderen Schriften, die sicher von Venedig stammen, fallen in Zeitperioden des Druckes, wo dieser schon sehr große Dimensionen erreicht hatte und wo buchhändlerische Ziele im Vordergrund der Unternehmungen standen. Warum Reynoldus de Novimagio gerade die Pestschrift des Guaineri (Nr. 53) gedruckt hat, läßt sich jetzt schwer durchschauen. Er bezeugte am Anfang seiner Karriere (1479) durch Herausgabe von drei Medizinwerken

gewissermaßen ein Interesse für Medizin, aber während seiner weiteren, ziemlich beschäftigten Laufbahn ist er, mit Ausnahme eben dieses Guaineri, von der Medizin ganz abgekommen. Die Schrift des Guaineri ist nicht signiert, gehört seiner Type wegen aber sicher dem Novimagio um 1487. Ich gebe die erste Seite dieses ziemlich umfangreichen Traktates in Reproduktion (Taf. IX). Sie zeigt, wie früh schon in Venedig die möglichst intensive Ausnutzung des Papieres stattfand durch die gedrängte kleine Schrift, Ligaturen und Abkürzungen.

Antonio Guaineri war nicht, wie angegeben wird, 1412 Professor in Padua, noch starb er daselbst als solcher 1440. Er war Piemontese, dessen Familie von Chieri stammte. Er wirkte als hochangesehener Arzt und Lehrer an der Universität von Pavia von 1412 an. Seine Söhne, Antonio Maria und Theodor, folgten ihm in der medizinischen Karriere, während er sich in seine Heimat zurückzog und dort mit den Herrschern von Montferrat und Savoyen in Beziehung trat, viel reiste und verschiedene Werke herausgab. Er starb in Turin 1465.

Seine Beziehung zu Padua besteht einzig darin, daß er dort vom Dezember 1410 bis zum Januar 1412, zuerst als Medizinstudent, zuletzt als Doct. art. figurierte, ohne daß seine Promotion Erwähnung findet.[1] Wohl war er nach Padua durch den Ruf des Bartolmeo Montagnana und des Jacopo da Forli gezogen. Hier hatte Guaineri als Kollegen Leonardo Bertapaglia, der im Jahre 1412 die „licentia legendi, glossandi, interpretandi, medendi et omnes actus cirogicales“ erhielt und später, gleichfalls berühmt geworden, über die Behandlung von Pestapostemen geschrieben und über anatomische Sektionen des Ugo Benzi de Senis in Padua berichtet hat.[2] Wir haben eine Anzahl von Schriften des Guaineri in Inkunabelausgaben, die alle recht selten geworden sind und druck- wie medizingeschichtlich ein nicht geringes Interesse besitzen. Verschiedene Gesamtausgaben seiner Werke wurden dann von 1481 an in Pavia und Venedig herausgegeben, wahrscheinlich um ihrer großen Beliebtheit willen, und damit

[1] Acta Graduum. Acad. Gym. Patav. 1406—1450. Nr. 137, 226, 228; s. a. Bonino, Biograph. med. piemontese. Turin 1824. S. 51 ff.

[2] Gurlt, Geschichte der Chirurgie, I, 858 ff.

hängt wohl das etwas isolierte Erscheinen der Pestschrift, die nicht mehr nachgedruckt wurde, zusammen.

Die zweite in Venedig erschienene Pestschrift ist die des Alessandro Benedetti unter dem, wie Sudhoff hervorhob, neuzeitlich anmutenden Titel „De observatione in pestilencia".[1] Sie kam bei den Brüdern de Gregoriis für Giacomo Contarini, dem als befreundeten Senator wohl das Vorwort des Autors gilt, am 29. Juli 1493 (Nr. 6) heraus, also kurz nach dem Erscheinen des ersten Fascicolo de medicina des Ketham, der wie die vier lateinischen Ausgaben (Nr. 109—114) die schon erwähnte Schrift des Tossignano enthielt, auf die ich gleich zu sprechen komme. Benedetti war ganz Moderner und wird auch im Texte seiner Schrift dem Titel gerecht, denn er gibt wirklich persönliche Beobachtungen. Er gründete das anatomische Theater in Padua, wo er nach einer Reise in den griechischen Kolonien Venedigs, von der er im Vorwort seiner Pestschrift spricht, öffentlich dozierte. Er wird gewöhnlich, wohl mit Unrecht, als Schüler des Ant. Benivieni in Florenz bezeichnet, der ja auch als Förderer anatomischer Studien der später durch Vesal befestigten Richtung der Forschung vorarbeitete. Interessant ist es, zu notieren, daß Benedetti als Humanist auf sprachliche Reinheit erpicht, den arabischen Schriften feindlich, noch nicht dem Galen huldigte, sondern ihm Aristoteles und Plinius vorzog, also sich an die Autoren hielt, die ihm gedruckt vorlagen. Interessant ist auch in seiner Pestschrift die Erwähnung der behördlichen Maßnahmen zur Pestverhütung in Venedig. Beweglich, fortschrittlich, viel auf die sprachliche Form gebend, überall wertvolle Beziehungen kultivierend, ist er der typische Mann der Renaissance, dessen materielle Maxime, wie die des großen Leonardos, „Io servo chi mi paga", ihn beschreibt, ohne ihn zu verurteilen.

[1] Sudhoff, P. 209. Vergl. auch Heiberg, Beiträge zur Geschichte Georgio Vallas. Leipzig 1896. S. 51 ff.

PIETRO DA TOSSIGNANO

Eine der bekanntesten Pestschriften war die des Pietro da Tossignano, besonders dadurch, daß sie in den Fasciculus medicinae des Joh. Ketham aufgenommen wurde, den berühmten Sammelband kleiner Schriften, der durch seine schönen Holzschnitte die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat (Nr. 110—114). Der Fasciculus erschien in Venedig bei den Brüdern de Gregoriis zuerst 1491 lateinisch, dann 1493 italienisch und später in noch vielen Ausgaben sowohl lateinisch als auch in Übersetzungen. Sudhoff und Singer haben die ersten beiden Ausgaben in originaltreuen Faksimiles herausgegeben, sodaß auch die Schrift des Tossignano leicht zugänglich ist. Es erschien aber diese Schrift in einer etwas anderen Fassung schon in den siebziger Jahren ohne Druckangaben. Ich habe diese Ausgabe (Nr. 109) in meiner Liste bei Venedig belassen und als möglicherweise der Presse des Filippo di Pietro oder des Valdarfer zugehörig notiert, denn dies entspricht den bisherigen Zuschreibungen. Scholderer (S-O. 208), der eine sehr große Kenntnis des venezianischen Druckes besitzt, hat es nicht über sich bringen können, die Schrift irgend einer bekannten Presse in Venedig zuzuschreiben und hielt es für am besten, sich mit der Konstatierung des italienischen Ursprungs zu begnügen. Seine vorläufige Zeitbestimmung mit 1480 hält er selbst für fraglich, und macht in der Tat die Schrift einen älteren Eindruck. Der Satz verrät geringes Können oder Liederlichkeit des Druckers und war es hauptsächlich dieser Umstand, der Scholderer, wie er mir liebenswürdigerweise schreibt, hinderte die Ausgabe im BMC den genannten Venezianer Druckern zuzusprechen, trotz vorhandener Übereinstimmung gewisser Typenformen.

Die beharrliche Zuschreibung der Ausgabe in der Literatur an Venedig hat seinen Grund wohl darin, daß die bekannteren Versionen daselbst im Ketham erschienen waren. Dies ist aber durchaus kein zwingender Grund, denn die beiden Texte sind, — was nicht bemerkt worden ist —, ganz verschieden und stammen sicher von verschiedenen Vorlagen. So fehlt der Sonderausgabe die Dedikation an Gian Galeozzo Visconti, die im Ketham der Pestschrift

voransteht, während diese im Text ganze Abschnitte hat, die in der Kethamschrift fehlen.[1] Die Lesarten des Textes sind so unähnlich, daß man sich versucht fühlt, sie als unabhängig voneinander anzusehen, wenn nicht die Einteilung des Stoffes und der Stoff selbst übereinstimmten und die Autornamen, im Ketham „petrus de Tausignano“ (italienisch piero de Tausignano und auch Tusignano 1493), in der Sonderausgabe „perus de tusignano“ auf ein und dieselbe Persönlichkeit deuteten. Daß der Sonderdruck aber mindestens zehn Jahre vor dem Ketham von 1491 erschien, darüber kann kein Zweifel bestehen. Er konnte also gut als Vorlage gedient haben. Da dies aber, wie wir sahen, nicht der Fall war, so muß man annehmen, daß er anderswo, wahrscheinlich durch einen Wanderdrucker, der selbst Mediziner oder mit Medizinern in Verbindung war, gedruckt worden ist.

Ein solcher Drucker war Hans vom Rin (Giovanni di Reno), der aus irgendeinem Grunde, möglicherweise um der Pest zu entfliehen, sich in Santorso, einem kleinen Orte an der von Vicenza nach dem Brenner ziehenden Straße, im Jahre 1473 niedergelassen hatte. Wir wissen nicht allzuviel von ihm, und seine Drucke sind wenig bekannt, da sie sehr selten sind. Seine Produktion war nicht umfangreich, läßt aber auf eine geistige Beweglichkeit und interessante Verbindungen schließen. So steht durch signierte Bücher fest, daß er mit Trient und mit Vicenza, wohin er auch von Santorso zog, in Verbindung war. Aber auch mit Padua und zwar mit dem dortigen Mediziner-Kreis scheint er Beziehungen gehabt zu haben. Ob und wie er mit Leonardus Achates, der auch im Jahre 1474 nach Santorso zog und sich nachher gleichfalls in Vicenza niederließ,

[1] Besonders merkwürdig ist die oft wörtliche Übereinstimmung des ersten gedruckten Textes mit einem Pesttraktat, der im Aggregator des Guil. des Brescia (gest. 1326) 1508 zuerst (nach Marini, Arch. pont. I 41, Venedig, 1500 Oct. 10) gedruckt erschien und den Sudhoff auch in zwei Handschriften (Sudhoff P 201) fand. Es sind darin Hinweise auf die Pest in Brescia und der Gegend des Gardasees, die verglichen werden mit ähnlichen Ereignissen in Bologna während der Epidemie von 1387, was meines Erachtens nicht ausschließt, daß wir eine Bearbeitung eines älteren Textes des Guil. de Brescia durch Tossignano vor uns haben. Sudhoffs letzte Erklärungen (Arch. G. M. 1925, XVII, 247) lassen noch verschiedene Zweifel an seiner definitiven Zuschreibung übrig.

zusammen kam, ist nicht überliefert. Daß sie sich einander in einem so kleinen Orte kaum vermeiden konnten, ist zum mindesten wahrscheinlich.

Aber noch deutlicher sprechen gewisse Drucke des Hans vom Rin in Santorso für die Verbindung mit dem medizinischen Padua. Am 24. März 1473 erscheinen zusammen drei Bäderschriften des Turan de Castello, Gentile da Foligno und Franciscus de Senis, dann ohne Datum nochmals eine andere Badeschrift des Gentile, beides kleine Quart-Büchlein von einer Lage. Aber die Schrift, die direkt auf Padua weist, ist die Schrift des Sigismundus de Polcastris, Quaestio de restauratione humidi, die von Johannes de Reno signiert und mit 3. August 1473 ohne Ortsangabe in der gleichen Type gesetzt, aber in zwei Spalten gedruckt wurde (S-O.45). Dieser Sigismundus findet sich in medizinischen Geschichtswerken nicht verzeichnet, obgleich er in den Paduaner Universitäts-Annalen während mindestens dreißig Jahren nachweislich eine wichtige Rolle gespielt hat. So war er es z. B., der zusammen mit Barth. de S. Sophia, Antonius Cermisonus und Barth. de Montagnana, einen Joh. Müwer de Wila im Beisein des stud. jur. can. Henricus Steinhöwel de Wila am 12. Juli 1438 promovierte und auch in Gemeinschaft mit den gleichen Universitäts-Kollegen am 5. Januar 1443 den gleichen Dr. art. Henricus de Wila Wirma zum med. doct. erhob. Sigismundus Polcastris scheint kurz vor der Drucklegung seiner kleinen Arbeit gestorben zu sein, und es ist gut möglich, daß die Schrift, dem Kollegienheft eines Schülers entsprungen, dem Hans vom Rin in die Hände fiel. Wie dem auch sein mag, jedenfalls hat er sie von Padua erhalten oder von dort selbst nach Santorso gebracht. Im letzteren Falle wäre er etwa mit Leonardes Achates zusammen der Erstdruckerei von Padua, die sich unter dem Namen des Laurentius Canozius gruppiert, nahegestanden. Die Verbindung dieser mit Vicenza ist ja durch den Druck der Aristoteles-Averroes-Werke für den dortigen Patrizier Joh. Phil. Aurelianus seit 1472 angedeutet. Ebenso wie man gewisse charakteristische Ähnlichkeiten zwischen den Antiquaschriften des Hans vom Rin und denen des Leonardus Achates beobachten kann, finden sich solche in diesen und in der Schrift des Tossignano Tractates. Zu einer festen Zuteilung der Schrift an diese Drucker

genügen diese Feststellungen allerdings nicht. Sie zeigen nur einen möglichen Weg in dieser sehr schwierigen Sache.
Auch über die Persönlichkeit des Pietro da Tossignano sind wir schlecht unterrichtet. Henschel (Janus Gotha II 419) unterschied drei verschiedene Pietro, von denen dann der eine oder der andere von folgenden Historikern nach Bedarf fallen gelassen wurde, bis dann bloß der berühmte Verfasser der Baderegeln vom Jahre 1336 (Bormio) übrig blieb. Nun kommt die 1398 datierte Pestschrift in der Editio princeps, die im Ketham dem Gian Galeozzo Visconti (1395—1402) dediziert, nach Pavia weist. Die Canones balneandi gehören ihm sicher nicht, sondern wahrscheinlich Pietro Rusticheili Torrigiano, dem berühmten Schüler des Taddeo Alderotti, der, wie dieser, aus Florenz stammte, der Sippe der della Robbia angehörte und als „Plusquam Kommentator" berühmt wurde. Er war um die Mitte des 14. Jahrhunderts gestorben und hatte auch (wie Guil. de Brescia) einige Zeit in Paris gewirkt. Der Stammherr, Pietro, der Curialti Familie vom Castello Tossignano bei Imola — wir finden fünf Generationen in der Bologna Universität vertreten — ist in der Literatur sicher nur mit dem Pesttractat verbunden und selbst diese Verbindung scheint mir aus inneren Gründen zweifelhaft, aber ich muß es mir versagen hierauf näher einzugehen. Jedenfalls ist es eine der interessantesten Pestschriften, die vielleicht durch Vergleich mit anderen genauere Schlüsse auf den Verfasser zu machen erlaubt. Ich gebe in einer Note die Inhaltsübersicht nach der Erstausgabe.[1]

[1] Tossignano Nr. 109. Inhalt: **P. I.** Investigatio causae. 1. Concurrentes (3a), 2. Universales et remotae (4a), 3. Natura p. (5a), 4. Endemicus, epidemicus (5b). **P. II.** Explication. Regimen praeservativum. Sex res non natural. (6a). Aer, fumigatio (7a), Panis, vinum, aqua (8a), Sapores, fercula, carnes (9b), Repletio et evacuatio (19a), Exercitii, accidentia animae dat. 1387 (11b), Medicinae (12b), Modus administr. (14a). **P. III.** Dubia (14b), Responsiones (15b), 1. Superiores lationes causa mortis? 2. Aer simplex. Putrefactio? 3. Accidit fine aestatis et princip. autumni? 4. Aves in planiciem, serpentes in altum? 5. Corpora facilius laeduntur. Pores? 6. Mors in una familia, alia non? 7. Homines moriuntur, nec alia animalia? 8. Juvenis fortis moritur, vetustus debilis non? 9. In monasteriis et carceribus? 10. Juncturariis, guttariis non sunt apti infici p. 11. Tempore guerrorum magis p.? **P. IV.** De actu curationis (19a), Apostemata (21a), Petracia, Glandula, buba, carbunculae, ignis persicus (27b) Dat. 1398 Additio (28a b).

PADUA

Während Venedig früher als andere Orte medizinische Werke druckte und diese Produktion, von verhältnismäßig kleinen Werken ausgehend, sich allmählich aber unaufhaltsam zum Stapelplatz der gesamten Medizinliteratur aufgeschwungen hatte, liegen die Verhältnisse gerade umgekehrt in Padua. Hier machen sich von 1472 an zwölf Druckereien an die Bewältigung großer Arbeiten, drucken in kurzer Zeit die wichtigste Schulliteratur, aber keine derselben setzt die Tätigkeit länger als sechs Jahre fort, und vor dem Ende des Jahrhunderts sind sie alle spurlos verschwunden oder sind nach anderen Orten verzogen. Der Grund hierfür ist wohl darin zu suchen, daß Padua reicher war an Geist denn an Geld. Der Handel mit gedruckten Büchern brauchte, um sich zu rentieren, weit mehr als der mit den handschriftlichen, Kapital und besonders ein größeres Absatzgebiet, das nur eine Stadt mit wohlorganisierten Handelsverbindungen bieten konnte. Auch an anderen Orten können wir ähnliches beobachten. Besonders die Universitätsstädte wie Pavia, Piacenza, Bologna, Perugia geben gleich am Anfang große Bestellungen an die neueingerichteten Druckereien. Die Neuheit der Sache treibt die besten wissenschaftlichen Vertreter an, selbst mitzuhelfen an der Produktion dieser Werke. Aber nach dem ersten Enthusiasmus tritt Ernüchterung ein, und die Drucker ziehen dorthin, wo sie weniger Enthusiasmus aber mehr Geld finden. Gerade dieser Umstand bringt es mit sich, daß die Erstwerke aus solchen Druckereien oft weit über dem Niveau ihrer Nachfolger stehen und vom geschichtlichen Standpunkte aus der besonderen Berücksichtigung wert sind.
Die Werke, die uns aus dieser ephemeren Druckphase Paduas erhalten geblieben sind, haben die weitere Eigentümlichkeit, daß sie, mit einer einzigen Ausnahme, von verstorbenen Autoren stammen, die meist in engster Beziehung zum Gymnasium Patavinum gestanden haben. Und wenn wir die Namen der Autoren betrachten, so finden wir sie eingereiht in unseren Geschichtsbüchern als Arabisten, Scholastiker, Dialektiker, d.h. Leute, denen ob dem Streit der Worte jeder Sinn für die natürliche Wirklichkeit fehlte. Dann fragt man,

wie es möglich war, daß in dem gleichen Milieu ein halbes Jahrhundert später sich eine vollkommene Umwandlung vollziehen konnte, sodaß ein Vesal von einem Moment zum andern moderner Methodik und Forschung die Tür öffnen konnte. Warum, fragt man weiter, mußten Avicenna, Rhazes, Mesue und andere mit ihren Kommentatoren und Emmendatoren gedruckt werden, wenn sie ein paar Jahre darauf durch den Mann von Brüssel als entbehrlich hätten verbrannt werden können? Näher hier auseinanderzusetzen, daß der Sprung des Vesals nicht so weit und nicht so hoch war wie dessen sensationelle Fabrica im Lichte einer gewissen Geschichtsschreibung es erscheinen läßt, würde uns zu weit führen, ebenso die Tatsache, daß die großartige Kodifizierung antiken Wissens, die die Araber der westlichen Welt geschenkt hatten, als einzige vorhandene Bearbeitung des medizinischen Gesamtgebietes für den Studierenden und den Gelehrten der Zeit unentbehrlich war und auf hunderte von Jahren unentbehrlich bleiben sollte. So betrachtet, erscheinen die Tätigkeiten des 15. Jahrhunderts in Padua nicht als Vorbereitung für einen Vesal, sondern als eine Phase normaler Geistesentwicklung, in der nach und nach er wie seine Nachfolger die ihnen zukommenden Plätze natürlich und ohne irgendwelche Akrobatik einnehmen konnten.

Mit großem Mut machte sich eine der Paduaner Erstpressen an den Druck der naturwissenschaftlichen Werke des Aristoteles mit dem Kommentar des Averroës, eine Riesenaufgabe, an der manche geschulte Kraft mitgeholfen haben muß. Das war die philosophische Bibel der Schule von Padua, und man weiß, wie viele Stürme die Averroisten schon seit langer Zeit heraufbeschworen hatten. Der protzenhafte Materialismus, den gewisse Vertreter der sogenannten Lehren des Aristoteles zur Schau trugen, erregte gewiß den Ekel der wirklichen Verehrer des Stagiriten in Padua, wie sie den des feinfühligen Petrarka in Venedig im vorigen Jahrhunderte zum Ausdruck gebracht hatten. Haben nicht bei uns gewiße Darwinisten ganz ähnliche Reaktionen ausgelöst? Man sollte denken, daß sich dem Aristoteles gleich der Druck des Conciliators Pietro d'Abanos angeschlossen hätte. Aber dessen Editio princeps erschien zuerst in Mantua 1472 und erst 1476, von einem Paduaner Professor Petrus

8*

de Carrariis revidiert, in Venedig. Auch Petro war ein Ausstreuer der „pestifera semenza arabica“ (Pucinotti), der „asiatica illa et fastidiosa ubertas speculationum et methodica inanitas“, die Haller so ermüdeten wie einige seiner Bücher uns heute ermüden. Und dennoch ist Pietro wohl einer der erhabensten Denker aller Zeiten gewesen. Pietros Conciliator, der noch jetzt durch seine Fragestellung von hohem Interesse ist, sowie auch seine Expositio problematum Aristotelis, die ja den Stagiriten vor die Pariser Schule gebracht hatte, sind merkwürdigerweise nie in Padua gedruckt worden. Auch die letztere erschien in Mantua 1475.

Pietro d'Abanos geistige Nachfolger sind die eigentlichen Begründer der medizinischen Schule von Padua. Die ersten und wichtigsten sind Jacopo della Torre von Forli und Marsilio di Santa Sofia. Jacopo blieb bis zu seinem Ende (1413) in Padua, Marsilio, dessen Familie Padua verschiedene Generationen von tüchtigen Ärzten geschenkt hatte, starb in Bologna (1405). Beide kommentierten arabische Werke, aber auch die Aphorismen des Hippokrates und der Tegni Galeni, wodurch die Werke dieser Griechen zum ersten Male in den Druck kamen. Jacopos Schriften waren im Unterricht an der Universität obligatorisch, es sind Dekrete hierüber von 1465 und auch noch von 1531 bekannt. Auf seinem Grabstein in der Eremitani ist Jacopo als „Aristoteles Italis, Hippocrates alter“ bezeichnet, was auch zeigt, wie gerade diese Seite seiner Gelehrsamkeit die größte Anerkennung fand. Von den Kollegen, Nachfolgern und Schülern Jacopos seien hier nur die genannt, deren Werke in der Inkunabelzeit zum Drucke kamen: Bartholomeo Montagnana, Antonio Cermisone, Ugo Benzi da Siena, Sigismundus Polcastris, Gaetano da Thiene, Cristoforo Barziza, Antonio Guaineri, Michele Savonarola, Giovanni Arcolano, Gerolamo della Torre. In den Werken dieser Autoren, die leider fast ganz unbekannt geblieben sind, finden sich eine Fülle interessanter und aufmerksamer Beobachtungen, aber die Haller ermüdende „fastidiosa ubertas speculationum“ machte es schwer, an den Kern zu gelangen. Auch fehlt uns ganz allgemein das Verständnis für das Axiom des Tages, das dem Arzt empfahl, besser hundert Bücher gut zu kennen, anstatt einen Patienten zu sehen, wiewohl man zugeben mag, daß dem heutigen

nicht-zünftigen Heilkünstler unser Antagonismus gegen seine praktische Betätigung gleich unverständlich erscheinen wird.
Es ist oben bemerkt worden, daß nur ein Zeitgenosse als Autor eines medizinischen Erstdruckes in Padua erscheint. Zugleich ist dies auch das erste überhaupt in Padua gedruckte Medizinwerk. Es handelt sich um die Schrift des Paulus Bagellardus a Flumine, die Sudhoff uns erst kürzlich in seiner Sammlung von Erstlingen paediatrischer Literatur in prächtigen Faksimiles, vollständig reproduziert, dargeboten hat. Mit der Herausgabe dieses Buches feierte der Verfasser[1] seinen Antritt als Ordinarius im Gymnasium Patavinum. Er muß sich wohl persönlich um den Druck seines Buches bemüht haben, wahrscheinlich im Namen der Fakultät, in der er eine höchst priviligierte Stellung einnahm als Nachfolger seines Vaters Bonus, der seit Beginn des Jahrhunderts während fünfzig Jahren hohe akademische Stellungen innehatte.[2] Das Buch ist in einer schönen humanistischen Antiqua gedruckt, die jedenfalls von venezianischen Vorlagen beeinflußt war. Im allgemeinen ist das eine Ausnahme, denn derartige Werke wurden meist in gotischer Schrift bevorzugt. Die Drucker dieses am 21. April 1472 erschienenen Werkes waren Bartholomaeus de Valdezocho und Martinus de Septem Arboribus, ein Preuße. Sie arbeiteten nur ungefähr ein Jahr zusammen und begannen vor ihrer Trennung noch den Druck des Canon des Avicenna, ohne ihn aber zu vollenden.[3]
Schon im gleichen Jahre, in dem die Schrift des Bagellardus herauskam, müssen sich vier andere Drucker in Padua ans Werk gemacht haben, denn von den Jahren 1472—1473 sind uns von ihnen signierte Werke erhalten geblieben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie alle irgendwie verbunden waren, aber hierüber haben wir nur die dürftigsten Nachrichten, sodaß wir gezwungen sind, sie als un-

[1] Sudhoff, o. c. München 1925, Seite VII.

[2] Bonus und Paulus a Flumine in: Acta Graduum Academicorum Gymn. Patav. 1922. Bonus Nr. 4—2415; Paulus Nr. 1221—2229.

[3] Valdezocho arbeitete nach der Trennung für sich allein. Erst kürzlich hat es sich herausgestellt, daß er während seiner sich bis in die achtziger Jahre ausdehnenden Tätigkeit 1476 einen Rhazes, Liber nonus ad Almansorem mit dem Kommentar des Syllanus de Nigris (signiert B.V. ohne Ortsangabe) gedruckt hat, von dem nur ein Exemplar in der Bibliothek Oslers sich erhalten zu haben scheint (S-O. 110).

abhängige Werkstätten zu betrachten. Für unser Gebiet sind die Drucke, welche meist mit dem Namen des Laurentius Canozius de Lendenaria signiert, erschienen sind, die wichtigsten. Darunter sind die schon erwähnten Aristoteles-Averroës-Werke, die im November 1472 begonnen wurden,[1] und die großen Consilia des Bartholomaeus Montagnana (S-O. 132), die ohne nähere Angaben gedruckt, dieser Presse zugeschrieben werden können. Dieses letztere Werk hat inhaltlich ein sehr großes Interesse für uns und verdient sicher eine eingehendere Würdigung seiner bemerkenswerten Kasuistik, aber ich muß mich hier mit der druckgeschichtlichen Seite des Buches beschäftigen, da sie, wie ich glaube, es möglich macht, die Chronologie der Presse näher zu bestimmen und in ihr das Consilium pestis des Gentile da Foligno (Nr. 50) einzureihen.

GENTILE DA FOLIGNO

Von dem Consilium des Gentile gebe ich auf Tafel XVII ein Faksimile der ersten Seite. Die gotische Type ist dadurch charakterisiert, daß einzelne Züge der gotischen Majuskeln verdoppelt sind, eine sehr seltene und, man kann gleich hinzufügen, unpraktische Neuerung, da derartige Lettern schwer reinzuhalten sind und die gewünschte Verdoppelung leicht verwischt wird. Dies tritt ganz klar auf unserer Tafel zutage, aber man sieht auch, daß die sauberen Lettern, z. B. das P, S, Qu sich vollkommen scharf abheben und nicht die geringsten Zeichen von Abnützung zeigen. Es ist wichtig, dies gleich hier festzustellen. Scholderer gibt dieses Consilium nicht in dieser Ausgabe, er verzeichnet einen anderen Druck, der später fällt, und auf den wir noch zu sprechen kommen werden. Die vorliegende Ausgabe ist durch die Type ohne irgend einen Zweifel der Presse des Canozius zuzuweisen. Durch eine fehlerhafte Identifizierung derselben mit der anderen Ausgabe, ist dieser Ursprung bis

[1] SO. 22 und 38 zitiert nur de anima und die parva naturalia, aber vom medizinischen Standpunkte sind die physica, de caelo et mundo, de meteororum, de generatione et corruptione (s. Pell 1192, R. I., 96) gleichfalls wichtig.

jetzt verschleiert worden, bis die Autopsie der einzigen erhaltenen Exemplare in München und Bologna es mir erlaubte, die Sache richtig zu stellen. Um das Druckdatum genauer zu bestimmen, müssen die oben erwähnten Werke der gleichen Presse mit dieser Pestschrift verglichen werden.

Ein sicheres Datum erhalten wir nur in den Aristoteles-Ausgaben, die meist deutlich signiert, innerhalb des Zeitraums vom 22. November 1472 bis zum 24. Juni 1474 auf Kosten des Patriziers Joa. Phil. Aurelianus und dessen Bruder von Vicenza vollendet wurden. Der Druck dieses Werkes, das insgesamt gegen 600 Folioblätter in zwei Spalten benötigte, war keine geringe Leistung für eine junge Werkstatt. Die hierin für den Kommentar benutzte Schriftart entspricht genau der unserer Tafel, für den Aristoteles-Text ist aber die Schrift etwas vergrößert worden (von 93 mm auf 116), sodaß also zwei verschiedene Sätze nötig waren, eine wesentlich kompliziertere Arbeit als die im Gentile. An sich ist der vereinfachte Satz für ein kleineres Buch wie das des Gentile leicht verständlich, aber der Umstand, daß das große Buch des Montagnana auch ausschließlich in dieser kleineren Kommentartype gesetzt wurde, legt die Annahme nahe, daß die Drucker mit dieser Type anfingen zu drucken und dann erst später für die größere Aufgabe des Aristoteles eine neue größere Type schufen. Die Canozius zuzuweisenden Consilia des Montagnana enthalten, wie gesagt, keine Zeitangabe. Nun kam aber, voll datiert am 4. Mai 1476, eine weitere Ausgabe eben dieser Consilia, von einem Schüler des Bartholomaeus, Jacobus de Vitalibus von Brescia, besorgt und einem Kollegen, Gerardus Bolderius von Verona, gewidmet, von Pierre Maufer ohne Ortsangabe, aber sicher in Padua gedruckt, heraus. In den Incunabula Medica hat Scholderer die Canozius-Ausgabe (S-O. 132) als später wie die andere (S-O. 111) mit dem möglichen Datum 1477 gesetzt und sie als möglicherweise in Venedig gedruckt bezeichnet. Ich glaube, daß er selbst die Möglichkeit der Zuweisung an Venedig aufgegeben hat, denn in dem von ihm bearbeiteten, später erschienenen British Museum Catalogue von Venedig figuriert das betreffende Exemplar des Museums nicht. Wir brauchen uns daher nur über das Datum auseinanderzusetzen.

Um genau festzustellen, welche der beiden Ausgaben des Bartholomaeus Montagnana zuerst gedruckt worden ist, müßte man Exemplare der beiden vergleichen können. Dies ist schwer möglich, da keine Bibliothek beide Exemplare besitzt. Soweit wie bis jetzt bekannt, gibt es nur ein Exemplar der Maufer Edition in Neapel und von der des Canozius sind solche in London, Paris, Boston und Leipzig.[1] Ich habe die Exemplare der Canozius-Ausgabe des Montagnana in Paris und London untersucht und mit dem Pariser Exemplar der Aristoteles-Werke, in dem sie zusammengebunden sind, verglichen und dabei den bestimmten Eindruck gewonnen, daß der Montagnana des Canozius vor den Aristoteles-Werken, also vor dem Spatium November 1472 bis Juli 1474, gedruckt worden ist. Wenn mein Eindruck, der hauptsächlich auf Untersuchungen des Typenzustandes fußt, richtig ist, müssen wir den Montagnana als Erstprodukt der Canoziuspresse ansprechen, und dadurch würde sich das Pestkonsilium des Gentile ihm zeitlich anschließen, möglicherweise ihm sogar als Versuchsobjekt vorausgehen. Der Zustand der Typen des letzteren legt dies direkt nahe, ganz abgesehen davon, daß, wie schon erwähnt, es wohl immer kleine Schriften waren, die zur Probe von Erstdruckern gewählt wurden.[2]

Es wäre sehr erwünscht, über diese ephemere Presse des Canozius, die, nach den von ihr gedruckten Werken zu urteilen, sich ganz in

[1] Der Inkunabel Census von Amerika (Winship) verzeichnet Exemplare sowohl der Ausgabe des Canozius, sowie der des Maufer in der Bibliothek von Dr. Streeter in Boston. Dr. Streeter schreibt mir, daß dies leider nicht richtig ist und daß er nur ein Exemplar der Canozius-Ausgabe besitzt.

[2] Der Presse des Canozius werden noch einige andere Werke zugeschrieben, darunter ist für uns von Interesse die von Mag. Bertaldus Senis besorgte Ausgabe des Iac. da Forli Expositiones in Aphorismos Hippocratis, die mit 14. August 1477 datiert ist (S-O. 131). In diesem Drucke sind drei verschiedene Typen verwendet, von denen keine mehr als eine Familienähnlichkeit mit den beiden erwähnten, sicher als Canozius-Typen anzuerkennenden, aufweist. Ich glaube, daß dieses Buch ebensowenig wie andere, welche nun im BMC von Padua nach Venedig dem Drucker des Alvarottus zugewiesen worden sind, der Originaldruckerei des Canozius gehörten. Ich halte dafür, daß für eine Fortsetzung derselben nach der Vollendung des Druckes der Aristoteles- und verwandter Werke, also nach dem Jahre 1474, jeder sichere Nachweis fehlt. Es sieht so aus, als ob die Typen um diese Zeit in andere Hände übergegangen sind.

den Dienst der naturphilosophisch-medizinischen Aspirationen der Universität gestellt hatte, Näheres zu wissen. Haebler glaubt, daß der Leonardus de Basilea, genannt Achates, dem wir eine Ausgabe der Pestschrift des Valescus de Tarenta von 1473 zu verdanken haben, mit der Canozius-Presse in Verbindung stand und daß er möglicherweise die charakteristische Type geschaffen hat. Die Nachricht, die Achates als Typengießer des Canozius bezeichnet, obgleich jetzt nicht näher nachzuweisen,[1] klingt authentisch, beweist aber nur zusammen mit anderen Nachrichten, daß sich hinter dem Namen des Canozius verschiedene Drucker verbergen.[2]
Über Canozius selbst, als Drucker, fehlen auch alle Einzelheiten. Ein Künstler hingegen dieses Namens, auch aus Lendinaria, ist ein bekanntes Mitglied der Familie Canozzi oder Generini, Holzschnitzer „Maestri di legname", der als Schüler des Squarcione und Mitarbeiter des großen Mantegna, als Maler und Intarsia-Künstler einen Ruf erlangt hat, sodaß seine Vaterstadt ihm vor 50 Jahren ein Standbild zu setzen sich bewogen fühlte. Paccioli erwähnt ihn lobend in seiner De divina proportione epistola (Ven. Pagnanini 1509) als hervorragenden Kenner der Perspektive und spricht auch von seinen schönen Intarsiawerken im Chor und in der Sakristei des Santo, wo sie noch zu sehen sind. Sein Lehrer, Squarcione, hatte in Padua

[1] Haebler, Deutsche Drucker im Auslande. München 1925, S. 131, und Reichhart, Beiträge zur Inkunabelkunde, Leipzig 1895, S. 510.

[2] Haebler op. cit. 155 erwähnt nach Cittadella eine Vollmacht, in dem die Consilia des Montagnana (ohne Nennung der Ausgabe) als Zahlungsmittel für Druckerlohnansprüche eines Henricus de Haerlem stipuliert werden. Diese Ansprüche werden 1477 in Ferrara an den bevollmächtigten Bruder des Henricus, Nicolaus, von einem Fredericus de Hollandia beglichen. Ein Nicolaus Petri de Haerlem druckte und signierte in Padua 19. Februar 1476 einen Kommentar des Gentile da Foligno über die Fieberschrift des Avicenna von Hier. della Turre revidiert (S-O. 113, Reichhart I, 147), aber über seine Beziehung zu Fredericus oder zu dem einen oder anderen Drucker des Montagnana verlautet nichts weiteres, sodaß die Zahlung an ihn vermittelst von Exemplaren des Montagnana nur ganz allgemein auf seine Beziehungen zu anderen Druckern, speziell zu Canozius, hindeuten. In der Vollmacht wird der Wert der Consilien mit einem Dukaten per 25 quinterniones = 250 Blätter berechnet, d. h. ungefähr die Hälfte des Wertes der Practica des Gianmatteo da Gradi in Mailand 1472. Siehe meine Arbeit hierüber in Sudhoff Essays 1924, S. 223.

eine wahre Künstlerakademie, zu der Schüler von weither strömten. Canozius[1] starb 1477, seinen Meister nur drei Jahre überlebend. Das Druckunternehmen war für ihn wohl nur eine Nebenbeschäftigung, an dem er mehr ein künstlerisches, möglicherweise auch finanzielles Interesse hatte, und das sicher durch seinen Tod, wahrscheinlich schon vorher, zu einem schnellen Ende kam. Die Beziehungen der Künstlergemeinschaft unter Squarcione und der Druckerei Paduas zu der Universität, und besonders zu der medizinischen Fakultät verdienen weitere Untersuchung.
Daß es gerade das Consiluum pestis des Gentile da Foligno war, das Canozius druckte, kann nicht befremden, wenn man weiß, wie hochgeschätzt dieser große Verehrer des Pietro d'Abano besonders in Padua war. Auch dadurch, daß er selbst als Opfer der Pest von 1348 in Perugia seinem Konsilium den Stempel des Pathos gab, mag in der Wertung desselben mitgespielt haben. Dafür, daß er in Padua als Professor an der Schule gelehrt habe, wie behauptet wird, finden sich keine Belege. Mit Sicherheit ist nur sein Aufenthalt in Padua „in peste gravissima tempore guerrae Venetorum" durch diese Notiz in seinem Pestkonsilium festgelegt. Professor Morpurgo setzt diese Zeit zwischen 1337 und 1338.[2] Gentiles akademisches Wirkungsfeld war Bologna und namentlich Perugia, aber überall wurde auf lange Zeit hinaus z. B. sein Kommentar zu der Fieberschrift Avicennas (s. Anmerkung S. 121) als Schulbuch benutzt, wie das Hartmann Schedel vor 1466[3] in seinen Paduaner Notizen bemerkt.
Was den Inhalt von Gentiles Consilium betrifft, so will ich mich begnügen, eine Kollation nach der Erstausgabe in einer Fußnote zu

[1] Er ist im Kreuzgang des Santo begraben (Inschrift). Siehe auch Fumagalli, Lexicon typographic. Ital. Flor. 1905, S. 185 und 275.

[2] Professor Morpurgo hat die große Liebenswürdigkeit gehabt, diese Sache noch einmal genauer in den Akten und Werken der Universität nachzusehen. Die Behauptung, daß Gentile Professor in Padua war, geht auf Mich. Savonarola zurück; dies soll unter der Herrschaft von Ubertino da Carrara (1337—1343) gewesen sein. Savonarola ist nicht immer zuverlässig, und weder die Akten noch die Werke, die unabhängig von Savonarola hierüber sprechen, zitieren Gentile in dieser Kapazität. Die „guerra Venetorum" ist der Krieg zwischen Mastino II. della Scala, dem Herrn von Verona (1329—1351), und Venedig (Doganat von Francesco Dandolo 1329—1339).

[3] Stauber, Schedelsche Bibliothek. Freiburg 1908, S. 46.

geben. Sudhoff[1] hält es für vollkommen ausgeschlossen, daß diese Schrift unter dem Eindruck des schwarzen Todes geschrieben ist. Er hält es für ein Erzeugnis früherer Jahre, das nachträglich durch das Vorwort mit der Epidemie von 1348 in Konnex gebracht wurde. Während die Erwähnung des venetianischen Krieges, von der ich oben sprach, auf die Jahre 1337/38 weist, könnte Gentile vielleicht auch die Epidemie in der Lombardei von 1329, in der der H. Rochus wirkte, im Auge gehabt haben. Wenn überhaupt entscheidbar, wird sich diese Frage wohl nur durch eine systematische Datierung der Pesttexte, nach gewissen Merkmalen, beantworten lassen. Das sollte sich jetzt mit Hilfe des enormen von Sudhoff gesammelten Materials machen lassen.[2]

Das Exemplar des Gentile auf der Münchener Staatsbibliothek (Rax. 113a. H.*1575) gehörte einst, worauf Professor Leidinger die Liebenswürdigkeit hatte mich aufmerksam zu machen, einem Sammelbande der Hartmann Schedelschen Bibliothek an, der dann auseinandergenommen worden ist. Wie bekannt, sind in dieser Bibliothek auch Werke aus dem Besitze des älteren Vetters Hartmanns, des Dr. Hermann Schedels enthalten. Er war der Hauptinspirator des Humanismus in Nürnberg; seine Sammlung bestand meist aus Handschriften, von denen sich viele nun in München nachweisen lassen. Druckbände sind verhältnismäßig wenige darunter, aber der

[1] Sudhoff, Arch. G. M. 1912, S. 330.

[2] Gentile da Foligno. Nr. 50. Inhalt: Cap. **I.** Causae efficientes 1. universales (ex formis coeli), 2. particulares (1a). Cap. **II.** Regimen corporum preservandorum (2a), medicinae speciales, res non naturalia: Aer (2a), cibus et potus (2b), motus et quies (3b), inanitio et repletio (4a), somnus et vigilia (4b), accidentia animae (4b), medicinalia 1—11 (5a—6a), de septem herbis (6b). Cap. **III.** Ad actum physicum et chirurgicum curation. Apostem. phlebotomia [guerra Venet]. (7a). Cap. **IV.** Dubia movenda: 1. tyriaca caleficiat? 2. De febris Avic. (8b), 3. Aer simplex putrescit? 4. Epid. magis aestat. et princ. autumn.? 5. Quidem moriunt. quidem vivant? (9a). 6. Pores? 7. Superiores et inferiores, sol, luna? (9b). 8. Aves veniunt ad terram, aliquae de terra in altum? 9. Homines non boves moriuntur? 10. Moniales et carcerati non moriuntur? 11. Juvenes fortes moriuntur, non vetulae. (10a). Podagrici raro moriuntur? 13. Communiter post guerra. 14. Aleum conferat p. 15. Pulvis ex bolo armeno, aloe, myrrhe? 16. Usus arantiorum et acet.? 17. Aer infectus a corde trahitur?

besagte Sammelband befand sich darunter[1] und war er durchgängig von Schedels Hand foliiert worden, das Exemplar des Gentile trägt die Zahlen 108—117 (auf unserer Tafel ist die Zahl 108 oben rechts leider wegradiert worden). Der Gentile kam somit zwischen die Consilia des Ugo da Siena (H*9020) und die Bäderschrift des Mich. Savonarola (H*14493) zu liegen, welchem im Originalbande sich noch ein Simon Januensis, Sinonima, der nicht mehr nachweisbar ist, anschloß. Ich mag hier hinzufügen, da Stauber in seiner wertvollen Studie nichts davon sagt, daß Hermann Schedel Savonarola gerade noch vor dessen Berufung nach Ferrara 1440 in Padua hören konnte. Auch nicht ohne Interesse ist es, daß ihm selbst am 24. Juli 1442 die medizinische Doktorwürde verliehen wurde (Promotoren: Stef. de Doctoribus, Sigism. de Polcastris, Christof. Barziza, Barth. de Noali) und zwar im Beisein Heinrich Steinhöwels und drei weiterer deutscher Kollegen. Steinhöwel selbst, wie das wohl Sudhoff näher ausführen wird, bestand am 29. Dezember des gleichen Jahres das „Examen temptativum“ und doctorierte am 5. Januar 1443.[2] Das Exemplar von Steinhöwels Pestbüchlein in der Schedelschen Bibliothek ist unsere Nr. 103, die dem Drucker des Rochus in Nürnberg zugewiesen ist, was allerdings für dessen Nürnberger Ursprung noch weiter spricht (s. o. S. 103).

Die andere bisher allein bestimmte Ausgabe des Gentile Consilium pestis (Nr. 51), die wir jetzt aber als Nachdruck der Canozius-Ausgabe auffassen müssen, hat genau die doppelte Blattzahl (20), aber auf reduziertem Format (4°), und ist es klar, daß der Drucker keine Handschrift, sondern den Druck als Vorlage hatte. Weder Drucker, noch Ort, noch Datum sind genannt, aber der Druck entspricht genau dem des Savonarola, Practica, die von Alexander Sermoneta und Joh. Aquilinus besorgt und von Bonus Gallus in „Colle oppido Municipio Florentino“ am 13. August 1479 (S-O. 184) herausgegeben wurde. Er muß daher gleichfalls diesem Drucker zugewiesen werden. Colle di Valdelsa ist ein kleiner Ort nicht weit von Sienna und

[1] Stauber, Schedelsche Bibliothek 1908, S. 35, 124 und 185f. Auf S. 35 ist auch ein Dioskorides, Köln 1478, unter seinen Büchern vermerkt, was aber Colle 1478 H*6258 heißen sollte.

[2] Act. grad. Gymn. Patavin, 1923, Nr. 1632, 1675, 1677.

ist dadurch bekannt, daß er dank der vorhandenen Wasserkräfte sehr früh, vielleicht schon im 12. Jahrhundert die Papierfabrikation betrieben hat. Daß hier schon in den siebziger Jahren gedruckt wurde, wird gewöhnlich durch die Papierquelle erklärt. Das wird wohl etwas damit zu tun haben, sagt aber nichts darüber aus, warum unter den Drucken — es sind nur sehr wenige — sich drei recht interessante medizinische Werke befinden. Das dritte ist nämlich die Editio princeps des Dioscorides, de materia medica, in der Übersetzung und Bearbeitung des Pietro d'Abano. Dieses wichtige Buch wurde von einem Holländer, Johannes de Medemblik in Colle gedruckt und im Juli 1478 herausgegeben (S-O. 161, H *6258). Der Drucker des Savonarola und des Gentile war ein Franzose, der in Dokumenten als „Magister Bonus olim Johannis de Bethunia provincie francie" bezeichnet wird. Ein paar Jahre vorher muß er in Padua gewesen sein, denn dort kann man ihm drei Drucke von Aristoteles Kommentaren, darunter einen des Gaetano de Thiene, zuweisen, um 1476. Die Practica des Michael Savonarola, die er in Colle druckte, weist auch auf Padua durch den Verfasser selbst und die Dedikation an Sigismundus Polcastris. Bonus wird daher wahrscheinlich seine Vorlagen von Padua mitgebracht haben, von dort vielleicht von der Pest von 1476 verscheucht, was ja oft manche dieser Wanderdrucker nach kleineren Orten trieb. Viel Papier hat weder er noch Medemblik gebraucht, sodaß die Papiermühlen Colles kaum die Hauptanziehungskraft gebildet haben dürften.[1]

Wir haben noch zwei Paduaner Ausgaben einer wichtigen Pestschrift, der des Valescus de Tarenta. Ich behalte mir die Besprechung dieser im Zusammenhang mit den anderen für später vor.

BOLOGNA

Haeser in seiner kurzen Skizzierung der Anfänge der Bologneser Medizinschule meint, daß von den zwei italienischen Haupterben Salernos Bologna als die konservative, vorzugsweise den Gräzismus,

[1] Die dritte Ausgabe des Gentile (Nr. 52) habe ich in der Liste angeführt nach dem französischen Katalog. Ich habe sie selbst nicht untersucht, da Polain, der beste Kenner dieser Inkunabeln, sie dem 16. Jahrhundert zuweist.

Padua, dem Fortschritt huldigend, den Arabismus vertrat, daß es sich aber nicht verlohnt, die Schriftsteller als „scholastische Gräzisten und Arabisten", weil unwesentlich, zu unterscheiden. Leider begnügt sich die Haeser folgende Historiographie meist mit der Feststellung gerade dieser -ismen, wodurch der Form des Ausdruckes über dem Inhalt eine viel zu hohe Bedeutung beigelegt wird. Der Grund für die scheinbare Fortschrittslosigkeit Bolognas gegenüber Paduas ist sicher nicht in dem Konservatismus oder in der Beschränktheit seiner Gelehrten und Ärzte zu suchen, sondern in dem Umstande, daß das Hauptinteresse der Bologneser Schule von früh an der Rechtswissenschaft gewidmet war. In der Kodifizierung und Bearbeitung der kanonischen und zivilen Gesetze leistete Bologna im 14. und 15. Jahrhundert eine enorme Arbeit, neben der für eine systematische Pflege der Medizin, wie sie diese in Padua und namentlich in Montpellier fand, die Gelegenheit und das Interesse fehlten. Nichtsdestoweniger hat die Arbeit einzelner Mediziner der Bologna Schule einen großen Einfluß auf die Gesamtentwicklung der Medizin gehabt, wenn dieser auch nicht überall so klar ins Auge fällt wie im Werke des Mondino, dessen Anatomie, auf der praktischen chirurgischen Tradition Bolognas fußend, durch die Scheinwerfer moderner, wunscherfüllender Historiker besonders grell beleuchtet worden ist. Mindestens ebenso wichtig für die gedankliche Entwicklung war das Wirken des Florentiners Taddeo Alderotti und seiner Nachfolger, besonders Bertrucci, des Lehrers Guy de Chauliacs. Sich häufig der italienischen Sprache bedienend, ließen sie es sich angelegen sein, die hygienischen Traditionen Salernos zu pflegen und die arabischen Texte von sprachlichen Unreinheiten zu säubern, die, wie Taddeo es selbst sagte, durch die „insania" Constantins des Afrikaners Übersetzungen klassischer Texte aus dem Arabischen eingeführt waren. Daß dann sich allmählich in der Ausarbeitung die Methode der Superglossen und Überkommentare auch in die medizinische Logik einschlich, war bei der Nähe der großen Juristenschule unvermeidlich und hinderte den Fortschritt ebensowenig wie die in modernen Kodizes gesammelten experimentellen Subtilitäten.

Nur wenig früher als in Padua wurde der Buchdruck in Bologna

(1471) eingeführt und zwar von Italienern, welche die acht ersten Werkstätten einrichteten. Erst um 1477 hören wir von selbständigen deutschen Druckern, und erst mit dieser Zeit fängt der Druck medizinischer Werke an, die aber in der Gesamtproduktion bis zum Ende des Jahrhunderts nur einen verschwindend kleinen Bruchteil ausmachen. Die Druckertätigkeit in dieser Zeit ist bedeutend umfangreicher als in Padua. 46 gegen 13 Offizinen arbeiteten meist für den akademischen Markt und besonders für die Rechtsschule, die den durch Francesco Accursio im 13. Jahrhundert begründeten Weltruf noch immer behauptete. Bemerkenswert und sehr verschieden von Padua ist die Tatsache, daß die Werke der Gründer der älteren Medizinschule Bolognas hier nicht zum Drucke kamen. Besonders fällt dies auf in bezug auf die Chirurgenschule des Wilhelm de Saliceto. Seine Chirurgie wurde italienisch schon 1474 in Venedig gedruckt (S-O. 55). Nicht viel später erschien sie in Frankreich auch in der Vulgärsprache und lateinisch in Italien, aber Bologna druckte nichts von ihm oder seiner Schule. Auch von Taddeo Alderottis Werken selbst kommt nichts, von dessen Schülern erscheinen das „plusquam Commentum“ über die Techne Galens durch Pietro Torrigiani (Ugo Ruggieri 1489. H*15683), und die Expositio von Avicennas Fieberschrift durch Gentile da Foligno 1477 bei dem Erstdrucker Bolognas, Baldazzare Azzoguidi (S-O. 128).

Die wichtigste historische Wirkung kam aber wohl der kleinen „Anathomia Mundini“ zu, die während hundert und fünfzig Jahren den beschränkten anatomischen, oder besser chirurgischen Bedürfnissen genügt hatte, nun durch den Druck zu neuem Leben gebracht, bald von Berengaria da Carpi kommentiert und mit Abbildungen versehen, die anatomische Forschung mächtig ansporne sollte. Die Editio princeps war allerdings schon vor vier Jahren in Pavia erschienen (S-O. 156). Ein jüngerer chirurgischer Dozent, Pietro Andrea Morsiano, mit zwei Assistenten hatte Mondino dei Luzzis Text für die Bologna-Ausgabe emendiert,[1] und diese kam am 20. Januar 1482 (H*11635) als erster Druck der Presse des Johannes de Noerdlingen (Valbeck) und Henricus de Harlem, socii, heraus.

[1] Es ist dieser Text von Charles Singer in seiner Neuausgabe des Ketham, Fasciculo di medicina 1493 (Florenz 1925) ins Englische übersetzt worden.

Diese beiden Drucker, die durch ihr Herumwandern und vielartigen Verbindungen die Verfolgung ihrer typographischen Tätigkeit überaus schwierig gemacht haben, sind durch ihre relativ bedeutendere Produktion medizinischer Werke in Bologna interessant. Sie druckten auch noch zwei pharmazeutische Spezialwerke, eine von einem Vertreter der älteren Schule Bolognas stammende Expositio super Antidotario Mesue (R. v. 146) des Christ. Georg. Onesti (de Honestis, gestorben 1392) und das Compendium aromatariorum des Saladinus d'Ascolo (R. vi. 140). Das letztere gilt als das erste wirkliche Apothekerbuch und erfreute sich lange großer Beliebtheit.[1]
Die Pestschrift des Manfredi in der lateinischen Übersetzung des früher, 1478 erschienenen Originales (Nr. 71 und 72 s. a. u.) stammt auch von dieser Presse, obgleich sie keine Angaben über den Druck enthält. Sie endet mit dem Kolophon des Autors, das besagt, daß er das „opusculum litterali sermone" in Bologna 1479 am letzten Tage des Dezember verfaßt habe. Daß die italienische Fassung das Original war, geht auch aus des Autors Schlußschrift hervor, nach der dieselbe im Vorjahre 1478 am 5. Dezember vollendet war. Dieser italienische Druck ist im Gegensatz zum späteren in einer Antiquatype gesetzt, die den Drucker als den Johannes Schreiber von Augsburg verrät. Ich komme später auf diesen Drucker zurück. Es erschien wahrscheinlich, daß die lateinische Schrift des Manfredi (Nr. 72) bald nach seiner Abfassung, also im Jahre 1480, gedruckt worden sei. Von gemeinsamer Arbeit der beiden Drucker Valbeck und Harlem finden wir aber keine Spuren vor dem Jahre 1482, in welchem Jahre sie neben dem Mondino noch mindestens drei weitere medizinische Werke gedruckt hatten, dann aber während drei Jahren verschwanden, um dann wieder anzufangen zu drucken, unter

[1] Scholderer hat kürzlich (Gutenbergfestschrift 1925, S. 73) die interessante Tatsache festgestellt, daß diese beiden Werke, die hier im Jahre 1488 resp. am 15. April und 12. März erschienen, im gleichen Jahre in Ferrara durch Andreas Gallus (Belfortis) resp. am 20. März und 5. April herauskamen (H *8799 und *14132). Er meint, daß es sich hier um Beziehungen der Bologneser Drucker mit Ferrara handeln könnte. Ich glaube, es handelt sich hier nur um schnelle Nachdrucke der Bücher durch Belfortis und falsche Datierung mit dem 20. März etwa statt Mai. Ob der Nachdruck von den Druckern autorisiert war, läßt sich schwer nachweisen allzuwahrscheinlich ist es nicht.

anderem auch die oben besprochenen Werke. Nur auf eine Eintragung eines von Hain nicht gesehenen Buches (48182) nimmt man an, daß Valbeck vor Ankunft seines späteren Partners im April 1480 allein zu drucken angefangen hat, und daß daher auch der lateinische Manfredi mit dem Abfassungsdatum 1479 diesem Anfangsstadium der Presse zuzuschreiben sei. Die Type der Schrift gibt hier keinen Anhaltspunkt, denn sie diente auch 1482 und 1485 beiden Druckern. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß diese Schrift trotz des Verfassers Datum nach 1482 gedruckt wurde, belasse sie aber in der Liste beim Jahre 1480, da eine Möglichkeit für dieses Datum besteht. Die Erstausgabe der italienischen Fassung der Schrift des Manfredi (Nr. 71) kann, wie erwähnt, der Presse des Joh. Schreiber zugewiesen werden. Er ist in Bologna eine ganz ephemere Erscheinung, die für uns dadurch interessant ist, daß er während seines kurzen Aufenthaltes von 1478—1482 nicht weniger als drei verschiedene Pestschriften gedruckt hat. Ob er vielleicht mit dem Joh. Johannis de Augusta, von dem wir urkundliche Nachricht von 1476—1477[1] aus Perugia besitzen, identifiziert werden kann, wage ich nicht zu entscheiden. Dieser Johannes hat dort nachweislich einen Vertrag für den Druck eines juristischen Werkes abgeschlossen, und dieses ist auch 1476, aber ohne von ihm signiert zu sein, erschienen. Wir erfahren auch, daß er eine Einheimische geheiratet hat. Er verschwindet dann im folgenden Jahre wie auch seine anderen deutschen Kameraden, die den Druck in Perugia eingeführt hatten, und die, wie angenommen wird, der fürchterlichen, dort damals wütenden Pest erlegen waren. Joh. Schreiber erscheint im Bürgerbuch Bolognas als am 11. März 1478 mit einer italienischen Frau angekommen und im Hause des berühmten Juristen Andrea Barbatia wohnend.[2] Datum und die persönlichen Einzelheiten schließen die Verbindung der beiden Johannes nicht aus, und die Erfahrungen in der Pestepidemie in Perugia können vielleicht Schreibers Vorliebe für Pestschriften erklären, wenn nicht andere, mir unbekannte Umstände dagegen sprechen.

[1] Haebler, Deutsche Drucker im Ausland, S. 59. Vergl. auch Reichling 420.

[2] Haebler op. c. S. 165 sagt, daß er von Venedig kam, wo er im Jahre 1478 einen italienischen Roman gedruckt habe. Leider macht er keine näheren Angaben.

Die erste Pestschrift von Schreibers Presse ist wohl die mit 1478, nicht näher datierte, des Soldus (Nr. 98), da die andere die des Bavera (Nr. 4) außer dem gleichen Jahre noch den 17. Dezember nennt. Die Schrift des Jacobus Soldus wurde „ad instantiam" des Thomas de Bononia vom Serviten-Orden und Dekan der theologischen Fakultät von Bologna gedruckt, also unter akademischen Auspizien,[1] und als Ordensschrift, denn Verfasser und Auftraggeber sind beide Mitglieder des Serviten-Ordens.

Die nächste gleichfalls von Schreiber signierte Pestschrift hat (in der kleineren gotischen Type allein) am 17. Dezember 1478 die Presse verlassen. Dies ist das „Regimento nel tempo della peste" des „Maestro Bauera de Bologna" (Nr. 4). Der Verfasser war ein hochangesehener Arzt Baverio Bonetti (Baverius de Baveriis, gestorben in Bologna 19. November 1480), der durch Consilien, die nach seinem Tode durch die Söhne, Marcantonio und Ludovigo, 1489 dem Drucke übergeben wurden (Pell. 2010), bekannt geworden ist. Fünfzehn Jahre später erlebte diese Pestschrift eine Neuauflage in Brescia (Farfengo, 8. Mai 1493, Nr. 5), die sich nur in einem Exemplar erhalten zu haben scheint. In der Liste ist dieselbe nun beschrieben.

Die dritte Pestschrift, die der Schreiberschen Offizin zuzuweisen ist, enthält die italienische Fassung von Geronimo de Manfredis Trattato degno e utile. Vom Autor am 5. Dezember 1478 datiert, ist sie wohl bald nachher erschienen. Der Drucker macht hierüber keine Angaben, auch hat er die Schrift nicht signiert. Sie ist in einer Antiqua gedruckt, die im allgemeinen, obgleich nicht vollkommen, mit der von Schreiber benützten übereinstimmt. Bis auf weiteres erscheint es daher ratsam, die Schrift dieser Offizin zu belassen. Eine spätere Ausgabe dieser Schrift durch Ugo Ruggieri von 1488 (Nr. 71 A.) ist von Hain ohne nähere Angaben notiert worden, hat sich aber bis jetzt nicht gefunden. Über den Verfasser, Geronimo de Manfredis, ist bis vor kurzem sehr wenig bekannt gewesen.

[1] Über den Autor, vgl. Sudhoff, Arch. G. M. 1925, XVI, 136. Die Schrift scheint Bezug zu nehmen auf die Pest in Florenz von 1431. Der Jacobus Burgensis phisicus, dessen Brief an Soldi in der Einleitung steht, wäre damit nicht mit dem spanischen Professor Giacomo del Burgos, der in Bologna von 1476 nachweisbar ist, zu identifizieren.

Durch die Veröffentlichung und teilweise Übersetzung eines italienischen anatomischen Textes hat dann Charles Singer[1] nicht nur auf seine Tätigkeit als Anatom, sondern auch auf seine wissenschaftliche Stellung überhaupt im akademischen Leben Bolognas eingehend aufmerksam gemacht. Dem Erstdruck wissenschaftlicher Werke in Bologna hat Manfredi sich besonders durch seine mit dem Humanisten Filippo Beroaldo besorgten Ausgabe der Cosmographia des Ptolomaeus (Domenico de Lapi, „1462" für 1482, H*13538), hilfreich erwiesen. Sein medizin-literarischer Ruf ruht auf dem Liber de homine, welches als italienisches Rifacimento der Problemata Aristotelis unter dem Namen des „libro delle perchè" viele Ausgaben bis ins 17. Jahrhundert erlebt hat.

Auf dem Wege von Bologna nach Rom, dem gleichen, auf dem etwas später der schwertumgürtete „Papa-Liberatore" Julius II wie ein römischer Triumphator nach seinem siegreichen Zuge gegen Bologna und Perugia den Rückzug nach der ewigen Stadt antrat, stößt man kurz nach Urbino auf Cagli. Calle, eine alte römische Station an der Via Flaminia, war im 13. Jahrhundert von Nicolas IV. wieder aufgebaut worden und gehörte in der uns interessierenden Zeitperiode in das Gebiet des Federigo II. di Montefeltro, Herzog von Urbino, der, wie bekannt, eine besondere Verachtung für die Produkte der neuen Druckkunst hatte und keine maschinen-geschriebenen Werke neben seinen Handschriften dulden wollte. Dennoch hat man nachzuweisen versucht, daß unter Federigo in Urbino Bücher gedruckt worden sind, z. B. ein Prognosticon seines Arztes Paulus de Middelburgo, aber der Versuch ist fruchtlos geblieben. Erst zehn Jahre nach Federigos Tode führte der ubiquitäre Henricus de Colonia gedruckte Bücher in Urbino ein, und vor ihm gelangten sie nur bis Cagli, wo ein kurzer Versuch in Drucken von zwei Italienern, Robertus de Fano und Bernardinus de Bergamo, gemacht wurde. Drei 1475 und 1476 datierte Bücher entstammen dieser ephemeren Presse, und mit ihnen typographisch genau übereinstimmend sind die beiden Ausgaben des Consiglio optimo contro lo morbo pestilenziale des Francesco da Siena (Nr. 48/49).

[1] Singer. A Study in early Renaissance anatomy in s. Studies, 1917, I, S. 79ff.

Wie dieser sonst nirgends gedruckte Consiglio gerade in diesem kleinen abgelegenen Orte zum ersten und einzigen Male zu neuem Leben erweckt wurde, wird sich schwer erklären lassen. Am naheliegendsten ist anzunehmen, daß die Drucker selbst oder durch eine Mittelsperson aus Federigos wunderbarer Bibliothek die Handschrift zum Drucke erhielten. Sudhoff, der eine Unmasse von Handschriften durchstöbert hat, meldet keine dieser Schriften, und so ist es möglich, daß nur eine, lokal abgefaßt, vorhanden war. Daß der als Autor genannte Francesco da Siena „doctore nell arte medicinale", der als Freund Petrarkas und Korrespondent der H. Katherina bekannte Franciscus Cassini de Senis sein kann, ist weder auszuschließen noch zu behaupten. Er war mit dem letzten Papste von Avignon, Gregor XI. (1370—76) und mit dem ihm folgenden nach Rom zurückgekehrten Urban VI. (1378—88) in Verbindung. Pansier weist ihn 1375 in Avignon nach, sonst wird von ihm als Lehrer in Perugia und im Dienste des Malatesta in Pesaro berichtet.[1] Letztere Funktion könnte ihn oder seine Handschrift leicht in das Bereich der Montefeltri in Urbino gebracht haben. Wenn er in der Schrift selbst von der langen Erfahrung mit der Pest, die „gia per XX anni et piu" gedauert hat, spricht, so weist das wohl auf den ersten Ausbruch des schwarzen Todes von 1348 hin, falls er um 1370 in Avignon oder Perugia geschrieben hatte.[2]

Daß gleich zwei Auflagen von dem Büchlein gemacht wurden, zuerst in zwei Spalten, nachher in langen Zeilen, ist einigermaßen erstaunlich. Die zweispaltige Ausgabe, die mit 18. Dezember 1478 datiert ist, wäre somit der dritte Druck der Presse. Es ist kaum anzunehmen, daß die undatierte Ausgabe vorher erschien. Sie ist wohl, als die Pest im Jahre 1476 große Intensität zu erlangen schien, wieder gesetzt und gedruckt worden als letztes bekanntes Produkt dieser Druckerei. Die von Campanus am Begräbnisse der „Baptista Sphortia urbini Comitissa" (gest. 6. Juli, begraben 17. August 1475), der Gemahlin Federigos, gehaltene Leichenrede wurde von den

[1] Pansier, Janus 1909, XIV, S. 415. Die Henschel beliebte Art neben einem Trecento Arzt einen neuen gleichen Namens zu konstruieren, weil er ihn in einer Inkunabel genannt findet, ist sehr verwirrend. Vgl. Janus, Gotha 1852, II, 418.

[2] Die Schrift ist nun von Sudhoff, Arch. G. M. 1925, XVII, 248, analysiert worden.

Druckern wahrscheinlich vorher, am 1. März 1476, publiziert. Sie signierten es mit den folgenden charakteristischen Zeilen:

Ingenium ne forte putes non esse latinis
Qui tantum gallos / teutonas atque probas
Hoc media Italia nati impressere Robertus
Cum Bernardino / quod breve cernis opus.

ROM

Als die Druckerei in der ewigen Stadt einzog, muß diese einen düsteren schmutzigen Eindruck gemacht haben. Erst mit Sixtus IV. wurde angefangen, Licht und Sauberkeit zu kultivieren, wohl mehr aus strategischen als aus hygienischen Gründen. Die Pest hauste hier mit besonderer Vorliebe, die Epidemien von 1468 und 1476 werden als besonders zerstörend hervorgehoben. Melozzo da Forli, der gerade die Bibliothek des Federigo von Urbino geschmückt hatte, gibt uns in seinem Fresko des Sixtus IV. einen besseren psychologischen Einblick in die Führer des werdenden neuen Rom der Renaissance als manche Bände geschriebener Historik. Der Papst auf dem Thron, vor ihm kniend Platina, der neue Bibliothekar der neuen Bibliotheca Vaticana, herum die Nepoten, die eindrucksvolle Gestalt des Cardinals von Pietro in Vincoli, des späteren Julius II., die beiden Weltmänner, Girolamo Riario, das böse Genie, und Giovanni della Rovere. Alle sind sie, jeder in seiner Art, Patrone und Anwender der neuen Kunst, Bücher zu schreiben, geworden.
Sweynheym und Pannartz, die beiden Deutschen, die unter Paul II. die Druckerei zuerst in Subiaco — wohl wegen der Pest — dann in Rom, einführten, haben uns außer dem Plinius nichts Medizinisches gegeben. Mit Theologica und Humanistica befriedigten sie die Auftraggeber der Kurie, aber kaum ihre eigenen Bedürfnisse. Die ersten mit Datum versehenen medizinischen Bücher stammen von der Presse des Johannes Philippus de Lignamine aus dem Jahre 1476 und zwar am 14. Januar Benedictus de Nursia, De conservatione sanitatis und am 27. Januar Petrus de Abano, De venenis (S-O. 83 und 84). Dieser erste sich mit dem Druck beschäftigende —

selbst gedruckt hat er wohl niemals — Italiener ist von besonderem Interesse für den medizinischen Frühdruck. Er stand dem päpstlichen Hofe durch manche Beziehungen nahe. Er war Sizilianer von Messina, nennt sich „scutifer" und „familiaris" des Papstes und ist manchmal als Arzt, sogar als Professor in Perugia angesprochen worden. Letzteres scheint unrichtig zu sein und ist durch das in seinen Schriften ausgedrückte Interesse für Medizinisches zu erklären.[1] Verschiedene der bei ihm gedruckten Werke, deren einstmalige Existenz sichergestellt ist, sind verloren gegangen, und ich glaube, daß ich unten auf einige weitere gleichfalls verlorene medizinische Schriften aufmerksam machen kann.

Auf Tafel XVIII gebe ich den Anfang und das Ende der in Rom gedruckten Pestschrift des Rolandus Capellutus (Nr. 36), die, wie ich glaube, mit gutem Grunde als die älteste römische Medizin-Inkunabel angesprochen werden darf. Sie ist ohne Datum, aber von Magister Udalricus Gallus de Almania als in Rom gedruckt signiert. Dieser Ulrich Han von Ingolstadt und Wien ist in Rom als Drucker schon 1467 nachweisbar, in welchem Jahre er mit einem Druck herauskam, der nicht nur seine volle Meisterschaft der Technik des Druckes, sondern auch des Holzschnittes darlegte. Dies waren die berühmten Meditationes des Bischofs Torquemada (Turrecremata), und vor diesem war die Illustration eines Werkes durch Holzschnitte nur in Bamberg von Pfister unternommen worden. Die Antiqua, die dieser Drucker für die Pestschrift des Capellutus benutzte, gleicht sehr der etwas größeren Type (115 mm), die schon von Sweynheym und Pannartz 1468 verwandt war. Stilistisch unterscheidet sie sich ziemlich scharf von den anderen Typen der Erstdrucker, und es ist wahrscheinlich, daß Han sie geschaffen hat und daß er überhaupt technisch am Werke von Sweynheym und Pannartz, sowie auch an dem des Lignamine beteiligt gewesen ist. Diese kleinere (103 mm) Antiqua nun findet sich in keinem früher als 1471 datierten Buche; der B.M.C. sieht dieses Datum als terminus

[1] Conte Vito Capialbi (Noticie circa la vita ecc. di Messer Giovan Filippo la Legname, cavaliero messinese e tipografo del secolo XV, Napoli, Porcelli 1853), in seiner sehr lesenswerten Biographie des Mannes, widerlegt eingehend diese „spiritose invenzioni".

a quo für undatierte Bücher dieser Type an, die sich dann allmählich abnutzt und mit andern Lettern vermischt erscheinend, um 1477 wieder durch Neuguß aufgefrischt wurde.

Es liegt, soweit ich es zu übersehen vermag, kein zwingender Grund vor, den Terminus a quo für die Capellutus-Type mit 1471 festzusetzen, aber ich glaube, es sind Gründe vorhanden, die es nahelegen, daß die Schrift früher gedruckt worden ist. Im Text spricht der Verfasser von der Pest in Parma von 1468 und in demselben und folgenden Jahre hauste auch die Pest in Rom. Fernerhin beschreibt der Verfasser sich als Chrysopolitanus, also von Skutari, was auf seine Bekanntschaft mit der gerade in diesen Jahren und vorher in Konstantinopel wütenden und oft nach dem Westen gemeldeten Pestepidemie hinweisen könnte. Scholderer (S-O. 81 u. 82) hat die Schrift aus typographischen Gründen, aber auch wegen der Herrschaft der Pest in Rom in den Jahren 1475 und 1476, dem Jahre 1475 zugewiesen. Die Pest überfiel, dies ist vollkommen richtig, auch in diesen Jahren Rom, aber wie gesagt erscheint mir das Anfangsdatum der Type recht unsicher und in keiner Weise die Möglichkeit auszuschließen, daß diese Schrift bei Gelegenheit der allgemein als aus Konstantinopel importiert angesehenen Pest von 1468 nicht sofort in den Druck gebracht worden ist. Es werden sich beim möglichen Funde weiterer Drucke des Han neue Gründe für oder gegen diese Vermutung beibringen lassen und will ich nur die Möglichkeit hervorheben, daß diese Schrift vielleicht das älteste Druckdokument der Medizin überhaupt sein kann.

Capellutus war wohl ein Nachkomme des großen mit Salerno durch seine Roger Glosse in Verbindung gebrachten Chirurgen, der auch Roland hieß und von Parma stammte.[1]) Seine Schrift gibt nach Osler (Incunabula Medica S. 28) eine gute klinische Beschreibung der Krankheit, besonders des Anfangsstadiums, unterscheidet die bubonische Form und die Lungenpest mit Stickhusten und blutigem

[1] Sudhoff scheint seine Ansicht (Chirurgie des Mittelalters), daß der Roger Glossator von Bologna der Sippe der Capelluti von Parma angehörte, geändert zu haben, denn bei Besprechung der Pestschrift sagt er (Arch.G.M. 1925, XVI, 122), daß er zu dieser Identifizierung durchaus nicht geneigt sei. Seine Gründe hierfür sind natürlich mit Interesse zu erwarten.

Auswurf. Auch beschreibt er den trostlosen Zustand seiner Stadt „nullus amor, nulla caritas in Parmagensibus erat, sed omnis immanitas et crudelitas in eis regnabant". Philosophisch lamentiert er, daß es so leicht sei zu schreiben und so schwer auszufinden die Geheimnisse der Natur, die „solus Deus novit." Nach den zwei Ausgaben der Schrift durch Han erschien sie wiederum zweimal auch sine nota, aber sicher in der gotischen Type Stephan Planncks gedruckt, mutmaßlich in den Jahren 1485 und 1486.

Auf einen wenig bekannten Arzt und Philosophen, Johannes Itrensis (Giovanni Nardi Fusci d'Itro) macht uns dessen Schrift (Nr. 56) aufmerksam.[1] Sein Libellus de peste huius anni 1476 ist, in einer der Hanschen ähnlichen Antiqua gedruckt, wohl in dem vom Autor genannten Jahre erschienen. Angaben über den Druck finden sich nicht im Buche, aber typographisch ist sie wohl dem von 1475 bis 1478 in Rom druckenden Magister Johann Schurener von Boppard, der des Tacitus Germania zum erstenmal herausgab, zuzuschreiben.

Weniger Interesse besitzt das letzte in Rom in der Inkunabelzeit erschienene Pestbuch des Petrus Pintor, mit dem pedantische Gründlichkeit in die bis jetzt praktisch gebliebene Spezialliteratur eingeführt wird. Gelernt hat wohl niemand viel aus den 92 Folioblättern dieses 1499 bei Eucharius Silber gedruckten Buches, das typisch dem einsetzenden Niedergang in der Inkunabelzeit angehört, obgleich sein Autor sich als Syphilis-Autorität in der Historie dieser interessanten Krankheit breit macht (Nr. 77).[2]

Aber noch zu den siebziger Jahren gehört eine Ausgabe der Pestschrift des Valescus de Tarenta, die sine nota mit der Giftschrift des Arnoldus de Villanova verbunden, ohne Angaben in einer Antiqua gedruckt, entweder der früheren Presse des Wendelin de Vila oder der etwas späteren des Barth. Guldinbeck (Nr. 123) zugewiesen

[1] Auf den Verfasser als Abschreiber einer jetzt in der Vaticana befindlichen Handschrift machte kürzlich G. Mercati (Bibliofilia 1924, XXVI, 170) aufmerksam. Vgl. a. A. Corradi: Annali delle Epidemie occorse in Italia, 608.

[2] Im Katalog des College of Physicians von Philadelphia wird eine Pestschrift des Joh. Mercurius Corrigensis, Contra pestem der Presse des Joh. Besicken, um 1493 zugeschrieben, verzeichnet. Ich gebe unter Nr. 73a eine Transkription der Beschreibung zum Vergleich mit anderen möglicherweise existierenden Exemplaren. Über Autor oder Drucker vermag ich keine Auskunft zu geben.

werden kann. Scholderer (S-O. 86) hebt hervor, daß die unsignierten Bücher dieser beiden Pressen sich einstweilen nicht unterscheiden lassen und daß diese Schrift, falls sie dem Wendelin zuzuschreiben wäre, schon 1473 gedruckt sein kann, andernfalls das Datum von 1475 am wahrscheinlichsten erscheine. Ich komme weiter unten bei der zusammenfassenden Besprechung aller Valescus-Ausgaben auf diese Sache wieder zurück und werde dabei Gelegenheit haben, über das offenbare Fehlen gewisser römischer Pestschriften zu sprechen. Eigentümlich ist es auch, daß südlich von Rom, namentlich von Neapel, sich keine Pestschriften erhalten haben. Wir müssen uns wieder nach dem Norden wenden, um auf solche zu stoßen.

FLORENZ

Es wäre kaum denkbar, daß die Florentiner, um sich vor der Pest zu schützen, es gemacht hätten wie die Siennesen, die nach dem vielleicht etwas maliziösen Bericht von Ghiberti bei einer Pestepidemie eine vor Jahren ausgegrabene antike Statue, die einen Brunnen zierte, herunterrissen, in Stücke schlugen und in Florentiner Boden begruben, weil sie vermuteten, daß ihr alles über die Stadt gekommene Unheil zuzuschreiben sei. Auch den Wissenschaften wie den Künsten war das Florenz des endenden Quattrocento nicht abhold und was die Medizin betrifft, so wurde hier wahrscheinlich in mancher Künstlerbottega und anderswo der Bau des Menschen schon früh anatomisch studiert. Ein Leonardo da Vinci, bei seinem Lehrer Verrochio, war schon daran gewesen und ein Benivieni konnte später ganz modern anmutende Fragen stellen und Schlüsse ziehen. Aber das wissenschaftliche Kauderwelsch der averroistischen Dialektiker und ihr extremer, irreligiöser Materialismus fanden wenig Freunde am Arno, wo man den schönen Formen antiker Kunst und wohlklingenden Tönen der Sprache huldigte. Boccaccios Decamerone war das erste florentinische Pestbuch und wenn man die liebenswürdige Einleitung des Buches mit seiner Beschreibung des schwarzen Todes von 1348 und mit den Plänen der jungen Leute auf dem Lande, sich durch Geschichten-erzählen in

der traurigen Zeit zu erheitern, liest, kann man sich gar nicht darüber wundern, daß dieses, wie auch andere ähnliche Bücher, ganz ernstlich von medizinischer Seite als Abwehrmittel gegen die Pest aufgezählt und empfohlen wurden.
Ob die allmächtige Ärztezunft „l'arte de' medici e degli speziali", der ja auch die „librai", die Gestalter und Vertreiber von Büchern untergeordnet waren, in dieser Richtung aktiv war, wird nicht berichtet. Jedenfalls war der Medizindruck von Florenz während der ganzen Inkunabelzeit wenig bedeutend. Wohl dem direkten Einfluß der „Arte" ist der schöne Druck des Mesue vom 9. Juni 1471 (S-O. 10) als erstes Florentiner Medizinwerk zu verdanken, obgleich Bibliographen sich immer noch weigern, den Ursprung dieses unsignierten Buches definitiv zu bestimmen. Die Formschönheit der in diesem Buche verwandten humanistischen Antiqua weist bestimmt auf Florenz, vielleicht auf den Bernardo Cennini, den Prototypographen der Stadt, den die Tradition dem Ghiberti als Mitarbeiter an den schönen Bronzetüren des Battisterio beigesellt hat. Ein deutscher Drucker, der sich unter dem Namen Nicolaus Laurentii versteckt, brachte dann 1478 die so wichtige Erstausgabe von Celsus, de medicina, heraus (S-O. 147), aber damit endet auch die florentinische Beteiligung am Inkunabeldruck grundlegender medizinischer Werke.
Der italienische „Consiglio contra la pestilenza" des Marsilio Ficino, Arzt, Chirurg und Humanist, ist die einzige in Florenz erschienene Pestschrift, und sie ist in späteren Zeiten für sich und mit anderen zusammen recht häufig nachgedruckt worden. Die einzige Inkunabelausgabe, die uns erhalten geblieben ist, kam zu Marsilios Lebenszeiten in der Druckerei des Nonnenklosters Sankt Jacob de Ripolis mit Datum 1481 heraus. Dies ist vielleicht die erste Druckerei, in der Frauen Bücher setzten und druckten, jedenfalls ist es sichergestellt, daß die Schwestern wirklich in dieser Weise beschäftigt wurden. Ein Deutscher, Johannes Petri de Moguntia, hat augenscheinlich bei der Druckerei technische Beihilfe gespendet und hat zu der Einführung der Druckerei in Florenz in einem noch nicht näher geklärten Verhältnis gestanden.

MAILAND

Die ersten Anfänge der Buchdruckerei in dieser Stadt geben dem Bibliographen manches Rätsel zu lösen. Der bald zu erscheinende Mailänder Katalog der British Museums-Sammlung wird voraussichtlich da manchen Lichtschein in noch dunkle Ecken senden. Für uns von besonderem Interesse ist der Umstand, daß zwei Ärzte es waren, von denen man urkundlich weiß, daß sie sich um die Einführung der Druckkunst verdient gemacht haben, allerdings ohne daß irgendwelche Produkte ihrer Tätigkeit zum Vorschein gekommen sind. Schon im März 1469 verpflichtete sich notariell der Arzt Antonio Caccia von Ceresole d'Alba, einem Mailänder Adeligen die Kunst „scribere libros in forma cum impressione“ beizubringen. Von dem zweiten Arzt, Pamfilo Castaldi von Feltre, spricht gleichfalls ein Patent, das ihm der Herzog für die Einrichtung einer Druckerei erteilte, dessen Privilegium er aber wenig benutzt haben kann, da er schon nach zwei Monaten die Erlaubnis erhält, seine Druckmaterialien steuerfrei auszuführen.[1] Die ersten fruchtbaren Tätigkeiten Mailands auf dem Gebiete des Buchdruckes knüpfen sich an die Namen des Antonius Zarotus und des Philippus de Lavagna. Wahrscheinlich unabhängig voneinander, traten sie dennoch öfters in geschäftliche Verbindung, und sie sind es gewesen, die den buchhändlerischen Verlag wohl zum ersten Male in Italien organisiert haben.

Zarotus wie Lavagna haben durch Verbindungen mit Gelehrten, sowie mit geschickten, wohl meist deutschen Druckern, am Anfang der siebziger Jahre, wichtige medizinische Werke erscheinen lassen. Ich habe anderswo[2] nachweisen können, daß die unsignierte und undatierte Practica (d. h. Kommentar von Rhazes neuntem Buche an Almansor) des Gianmatteo Ferrari da Gradi, nicht wie früher

[1] Für den Frühdruck in Mailand s. besonders Motta in: Rivista storica ital. 1884, I, 252 und Arch. storic. lombardo, 1895, p. 150, sowie Fumagalli, La questione di Pamfilo Castaldi, Milano. 1891. Es scheinen neuere Untersuchungen über Castaldis Druckertätigkeit mit positiven Ergebnissen bevorzustehen.

[2] Klebs in Sudhoff Essays 1924, S. 229 ff.

angenommen in Pavia 1473 gedruckt worden war, sondern im Verlag Lavagnas in Mailand schon vor dem Oktober des Jahres 1472 erschienen ist. Es ist somit das erste bis jetzt bekannte Medizinwerk Mailands; es erschien bei Lebzeiten seines Verfassers vor der Erstausgabe von Avicennas Canon (12. Februar 1473, S-O. 25) aus dem gleichen Verlage.

Der erste deutsche Drucker, dessen Namen wir auf Mailänder Drucken finden, ist der des Christof Valdarfer, der um 1474 von Venedig nach Mailand gekommen war. Er entfaltete auf medizinischem Gebiete keine bedeutende Tätigkeit, aber wir verdanken ihm zwei Pestschriften. Auf den 1475 im Anhang zu Pietro d'Abanos Giftschrift herausgegebenen Traktat des Valescus de Tarenta komme ich weiter unten zu sprechen (Nr. 124). Sine nota aber sicherlich bei Valdarfer gedruckt, kamen die Receptae contra pestilenza des Antonio Cermisone, von dessen Tätigkeit wir schon in Padua hörten, heraus (Nr. 40). Valdarfer hat nur sehr wenig Medizinisches gedruckt, die wichtigsten Werke verdanken wir Zarotus und Lavagna, die mit der medizinischen Fakultät von Pavia Beziehungen hatten und deren Bedürfnisse befriedigten, soweit dies nicht in Pavia selbst geschah.

CANUTUS, EPISCOPUS ARUSIENSIS

Von allen Pestschriften hat die, welche unter dem Namen des Canutus geht, mit mindestens dreißig nachweisbaren Inkunabel-Ausgaben bei weitem die größte Verbreitung gefunden. Der gleiche Text findet sich meist in lateinischer Version. Auch französische, englische und portugiesische Übersetzungen sind nachweisbar, jedoch wie es scheint keine deutschen, italienischen, spanischen oder niederländischen. Es ist eine kleine, in keiner Ausgabe mehr als ein Dutzend Blätter einnehmende praktische Pestschrift. In den meisten dieser Ausgaben trägt die Schrift am Anfang oder am Ende die Bezeichnung: „Regimen contra pestilentiam sive epidimiam Reverendissimi domini Kaminti Episcopi Arusiensis civitatis regni daciae artis medicinae expertissimi professoris", und in einigen ist ihm ein „Regimen sanitatis per circulum anni valde utile" beigegeben. Die Schreibweise des Autornamens wechselt. Ich habe sie in der Liste (Nr. 10) aufgezählt und die des „Canutus" im Anschluß an den Gesamtkatalog adoptiert. Charakteristisch für die Schrift ist die Einleitungsformel: „Ad honorem sanctae et individuae trinitatis: gloriosaeque virginis Mariae: et ad utilitatem reipublicae, pro conservatione sanorum ac reformatione lapsorum, volo aliqua de pestilentia que nos frequentius invadit (ex dictis medicorum magis autenticorum) scribere." Hierauf folgt gewöhnlich die Inhaltsübersicht über die fünf Kapitel des Buches.[1]

[1] Lateinisch. Nr. 10—31, 62, 63.
Et primo de signis prognosticis eius
Secundo de causis
Tertio de remediis
Quarto de confortaminibus cordis et principalium membrorum
Quinto et ultimo de fleubothomia

Englisch. Nr. 32—34.
First . . . tokens of . . . infirmyte
Second . . . causes wherof it cometh
Thirde . . . remedies for the same
Fourthe . . . comforte for the herte and the principal members of the bodye
V . . . season to be lett blode

Französisch. Nr. 59—61.
Ca I. Des signes prenosticables dicelle
Ca II. Des causes dicelle
Ca III. Des remedes a lencontre
Ca IV. De la confortation du coeur et principaulx membres
Ca V. De flebothomie

Portugiesisch. Nr. 35.
Dos signos pronosticos
das causas della
dos remedios della
das confirmandodes do coraçam e dos principaes membros
Da sangria

In nur einer der Ausgaben, der portugiesischen, ist der Druckort, der Name des Druckers oder das Datum angegeben. Sie lassen sich aber alle ziemlich genau bestimmen, und man kann sagen, daß ihre Verbreitung sich in fast allen europäischen Druckländern durch erhaltene Exemplare nachweisen läßt. Daß keine Ausgabe sich bis jetzt von Spanien, sowie auch keine von Schweden und Dänemark (Dacia), dem Lande des Verfassers, nachweisen läßt, soll hier nur erwähnt sein. In Bezug auf die Erscheinungszeit kann man alle Ausgaben zwischen die Jahre 1480 und 1500 als äußere Grenzen setzen. Frühere Daten haben sich als irrtümlich erwiesen (s. Nr. 27). Der Ort, wo die Schrift zum ersten Male gedruckt wurde, läßt sich beim gegenwärtigen Zustande unserer Kenntnisse nicht einwandfrei festlegen. Die lateinische Ausgabe, die der Presse des Ulrich Gering in Paris zugewiesen ist, kann um 1480 gedruckt worden sein und wäre die älteste der Reihe, denn keine der anderen, auch nicht der volkssprachlichen, kann füglich früher datiert werden. Wie wir sehen werden, sind Gründe vorhanden, die es sehr wahrscheinlich machen, daß hier eine oder mehrere frühere Ausgaben fehlen. Um dies klar zu machen, müssen wir uns kurz mit dem Autor befassen.

Ein dänischer Bischof Canutus, der Professor der Medizin war, ist trotz verschiedentlicher Bemühungen bis jetzt nicht sicher nachgewiesen worden. Chr. Bruun, der frühere Bibliothekar der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen, hat die Sache genauer untersucht.[1] Es stellte sich heraus, daß in der Sammlung von Abschriften alter, aus dem Latein ins Dänische übersetzter Dokumente eines Peter Dyrskjøt sich findet: „Bisper i Aarhus stift, efter et gammelt Catalogus fantes hos Borgomester [i. Mariager] Hans Nielsen Drostrup til Skousgaard“, also eine Liste der Bischöfe von Aarhus in der als 29. Knud Jenssen im Jahre 1350 steht. Dies wäre also auf lateinisch Canutus Johannis filius. In der gleichen Sammlung finden sich noch

[1] Bruun. In Aarsberetninger og Meddelelser fra det Store K. Bibliothek København 1866. II Hefte, S. 82—111. Ich verdanke die Kenntnis dieser Schrift sowie weitere Auskunft der Liebenswürdigkeit von Herrn Dr. Victor Madsen in Kopenhagen. Ohne Beibringung neuer Dokumente sind die von Bruun vorgebrachten Tatsachen im Sinne der sicheren Verfasserschaft des Canutus ausgedehnt in Fr. Hallager, Biskop Knuds Bog om Pesten, Kobenhavn 1919 und mit einer dänischen Übersetzung der Schrift versehen worden.

zwei weitere, 1350 und 1356 datierte Dokumente, in denen der Bischof gleichfalls genannt ist. Die Originale dieser Dokumente haben sich nicht gefunden, und in keinem ist irgendwie die Rede von medizinischen Sachen, auch gelten die Abschriften des gelehrten Bauers Dryskjøt, die wohl aus dem 16. Jahrhundert stammen, nicht als vollkommen zuverlässig. Ich übergehe verschiedene weitere dänische Identifizierungsversuche, die nur auf Vermutungen fußen und durch Nennung des Bischofs in der Pestschrift veranlasst sind. In einem Katalog[1] einer dänischen Bibliothek findet sich eine bestimmte Zeitangabe über einen „Canutus, primus in Academ. Hafniensis Medicinae Profess. a Vindingo omissus, hinc Episcopus Aarhusiensis sub Rege Johanne, a Huitfeldio omissus". König Hans regierte von 1481—1513 (schwedischer König 1497), ein Umstand, der also einen medizinischen Bischof Canutus uns um ungefähr 130 Jahre näher brächte. Aber es findet sich in den Kopenhagener Universitätsdokumenten nichts über den Mann, und es erscheint wahrscheinlich, daß dem Bibliothekar mehr daran gelegen war, auf die Omissionen seiner Vorarbeiter hinzuweisen, als selbst plausible Gründe für die Existenz der Person des Canut beizubringen.

Aarhus, lateinisch Arhusia oder Arusia, liegt bekanntlich in Jütland und entspricht am besten dem Arusiensis in der Pestschrift. Von der Forschung ist aber ein anderer Ort als vermutliches Bistum des Pestschreibens bevorzugt worden, nämlich Västerås, d. h. der Ort am westlichen Munde des Mälarsees in Schweden gelegen, lateinisch Arosia oder Vestrosia. Auch war der Ort zu gewissen Zeiten eine „civitas regni Daciae" gewesen, und zudem ist daselbst sicher nachweislich ein Bengt Knutsson, resp. Benedictus III Canuti, der von 1461 bis Mai 1462 Bischof daselbst war.[2] Von einer ärztlichen Tätigkeit auch dieses Bischofs verlautet aber absolut nichts, und zu einer Verbindung eines bestimmten Trägers dieses Namens mit der Pestschrift sind wir daher auf Konjunkturen angewiesen, wenn man nicht mit Alb. Bartholin einfach annehmen will, daß es sich hier

[1] Jens Birkerod in Index tertius til. Bibliotheca P. Joh. Resenii. Bei Chr. Bruun. Op. Cit., wo auch noch andere Zitate.

[2] Siehe Sudhoff. Arch. G. Med. 1912, V, 56, mit Quellennachweis.

um einen fingierten Autor handelt,[1] dessen Name nach Sudhoffs Vermutung „mehr durch irgend einen Zufall als in betrügerischer Absicht" der Schrift eines anderen durch den Drucker vorgesetzt wurde.

Sudhoff hatte, als er seine Vermutung aussprach, eine bestimmte Schrift, die des Johannes Jacobi, im Sinne. Ich komme gleich hierauf zu sprechen, will aber vorerst darauf hinweisen, daß bis jetzt keine handschriftliche Pestschrift gefunden worden ist, die den Namen des Canutus trägt und die sicher vor deren Drucklegung geschrieben worden ist. Allerdings verzeichnet Dorothea Waley Singer zwei lateinische und drei englische Handschriften im British Museum als solche des Canutus,[2] leider ohne die Zeit der Abschrift anzugeben Keine dieser Handschriften kann mit Bestimmtheit vor dem Jahre 1480 datiert werden, sie können also ganz gut, wie das nicht selten geschah, von einer der vielen Editionen kopiert worden sein. Auch kennt Sudhoff, der wohl die umfangreichste und genaueste Bekanntschaft mit medizinischen Handschriften pflegt, nur eine einzige Canutus-Handschrift aus dem Jahre 1509.[3] Bei dieser Abwesenheit handschriftlicher Belege besteht also Sudhoffs Vermutung zu vollem Recht, und nun bleiben zwei Fragen zur Beantwortung übrig. Erstens, wer ist der wirkliche Verfasser der Pestschrift? Zweitens, wer war der Drucker der Canutus zugeschriebenen Schrift, und wie kam er dazu, dieses in den Annalen der Medizinliteratur einzig dastehende Plagiat zu verewigen?

[1] Bartholin, De Scriptis Danorum, S. 95. Siehe auch Sudhoff, Arch. V. S. 58.

[2] D. W. Singer. Some plague tractates (XIV. and XV. C.) Proceedings Royal Soc. of Med. 1916, IX. 184. Die Handschriften sind: Lat. Add. 30, 933 (XVIII) fol. 326; Egerton. 2, 622 (VI) fol. 282. Engl. Sloane 404 (III) fol. 282; Sloane 1, 588 fol. 275 und Sloane 2, 276 (II) fol. 191.

[3] München Cod. lat. 6018 cf. Sudhoff Arch. XVII, 22. Der Autor ist hier als „Raimundus episcopus Arusinus" bezeichnet; in einer der englischen Versionen, Sloane 404, heißt er „Ramitte"; diese Verwechslung des K mit R findet sich auch anderwärts, z. B. in unserer Nr. 35.

JOHANNES JACOBI

Die erste Frage hat schon eine nicht unbeträchtliche Literatur gezeitigt. Murray hat wohl zuerst in einem wenig bekannten Privatdruck[1] darauf hingewiesen, daß die gedruckte Canutusschrift ziemlich genau übereinstimme mit dem Pestregimen des Johannes Jacobi. Wickersheimer[2] hat uns dann biographische Details über diesen in seiner Zeit hochangesehenen Arzt, Professor der Medizin und Kanzler der Universität von Montpellier im 14. Jahrhundert sowie eine Edition einer Steinschrift desselben gegeben, und Sudhoff hat durch Gegenüberstellung des Textes des gedruckten Canutus Regimens und des einer Breslauer Handschrift des Jacobi, die oft wörtliche Übereinstimmung der beiden Schriften demonstriert. Seitdem ist es ihm gelungen, ein Verzeichnis von mehr als dreißig Handschriften der Jacobi-Schrift zusammenzustellen und nach vier der ältesten den ursprünglichen Text festzulegen. Eine dieser Abschriften trägt das Datum 3. Februar 1372,[3] aber zwei oder drei sind möglicherweise noch älter.

Wir stehen also vor der eigentümlichen Tatsache, daß die Schrift eines Autors, die sehr bald nach dem ersten Ausbruch des schwarzen Todes in Südfrankreich (1348) niedergeschrieben, sich einer mehr als jahrhundertlangen Beachtung erfreut hatte, plötzlich als geistiges Kind des Verfassers von der Bildfläche verschwindet, um unter dem Namen eines anderen wieder die Aufmerksamkeit neuer Generationen zu erobern.

Bis vor kurzem ist der Name Jacobis in keiner Druckschrift nachgewiesen worden. Der Ausspruch „habent sua fata libelli“ findet in

[1] David Murray. John de Burdeus . . . . otherwise Sir John de Mandeville and the pestilence, London & Paisley, 1891.

[2] E. Wickersheimer. Johannes Jacobis Steintraktat (Ende 14. Jahrhundert). Arch. G. M. 1914. III, 41—62.

[3] Ms. lat. Oxford Bibl. Osler. Early XV. C. Ende: Et hec dicta per me Johannem Jacobi sufficiant causa brevitatis anno domini MCCCLXXII die III. Februarii in preclaro studio Montis Pessulani. Eine andere Handschrift ist datiert 1373 Feb. 13. Breslau Cod. III. V. 7. Sudhoffs Edition des Jacobi-Textes findet sich in Arch. G. M. 1925, XVII, 23—29. Dr. W. W. Francis Dank für Osler Mss.

diesem Falle eine merkwürdige Bestätigung, denn Johannes Jacobis zeitgenössische Kollegen in Montpellier, besonders Gui de Chauliac, Gerard de Solo, Jean de Tournemire und Valescus de Tarenta, wurden alle früh gedruckt und hielten das Interesse an ihren Werken sowie an ihrer Persönlichkeit. Jacobis Fall ähnelt dem des Henri de Mondeville, der gleichfalls wie seine zeitgenössischen Kollegen in Montpellier, Arnold de Villanova, Bernhard de Gordon und der noch frühere Gilles de Corbeil, in seiner Zeit und weit über sie hinaus hoch geschätzt wurde, aber im Gegensatz zu ihnen erst in neuester Zeit zum Drucke kam. Die Ursachen dieser wechselvollen „fata libelli“ zu untersuchen, wäre gewiß eine dankbare Aufgabe medizin-historischer Studien.

Joh. Jacobis Wirkungszeit fällt ungefähr in die Mitte des hundertjährigen „babylonischen Exils“ des päpstlichen Hofes in Avignon, der die etwas im Niedergange begriffene Kultur des Landes und besonders die frühere Blüte der Universität von Montpellier zu erfrischen sich bemühte. Ohne daß wir näheres über seine Herkunft und die Anfänge seiner Tätigkeit in der Provence und im Languedoc ermitteln können, tritt Jacobi uns vom Jahre 1360 an als hochangesehene Persönlichkeit aus den Dokumenten seiner Zeit entgegen.[1] Hiervon soll nur hervorgehoben werden, daß er augenscheinlich während der Zeit, in der wir ihn verfolgen können, d. h. von 1360 bis zu seinem wahrscheinlichen Tode im Jahre 1384, mit geistlichen wie weltlichen Machthabern in vertraulichem Verhältnisse stand. So haben wir Belege über seine Verbindungen mit Urban V. und Gregor XI. sowie mit dem Gegenpapst Clemens VII. Unter dem ersten dieser Päpste wurde er zum Kanzler der Universität Montpellier erwählt gegen den von anderer Seite vorgeschlagenen Jean de Tournemire, der nach seinem Tode sein Nacholger wurde. Daß er dann 1369 ein Kollegium für zwölf Medizin-Studenten stiften konnte, beweist, daß er auch begütert war. Mit den Königen von Frankreich, die an der nahen Grenze expansionsgelüstig saßen und

[1] Näheres hierüber findet sich in P. Pansiers wertvollen Studien über die Medizin in Montpellier (Janus 1904 IX, 443, 499, 537 und 1905 X, 1, 58, 113) und über die päpstlichen Ärzte in Avignon (Ibid. 1909, XIV, 406). S. a. Devic et Vaissette, Hist. du Langedoc, 1885, T. IX; Cartulaire de l'Université de Montpellier, Tome I u. a.

öfter den päpstlichen Hof besuchten, Charles V. und VI., hatte er auch Beziehungen, mit dem ersteren anscheinend als physicus regius,[1] ebenso mit den Anjou-Prinzen, besonders Louis I., die auf ihren Zügen von und nach Neapel und Sizilien, häufig Montpellier und Avignon streiften. Von seiner Tätigkeit als Lehrer wissen wir so gut wie nichts. Sein Älterer, Gui de Chauliac, und sein Jüngerer, Valescus de Tarenta, sprechen von ihm mit Hochachtung, und mehr und mehr, seit man sich wieder mit ihm beschäftigt hat, tauchen neue Zeugnisse für die zeitgenössische große Wertung und eine gewisse Originalität des Mannes auf, wie das besonders durch Wickersheimer schon lange und wieder kürzlich hervorgehoben ist.[2]
Daß das eigentümliche Übergehen des schriftlichen Werkes des Jacobi durch die Druckerpresse nicht so vollständig war, wie es bis jetzt den Anschein hatte, wird nahegelegt durch den Fund einer Druckschrift, die nur in einem Exemplare erhalten, sehr wahrscheinlich im vollständigen Zustande einst den Namen des Verfassers gegetragen hat. Es handelt sich um den unter Nr. 58 beschriebenen Druck des aus zehnzeiligen Versen bestehenden Gedichtes in französischer Sprache „Le regime de l'epidimie", das ich im vorigen Jahre zur vollständigen Faksimile-Ausgabe gewählt hatte, die nun mit Reproduktionen zweier anderer verwandter Drucke vorliegt (Nr. 59 und 60).[3] Das Exemplar der Marseiller Bibliothèque municipale ist einem mit ähnlicher Type gedruckten „Lapidaire" beigebunden und wurde von Claudin, der zuerst den Druck bekannt machte, einem Du Jardin von Montpellier als Verfasser zugeschrieben, was dazu führte, daß das Büchlein im Catalogue général des incunables de France (Nr. 4449) unter dem Namen dieses Unbekannten vermerkt worden ist. Diese Attribution muß definitiv

[1] Deslisle. Monuments etc. de Charles V. Nr. 1722, p. 848.
[2] E. Wickersheimer in Archivio di Storia della Scienza. Roma 1925, VI, 105 ff. In einer Handschrift wird Joh. Jacobi „Pidemontanus" genannt. Wickersheimer hält dies für eine Verschreibung von „Monspeliensis" und meint, Joh. Jacobi sei Südfranzose gewesen. Ein Jacobus „Sabaudus" wurde auch einmal als „Pidemontanus" bezeichnet und von Malacarne mit Joh. Jacobi identifiziert, was jedoch Carbonelli, der ihn näher studierte (Biblioth. Stor. Subalpina, Pinerolo 1906), als fälschlich erwies.
[3] Siehe Verweise bei der Liste Nr. 58.

fallen gelassen werden, da sie sich durch eine falsche Lesung der Beschreibung in dem Catalogue Rothschild 579, einer Handschrift des Gedichtes, erklärt, dem eine Prosaschrift beigebunden ist, die den Vermerk trägt: „escript a Montpellier et signé Du Jardin", was gar nichts mit dem Gedichte zu tun hat. Das Gedicht, wie es im Marseiller Exemplar erhalten ist, besteht aus 76 Strophen. Das Rothschild-Manuskript stimmt mit dem gedruckten Gedichte überein, hat aber ungefähr ein Dutzend Strophen mehr als der Druck. Die glückliche Entdeckung einer Abschrift des Gedichtes (Paris Bibl. nat. Ms. fond français Nr. 3887. XV. s.) durch meine Mitarbeiterin, Mlle. E. Droz, in einer anscheinend vollständigen Form von 93 Strophen, worin am Ende der Verfasser sich selbst nennt und ein Datum gibt, legte es nahe, daß eine solche Fassung ursprünglich dem Drucker vorlag.

Das Interessanteste an dieser bisher unbekannten Handschrift ist, daß sie uns den Namen des Verfassers deutlich und das Datum in einem Rebus gibt, und es steht nichts der Annahme entgegen, daß der vollständige Druck auch diese Angaben enthielt. Für den genauen Wortlaut der betreffenden Stellen verweise ich auf meine Liste Nr. 58. In Montpellier en Provence,[1] sagt der Autor Jehan Jasme selbst, habe er bei Anwesenheit des Klerus diesen Traktat über die Epidemie verlesen. Daß Jehan Jasme niemand anders ist als unser Johannes Jacobi läßt sich aus volkssprachlichen Dokumenten der Zeit mit variablen Schreibweisen für Jakob: Jacme, Jaume, James u. a. belegen.[2]

[1] Dr. Wickersheimer macht mich darauf aufmerksam, daß dieser geographische Schnitzer gewiß keinem meridionalen Dichter im Languedoc hätte unterlaufen können. Akademisch wohl richtig, aber der Poet suchte nach einem Reim für „souffisance" und „audience" und erlaubte sich nach alter Weise diese harmlose Lizenz.

[2] Dr. Pansier, der einer der besten Kenner provenzalischer Sprachwandlung in historischen Zeiten ist, hatte die Freundlichkeit, sich zur Schreibweise des Pariser Ms. zu äußern. Für ihn ist „Jasme" ein Schreibfehler, für das 14. Jahrhundert kennt er Jacme (1331), Jaume (1336), Jaucme (1366). Die Form „Jehan Jaume" hält er für die in der Zeit Jacobis gebräuchlichste. Er macht mich auch auf die These seines Schülers aufmerksam: Barbot, Traicté de la peste de Jean Jaume, composé en 1376. Montpellier 1923. Vgl. Sudhoff. Arch. G. M. 1925, XVIII, 252.

In dem Datum-Rebus

Du miliaire proprement
De trois croissans et d'un trepier
Le chief de l'un seulement
Ce que parmi (par un?) se part en tier
Et deux sauteurs, le nombre entier.

ist sicher, daß „miliaire“ und „trois croissants“ MCCC, also 1300 bedeutet. Das weitere ist schwieriger. Man kann 1357 lesen.[1]

Es ist hier nicht der Platz, näher auf den Inhalt dieses gereimten Regimen einzugehen. Eine Übereinstimmung mit der Prosaschrift des Jacobi besteht insofern, als die Einteilung des Themas sowie die Aufeinanderfolge der Teile und auch einige der in beiden gegebenen Rezepte identisch sind. Das Gedicht ist natürlich wortreicher und die Hygiene nach der Vorlage beliebter Regimina sanitatis ist weitschweifiger und detaillierter ausgefallen. Jedenfalls liegt nichts vor, die bestimmte Angabe des Johannes Jacobi als Verfasser des einen wie des andern zu bezweifeln. Zur Entscheidung der Frage aber, welche der beiden Versionen zuerst verfaßt worden ist, fehlen die Belege. Fest steht, daß wir als frühestes Datum im vierzehnten Jahrhundert die Lesung 1357 des Rebus, als spätestes 1372 Feb. 3 (Osler) und 1373 Feb. 15 (Breslau)[2] haben.

Ob das Gedicht eine Elaboration des früh und häufig gefundenen Tractatus pestilentiae oder umgekehrt, ob dieser eine Prosabearbeitung jenes darstellt, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Da wir bis jetzt nur zwei Handschriften kennen und beide späte Abschriften sind, und da das Idiom dieser wie auch des Druckes frei ist von Provenzalismen, kann der Verdacht, daß es sich hier um ein im Norden, möglicherweise für den Druck vorgenommenen Rifacimento handelt, nicht außer acht gelassen werden. Jedenfalls ist das Gedicht ein interessanter literatur-geschichtlicher Beitrag, gleichgültig ob es aus dem 14. oder 15. Jahrhundert stammt.

[1] „D'un trepier le chief“, als oberer Teil eines Dreifußes, gibt ein L, also 50, „de l'un seulement ce que parmi [par le milieu] se part en tier“ als dreigeteiltes M = IVI also V = 5, „et deux sauteurs“ = II, zusammen MCCCLVII = 1357. In anderen ähnlichen Rebus wird M als trepier, C als croissant, X als croix und I als nain gelesen. Vgl. Claudin, IV, 383.

[2] Dr. Pansier schreibt mir, daß er das Datum 1357 für „plus que douteuse“ halte und daß ihm 1376 der Pariser Handschrift am wahrscheinlichsten erscheint.

LYONER FRÜHDRUCK

Wie gezeigt werden soll, entstammt der Druck des gereimten „Regime“ des Jacobi aus der Offizin des Erstdruckers von Lyon. Da in dieser Stadt schon recht früh verschiedene interessante Werke, die ziemlich unbekannt geblieben sind, zuerst das Licht der Welt erblickten, will ich etwas näher auf diese Tätigkeit eingehen. Ein sehr großes Verdienst um die Einführung der Druckerkunst in seine Vaterstadt kommt jedenfalls Barthélémy Buyer zu. Wir werden sehen, daß die ersten drei Drucker unter seinem Einfluß arbeiteten, und er war es augenscheinlich auch, der die Drucklegung medizinischer Werke veranlaßte. Selbst hat er wohl kaum gedruckt, aber aus der Wahl der von ihm signierten Werke kann man auf seine vielseitigen geistigen und künstlerischen Interessen schließen. Seinen Namen hat er häufig für den der Drucker setzen lassen, aber dennoch hat er deren Namensnennung niemals so völlig unterdrückt, wie das oft in anderen Orten geschah. Das kleine Werk, das uns hier besonders interessiert, stammt ohne Zweifel von Buyers erstem Drucker, Guillaume Le Roy, und wir müssen versuchen, es zeitlich zu bestimmen, da ihm, wie gesagt, alle Angaben fehlen.

Die Type unseres „Regime“, eine ungewöhnlich grobe, dicke Schriftform gotischen Stiles, der für den Lyoner Frühdruck sehr charakteristisch ist, findet sich in einer Anzahl von Inkunabeln mit gewissen Variationen. Die wenigsten davon sind datiert. Die datierten gestatten uns, die undatierten chronologisch einzureihen. Zur Orientierung stelle ich sie daher zusammen:

17. September 1473. Lotharius. Quartband religiöser lateinischer Schriften. Signiert: G. Le Roy für Barth. Buyer. Erstes datiertes Buch in Lyon. — 18. April 1477 (n. St.). Voragine, Legende dorée. Das erste gedruckte französische Buch. Signiert: Barth. Buyer als Drucker. — 8. Juli 1477. Roderiguez. Mirroir de la vie humaine. Signiert: Barth. Buyer, Drucker. — 20. August 1477. Vie des saintes. Erweiterung der Legende dorée. Mit Signaturen. Signiert: Barth. Buyer, Drucker. — 31. Juli 1479. Vinc. de Beauvais. Miroir historial. Mit Initialen. Signiert: „En maison de Barth. Buyer.“ — 4. April 1480. Mandeville, voyage. Nicht gezeichnet und übereinstimmend mit dem Chevalier oben, erstes Buch mit großem Holzschnitt.

Wir haben also für die in dieser Type gedruckten Bücher einen Terminus a quo mit September 1473 und einen solchen ad quem mit dem April 1480.

Da Guillaume Le Roy sich in dem ersten Buche als Drucker für Barth. Buyer nennt, wird ihm die technische Gestaltung desselben gewöhnlich zugeschrieben. Der große Ruf, den Guillaume Le Roy aber als künstlerisch hervorragender Drucker mit Recht genießt, fußt nicht so sehr auf diesen Büchern wie auf denen, die er kurz nach dem Tode seines Anstellers Buyer im Juli 1483 mit dem Drucke des berühmten illustrierten „livre des Eneydes“ (September) begann und die er von da an regelmäßig mit seinem Namen versah. Die fast gänzliche Unterdrückung seines Namens in den zahlreichen Werken, die mit der ersten Type während nahezu zehn Jahren gedruckt wurden, und der radikale Wechsel seines Druckstiles und sein persönliches Hervortreten nach Buyers Tode haben den Schluß nahegelegt, daß er sich während dieser zehn Jahre ganz dem Buyer verpflichtet hatte, d. h. für ihn, ohne seinen Namen zu nennen, zu drucken.

Über die Persönlichkeit dieser beiden Männer wissen wir nicht allzuviel. Buyer war ein sehr wohlhabender Lyoner Bürger, der die Rechte studiert und sich um das öffentliche Wohl seiner Stadt verdient gemacht hatte. Gegen das Ende seines Lebens hat er sich dann, wohl auch buchhändlerisch, auf die Einführung und Förderung des Druckgewerbes konzentriert. Auch für das Drucken medizinischer Bücher hat er, wie erwähnt, gewirkt. Guillaume Le Roy stammte aus Lüttich [1] und war nach Lyon über Venedig gekommen, wo er wahrscheinlich bei dem dortigen Erstdrucker, Wendelin von Speier, in der Lehre war, was man daraus schließt, daß er 1477 mit einer charakteristischen Type dieses Druckers in Lyon einen Versuch gemacht hat.[2]

Wenn man sich die lange Liste der ihm bei Burger [3] zugeschriebenen Drucke ansieht, so findet man darunter nur zwei medizinische, aller-

[1] Über den Erstdruck in Lyon siehe besonders Claudin, Histoire de l'Imprimerie en France. T. III and IV.

[2] Lateinische Ausgabe des Rodericus Zamorensis, Speculum 7. Januar 1477, des einzigen Druckes zwischen 1473 und 1483, in dem sein Name genannt ist.

[3] Burger K. in C. III, 557.

dings wichtige Werke, die aber, wie noch zu zeigen ist, ihm nicht zugehören. Von einem Interesse seinerseits für Medizin kann also kaum die Rede sein. Als Drucker des Jacobi, Regime und noch einiger anderer Schriften von medizinischem Interesse, die ziemlich unbekannt geblieben sind, folgte er anscheinend nur den Befehlen seines Meisters. Und der letztere wird es auch wohl gewesen sein, der ihm die Handschriften als Vorlage nicht nur des Inhalts sondern auch des Schriftstils wegen lieferte. Barthélémy Buyers Einfluß auf den so überaus charakteristischen Stil der Schrift sowie auch auf den der ersten Holzschnitte Lyons ist wohl entscheidend gewesen, mehr als der für ihn arbeitenden Drucker. Alles weist darauf hin, daß in der Druckgeschichte nicht nur Lyons allein, sondern Frankreichs überhaupt, er sicherlich eine sehr aktive, noch nicht voll erkannte Stellung einnahm.

Die Buyer-Le Roy-Type, welche uns den Ursprung des Jacobi Regime de l'epidemie verrät, zeigt während ihrer Verwendung in den genannten Büchern gewisse Veränderungen, deren Feststellung unter bestimmten Daten dazu benutzt worden ist, die ohne Angaben gedruckten Schriften in eine chronologische Ordnung zu bringen. Veränderungen an den Minuskeln — da die Majuskeln sich durchwegs gleich bleiben — sind hierzu benützt worden. Hierbei war es besonders ein primitives kleines v, das durch ein angeblich späteres verbessertes, d. h. engeres, einen mit ungefähr 1475 festgesetzten Termin bestimmen sollte. Dies ist zuerst von Claudin vorgeschlagen und von Haebler adoptiert worden. Unsere Schrift hat aber beide Formen, und überdies hat sie auch eine Primitivform des e, die, wie mir scheint, nicht bemerkt worden ist, obgleich sie fast durchgehend im „Regime" vorkommt aber in keinem anderen Drucke zu finden ist. Sie ist durch eine ungebührlich weite und dünne Schleife ausgezeichnet, dem das e in dem 1473 Druck allein am nächsten kommt. Daneben kommen aber auch normalere Formen vor, und es macht das genauere Studium überhaupt klar, daß Le Roy mit den einzelnen Minuskelformen viel experimentiert hat und daß er die resultierenden Formen nicht immer scharf auseinander hielt. Ich glaube daher, daß es riskiert ist, auf diesen Unterschieden eine zu starre chronologische Ordnung zu konstruieren. Wichtiger ist vielleicht die in den

verschiedenen Schriften offenbare Tendenz, durch Verengerung der Einzelbuchstaben und durch Einführung von Ligaturen Raum zu sparen.

Die auffallendste Änderung der Buyer-Le Roy-Type findet sich gerade im „Lapidaire“, von dem ein Exemplar, wie wir gesehen haben, dem Marseiller „Regime“ beigebunden ist. Sie besteht darin, daß gewisse Schleifen der Minuskeln nicht geschlossen, sondern mit Schnörkeln versehen wurden. Hierdurch, sowie durch andere kleine Schnörkel, erhält die Schrift einen graziöseren Charakter. Der Zustand der Type im „Lapidaire“ ist in seiner ersten Frische. Man hat sich darüber gewundert, warum diese anscheinend weitgehendste Verbesserung der Buyer-Le Roy-Type gleich nach ihrer Schöpfung von der Bildfläche verschwand. Es erscheint mir nicht unmöglich, daß diese Variante der Type von Le Roy nicht am Ende, sondern am Anfang seiner Versuche entstanden ist, aber im Gegensatz zu dem, was uns heute als Verbesserung erscheint, dem Auftraggeber als Verschlechterung imponierte und seine Wahl auf die gröbere Variante fallen ließ. Einzelne der zierlichen Lapidaire-Typen finden sich in einigen undatierten Büchern mit Signaturen und sind daher wohl erst nach 1477 entstanden, aber dadurch ist nicht bewiesen, daß der „Lapidaire“ selbst nicht weit früher gedruckt wurde, als erste Probe. Es muß immer wiederholt werden, daß gerade diese kleineren Schriften sich vorzüglich zu Erstproben eigneten. Die Abdrücke des „Regime,“ wie des „Lapidaire,“ erscheinen von frisch gegossenen Formen herzurühren, wenn auch die Verteilung der Druckerschwärze beim „Regime“ augenscheinlich schlecht ist. Es scheint daher die Möglichkeit vorzuliegen, daß dem „Regime“ ein noch früheres Datum als das mit 1475 conzedierte zukommt, ja daß es sogar einem Experimental-Stadium der Le Roy-Presse zugehört, das mit der Edition des am 17. September 1473 erscheinenden Lotharius seinen formellen Abschluß fand. Daß die Pest in diesem Jahre in Lyon und Umgebung hauste, ist festgestellt. Gleichfalls ist die Tatsache sicher, daß Jacobi's „Regime de l'Epidémie“ das erste gedruckte bis jetzt bekannte Medizinwerk Frankreichs ist. Zu beweisen, ob es das erste Werk Lyons und der Buyer-Le Roy-Presse, wie oben nahegelegt wurde, ist, wird ohne korroborierende Funde schwer

möglich sein. Interessant ist es jedenfalls, daß ein solches Werk erschien zu ungefähr der gleichen Zeit, als ein Symphorien Champier das Licht der Welt erblickte, ein Mann, der als Arzt, Vielschreiber und Poet ein nicht unwürdiger Lyoner Vorgänger des zwanzig Jahre später geborenen Rabelais war.
Jacobi und sein „Regime" sind den Adleraugen Oslers und Scholderers entgangen, und kann ich auf eine weitere hierhergehörige Pestschrift weisen, die den oben genannten unbekannt, unter das unfehlbare Spürorgan Sudhoffs gekommen ist. Es handelt sich um des Benedetto de Riguardati de Norcia, Preservatio a pestilencia, von der ich unter meiner Nr. 74 die nötigen Details (siehe auch Taf. XIX) gebe. Auch dieses Büchlein, ohne nähere Angaben gedruckt, kommt in die publizistische Wirkungssphäre des Barthélémy Buyer. Im Kolophon der Erstausgabe des französischen „Guidon de la pratique de cyrurgie de màistre gengon (!) de Calliac" heißt es, daß sie gemacht wurde: über dem Lateinischen gesehen und korrigiert von Nicolas Panis, Meister der Künste und der Medizin, „à la requeste" des Barthélémy Buyer, Drucker, Bürger und Einwohner der besagten Stadt Lyon am 28. März 1478.[1] Buyer war natürlich ebensowenig wie in den oben besprochenen Werken der ausführende Drucker dieses für die Geschichte der Chirurgie so wichtigen Buches des Gui de Chauliac, das durch die, wenn auch schematischen Abbildungen von Instrumenten ein besonderes Interesse erhält. Es war das Produkt einer kürzlich in Lyon niedergelassenen Arbeitsgemeinschaft zweier deutscher Drucker, des Nikolaus (Pistoris al. Müller) Philippi von Bernheim und des Markus Reinhard von Straßburg, eines Verwandten des bekannten Johannes Grüninger. Sie fühlten sich augenscheinlich wohl in Lyon, „partium Francie amenissima urbe", wie sie die Stadt beschreiben (Pragmatica sanctio 1483). Von Anfang an (1477) imponieren ihre Werke durch technische Vollendung, und es scheint, daß Reinhard finanzkräftig das Werk besonders materiell förderte. Das Pestwerk des Namensvetters des heiligen Benedikt, der ja auch ein Norcianer war, ist mit den im Chauliac verwendeten Typen der

[1] S-O. 164. Claudin. O.C. III. 10ff. gibt vorzügliche Reproduktionen des Prachtexemplares der Pariser Nationalbibliothek.

Philippi-Reinhard-Presse gedruckt, und es ist wiederum gut möglich, daß es als Probedruck für Buyer von dem Neuangekommenen 1477 ausgeführt wurde. Dieser Mailand zugehörige Arzt, Benedetto da Norcia, war das moderne Gegenstück zu Jacobi. In der bewegten Zeit der ersten Sforza hochangesehen, verdiente er vielleicht eine eingehendere nicht nur druckgeschichtliche Würdigung.

Ein weiteres Werk der Buyersphäre will ich erwähnen, obgleich es nur indirekt zu unserem Gegenstande in Beziehung steht. Es ist das „livre que maistre aldebrandin fist a la requeste du roi de france pour la conservacion de la santé du corps humain." Landouzy und Pepin[1] haben uns vor Jahren eine vorzügliche Edition dieses „ältesten medizinischen Monumentes in französischer Sprache" des in Frankreich niedergelassenen Italieners des 13. Jahrhunderts gegeben, aus dem unter anderem hervorgeht, daß schon 1256 Pestregeln in französischer Sprache, also fast hundert Jahre vor Ausbruch des schwarzen Todes, sich fanden. Der Druck des Buches ist interessant, weil Scholderer ihn Guillaume G. Le Roy[2] zuschreibt, während der Gesamtkatalog ihn Martin Huss in Lyon gibt. Scholderers Zuweisung ist deshalb interessant, weil sie der Tradition Ausdruck gibt, wonach alle diese in einer groben, Le Roys sehr ähnlichen Type gedruckten Bücher dem Erstdrucker durch lange Jahre zugeschrieben worden sind. Die Type gehört aber ohne Zweifel dem Martin Huss, der über Basel und Toulouse nach Lyon gezogen war und hier mit einem Joh. Siber seine Karriere mit zwei großen medizinischen Werken, dem Mesue und den Pandecta des Matth. Silvaticus, eröffnete, im Jahre 1478, und zwar im Hause des Arztes Jean Thiebaud von Embrun.[3] Huss und Siber druckten diese Bücher aber in einer kleinen, anscheinlich in Lyon nicht beliebten und daher unterdrückten Type. Wieder „a la requeste" von Barth. Buyer haben sie dann, aber ohne sich zu nennen, am 8. Februar 1481 (n. st.) einen neuen Mandeville, von dem in Le Roys

[1] Landouzy et Pepin. Le regime du corps de Maitre Aldebrandin de Sienne. Avec préface de Antoine Thomas. Paris, Champion, 1911.

[2] S-O. 210. [G. Le Roy. Lyon 1480 ?]; GW. 857 [Mart. Huss, Lyon 1481].

[3] Mesue, opera. corr. Joh. Theobaldus & Marcus de Papia. 31 Marz 1478. S-O. 162; Pr. 8534. — Math. Sylvaticus. Pandectae. corr. Joh. Theobaldus. 27 April 1478. S-O. 163; HC. 15197. — Über die Korrektoren des Mesue s. Klebs in Sudhoff Essays 1924, S. 219 ff.

Type eine Ausgabe vor kaum einem Jahre erschienen war, in einer wie mir scheint dieser letzteren Type angepaßten, aber technisch vollkommeneren Form gedruckt.[1] Dies ist die Type, die für den Aldebrandin benutzt wurde. Dieser interessante, gleichfalls überaus seltene Druck ist mit Signaturen und Holzschnitten versehen, gehört aber, glaube ich, noch in die siebziger Jahre.

CANUTUS UND JACOBI

Die gereimte Pestschrift des Jacobi, in Lyon gedruckt, hat wohl nur lokale Verbreitung erlebt. Ebenso wie die des Benedictus de Nursia entsprach sie nicht dem Geschmack der Zeit und wurde nicht mehr aufgelegt. Die gekürzte Prosaversion, resp. die Übersetzung des lateinischen Tractatus, der unter dem Namen des Canutus eine so weite Verbreitung fand, hat sich bisher in einer Lyoner Ausgabe nicht nachweisen lassen. In Paris hingegen, wo, wie schon oben dargelegt, der dortige Erstdrucker Gering einen frühen Druck der Canutus-Schrift veranstaltete, folgten zwei weitere Nachdrucke, und es kam auch eine französische Version unter die Presse, ohne Nennung irgendeines Verfassers.[2] Keine dieser Ausgaben, außer möglicherweise die des Gering, kann mit Sicherheit als die angesprochen werden, in der zum ersten Male der Name des Bischofs für den des Jacobi eingesetzt wurde. Es gibt allerdings außerhalb Frankreichs eine lateinische Ausgabe der Schrift, die der Presse des Joh. Keller in Augsburg zugewiesen ist, und vielleicht schon vor 1480 herauskam (Nr. 62). Auch von einem andern mit Augsburg in Verbindung zu bringenden Drucker, dem Peter Metlinger, ist in Besançon die Schrift als Anhang zu einem Regimen sanitatis gedruckt worden (Nr. 63). Aber weder in dem Augsburger noch dem Besançoner Druck wird

[1] Claudin III 171, glaubt, daß Huss die Type von Nürnberg, wo sie 1478 (Sensenschmidt und Frisner) nachweisbar ist, bezogen haben mag. Haebler äußert sich nicht hierzu, glaubt aber an eine weitgehende Unabhängigkeit des Huss von Barth. Buyer. Die Verhältnisse bedürfen jedenfalls weiterer Aufklärung.

[2] Siehe Alph. Liste Nr. 10, 11, 12; 59, 60, 61.

ein Autor genannt. Der letztere ist mit 1487 sicher zu datieren, also zu einer Zeit, als die Schrift unter dem Namen Canutus schon in allen Ländern verbreitet war. Am besten bekannt unter diesen Ausgaben ist die Reihe, die in Köln von Cornelis van Zyrickzee am Ende des Jahrhunderts — ich zähle fünf Ausgaben von ihm (Nr. 27 bis 31) — herauskamen. Ferner haben wir etwas früher zwei weitere Kölner (Nr. 25—26), drei Leipziger und je eine von Nürnberg und Freiburg (Nr. 21—23, 20—24). Dies sind alles Drucke nach Drucken, von denen kein einziger die Vermutung erlaubt, daß hier zum ersten Male des Canutus Name der Schrift vorgesetzt wurde. Auch gilt dies für die lange Reihe der Antwerpen zugewiesenen Ausgaben (Nr. 13—19) und für die der drei interessanten in englischer Fassung, von einem Niederländer Erstdrucker, dem Wilhelm von Mecheln, in London in den achtziger Jahren gedruckten Ausgaben (Nr. 32—34). Die letzteren nennen nur den „Bishop of Arusiens," ohne Namen, als Verfasser. Beide, die Niederländer wie die Engländer, standen dem Wirkungskreise des dänischen Bischofs näher, so daß man die Substitution des Namens hier erwarten könnte, eher als in den anderen Gebieten.

Einige Zeit lang habe ich die Vermutung gehegt, daß einer der Niederländer Canutus-Ausgaben des Gerard Leeu (Nr. 18) den Schlüssel des Rätsels liefern könnte. Dieser Drucker begann seine Druckerkarriere um 1477 in Gouda und zog dann um 1483 nach Antwerpen. In seine Goudaer Zeit (1480) fällt die Ausgabe des höchst interessanten Dialogus creaturarum mit Holzschnitten, der, da er drei Jahre darauf zu einem ebenso interessanten Nachdruck in Stockholm führte, eine Verbindung Leeus mit dem Norden nahelegte. Die Ausgaben des Canutus durch Leeu sind durch einen interessanten Holzschnitt des hl. Antonius (s. Tafel XXII) mit dem pestabwehrenden Tau — T — und dem Schwein geschmückt. Dem Stil, aber auch dem Zustande nach könnte dieser Schnitt wohl einer früheren Ausgabe gedient haben. Gefunden ist sie nicht, und die beiden erhaltenen Drucke werden durch die das Antwerpener Schloß darstellende Marke Leeus als nicht früher wie 1483 bestimmt.

Wenn sich nun in diesen holländischen Drucken nichts Bestimmtes findet darüber, daß die Pestschrift hier zum ersten Male dem

Canutus zugeschrieben wurde, so wird man doch bei weiteren Untersuchungen die gegebene Fährte nicht ganz aufgeben können. Besonders hierbei zu berücksichtigen sind die wertvollen Angaben, die Collijn[1] über den Erstdrucker Stockholms gemacht hat. Es ist dies ein Johann Snell, der vom Jahre 1480 an zuerst in Lübeck als Drucker nachweislich, durch seine Arbeiten in einem Kloster in Odense in Dänemark mit kirchlichen Autoritäten in Schweden in Verbindung kam und unter deren Auspizien auch den Druck in der schwedischen Hauptstadt einführte. Er war der Drucker des Dialogus creaturarum, den er Leeus Werk nachgebildet hatte und zwar nach einer der ersten Goudaer Ausgaben (1480 oder 1481), wie das Collijn genau zu bestimmen vermochte.[2]

Die Druckerpressen Snells, sowohl in Odense wie in Stockholm, waren höchst wahrscheinlich hier wie dort in einem Franziskanerkloster untergebracht worden. Aarhus ist nahe bei Odense, und Västerås nicht weit von Stockholm, und kirchliche Verbindungen bestanden sicher. Beide hier in Frage kommenden Bischöfe des Namens Canutus (s. oben) waren allerdings schon tot, aber der Ruf ihrer etwaigen Tätigkeit in Pestzeiten konnte traditionell fortbestanden haben. In unserer Zeit ist darüber nichts bekannt geblieben, aber Jacobis Name, wie wir gesehen haben, ist trotz mehr wie hundertjähriger Beliebtheit bis vor kurzem gleichfalls völlig verschollen gewesen. Ob der Umstand, daß der Mann, welcher durch stetige Verbindung mit Dänemark Snell in Odense aufspürte und von dort nach Stockholm brachte, Kanutus Johannis hieß, etwas zur Lösung unserer Frage beitragen kann, ist, bei der Häufigkeit des Namens in skandinavischen Ländern, zu bezweifeln, aber immerhin erwähnenswert. Dieser Kanutus Johannis war Kustos und Guardian des Franziskanerklosters auf Gråmunkeholmen und bemühte sich besonders um die Besorgung und Instandhaltung der Bücherei sowie nach Snells

[1] Isaak Collijn. Katalog der Inkunabeln der Kgl. Bibliothek in Stockholm. 1916, Teil II, Heft 1.

[2] Leeu allein druckte von diesem sehr beliebten Buche neun Inkunabelausgaben. Beiläufig mag erwähnt sein, daß nach verschiedenen Angaben dieses Buch dem Maino de Maineri, also dem Magninus des bekannten Regimen sanitatis, zuzuschreiben ist.

Ankunft um die Organisierung der Druckerei, dessen Betrieb hauptsächlich zur Herstellung der vom Upsalaer Domkapitel bestellten liturgischen Literatur, besonders eines Missale, in Gang gesetzt wurde. Der Druck des Dialogus creaturarum, sowie anderer kleinerer Schriften, von denen manche verloren gegangen sind, waren, wie dies Collijin besonders betont, nur Nebenprodukte der Presse. Daß also Snell durch seinen Kontakt mit dem dänischen und schwedischen Klerus auf die Idee gekommen sein kann, einem anonymen Pesttraktat den Namen Canutus vorzusetzen und auch zu drucken, ist gewiß verführerisch. Durch Verbindung mit Holland, England und auch mit Deutschland wäre die Weiterverbreitung erklärlich. Aber das zwingend beweisende Glied, die gedruckte Schrift selbst, und nähere Auskunft über den Arusienser Bischof, fehlen leider. Vielleicht gelingt es Collijn, der meist findet was er sucht, auch dieses aufzudecken.

VALESCUS DE TARENTA

Nächst der Canutus-Jacobi-Pestschrift hat der „Tractatus de epidimia et peste" des Valescus de Tarenta, „Regis Franciae prothomedicus" die größte Verbreitung durch die Inkunabelpressen erfahren. Sie ist auch nach Italien gedrungen, was, wie wir gesehen haben, merkwürdigerweise bei der Canutus-Jacobi-Schrift nicht der Fall war. Es ist aber sehr fraglich ob diese Beliebtheit sich durch eine besondere Vorzüglichkeit derselben erklären läßt. Jedenfalls teilt sie mit der Schrift des Jacobi den Vorzug der kurzen, bündigen und praktischen Behandlung der Materie. [1] Auch hatte der Ver-

[1] Der Inhalt nach der Ausgabe Nr. 121 verteilt sich folgendermaßen: Cap. 1 qualiter et a quibus causis et quo tempore causetur epidimia. (1 b.); Cap. 2. de signis pronosticis et ostensiuis epidimie. (5 a); Cap. 3. de preservatione per aeris correctionem et per recessum a loco quo est (6 a); Cap. 4. de preservatione per evacuationem (8 a); Cap. 5. de preservatione cum cibis et potibus (9 a); Cap. 6. de preservatione per exercitium (11 a); Cap. 7. de preservatione ab epidimia per somnum et vigiliam (11 b); Cap. 8. de preservatione per accidentia animae (11 b); Cap. 9. de remediis preservativis (12 a); Cap. 10. qualiter sit succurrendum cum actu egrotant. (14 b); Cap. 11. succurrendum ad apostema. Questiones (17 a); Cap. 12. de dieta in epidimia (19 b bis 20 a. Schluß).

fasser durch sein beliebtes medizinisches Handbuch, das „Philonium", unter den Ärzten einen guten Ruf. Dieses wurde aber erst gegen das Ende des Jahrhunderts gedruckt. Äußerlichkeiten, wie der Titel des Verfassers, als Hofarzt des Königs von Frankreich, spielen in der Beliebtheit derartiger Bücher gewiß auch eine Rolle. Hierbei ist auch zu berücksichtigen, daß unter den vierzehn Ausgaben, die in unserer Periode erschienen, nur drei die Schrift des Valescus als solche allein bringen. In allen übrigen erscheint sie als Appendix an verwandte, aber anderen berühmteren Verfassern gehörende Schriften.

Es ist besonders der kurze „Libellus de arte cognoscendi venena cum quis timet sibi ea ministrari" des Arnoldus de Villanova, der dem des Valescus meist vorausgeschickt wurde, und diesem voran kam dann noch oft der weit längere Traktat de venenis (83 Kap.) des Pietro d'Abano. Es handelte sich also in der Mehrzahl der Fälle um ein Giftbuch von zwei allbekannten, berühmten Verfassern, dem eine Schrift über eine spezielle Art der Vergiftung, die der Pest, beigegeben wurde. In der Auffassung der Zeit war die Pest eine Vergiftung. Das Gift stammte aus der Luft oder aus dem was sonst den Menschen äußerlich oder innerlich berührte; also die Idee von Infektion und Kontagion, in die wir in unserer Zeit nur noch die Idee des belebten, infizierenden Organismus an Stelle des Giftes gesetzt haben. In den Giftbüchern finden wir das systematische Suchen nach vergiftenden, infizierenden Agentien und Besprechung der abwehrenden und entgiftenden Maßnahmen. Des Pietro d'Abano's Schrift bespricht das Gebiet systematisch und theoretisch, die des Arnoldus de Villanova konzentriert sich nur auf bestimmte praktisch wichtige Gesichtspunkte mit therapeutischen Ratschlägen.

Bei der Besprechung der ersten in Deutschland 1472 gedruckten Pestlehre (Nr. 75) haben wir gesehen, daß diese auf eine allgemein gehaltene Gesundheitsordnung, in diesem Falle auf den sogenannten Aristoteles-Alexander-Brief, folgte, daß dann auch manchmal die allgemeine Gesundheitsordnung in den Text einer Pestschrift hinein gearbeitet wurde, wie dies Sudhoff an anderem Orte in diesem Buche bei der Steinhöwelschrift zeigt. Der erstere Modus ist auch in einigen Fällen bei Verlegern der Valescus-Schrift beobachtet worden. So

finden wir z. B. bei einer sine nota gedruckten Ausgabe dieser Schrift (Nr. 121), daß augenscheinlich ein von der gleichen Presse hergestellter Druck des Regimen sanitatis des Arnoldus de Villanova, mit dessen Libellus de venenis und dem Traktate des Valescus typographisch so genau übereinstimmen (s. S. 72 Druckerübersicht), daß man anzunehmen gezwungen ist, daß die drei Schriften zusammen ausgegeben wurden, obgleich man sie jetzt nur einzeln vorfindet. Sehr wahrscheinlich waren diese Schriften auch handschriftlich zusammen. Leider gibt uns die umfangreiche Forschung auf diesem Felde hierüber keine Auskunft.[1] Es ist wahrscheinlich, daß diese Kombination besonders in Südfrankreich beliebt war, wo Arnoldus de Villanova in der Tradition die Glanzperiode der Schule von Montpellier, Valescus de Tarenta den mehr modernen Nachschein derselben vertrat. Die erwähnte Ausgabe der drei zusammengehörenden Schriften stammt von einer Presse, die trotz eingehender Untersuchungen noch nicht bestimmt werden kann. Sie ist mit einer Antiqua Type gedruckt, die durch Beimischung gewisser Minuskeln (s. Beschreibung Nr. 121) ein recht charakteristisches Aussehen hat. Sie ist manchmal Italien, manchmal Frankreich zugewiesen worden. Mr. Scholderer schrieb mir, wofür ich ihm sehr danke, daß er das Papier des British Museum Exemplares untersucht hat, und darin als Wasserzeichen das charakteristische Emblem der H. Katharina, das Folterrad mit einer Initiale D gefunden hat, was nach Briquet[2] besonders in mittel- und südfranzösischen Papieren vorkommt. Wichtige Zentren französischen Frühdruckes kämen also in Betracht, aber wie gesagt, weder hier noch anderswo finden wir Drucke deren Type der unserer Nr. 121 entspricht. Sie ist eine nicht unschöne humanistische Antiqua, in der nur das gotische d stört, und man kann sie wohl mit Sicherheit den siebziger Jahren zuweisen.

[1] In spanischer Übersetzung ist die Schrift des Valescus in den Epilogo en medicina (Nr. 129 A und B), der in Nachahmung des venezianischen Ketham im Jahre 1495 erschien, eingefügt worden, wie später auch in andere Sammelwerke, was aber mit der ursprünglichen Kombination derselben mit den Obengenannten natürlich nichts zu tun hat.

[2] Briquet, C. M. Les filigranes. 4 Bde. Paris 1907. Roue de supplice, dite de Ste.-Catherine: Nr. 13447—54: Périgord 1474, Angoulême 1477, Lyon 1481, 90—97, Clermont-Ferrand 1469—75, 88, Montpellier 1495 usw.

Das Jahr 1474 wird für das wahrscheinlichste Datum angenommen.[1] Sichere Daten für das früheste Erscheinen des Valescus haben wir in den beiden Ausgaben, die von Padua und Mantua stammen. In beiden ist Valescus mit den Giftschriften des Pietro d'Abano und des Arnoldus de Villanova verbunden, und in beiden ist nur der Pietro d'Abano, mit Angabe der Ortsnamen, 1473 datiert, aber nicht von den Druckern signiert worden. Wir können nicht mit Sicherheit sagen welche später in dem Jahre gedruckt wurde, aber es erscheint klar, daß einer von beiden ein Nachdruck des andern sein muß und weist dies vielleicht auf bisher unbekannte Beziehungen der beiden Drucker. Letztere sind durch die Type erkenntlich, beide sind Deutsche, der Paduaner Druck (Nr. 118) stammt von dem Leonardus von Basel, Achates genannt, den wir schon in Padua und auch in Santorso, bei Erwähnung des gleichfalls dort arbeitenden Hans vom Rin und seiner möglichen Herausgabe des Tossignano, angetroffen haben, der Mantuaner Druck (Nr. 119) kam von der Presse des Joh. Vurster und Thomas von Hermannstadt. Für Achates mag dieses Buch seinen Paduaner Erstdruck darstellen, Vurster und sein Gesellschafter hatten 1472 schon den großen Conciliator des Pietro d'Abano gedruckt und zwar in der gleichen Type, die sie für die Gift- und Pestschrift im folgenden Jahre verwandten.[2] Dann er-

[1] Hätte sie primitivere Formen, so könnte man vielleicht an den Prokop Waldfogel von Prag denken, der schon 1444—46 in Avignon interessante Versuche mit künstlicher Typenschrift gemacht hatte. S. hierüber P. Pansier, Histoire du livre et de l'imprimerie à Avignon du XIV. au XVI. siècle, 3 Bände, Avignon 1922, I, 161 ff. Pansier weist urkundlich nach, daß Waldfogel ein ziemlich bedeutendes Typenmaterial hergestellt hatte, nicht nur ein hebräisches Alphabet wie Häbler meint. Aber auch er glaubt nicht, daß praktische Druckergebnisse durch diese Versuche zustande kamen.

[2] Der Erstdrucker von Mantua lieferte verschiedene medizinisch wichtige Werke. Er stand von Anfang an unter der persönlichen Protektion des Marchese Ludovigo Gonzaga (nicht Herzog Ferdinand wie Häbler, Ausland, s. 70, sagt), der durch seine Heirat mit Barbara von Brandenburg und seinen Schwiegersohn, den Grafen Eberhard im Bart (1474) mit Deutschland in vielfacher Beziehung war. Vurster war besonders für den Medizindruck wichtig, doch ist er auf seinen verschiedenen Wanderungen schwer zu verfolgen. Außer in Mantua, wird er auch in Modena nachgewiesen, aber der Druck der von Matheus Moretus von Brescia, Professor in Bologna besorgten Ausgabe der Pandekten des Silvaticus (H. *15195) weist

scheint des Valescus Traktat für sich allein in einer eigentümlichen gotischen Type, die wir als die erste des Martin Flach in Basel[1] erkennen (Nr. 120). Dieser in Basel gebürtige und dort als Drucker von 1472 an nachweisbare Meister, hat die Schrift des Valescus als erster in deutschen Landen eingeführt, und es ist wahrscheinlich, daß er die Vorlage dazu vom Auslande, entweder von Italien oder Frankreich bekam. Wir wissen, daß er ein Buch des Mailänder Valdarfer nachdruckte, und wenn er das im Falle des Valescus gleichfalls getan hat, müssen wir seine Ausgabe auf 1475 oder nachher ansetzen (S-O. 52 setzt sie 1474?). Daß seine Ausgabe auch mit den genannten Giftschriften verbunden war, ist gut möglich, nachgewiesen sind sie jedenfalls bis jetzt nicht, aber sie können sich finden.

Die Ausgabe von Valdarfer in Mailand (Nr. 124) bringt in gleichförmiger Weise zweispaltig und in gotischer Type die drei Schriften des Abano, Arnoldus und Valescus, wie in Padua und Mantua. Immerhin gestattet die Zusammensetzung der Lagen des Buches eine Zweiteilung desselben, sodaß die Schrift des Abano mit dem signierten Kolophon gut an den Anfang wie auch an das Ende gebunden werden kann. Scholderer, der seine Beschreibung (S-O. 87) derjenigen des unvollständigen Exemplares der Pariser Nationalbibliothek entlehnte, hält in der Tat auch die letztere Folge ein, wodurch das Datum an seinen logischen Platz kommt. Daß dieses aber nicht der zur Zeit üblichen Einreihung entspricht, ergibt sich (abgesehen von den Paduaner und Mantuaner Erstausgaben, in welchen die Lageneinteilung ja auch jede beliebige Aufeinanderfolge gestattet) aus dem 1487 von Matheus Cerdonis von Windischgrätz in Padua besorgten Nachdruck der drei Schriften (Nr. 125), in der diese sich in der von uns befolgten Ordnung finden, wie sie durch die diesem Drucker eigentümlichen Halbbogen-Foliierung (statt Blattzählung) sichergestellt ist. Ich gebe eine Beschreibung der ganzen Valdarfer Ausgabe nach dem vollständigen Berliner

auf Tätigkeiten seinerseits in Bologna und Padua. S. über diese interessanten Beziehungen Sighinolfi, Bibliofilia, Firenze 1909, X, 263.

[1] Nicht Straßburg, wie Hain *15244 angibt. Es gab einen Straßburger Drucker dieses Namens, der aber mit dem Basler nichts zu tun hat. S. Voulliéme, Die deutschen Drucker d. XV. J., 2. Aufl., Berlin 1922, S. 157.

11*

Exemplare, dessen photographische Reproduktion durch die gütige Vermittlung von Herrn Dr. Husung mir vorliegt. Sie soll die anderen fehlerhaften Beschreibungen ersetzen.

Zu ungefähr der gleichen Zeit, wie diese Ausgaben ist eine weitere gedruckt worden, die ich bei Rom erwähnt habe. Sie ähnelt äußerlich den drei andern in Antiqua gesetzten, ist aber durch die Type[1] von ihnen klar zu unterscheiden. Drucktechnisch ähnelt sie mehr der Frankreich zugeschriebenen Ausgabe (Nr. 121) als denen von Padua und Mantua. Der B.M.C. schreibt sie Bartholomäus Guldinbeck von Sulz zu, der in Rom von 1475 bis 1488 nachweislich druckte. Mit der gleichen Type aber druckte der zwischen 1473 und 1475 zu setzende Windelin de Vila und zwar bis zum September des letzteren Jahres. Wir finden die Type aber schon vom Juni bis September in fünf verschiedenen Drucken Guldinbeck's,[2] sodaß sie gleichzeitig in beider Hände gewesen sein muß. Kleinere Veränderungen scheint die Type durch Guldinbeck erfahren zu haben, er gab sie, wie es scheint, im Jahre 1475 überhaupt auf, soweit dies aus datierten Schriften ersichtlich ist. Es ist daher schwierig das Erscheinungsdatum der unsignierten Drucke zu bestimmen. Unser Valescus, dem wie in anderen Ausgaben der Arnoldus vorausgeht,[3] könnte also möglicherweise im gleichen Jahre 1473 wie die Ausgaben von Padua und Mantua erschienen sein. Deren Datum ist im Kolophon der Schrift des Abano bestimmt, die hier fehlt. Nun haben wir aber von dieser Schrift zwei Ausgaben in Rom, die beide in einer ähnlichen Antiqua gedruckt sind und von denen eine, ohne irgend welche Ursprungs- und Zeitangabe, von Scholderer (S-O. 54) der ephemeren Presse des Georg Sachsel und Barth. Golsch, von Reichling der des Lignamine mit Datum 1474 zugeschrieben ist. Die andere (S-O. 84) trägt, wie wir es schon bei Rom erwähnt haben, das Kolophon: „Rome in domo Nobilis viri Iohannis Philipi de Lignamine Messan. S.D.N. familiaris. Hic tractatus impressus est. Anno

[1] R 108 charakterisiert durch vier verschiedene Zeichen für „et". Zwei gotische ꝛ, sowie & und ꝫ.

[2] S. Haebler, Deutsche Drucker im Auslande, S. 81.

[3] So im Florentiner und Pariser Exemplar, während im Londoner Exemplar Valescus allein ist.

domini MCCCCLXXV. DIE XXVI. Mensis Ianuarii Pont. Syxti IIII. Anno eius quarto.“ Mit einem wörtlich übereinstimmenden (libellus statt tractatus), mit gleicher Jahreszahl, aber dem 14. Januar datierten Kolophon, endet die mehr als zweimal so umfangreiche Schrift des Benedict. de Nursia, De conservatione sanitatis. Daß die mögliche Kombination der beiden Schriften tatsächlich beabsichtigt war, geht daraus hervor, daß wir eine Einleitung von Lignamine geschrieben und gedruckt kennen, in der beide Schriften genannt sind.[1] Die Möglichkeit liegt aber vor, daß auch in Rom der Valescus mit dem einen oder dem andern, vielleicht mit beiden dieser Schriften kombiniert war und daß sich die fehlenden Teile noch finden können.

Wie die Kombination dieser Schriften zur Zeit ihrer Entstehung ausgesehen hat, wird durch eine später gedruckte Inkunabel (Nr. 57) nahegelegt. In einem sine nota gedruckten Büchlein, mit Titel „Archana medicine“, das ich Genf am Ende des Jahrhunderts zuweise, werden eine ganze Reihe von kurzen Schriften, unter denen sich die des Valescus befindet, abgedruckt. Daß die Vorlage hierzu von Rom stammte, wird dadurch bewiesen, daß der Libellus de conservatione sanitatis des Bened. de Nursia, der auch hier erscheint, den Autor nicht nennt, aber als Conservatorium sanitatis „per Jo. philippum de lignamine ... editum et ad sixtum Papam quartum missum“ ausgegeben wird. Ihm folgt der Petrus de Abano, darauf der Arnoldus de Villanova, der Valescus (Valastus) und zuletzt der Johannis Itrensis, tractatulus de peste, den wir schon oben besprochen haben. Dem ganzen vorausgestellt ist die zur Zeit sehr populäre Schrift des Petrus Candidus Decembrius,[2] „de genitura hominis et de signis conceptionis“, von der wir viele Ausgaben kennen. Von dieser Schrift führt Scholderer nur eine (S.O. 53) an, die er Sachsel und Golsch zuschreibt und 1474 datiert. Es gibt auch noch eine andere, die, wie unser Arnoldus-Valescus (Nr. 123), der Wendelin de Wila oder Guldinbeck-Presse zuzuschreiben ist (H* 4314). Es ist natürlich

[1] S. Capialbi, Le Legname tipografo. Napoli 1853, S. 67, gibt den Text der Einleitung.

[2] Über das Tierbuch dieses interessanten Humanisten (gest. 1471) s. Killermann in Zoolog. Annal. 1914. VI, 113. Sein Bruder Angelo (gest. 1461) ist Verfasser einer Pestschrift, die mit den Consilien des Baverio 1521 in Pavia gedruckt wurde.

möglich, daß der Genfer Drucker eine kleine Sammlung der in Rom von verschiedenen Pressen herausgegebenen Schriften vor sich hatte, jedenfalls wird es bei weiterer Forschung gut sein die Möglichkeit dieser Kombinationen durch einen Drucker im Auge zu behalten.
In Deutschland erschien die Schrift des Valescus lateinisch in Hagenau von Heinrich Gran gedruckt im Jahre 1487 (Nr. 126) und in niederdeutscher Übersetzung in Lübeck bei Barth. Gothan ohne Datum aber wohl um 1484 (Nr. 128). Der Übersetzer ist nicht bekannt. In einer katalanischen Übersetzung wurde die Schrift dann in Barcelona 1475 ohne Angabe der Drucker herausgegeben (Nr. 129). Über dieses Buch, von dem sich jetzt kein Exemplar mehr findet, berichtet Nicolas Antonio (Bibl. veteris Hispaniae, II, 306), daß Johannes Villar, ein Jurist, seine katalanische Übersetzung des Valescus 1475 herausgegeben habe und daß diese ihm vorlag. Panzer und Hain haben daraus geschlossen, daß das Buch wirklich existiert hat, und es war dann das nächstliegende anzunehmen, daß die Erstdrucker von Barcelona, Johannes de Salzburga und Paulus de Constantia, die am 4. Dezember 1475 als Drucker eines Buches (in Type R. 110) nachweisbar sind, auch diese Schrift gedruckt hatten. Von 1507 kennen wir einen Nachdruck dieser Übersetzung in Barcelona (s. a. S-Ö. 98). Von der spanischen Version der Schrift, die in zwei Ausgaben des Epilogo en medicina, des spanischen Ketham, 1495 in Burgos und Pamplona erschienen sind, ist schon oben die Rede gewesen (Nr. 129 A).
Ein besonderes Interesse kommt dem Tractatus des Valescus dadurch zu, daß der Verfasser darin den Johannes Jacobi wenigstens dreimal zitiert, was bis vor kurzem nicht bemerkt worden ist. In Kapitel 8 und 9 werden einfache Aussagen von Magister Jo. Jacobi notiert. Im letzteren Kapitel erscheint der Name nochmals wie folgt: „Magister Johannes Jacobi quem ego vidi testatur . . .“[1] Valescus hätte also Joh. Jacobi selbst noch gesehen, wahrscheinlich in Montpellier. Über Valescus selbst haben wir wenig genaue Nachrichten. Pansier kann zu dem, was der Autor des Philonium über sich selbst aussagt, nicht viel hinzufügen.[2] Er nennt sich hier „Valescus, gallice

[1] In der Ausgabe Nr. 123 auf 11a, Zeile 20, 12b, Zeile 1 und 12.
[2] Pansier, Montpellier, Janus 1905, X, 116 ff.

Balescon de Tharanta".[1] Das Buch habe er nach 36 jähriger Praxis (post practicam usualem) im Jahre 1418 „in vigilia sancti Barnabi apostoli," also am 10. Juni, begonnen. Das würde ihn daher um 1382 mit der Medizinschule von Montpellier verbinden, zu einer Zeit wo Joh. Jacobi, Bern. de Coloniis, Jean de Tournemire, Cuniculi und Bernardus de Forestis[2] noch dort lehrten. Er hat auch in Paris studiert, nennt sich „clericus", gibt aber keine Auskunft über seinen Geburtsort. Pansier ist der Ansicht, daß er vom Bearn oder der Gascogne stammt. Nach Spanien und in Portugal scheint er verschiedene Reisen gemacht zu haben. Über seine akademische Tätigkeit sagt Pansier nichts Bestimmtes aus, nennt ihn aber den berühmtesten Professor der Schule im XV. Jahrhundert. Astruc[3] bezeichnet ihn nach dem unzuverlässigen Ranchin als einen Portugiesen, was redlich von späteren Historiographen kopiert worden ist. Auch sein Titel als Archiater des französischen Königs ist nicht belegt.

[1] Ich glaube Tharara in einer Ausgabe gelesen zu haben.

[2] Pansier glaubt, daß Thomas Le Forestier, dessen Pesttraktat (Nr. 67 und 68) wir kennen, möglicherweise ein Nachkomme dieses Bernardus war. Op. cit. S. 115 ff.

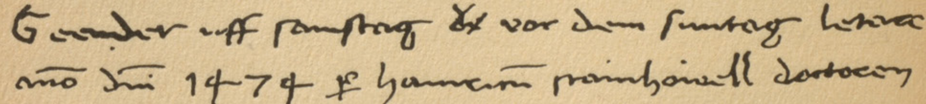
[3] Astruc, Faculté de méd. de Montpellier, Par. 1767, S. 208 ff.

KARL SUDHOFF

DER ULMER STADTARZT DR. HEINRICH STEINHÖWEL [1420—1482] ALS PESTAUTOR



Aus dem Neudruck der „tütsch Cronica“
vom Jahr 1531



Heinrich Steinhöwels Unterschrift aus Cod. Germ. 1137 der Münchner Staatsbibliothek

LEBEN UND WERK STEINHÖWELS. DER HUMANISTISCHE VOLKSTÜMLICHE ERZÄHLER UND GELEHRTE ÜBERSETZER

IN DER FREIEN REICHSSTADT ULM TREFFEN WIR IN der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf einen Arzt und Schriftsteller von ausgesprochener Eigenart, auf den das Frühlicht der Renaissance fällt, Heinrich Steinhöwel. Nicht umsonst ist er einige Jahre in Wien und in Oberitalien gewesen, aber auch in der Stadt seines Wirkens selbst waren in mehrerlei Betracht die Verhältnisse günstig und fördernd, wenn wir uns ihn auch nicht in die Schranken dieser einen Stadt gebannt vorstellen dürfen. Sein Betätigungskreis erstreckte sich über die damaligen schwäbischen Lande bis Augsburg nach Osten und bis ins Rheinknie unterhalb Basel und die in den schwäbischen Kreis eingesprengten vorderösterreichischen Teilgebiete. Er war im Herzen Württembergs in Weil der Stadt, einem freien Reichsstädtlein an der Würm, westlich von Stuttgart, nahe bei Calw, geboren. Im gleichen Städtlein hat anderthalb hundert Jahre später der große Johann Keppler (1570) das Licht der Welt erblickt. Ein Akrostichon in Steinhöwels Apollonius (Taf. I)[1] belehrt uns, daß er im Jahre 1412 geboren ist, da er 1461 im September nach eigenem Zeugnis 49 Jahre alt ist.

Einigermaßen sind wir über seinen akademischen Studiengang unterrichtet. Von seinem 17. Jahre ab (1429) finden wir in den Akten der Wiener Artistenfakultät des öfteren einen „Henricus Stainhäwel

[1] (Hain * 1294.) Wir geben das wichtige Dokument auf Tafel I Vorder- und Rückseite in Faksimile wieder. Die Anfangsbuchstaben ergeben: „Hainricus Stainhöwell von Wil Doctor in Erczni MCCCCLXI M. S.“ (mense Septembris) und der Verfasser betont Zeile 3/4 „han ich gelept nün vnd viertzig iar“.

de Wyla" oder „Henricus Steinhawer de Weyla" u. s. w. verzeichnet. In Wien erwarb Steinhöwel das Baccalariat am 13. Juli 1432, die Magisterwürde am 14. April 1436 und verschwindet seit dem 7. März 1438 aus den Akten dieser Fakultät, in denen er seit 1437 als artistischer Magister regens geführt war. In den Akten der medizinischen Fakultät Wien findet sich von dem Magister Henricus de Wila keine Spur. Offenbar hatte er dort nur die artistischen Vorbedingungen für die Erklimmung der medizinischen Lehrstaffeln legen wollen, die er sich für Padua vorbehalten hatte, wo er sich in Studentenkreisen einen gewissen Einfluß zu schaffen wußte. Wir treffen ihn dort im Juni 1442 als „Rektor der Artisten"; im Januar 1443 brachte er dort seine ärztlichen Studien mit der Erringung des medizinischen Doktortitels zum Abschluß, worüber in den Fasti Gymnasii Patavini folgende Eintragung berichtet:

> „MCCCCXLII, VII. kal. julii [25. Juni] Henricus Stenhauwel de Wila Wirmè Rector, qui proximo ineunte januario Medicae facultatis Lauream cepit, cum iam antea in Artibus probatus."

Die in Italien gewonnenen Eindrücke hat er sein Leben lang bewahrt, wie viele Einzelerwähnungen in seinen Schriften dartun. Aber auch vom humanistischen Geiste, der dort erwacht war, hat er einen befruchtenden Anhauch erfahren, der lebenslang nachwirkte.

Als „Magister Heinricus Stainhöwel de Wila, medicine doctor" kehrte er 1443 nach Deutschland zurück. Als solchen finden wir ihn unterm 19. Dezember 1444 im heimischen Heidelberg in die Universitätsmatrikel, wohl nur zu kurzem Aufenthalte, eingetragen.

Er ließ sich dann in Eßlingen zunächst nieder, woher seine Familie stammte. Wir treffen ihn dort am 27. Juni 1449 als Zeugen bei einem Akte urkundlich erwähnt. Am 25. Juli des gleichen Jahres berichtet ein Schreiben der Stadt Eßlingen an die Stadt Ulm, daß „Maister Hainrich Stainhöwel, doctor in der artzenie" seine Geburtsstadt Weil (vorübergehend) aufgesucht habe und bei deren Belagerung durch den Markgrafen Jacob von Baden (21.—23. Juli) heimlich von dort entwichen sei. Stadtärztliche Funktionen hat St. in Eßlingen nicht bekleidet; der Eßlinger Rat bezeichnet ihn nur als ortsansässig: „by vns wonende."

Eine dritte urkundliche Erwähnung aus dem gleichen Jahre, vom

3. September 1449, nennt ihn zusammen mit einem Schweizer Nicolaus von Wyle (aus Bremgarten im Aargau), der später in gleichstrebender literarischer Betätigung neben Steinhöwel sich einen Namen machte. Nicolaus von Wile war damals noch keine zwei Jahre Stadtschreiber der Reichsstadt Eßlingen, wo er bis Juni 1469 als solcher wirkte. Er verstarb 1478, also fast gleichzeitig mit Steinhöwel als Kanzler der Grafen von Württemberg. Über nähere persönliche Beziehungen zwischen Nicolaus und unserm Dr. Heinrich verlautet nichts, als daß beide am obengenannten Septembertage (Mitwochen nach Egidien) in einem Fehdebriefe dem Grafen Ulrich von Württemberg absagten, der damals mit Eßlingen im Kriege lag.[1] Schon im folgenden Jahre verließ Heinrich Steinhöwel Eßlingen, nach Ulm als Stadtarzt am 18. Juli 1450 berufen, und zunächst gegen einen, für jene Zeit erheblichen Jahressold, von 100 Gulden verpflichtet, mit innerer und äußerer Arznei den Leuten zu dienen. Er blieb aber in dieser Stellung bis zu seinem Tode, der schon gegen die Sommerswende 1478 erfolgt sein soll, wie R. Krauß nachzuweisen versucht, nicht erst 1482, wie allgemein mit viel Wahrscheinlichkeit angenommen wird. Schon 1473 scheint sich der damals kaum 61 jährige von Alter und Kränklichkeit bedrückt gefühlt zu haben, wie aus einer Wendung im 5. Kapitel des Buches von den „fürnämlichsten Weibern" (ed. Drescher S. 38)[2] hervorgeht. Steinhöwel war in Ulm und Umgegend reich begütert und hochangesehen, auch mit einer Frau aus angesehenem Augsburger Geschlechte, Anastasia Egen verheiratet. Eine Tochter aus dieser Ehe, Adelheid mit Namen, ehelichte den Ulmer Patrizier Magnus Krafft; zwei Söhne dieser beiden, Matthäus und Georg, sind später Bürgermeister der alten Reichsstadt Ulm gewesen.

In Ulm, einer damals recht betriebsamen Geschäftsstadt schon von einiger Vergangenheit, hat auch der Buchdruck zu Steinhöwels Zeiten seinen Sitz aufgeschlagen und unter seiner Mitwirkung eine erheb-

[1] Abgedruckt im Anzeiger für Kunde der Deutschen Vorzeit 1879 S. 3. St. ist bezeichnet als „Maister Hainrich Stainhöwell doctor in der Ertznyg . . ."
[2] Potsdamer Neudruck 1924 S. 15.

liche Bedeutung gewonnen. In der Buchillustration ist er geradezu führend geworden und besonders in dieser Hinsicht scheint unserem Arzte eine noch nicht völlig klar nachweisbare Bedeutung zugewiesen werden zu können, wie wir noch sehen werden. Der Boden für diesen Fortschritt war in Ulm aufs beste vorbereitet. Die Formschneiderei bildete dort schon lange eine fest eingesessene Handwerkschaft, wie Ernst Weil in seinem prächtigen „Ulmer Holzschnitt" eindringlich nachgewiesen hat. Der Spielkartendruck arbeitete für den Vertrieb im Inlande und für den Export. Und auch zu dem ersten wirklichen Buchdrucker Ulms, zu Johann Zainer, fand der Stadtarzt Steinhöwel schnell Anschluß, wenngleich er zu Augsburg ebenfalls typographische Beziehungen hatte und weiter unterhielt. Auch in finanzieller Verbindung stand Steinhöwel über seinen Tod hinaus mit dem namhaften Ulmer Drucker.[1]

Johann Zainer stammte, wie sein vom Glücke mehr begünstigter naher Verwandter, Günther Zainer in Augsburg, aus Reutlingen. Beide haben in Straßburg, vermutlich unter Joh. Mentelin, ihre typographische Schulung erhalten. Johannes hatte nach vollendeter Ausbildung in der neuen Kunst die Straßburger Maurerstochter Susanne Zuckswert 1465 geheiratet und war anläßlich dessen ins Bürgerbuch dort eingetragen worden. Johannes Zainer verließ 1468 Straßburg und ließ sich in Ulm nieder. Im gleichen Jahre war auch Günther Zainer nach Augsburg übergesiedelt, wo er bald einen großen Ruf erlangte.

Unterdessen war Dr. Heinrich Steinhöwel in Ulm völlig heimisch geworden und hatte auch schon seine schriftstellerische Tätigkeit aufgenommen, trotz vielfacher konsultativer Inanspruchnahme auch weithin nach auswärts, anscheinend auch unter Ausübung von Leibarztfunktionen beim regierenden Grafen und Landesherren und seinem Hause. Sein Wirken als deutscher humanistischer Schriftsteller neben dem schon genannten Nicolaus von Wyle und dem

[1] Auf Steinhöwels Tochter Adelheid ging ein Schuldanspruch des Vaters an Joh. Zainer in Höhe von 70 Gulden über, die Zainer sich in Quartalszahlungen von 2 Gulden abzutragen verpflichtete.

beide an stilischen Fähigkeiten übertreffenden Albrecht von Eybe (geb. 1420[1]) ist seit Altmeister Lessing in der deutschen Literaturgeschichte anerkannt. Will man die drei Genannten nach ihrer Stilbegabung ordnen, so käme der Ulmer Arzt in die Mitte zwischen die beiden Juristen zu stehen.

Die frühesten Erzählungs-Stoffe, mit denen Dr. Heinrich Steinhöwel sich befaßte, sind die Geschichte des Apollonius von Tyrus, der Griseldis und Gottfrieds von Bouillon Heerfahrt ins heilige Land: die Verdeutschung der Apolloniussage scheint 1461 schon vollendet gewesen zu sein. Sie ist teilweise in deutsche Verse gekleidet, die man als ziemlich ungelenk bezeichnen muß. Trotzdem erfreute sie sich, als sie 1471 bei G. Zainer in Augsburg (vielleicht nicht einmal zum ersten Male) in Buchform hinausgegangen war (Taf. II, Hain *1294) bald einiger Beliebtheit, wurde im 15. Jahrhundert mindestens noch fünfmal und im 16. noch weit öfter in die Presse gegeben. Ja, das heute noch auf den Jahrmärkten verkaufte Volksbuch des Apollonius geht auf Steinhöwel zurück.

Noch mehr Freude scheint den deutschen Lesern die Steinhöwelsche Verdeutschung der Griseldis von Bocaccio gemacht zu haben, die unser Arzt schon 1464 nach der lateinischen Bearbeitung des Petrarca herstellte und im gleichen Jahr 1471 beim nämlichen Augsburger Verleger hatte drucken lassen. „Diß ist ain epistel francisci petrarche, von grosser stätikait einer frowen Grysel gehaissen“ (Taf. III).[2] Mehr als 20 mal ist das Buch bis zum Ende des 16. Jahrhunderts gedruckt worden und hat noch Jahrhunderte länger als Grundlage für dramatische Bearbeitungen des beliebten Sagenstoffes gedient. Steinhöwel selbst bekannte sich erst zwei Jahre später ausdrücklich zu diesem Kinde seiner Muße (1473) im Anhang zur Verdeutschung der berühmten Frauen des Bocaccio im Vorwort zu einem dort angehängten Wiederabdruck der Geschichte der „Grisel“ (Hain *3333). Im gleichen Jahre 1473 ist zu Ulm bei Johannes Zainer die Griseldis-

[1] dessen berühmtes Ehebüchlein ich 1908 in die „deutschen medizinischen Inkunabeln“ (Nr. 40—48) aufgenommen habe.

[2] (Hain *12817).

Epistola lateinisch erschienen (Tafel IV, Hain *12814), vielleicht auch nicht ohne Steinhöwels Zutun.[1]

Auch die Verdeutschung der Historia Hierosolymitana des Johannes Monachus fällt in den Anfang der Sechziger Jahre. Steinhöwel spricht noch 1473 von dieser seiner frühen Arbeit in der gleichen zu besprechenden deutschen Chronik,

Zů den selben zÿten dett herczog götfrid die großē herfart/das heilig grab zegewinnen/das er och ge- wan. Vnd lÿt allda begraben/als sÿn cronick vßwÿset/die doctor gwido gemachet hat vnd ich heinrich steinhöwel doctor getutschet.

hat aber ihre Drucklegung nicht mehr erlebt, selbst wenn Friedrich Kraffts Vermutung zutrifft, daß wir in der bei Johannes Bämler 1482 in Augsburg herausgekommenen „Historie von der Kreuzfahrt" nach dem heiligen Lande (Hain *8753, Tafel V) Steinhöwels frühe Arbeit vor uns haben.

Zu Anfang Januar 1473 gab der Ulmer Stadtarzt eine Pestordnung in Druck, die er in Ulm selbst bei Johannes Zainer erscheinen ließ und die der Leser in trefflicher Reproduktion ihres Erstdruckes in diesem Buche vor sich hat. Wir werden uns gleich in gebührender Ausführlichkeit mit diesem einzigen von ihm im Drucke erschienenen medizinischen Werkchen in einem besonderen Abschnitte befassen, wollen aber vorher im Zusammenhange uns über Steinhöwels literarisches Werk und dessen Bedeutung klar zu werden versuchen.

Einen Monat nach dem Pestbüchlein, am 10. Februar 1473, trat der Arzt im gleichen Verlage mit einer „tütschen Cronica" hervor,[2] der ersten ihrer Art, die überhaupt in Druck gegeben wurde. Sie atmet noch

[1] Wofür auch das Wappen Steinhöwels in der Titelbordüre spricht (vgl. Tafel IV).
[2] Vgl. die Bemerkung Bl. 31 r. des Druckes: „vff den hütigen sant scolastica tag || anno domini Mccccl xxiii, als dicz büchlein vß getruckt ward."

völlig mittelalterlichen Geist und hat denn auch wenig Verbreitung erlangt (Hain *15054).

In der gleichen Winkelbordüre mit dem schwarzweißen Ulmer Wappenschild und dem Schilde Steinhöwels mit den zwei Steinhauen wie Tafel IV beginnt auf dem 1. Blatte der Text:

A Hie hebt an ein tůtsche.Cronica von
anfang der welt vntz vff keiser fridrich.
Dam was des ersten alters der welt/
ein anfang.
Noe was deß andern alters anfang
zů des zyten als man zelet vō anfang
der welt·ú·tusend·vi^{c} lú·iar was die hinflůt

und schließt auf der Vorderseite des 35. Blattes mit der Drucknotiz:

Gedruckt ze Vlm von Johanne zainer vō
Rűtlingen, Anno dnī M°.cccc°.lxxiii°.

Auch diese „Cronica" ist kein eigentlich originales Werk, sondern, wie Steinhöwel selbst angibt, die Bearbeitung einer früheren lateinischen Schrift, der „Flores temporum", wenn Steinhöwel auch etwas frei mit seiner Vorlage umspringt und Eigenes von lokalgeschichtlichem Interesse einschaltet. Das Büchlein ist denn auch erst ein halbes Jahrhundert später nochmals gedruckt und einem jüngeren Verwandten Heinrich Steinhöwels, einem gleichnamigen Mainzer Chorherrn, durch einen Oppenheimer Stadtschreiber Jacob Köbel zugeeignet worden, der es bei Chr. Egenolph in Frankfurt a. M. 1531 herausgab.

Interessant ist dies Buch durch die Beigabe eines Bildnisses unseres Ulmer Stadtarztes, das wir dem Leser (Seite 170) in Wiedergabe vorführen.[1]

[1] Sein Wappenbild, zwei Steinhauen, findet der Leser, wie gesagt, auch in der Randborte der ersten Seite der lateinischen Griseldis, Tafel IV, desgleichen in der Titelleiste der „tütsch Cronica" und der der illustrierten (undatierten) Griselde von 1473 mit 10 (9) Illustrationen. Vgl. die Potsdamer Faksimile-Ausgabe Voulliémes.

Weit mehr Beachtung als seine deutsche Chronik fand mit Recht Steinhöwels deutsche Umgewandung der Schrift „De claris mulieribus“ des Giovanni Bocaccio, mit der wir in die letzte kurze aber erfolgreiche Höheperiode der literarischen Lebensarbeit des Ulmer Arztes eintreten, die, wie wir sehen werden, auch kunstgeschichtlichen Ertrag zeitigte. Schon 1472 hatte er die Arbeit an diesen „etlichen Frauen“ begonnen und auch an dem Erscheinen der lateinischen Ausgabe der berühmten Frauen beim Ulmer Drucker Johannes Zainer

Liber Johãnis boccacij de certaldo de mlíribus clarisſ ſũma cum diligentia amplius ſolito correctus / ac per Johãnem czeiner de Reutlingen / vlme impreſſus finit feliciter. Anno dñi M° cccc° lxxij.

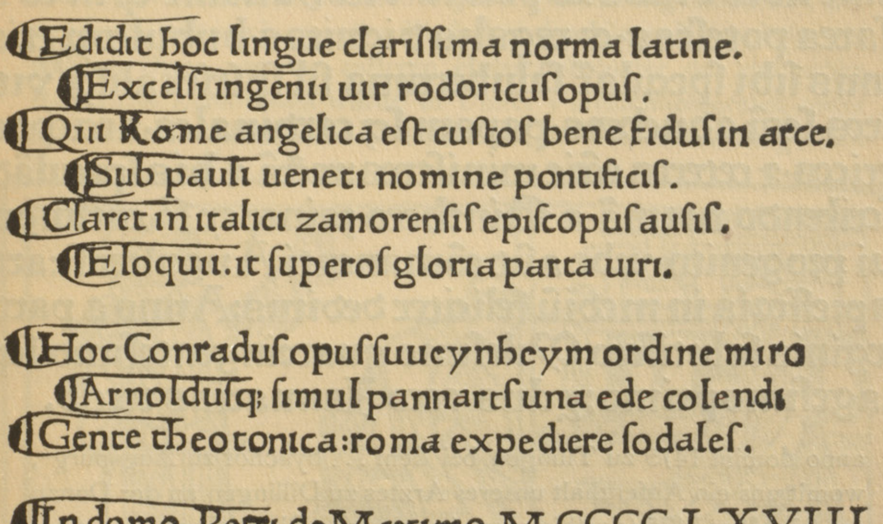
(Hain *3329) und der Ausgestaltung ihres illustrativen Bildschmuckes „ohne Gleichen“ ist Steinhöwel sicher nicht unbeteiligt, wenn auch deren Text bestimmt nicht als Grundlage für seine Übersetzung gedient hat, nicht einmal dessen handschriftliche Vorlage. In zufällig sich ergebender längerer Mußezeit hatte Dr. Heinrich seine Arbeit zu Ende geführt und widmete sein Buch — das die prächtige Sündenfall-Eckleiste des lateinischen Druckes (reproduziert Weil a. a. O. S. 24) durch eine andere mit dem kleinen Steinhöwel'schen und größeren fürstlichen Wappenschildern auf dem 6. Blatte fast noch überboten hatte —, sonst aber im wesentlichen den gleichen von Steinhöwel beeinflußten prächtigen Bildschmuck (vgl. Tafel VI und IX ff.) zeigt[1] — am 14. August 1473 der schönen Tochter des Königs Jacob von Schottland, Eleonore, Gemahlin Herzog Sigmunds von Österreich, „ain liebhaberin aller guoter künst vnd künstner“, die den schöngeistigen und kunstsinnigen Bestrebungen ihres fürstlichen Gemahls eine verständnisvolle Genossin war. Er hat sich selber darüber Gedanken gemacht, ob er dies an verfänglichen Geschichten nicht arme Buch, das er sogar noch um einige derart erweitert hatte, einer hohen Frau widmen dürfe und widerlegt im Vorwort seine eigenen Skrupel. Die moralische Wendung deckt der Sünden Blüte.

[1] Vgl. auch A. Schramm, Der Bildschmuck der Frühdrucke. 5. Die Drucke von Johann Zainer in Ulm. Leipzig 1923. Tafel 16 Nr. 97 und Tafel 5—15.

Man war nicht prüde in jener Zeit und deren Geschmack hat der Bearbeiter zweifellos mit diesem prächtig sich einführenden Buche gut getroffen, das lange beliebt war und namentlich auch als Stoffquelle fleißig in Benutzung blieb, nachdem es ohne Jahresangabe, vermutlich im Spätherbst 1473 (Hain *3333) zum ersten Male hinausgegeben war.

* *
*

Inhaltlich wie ein Rückfall in das scholastische Mittelalter mutet uns demgegenüber Steinhöwels Beschäftigung mit dem „Speculum vitae humanae“ des Bischof von Zamora, Rodriguez Sanchez de Arevalo an, das lateinisch schon 1468 „in domo Petri de Maximo“ von Conradus Sweynheym et Arnoldus Pannartz und auch mehrfach ander-


¶ Edidit hoc lingue clariſſima norma latine.
¶ Excelſi ingenii uir rodoricus opus.
¶ Qui Rome angelica eſt cuſtos bene fidus in arce.
¶ Sub pauli ueneti nomine pontificis.
¶ Claret in italici zamorenſis epiſcopus auſis.
¶ Eloquii.it superos gloria parta uiri.

¶ Hoc Conradus opus ſuueynheym ordine miro
¶ Arnoldusq; ſimul pannarts una ede colendi
¶ Gente theotonica: roma expediere ſodales.

¶ In domo Petri de Maximo. M.CCCC.LXVIII.

wärts gedruckt war, auch 1471 noch bei Günter Zainer in Augsburg (Hain *13940. Vgl. nächste Seite).
Steinhöwel hat es ins Deutsche übersetzt und war 1474 damit zu Ende gekommen, wie die in München im Cod. germ. 1137 erhaltene Originalhandschrift dartut. Mit wertvollen Ulmer Holzschnitten geziert, hat er seine deutsche Bearbeitung als „büchlein genant der spiegel des menschlichen lebens“ bei Günther Zainer in Augsburg

12*

ohne Jahresangabe erscheinen lassen. Gelegentlich fließt die Zeitangabe im Druck mit ein „hüt auff disen tag oster aubet [Abend]

Edidit hoc lingue clarissima norma latine
Excelsi ingenij vir rodoricus opus
Qui norma angelica est custos bene fidus in arce
Sub pauli veneti nomine pontificis
Claret in ytalici zamorensis episcopus ausis
Eloquij · io superos gloria parta viri

Finit liber dictus Speculū vite humane · q̄ in eo et cesarea potestas · ac regalis dignitas · bubulcorꝫ etiaꝫ genus sibi speculat̄ saluberrima sil' spiritualisq̄ꝫ vite viros secū aduehens · papam scꝫ cardinales · arciep̄os · clericos · ꝛ ceteros ecc̄ie ministros : rectā ꝛ his speculādi p̄scribendo normā · a Ginthero zainer ex Reutlingen ciui progenito · vrbe aūt cōmanenti Augustensi : arte impressoria in mediū feliciter deditus : Anno a partu virginis salutifero Milesimo quadringentesimo septuagesimoprimo : ꝑdus vero Ianuarias tercio.

anno domini 1475 zu Tilingen bei dem ... byschof zu Augspurg“, womit uns ein Aufenthalt unseres Arztes zu Dillingen an der Donau am 25. März 1475 (dorthin vom Augsburger Bischof berufen), festgelegt ist, und die Fertigstellung des Druckes wohl auf die zweite Hälfte des gleichen Jahres.

Gewidmet ist dies Buch (Hain *13948, Tafel VII) dem Gatten der schönen „Elienory“, dem vorderösterreichischen Herzoge Sigmund als Dank für die reiche Belohnung, die ihm für die Widmung der Schrift von den berühmten Frauen zuteil geworden war. Man hatte sie ihm also nicht verübelt, im Gegenteil, und es ist recht wohl möglich, daß Steinhöwel diese Übersetzung des „Speculum“ ausdrück-

lich deshalb verfaßt hatte, um ein würdiges Widmungsobjekt für den herzoglichen Gatten zu gewinnen. Die Einleitung gibt denn auch eine Schilderung des seit dem Altertum von den Schriftstellern geübten Brauches, ihre Werke hohen Herren darzubieten. Ihm selbst fehle die Gabe und Kraft eigenen Schaffens, er schaue daher zu, „ob etwas Nutzbares, Hochsinniges und Gutes in latinischer Geschrift gesetzet wäre, das in teutsche Sprach zu transferieren und zu bringen, und das die Teutschen des latin unkunnend söllicher Gutheit auch nit wären beraubet." Als kleine eigene Gabe bietet er daher nur einen Stammbaum des österreichischen Fürstenhauses seit Albrecht († 1239), dem Vater Rudolfs von Habsburg, im Bilde mit historischem Kommentar. Das Bild ist gezeichnet vom Boccaccio-Meister, wie Ernst Weil diesen begabten Künstler genannt hat, der der Renaissance einen vollen Einfluß in den Ulmer Holzschnitt gewährte. Diese wie alle anderen Holzschnittbilder des deutschen Rodericus Zamorensis wurde in Ulmer Formschneidereien unter Steinhöwels Aufsicht und Einflußnahme im Sachlichen hergestellt



und die Stöcke nach Augsburg in die Druckerei gesendet. Alle, auch das Stammbaumblatt, sind in Albert Schramms „Bildschmuck der Frühdrucke, 2. Die Drucke von Günther Zainer in Augsburg, Leipzig 1920“ Nr. 699—754 wiedergegeben; sie sind teils vom Boccaccio-Meister, teils von einem Werkstattgenossen desselben aus den Niederlanden gezeichnet, den Weil den „Zamorensis-Meister“ benennt, dessen Zeichenart auch auf den Boccaccio-Meister nicht ohne Einfluß blieb, was alles bei E. Weil nachgelesen und -gesehen werden möge unter Zuziehung von Schramms „Bildschmuck“. Der Leser erhält durch das Bild zur „kunst der artznei“ (32. Kapitel) eine Vorstellung von der Illustrierung des Spiegels, in welchem Leid und Freud weltlicher und geistlicher Stände geschildert werden. Ausführlicher als seine Vorlage verweilt Steinhöwel bei der Heilkunst, als „dises ordens auch ein bruder, der darynn profeß gethan hat“, wie er selbst sagt. Doch benutzt unser Arzt nicht etwa diese Gelegenheit zu einer Lobrede auf seinen eigenen Stand, sondern weit eher zu einer Anklage wegen vielfach mangelhafter wissenschaftlicher Ausbildung, und zu einer scharfen Abweisung des sich damals schon breit machenden Kurpfuschertums. Wir teilen das ganze Kapitel unter Kenntlichmachung der Zusätze Steinhöwels am Schlusse dieses Abschnittes mit um seines kultur- und standesgeschichtlichen Interesses willen.

Der Fürst war offenbar über diese Widmung erfreut; denn auch sein letztes und reifstes Werk hat Heinrich Steinhöwel dem gleichen Herzoge zugeeignet, seinen berühmten „Esopus“, den stärksten Erfolg seines Schriftstellerlebens, formal wie inhaltlich dessen wirkliche Krönung, auch buchhändlerisch von außergewöhnlichem Erfolge, wozu neben der Willkommenheit des Stoffes auch die für jene Zeit geradezu unvergleichliche Illustrierung beitrug, die einen großen künstlerischen Fortschritt den Boccacciobildern gegenüber darstellt. Im „Esopus“ ist nicht allein die deutsche Eingewandung Steinhöwels ureigenes Werk, sondern allem Anscheine nach auch die kompilatorische Zusammenstellung des lateinischen Textes. Dieser wurzelt zwar ganz in antikem Boden, aber die dargebotene Auswahl äso-

pischer Fabeln ist nicht nur mit einer mittelalterlichen „Vita“ des klassischen Fabeldichters ausgestattet, sie enthält auch moderne Stücke aus jener Zeit, so einige derbe Schwänke des damals schon beliebten Italieners Poggio (1380—1459) und anderer Schwank- und Facetienschreiber jener Tage, daneben auch Stücke aus dem beginnenden 12. Jahrhundert, der disciplina clericalis des Petrus Alphonsi entnommen. Der lateinische Text ist in der ersten Ausgabe dieser Steinhöwelschen Kompilation und Translation immer mit beigegeben, wie man das aus der Neuausgabe von Osterley ersehen mag.[1]

Der „Esopus“ hatte ein langes Nachleben. Kein illustriertes Buch der Inkunabelzeit hat solche Verbreitung gefunden, mit Ausnahme der Heiligenleben. Die Nachfrage war geradezu ungeheuer. „Noch in den siebziger Jahren wandern die Originalstöcke nach Augsburg und werden dort für mehrere Neudrucke verwendet; in den achtziger Jahren erscheinen Neuauflagen in Nachschnitten in allen wichtigen Druckorten. Über die Grenzen Deutschlands hinaus, in England, Frankreich, den Niederlanden, Italien und Spanien sind die Schnitte der Ulmer Ausgabe in Kopien verbreitet“ (Weil)[2]. Ich muß auf die kunstgeschichtlichen Ausführungen Weils und auf dessen Abbildungen 16, 17, 19—21, 80—82 verweisen und auf Schramm's Bilderschmuck 5, Tafel 20—47.

Das Buch ist 1476 oder 1477 erschienen (Tafel VIII, Hain 330, Ges. Kat. 351); Steinhöwel hat seinen größten Erfolg nicht lange überlebt. Daß er auch auf das Bildwerk, das unter seinen Augen erwuchs, starken Einfluß ausgeübt hat, ist zweifellos, wie denn seine Einwirkung auf die Ulmer Buchillustrierung der siebziger Jahre des 15. Jahrhunderts kaum überschätzt werden kann.

Wir geben auf Tafel IX—XII eine kleine Zusammenstellung einiger Illustrationen aus Steinhöwels Erzählungsschriften, um auch von dieser künstlerischen Betätigung unseres Arztes und vom Ulmer

[1] 1873 im 117. Bande der Bibliothek des Literarischen Vereins zu Stuttgart.

[2] Vgl. die vortreffliche Bibliographie des Aesopus im Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Leipzig 1925, Sp. 127—173.

Holzschnitt der Jahre 1471—1477 dem Leser einen, wenn auch bescheidenen Eindruck zu vermitteln. Wir haben nicht etwa die schönsten Zeichnungen der damals in Ulm schaffenden Meister des Stiftes und des Messers ausgewählt, sondern uns einzig von dem Gesichtspunkt leiten lassen, was etwa ärztliches Interesse zu erwecken vermag, also zur medizinischen Kulturgeschichte gerechnet werden kann.[1] Man nehme den oben (S. 181) mitgeteilten Schnitt des Zamorensis-Meisters bei der Betrachtung hinzu. Im übrigen sei nochmals auf Schramm's Bildschmuck verwiesen.

[1] Die Bilder besagen: 1. Griseldis nimmt ihr Kind aus der Wiege und gibts nackt dem Knecht. 2. Semiramis in Mannshosen (der Künstler, der Schalk, führt sie in der „Bruch" im Mantel ihrer goldenen Haare vor zwischen den Männern in Bruch und Bademantel, deren einer, um keinen Zweifel aufkommen zu lassen, noch besonders auffällig nach den Brüsten der Königin schielt). 3. Agrippina vergiftet den Claudius durch giftgetränkte Feder in Gegenwart des Arztes Xenophon. 4. Tod des Seneca und seiner Gemahlin (Aderöffnung im Bade). 5. Der Arzt am Bette der Faustina (salbt ihr die Herzgegend mit dem frischbeschafften Herzblute eines ihrer Buhlen). 6. Der Arzt beim kranken Löwen. 7. Gwisgardus wird erwürgt und ihm das Herz herausgeschnitten. 8. Sigismunda nimmt Gift. Alle Bilder vom Stifte des Boccaccio-Meisters gezeichnet.

* * *

Diese ganze, immerhin umfangreiche, kurz hier umrissene literarische Arbeit von kaum anderthalb Jahrzehnten zeigt uns den emsigen Arzt einer verkehrsreichen, betriebsamen Stadt, mitten drin stehend im Leben seiner Zeit, selber regsamen Geistes, die gebildete deutsche Umgangssprache seiner Tage voll und frei beherrschend. Er ist in der Literatur des Altertums, soweit sie im 6. bis 8. Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts in Süddeutschland, Österreich und Oberitalien zugänglich war, gut zu Hause, mit dem lateinischen und italienischen Schriftwerk der Frührenaissance wohl bekannt, steht dem Allem als urteilsfähiger Mann von eigener Lebenserfahrung freien Blickes gegenüber und bekundet bei der Wahl seiner Stoffe eine beachtenswerte Sicherheit für das Wirksame und Volkstümliche. Ein geborenes episches Talent läßt ihn auf fortlaufenden Fluß der Erzählung halten, mit dem er seine Leser zu fesseln vermag, wozu ihn seine liebenswürdige, lebendige Art, Persönliches in die Darstellung einzuflechten, noch besonders geschickt macht. Ärztliches tritt in seiner Belletristik wenig hervor, doch merkt man ihm die Behaglichkeit an, mit der er dabei verweilt, wenn sich die Gelegenheit ungezwungen ergibt. Er wendet sich nicht wie andere zeitgenössische Erzähler an den begrenzten Kreis der Gelehrten, sondern an den weiteren Kreis der Bürgerschaft, selbst der Typus eines gebildeten deutschen Bürgers jener Zeit, eine anziehende, offene, gerade Persönlichkeit, die auch frisch aus dem Eigenen zu schöpfen weiß, ohne den Zwang einer literarischen Tradition. Mit tiefem Einblick in die Verhältnisse des Lebens, wie sie die ärztliche Tätigkeit vermittelt, verbindet er eine frische Beobachtungsgabe. Sein Stil ist der Ausdruck dieser beobachtungsgemäß gewonnenen realistischen Anschauung der Dinge, und wenn dies alles ihn auch noch nicht befähigt, in künstlerischer Gestaltungskraft das Stilniveau seiner Vorlagen auf eine höhere Darstellungsebene zu bringen, zu erhöhen, so gibt es ihm doch eine frische Selbständigkeit, die nirgends sklavisch am Worte hängt, sondern gerade auf den Sinn der Worte zustößt und ihn in schlichter Fassung und sicherem Sprachgefühl wiederzugeben vermag, da der Schnabel ihm gut gewachsen ist im Tagesverkehr der Stadt und ihn fernhält von steifen Latinismen, auch dies ein wesentliches Moment seines breiten Erfolges als Erzähler. Er ist in erster Linie der Mann des

bewegten Lebens und weiten Verkehrs, der allgemein beliebte Arzt und erst in zweiter Linie der humanistisch lebhaft interessierte Übersetzer lateinischen Schrifttums. Entbehrlich ihm Scheinendes scheidet er scharfen Schnittes aus und schiebt aus Eigenem oder andersher als Lese-Erinnerung Entnommenes, sichern Urteils froh, nicht selten ein, gewandt und treffsicher, wenn man auch wirkliche Gestaltungskraft und stärkeres künstlerisches Feingefühl vergeblich bei ihm suchen wird. Dazu fehlt dem Urwüchsigen eben die gepflegte Tradition. Willig bringt er dem Zeitbedarf das Opfer moralischer Lehrhaftigkeit, wenn man ihm nicht als richtigem Kinde seiner Tage gar eine ausgesprochene Vorliebe dafür zuerkennen will. Bald wendet er sich an die Jugend seiner Zeit, bald an die Frauen und schreibt auch der Männerwelt seiner Tage zu Dank. Alle nach geistiger Nahrung hungernden breiten Volksschichten sind sein williges Publikum. So gliedert er sich ein in die Zeitrichtung des gemeinsprachlichen Prosaromans, wie er in ähnlicher Übersetzermanier, wenn auch bescheideneren Umfanges, von fürstlichen Frauen damals gleichfalls in Deutschland gepflegt wurde, deren einer er ja sein Buch von den „sinnrychen erleuchten wiben“ gewidmet hat, Eleonore von Vorderösterreich, die den Roman von Pontus und Sidonia in's Deutsche wandelte. Wichtiger ist noch die Gräfin Elisabeth von Nassau-Saarbrücken. Daß Steinhöwel auch mit Graf Eberhards von Württemberg Mutter, der Pfalzgräfin Mechtild († 1482), nach ihrer zweiten Verheiratung mit Erzherzog Albrecht VI. († 1463) „das Fräulein von Österreich“ geheißen, an ihrem Musensitz in Rottenburg am Neckar in Beziehung stand, ist wahrscheinlich, aber nicht näher zu belegen. Natürlich ist der angeregte Verkehr, den Steinhöwel sonst mit der württembergischen hohen Frauenwelt unterhielt, nicht etwa ausschließlich auf literarischem, sondern größtenteils auf ärztlichem Boden erwachsen; daß er aber nicht nur auf diesem Boden blieb, zeigt der humorvolle, ja schalkhafte und doch so harmlose Brief an Herzogin Margaretha von Savoyen, Gräfin zu Württemberg, Gemahlin Graf Ulrichs V., des Vielgeliebten, vom 27. Mai 1474 in seiner köstlichen Frische[1]. So schreibt nicht der untertänig dienstbeflissene Leibarzt oder Höfling, sondern der freie sichere Weltmann.

[1] Abgedruckt bei Strauch in der Vierteljahresschrift f. Literaturgesch. VI S. 286/287, auch bei G. Steinhausen, Deutsche Privatbriefe des M. A. Berlin 1899 S. 121 f.

Auf diesen sprach- und weltgewandten Mann im niedergehenden 15. Jahrhundert kann die deutsche Ärzteschaft stolz sein, wie er mit Selbstbewußsein die ärztlichen Ehrentitel der Zeit: „doctor in erzny, maister der süben künst, geschworener Arczt ze Ulm“ zwar führte, sich aber auch der Ärzteschaft jener Tage den Spiegel vorzuhalten nicht scheut und den Finger in die Wunde zu legen, wo es ihm not zu tun schien, wie der folgende Abschnitt über den heilenden Stand im „Spiegel menschlichen Lebens“ erkennen läßt, in dem wir durch Sperrdruck haben hervorheben lassen, was Steinhöwels Zutaten sind.

Das XXXII. capitel von dem sübenden handtwerck, das ist artzny. Von ierem lob, notturfft vnd nutz, och von ierem missbruch, arbeit vnd sorgfältikeit.

Ich bekenn, das die kunst der artznei vnder den handwercken, die edelst ist, wan sy ist dem menschen von der natur gegeben, vnd úber nottúrftig zu menschlichem leben. Sy ist auch von dem vntödtlichen gott gelobet und zu eeren gebotten, durch die kranckheyt der leib vertriben werdent und das leben der menschen in gesundtheyt behalten. Sy wirdt auch hoch gewirdiget und gelobet vmb nateurliche vrsach und beweisung der kúnst. Vnd das ichs kúrtze, die kunst der artznei ist nuzlich vnd fugklich, nit allein die kranckheit zuuertreiben sunder auch das gemůte in freuden vnd ringkfertigkeyt zu erheben. Wan als der nateurlich meyster spricht, auß gutter gestalt des leibs wachssent die kröfft des gemůts, vnd gute schicklicheit des leibs hilfft der seel czu guten wercken. Ich bekenn auch das die kunst der artznei hoch gebrisen ist, wa sy in ein guts vaß gegossen wird, das ist wa der arczt tugentreicher werck pfliget. Vn vor ee er sich der ůbung zu artzneien vnderwindet, die kunst durch nateurlich vrsach auß der grundfestin die nit laichen mag gelernet hat. Wann in gleicher weiß wie ein yeder werckmann die werck wol un säligklich vollendet, die er wol kan. Also wölcher den grund der artznei nit enkan, die auf gesundtheyt geordnet ist, der muß von not wegen vil der gesunden menschen, die er in gesundheyt behalten wolt, in kranckheyt werfen. Ich hab selber vil gesehen die gestern becken, kramer oder schneider gewesen seint vnd heut arczet, gestern bartscherer heut brunnenseher. Hewt appotecker morgen die besten arczet in der fürsten höff. Vnd ist frembd, so durch gesundtheyt widerzebringen, der nam eines guten arczet hart erworben werden mag, wie sölich vngelert des grunds der artznei sölichen rum vnd namen múgent erlangen durch ir tödten. Auf ein zeit als ich fiebrig was kament zu mir sölich arczet, die des fiebers vrsach sagent vn artznei darfür geben wolten. Da viel mir ein das wort der geschicht der zwelbotten, zu Philippo gesprochen: Maynst du das du dich selber verstandest in deinen worten? Er antwurt: Ja herre. Da sprach ich czu im, wie magst du das künden so dichs niemant geleret hat. Es ist auch ein wunder zesagen als Ihero-

nimus spricht, das weder gwander, kúrsner, goldschmid, zimmerleut noch andere, wie leicht die handwerk seind, keyner seine werck on ein lermeyster volbringen mag. Sy getrawen sich auch derselben nit anzenieman vngelernet. Vnd alleyn der kunst zeartzneien vnderwindt sich yeder nach seinem willen. Ettlich lernent die kunst von denen die gewonlich kranck seind. Ettlich lernent von alten weiben, das sy die man gesund machent. Ettlich lernent von den iuden wie sy die cristen ertödtent. Ettlich lernent auß den alten büchlein das sy in allen siechtagen geleich artzneient. Vnd als man spricht mit einem augenwasser, des krafft innen dannocht unbekannt ist, wellent sy alle gebrechen der augen vertreiben. Darauß komt, das der blind in der kunst den von natur wol gesehenden erblendet. Sölich arczet müßbrauchent die kunst der artznei und geudent sich der hochen kunst, die sy nie erkennet habend. Sy glorigierent von dem hochwirdigen namen der artznei vmb gewins willen. Vnnd ist ir end in das sy alles ir thun ordnent der pfennig. Der doch einem rechten waren arczet faul vnnd schnöd wäre. Wann mit dem pfennig mag rechte ware kunst der artznei, mü vnd arbeyt nit widerlegt werden. Auß dem magst du leicht die beschwärde vn vngemach auch der rechten kunst erkennen, so man den guten arczeten nit gelauben gibt vnd schneider, becken, alte weib, torhůter, blaycher vnd ander belönet, die weder artznei bůcher nicht allein nie gelernet sunder auch nye gesehen habend. Noch keinerley wurtzen kraft nie erkunnet sunder auff wol gerat allen siechen ein artznei gebent, daruon ettlich siechen in leben beleibent die sunst beleiben solten. Aber nit allein, wan vil der selben werdent dardurch getödtet. Vnd entspringet von sölichen vngelerten arczeten vnlob den bewärten, so die laycher belönet werdent vnd allein vmb ir geuden vn versprechen der gesundtheiyt. Vnd die weil sy sich ůbent ein kranckheyt zuuertreiben so machent sy zehen. Vnd ertödtent vil tausent, ee das sy wenig gesund machent. Ich wayß auch selber wie vil grosser úbel von wolffmilch, kellerßhals, christwurtz, nießwurtz, beschechen seind vnd sy doch ander artznei nit wissent zebrauchen. Vnd kombt von irem geuden, wa ein krancker dem sy wartent sunst geniset, das sy wissend aller kunst berůmet werdent. Vnd mit einem recept alle kranckheit kúndent wider bringen. Auch die verlornen esel als Poggius in Faceciis schreibet. Sy enttrichtend auch die leib der siechen das sy on tägliche artznei nit geleben múgent, die sy anderen menschen zuberaytent czeniessen, aber selber nun czuuersuchen erschräcken sy. Was me? alle menschen begerent gutes wetters vnd gesunden lufft, on alleyn die bösen arczt die weinschent yederman kranck sein on sich selbs vnd die seinen. Vnd ist ir gemainer wunsch, vast kranck, hart wund vnd nit gestorben. Die Salomon den todten grabern geleichet, die Demostenes zu Athenis in das ellend verdamnet, darumb das die wonsten, vil menschen ze sterben, dz sy grössern gewin empfiengent. Ich schweige des verziehens der kranckheyt vnd außwendiger schäden, der vnerkanten schädlichen trencklin, vnd des fúrhebens greusenlicher kranckheyt der menschen vmb gewinnes willen, die alleyn mit guter ordnung vnd mässigem leben möchtent gesund

werden oder villeicht mit einem schlechten kreutlein, hie bei vnß gewachsen, da sie fürhebent man müsse kostliche stuck von turbith vnd reubarbaro brauchen, uber mör her gefuret. Vnd so sy die selben brauchent so seind sy villeicht schimlig, verdorben oder gefelschet, nit dester minder werdent sy in die siechen gegossen dem arczt vn appotecker zu gewin, dem siechen zu tödtlichem schaden. Fürbas so kúndent die arczet, ich mayn als die bösen, die vrsach vnd natur der kranckheit so subteiligklich fúrheben mit meysterlichem erzeygen des brunnen sehens, mit greiffen des puls, mit sölichen gesaczten worten vnd gewissem verheyssen, wa die gehört werdent, das man gelauben muß sy mugent die todten erküken. Aber bald hinach wirdt die hofnung durch den tod des siechen vernichtet vnd die kunst beleibet in irem werd eerlich als priuet romen. Die weil ich aber ditz capitel geteutschet, kam einer meiner gesellen zu mir mich straffend vnd geleichet mich dem windhoffen vnd sprach: Ich wölte mein eygen nest entraynen, darum wiewol ich noch tausenderlay wißte zeschreiben so mußte ich doch im vnnd der rechten kunst zu eeren die feder vallen laussen. Aber der stiffter dises lateinischen büchleins sprichet auch wider die arczend nicht czeschreiben sein, auff sölliche maynunge, got welle mich behüten, das ich ichtz letzes wider die artzt schreybe, wann vmb mein verschulden fall ich offt in ire hend, darumb bedeuchte mich mir vnd mengklichem nütz seyn, das wir sy nit erzürnten mit worten sunder mit vnderdiensten in gůttem willen behielten. Vmb das will ich nit bekennen dz mengklich schreyet vnd ruffet: Morder vnd rauber die tötent die leut fraißlich mit grymmem wüten, aber die artzt wesenlich mit hubschen züchten vnd mit hochzeitlichem gebreng. Vnd ob eyn siech von götlicher gabe vnd auß stercky der natur gesund wúrt, die selben werck aignent sy inen selber vnd verkauffent die selben gottes gab oder der natur vmb gelt vnd sagent sy haben dem siechen geholffen. Die artzt súllent auch nit in zoren bewegt werden dz ich ire kunst ein hantwerck genennet habe, wann sy möchten sprechen die kunst der erczney ist von dem menschlichen leichnam, des selben wesen in gesuntheit oder krangkheit angesehen der selb leichnam ist vernúnfftig vnd wz die vernunfft antriffet, das sol nicht under den hantwercken gezelet werden. Vber das antwurt Alfarabius vnd spricht, wie wol war sy das der leychnam vernúnfftig ist, so wircket doch die ertznei nit in den leyb nach der vernunfft sunder nach der synlikeit vnd der wachsenden krefft wie in eynem vnuernunfftigen tier. Doch bekenn ich das offt die vernunft auch dar durch gekrefftiget wirt, wan wa die kranckheit vnd schmertzen vertriben werdent, do mag die vernunft ihr wúrken bas volbringen. Aber so ich dises ordens auch eyn bruder bin der darynn profeß gethan hat, gebúrt mir wol mit vrlaub des meysters so vil darzu zereden das ich welte das der auctor dises bůchlins die kunst der ertznei hette lassen eyn natürliche ware rechte vnuerkerliche kunst seyn. Vnd sagte die artzet offt in der pratick vnd ubung fälen vn machte ůbung der wund ertzney ein werck der hend, dannocht

ist die kunst der selben vernúnfftig, wiewol vil der artz darynn irrent. Sölliche maynung möchte bas on eynträg nach meynem beduncken bestanden seyn.

* * *

Daß er sich in der Fremde und daheim offenen Auges umgesehen, zeigt nicht nur die Frische seines aus der Beobachtung erwachsenen Stiles, das zeigt auch die gelegentliche Wiedergabe manchen Eindruckes aus Jugendtagen in seinen Schriften, den er bis ins Alter treu bewahrte. Auch wie er später noch in seiner näheren Umgebung die Dinge unbefangenen Blickes sah und in sich aufnahm, verdient Beachtung, mögen es Naturaliensammlungen eines Ulmer Apothekers oder die stille Beamtentugend eines Ulmer Ratsverordneten oder treffende Wahrworte aus dem Volksmunde oder anderes sein. Für alles dieses liefert auch das einzige rein ärztliche Schriftwerk Steinhöwels Belege, das im Druck auf uns gekommen ist, zu dessen Betrachtung wir uns jetzt wenden. Ist doch vorstehender biographisch-literarisch-ästhetischer Exkurs hauptsächlich zur richtigen Eingliederung und Inslichtstellung der Steinhöwelschen Pestordnung recht eigentlich unternommen worden. Freilich der Autor selbst war mir seit germanistischen Jünglingsstudien geläufig, zu denen ich jetzt bei Ausarbeitung der Medizin im deutschen Mittelalter zurückkehre.

NEUERE, NOCH ZU BERÜCKSICHTIGENDE LITERATUR

BARTSCH Karl, Heinrich Steinhöwels Apollonius. Germanistische Studien. 2. Bd. Wien 1875. S. 305—312.

BORVITZ Walther, Die Übersetzungstechnik Heinrich Steinhöwels dargestellt auf Grund seiner Verdeutschung des „Speculum vitae humanae" von Rodericus Zamorensis, eine stilistische Untersuchung. (Hermaea, ausgew. Arb. a. d. german. Seminar zu Halle, hrsg. v. Philipp Strauch, XIII.) Halle 1914 (158 S. 8°).

DRESCHER Karl, Arigo, der Übersetzer des Decamerone und des Fiore di Virtu, eine Untersuchung. (Quell. u. Forsch. z. Sprach- und Culturgeschichte d. germ. Völker, LXXXVI.) Straßburg 1900 (225 S. 8°).

EHRLE Karl, Dr. Heinrich Steinhöwels regimen sanitatis. Rohls Deutsch. Arch. f. Gesch. d. Med. IV. Jahrg. 1881. S. 121—128, 209—224, 322—332, 417—436.

EHRLE Karl, Dr. Heinrich Steinhöwels regimen Pestilentiae. Ebenda, III, 1880. S 357—360 und 394—409.

GOEDECKE Karl, Grundriß zur Geschichte der Deutschen Dichtung. 2. Aufl. I. Bd. S. 366—370.

HARTMANN Julius, Das Verhältnis von Hans Sachs zur sogen. Steinhöwelschen Decameronübersetzung. (Acta Germanica, Organ für Deutsche Philologie, herausgeg. von R. Hennig, Neue Reihe, Heft 2.) Berlin 1912 (119 S. 8°).

HERRMANN Max, Albrecht von Eyb und die Frühzeit des Deutschen Humanismus. Berlin 1893 (473 S. 8°).

HERRMANN Max, Die Rezeption des Humanismus in Nürnberg. Berlin 1898.

JANTZEN Hermann, Literaturdenkmäler des 14. und 15. Jahrhunderts. Berlin und Leipzig 1919. 2. Aufl. S. 134—141.

KARG, Die Sprache H. Steinhöwels. Diss. Heidelberg 1884 (62 S. 8°).

KRAFT Friedrich, Heinrich Steinhöwels Verdeutschung der Historia Hierosolymitana des Robertus Monachus, eine literar-histor. Untersuchung. (Quell. u. Forsch. z. Sprach- u. Culturgesch. d. germ. Völker, XCVI.) Straßburg 1905 (XI, 199 S. 8°).

KRAUSS Rudolf, Das Todesjahr Steinhöwels. Euphorion. Zeitschr. f. Literaturgesch. hrsg. v. A. Sauer. 18. Bd. Jahrg. 1911, Leipzig u. Wien 1911. S. 24—27.

SCHRÖDER Karl, Griseldis. Apollonius von Tyrus. Aus Handschriften herausgegeben Leipzig 1873, XCII. 193 S. gr. 8. (Mitt. d. Deutschen Gesellschaft z. Erforsch. vaterl. Sprache u. Alterthümer in Leipzig 5. Bd.)

SPARMBERG Paul, Zu Steinhöwels 13. Extravagante. Zeitschr. f. Deutsche Philologie 46. Bd. S. 80—83. Berlin, Stuttgart, Leipzig 1915 (Äsop, hrsg. v. H. Österley S. 223 f.)

STRAUCH Phil., Pfalzgräfin Mechtild in ihren literarischen Beziehungen, ein Bild aus der schwäbischen Literaturgeschichte des 15. Jahrhunderts, Tübingen 1883.

STRAUCH Phil., Deutsche Prosanovellen des fünfzehnten Jahrhunderts. II. Grisardis von Albrecht von Eyb. Zeitschr. f. Deutsch. Altert. u. Deutsch. Literatur. 29. Bd. Berlin 1885. S. 373—443.

STRAUCH Phil., Heinrich Steinhöwel. Allg. Deutsche Biogr. 35. Bd. Leipzig 1893. S. 728—736.

STRAUCH Phil., Zur Lebensgeschichte Steinhöwels. Vierteljahrschrift f. Literaturgeschichte, 6. Bd. Weimar 1893. S. 277—290.

VOLLERT Konrad, Zur Geschichte der lateinischen Facetiensammlungen des XV. u. XVI. Jahrhunderts. (Palaestra CXIII) Berlin 1912, 141 S. 8°.

WAGNER J., Die Gelehrtenschulen im Gebiet des heutigen Württembergs v. d. Mitte des 5. Jahrh. bis zur Reformation. Programm, Ludwigslust 1913.

WEGENER Joh., Die Zainer in Ulm. Straßburg 1904.

WEIL Ernst, Der Ulmer Holzschnitt. Berlin 1923. 172 S. Lex. 8° mit 100 Ill.

WENZLAU Friedrich, Zwei und Dreigliedrigkeit in der Deutschen Prosa des XIV. u. XV. Jahrh. Ein Beitrag z. Gesch. d. neuhochdeutschen Prosastils (Hermaea IV). Halle 1906 (266 S. 8°).

WUNDERLICH Hermann, Steinhöwel und das Decameron, eine syntaktische Untersuchung. Herrigs Archiv f. d. St. der neueren Sprachen u. Literaturen. 83. Bd. S. 167—210, 84. Bd. S. 241—290.

NEUE AUSGABEN

KELLER Adalbert, Decameron von Heinrich Steinhöwel. Stuttgart 1860. Bibl. d. Litt. Vereins in Stuttgart LI. 704 S. gr. 8°). (Zu Unrecht Steinhöwel zugeteilt, aber durch die Anmerkungen am Ende u. d. Hinweis auf die ältere Literatur über Steinhöwel wertvoll.)

ÖSTERLEY Hermann, Steinhöwels Äsop. Tübingen 1873. Bibl. d. Litt. Vereins in Stuttgart CXVII. 372 S. gr. 8° (lat. u. deutsch).

DRESCHER Karl, Boccaccio De claris mulieribus, deutsch übersetzt von Steinhöwel. Tübingen 1895. Bibl. d. Litt. Vereins in Stuttgart CCV. LXXVI + 341 S. gr. 8°.

FAKSIMILIERUNGEN:

PETRARCHAS GRISELDIS, Johann Zainer in Ulm 1473/1474; mit Nachwort von Ernst Voulliéme (Die Incunabel in ihren Hauptwerken. Müller & Co. Verlag, Potsdam. 235 Exemplare).

BOCCACIOS BUCH, VON DEN FÜRNEMBSTEN WEIBERN mit den 78 Holzschnitten der Ulmer Ausgabe von 1473 und einem Nachwort von Kurt Pister. Gustav Kiepenhauer-Verlag, Potsdam 1924. (Reihe „Das alte Bilderbuch" Nr. 1. 350 Exemplare. Handkoloriert. Text der Ausgabe, Frankfurt 1566.)

ESOPUS, Übersetzt von Heinrich Steinhöwel, Gedruckt von Günther Zainer in Augsburg um 1477/78. Faksimile samt der Geschichte der Sigismunda bei Müller & Co., Potsdam. (Die Inkunabel in ihren Hauptwerken. Nachwort von Ernst Voulliéme. Okt. 1921 [235 Exemplare].)

STEINHÖWELS PESTBUCH 1473

DEN HUMANISTISCHEN ERZÄHLER STEINHÖWEL kennt der Leser nun ein wenig. Er stand aber nicht nur im Leben mitten drin auf festen Füßen, sondern auch im ärztlichen Beruf, und da wäre es doch gewiß mehr als verwunderlich gewesen, wenn er sich nicht auch literarisch als Arzt speziell betätigt hätte.

Zwar in der zeitbeliebten Laßtafelkunst für die Jahres-Regelung des so wichtigen Aderlasses und der Laxierkuren, auch in gesunden Tagen, können wir seine Betätigung nicht nachweisen, in der auch so mancher Stadtarzt schon im 15. Säculum sich hervorgetan hat. Wohl hat sein Ulmer Drucker Johann Zainer sich auch im Aderlaßkalenderdruck durch seine schönen Eck- und Randleisten hervorgetan. Keines dieser Blätter aber, die sich aus den Jahren 1474, 1478, 1479, 1480 erhalten haben, trägt einen Hinweis auf Dr. Heinrich Steinhöwel. Und doch haben wir von seiner ärztlichen Schriftstellerei ein eindrucksvolles Belegstück, mit dem er sogar eine auf praktischem Gebiete bis zu gewissem Grade führende Stelle einnimmt. Wir verdanken ihm das erste selbständige populäre Pestschriftchen, das in deutscher Sprache in Druck kam, direkt für den Druck geschrieben, wie all sein bisher bekannt gewordenes Schrifttum.

Der Schritt vom volkstümlichen deutschen Erzählungsbuche zum populären Arzneibuch war nicht groß, zum ärztlichem Schriftchen für die Gesunderhaltung, das der des Lesens kundige Laie begierig aufnehmen, ja verschlingen mußte. Für so was hatte unser Dr. Heinrich ja einen guten Blick. Und doch war ihm ein anderer darin schon zuvorgekommen, zwar kein Arzt, aber ein Verleger, der sein Publikum kannte und seine offenkundigen Bedürfnisse, der findige und

geschäftstüchtige Johannes Bämler in Augsburg, der am 23. April 1472 mit einem Gesundheitsbüchlein auf den Markt gekommen war, wenn auch im Sinne Steinhöwels vielleicht etwas altbacken, da es handschriftlich schon mehr als ein halb Jahrhundert seinen Weg gemacht hatte und einem schwäbischen Grafen von Hohenberg († 1420) und seiner Gattin Margarethe, geborene Gräfin von Thierstein, gewidmet war [1]. Diese Bämler'sche „Ordnung der Gesuntheit" war auch an der schlimmsten Seuchengeißel jener Tage nicht vorbeigegangen, sondern hatte auch als nächstliegende Notwendigkeit des Gesundheitsschutzes im 14. und 15. Jahrhundert der Vermeidung der Pestanstekkung einen besonderen Abschnitt mäßigen Umfangs gewidmet.

Der Ulmer Verleger wird dieses Büchlein des Augsburger Druckers dem ihm nahestehenden Stadtarzte sofort beim Erscheinen vorgelegt haben mit den Worten: „So was müssen wir auch machen, womöglich etwas Besseres!" und Steinhöwel war sofort mit von der Partie: „Das sollen wir bald haben!" In wenigen Monaten war das medizinische Volksbüchlein fertig, frisch vom Tische des Autors weg, keine verlegene alte Ware! Die Pest drohte ja damals fast ständig, die Flut der Pestschriften füllte seit lange die Handschriftenbände, eine neue Beulenpestwelle strömte eben wieder über das deutsche Land.

Steinhöwel faßte das Ding anders an als die Augsburger Ordnung der Gesundheit, drehte die Sache um und stellte die Pest, der dort nur ein kurzer Abschnitt an dritter Stelle gegeben war, als werbende Fanfare an den Anfang, ja in den Mittelpunkt s e i n e s „Büchleins der Ordnung", gab dann aber doch die ganze Nahrungsdiätetik, ja die ganze Lebensregelung überhaupt als Kernstück in ergiebigster Weise, auch unabhängig von Pestzeiten, und Johann Zainer gab dem Werkchen nach dem Brauche seiner Werkstatt eine zierliche Ausstattung.

Eine hübsche Eckbordüre in Holzschnitt fehlt natürlich nicht, mit Blumen, Vögeln, wilden Männern. In der Ecke prangt das bei Zainer übliche schwarz-weiße Stadtwappen von Ulm, darunter der gequälte Pestkranke, hintenübergebeugt zum Sterben bereit, am unteren Ende das übliche Wappenschild Steinhöwels mit gekreuztem Hammer und

[1] Vergl. meine Deutsch. med. Inkunabeln, Leipzig 1908, S. 8—17 und A. Hauber in den Mitteil. z. Gesch. d. Med. u. d. Naturw. XIII, 1914 S. 160.

Schlägel, das Ganze offenbar neu für das Büchlein gezeichnet und geschnitten, ein Frühwerk des Ulmer Boccaccio-Meisters (s. o.), von dessen zeichnerischer und Kompositionskunst die Sebastiansmarter im U-Initial schon einen Vorgeschmack gibt.

Das Büchlein, in der zierlichen gotischen Type Johannes Zainers gedruckt, der sich am Schlusse nennt, ging am 11. Januar 1473 hinaus. Schon in der vierten Zeile bekennt sich „Hainricus Stainhöwel von Wyl, doctor in den erczneyen“ zu seinem neuesten Werke und hebt hervor, daß er einem etwaigen Vorwurf der Undankbarkeit zuvorkommen wolle, wenn er (dessen Schriftstellername schon bekannt zu werden begann) nicht auch seiner Nährstadt ein Büchlein widme, da er doch nun schon zweiundzwanzig Jahre viel Güte, Ehre, Geneigtheit und Vorteil in Ulm von Bürgermeister, Rat und ganzer Gemeinde erfahren habe. Nach reiflicher Erwägung glaube er seinen Mitbürgern am besten zu dienen in dieser von der Pest so oft heimgesuchten Zeit, wenn er in Mußestunden eine deutsche Pestordnung schreibe im Sinne der bewährtesten alten Meister der Heilkunde, aus der sich jedermann in Kürze selbst unterrichten könne. Auch die noch wenig erfahrenen jüngeren Scherermeister könnten darin für ihr wundarzneilich Werk Belehrung empfangen, besonders in den mehr chirurgischen Schlußabschnitten; den andern vier gelehrten Doktoren der Medizin in der Stadt macht Steinhöwel seine geziemende Reverenz. Stoße der Leser als Laie auf ihm Unverständliches, so sei der Verfasser jederzeit zu weiterer Auskunftserteilung bereit. Alles richtet sich also zunächst rein auf den lokalen Bedarf; das Büchlein hat schnell aber auch weiterhin Leser gefunden, wie Autor und Verleger erwartet hatten.

Bei diesem „Regimen“ werde die Pestvorbauung nur auf deren natürliche Herkunft erstreckt, betont Dr. Heinrich. Soweit sie als göttliche Strafe zu gelten habe, stellt er sie den religiösen Sühnemitteln anheim und verweist als in der Geschichte wohl Bewanderter, erbaulich und kurzweilig zu lesen, auf die fromme Gesinnung der Römer, die bei großem Vieh- und Menschensterben andächtig im Gebete an ihre Götter sich wendeten und Hilfe fanden, wie Titus Livius (III, 7. 8) berichtet. Ein Christenmensch wende sich an seinen Heiland, erbitte Fürsprache vom Himmelsfürsten Sankt Sebastiano, dem es von

13*

Christo gnädig verliehen sei, daß alle die zu ihm flehen, von der Pest bewahrt werden. Fürsorglich reicht Steinhöwel seinem Leser gleich ein kirchlich verordnetes Gebet, das man zur Verhütung vor der Seuche täglich zu dem Heiligen sprechen solle.
In seinem Pestregiment wolle er nur die schlichten Regeln der Heilkunst lehren, soweit sie hierfür in Betracht kommen und dem Sinne des Ungelehrten sich erschließen mögen, alles weitere denen überlassen, deren Amtes es sei.

Als Vorboten künftiger Pest bespricht er die Wetterzeichen, die eine nahe Seuche befürchten lassen; die eigentliche astrologische Mantik, abgesehen vom Hinweis auf Sternschnuppen, Kometen u. a. bleibt bei Seite. Jede Abweichung von der Jahreszeiten-Regel läßt Epidemien befürchten, kalte Sommer, warme Winter und dergl.; aber auch zu große Sommerhitze usw. sind sorglich für die Volksgesundheit, ferner Luftverderbnis durch faulende Kadaver nach Schlachten und von gefallenem Vieh, Gewürm unter der Erde, übler Geruch vom Flachs- und Hanfrösten u. a.
Als Zeichen schon ausgebrochener Erkrankung, damit man Befallene bei Zeiten fliehen und meiden könne, werden genannt: Große inwendige Hitze bei mäßiger Hauttemperatur, da die Wurzel der Krankheit im Herzen sitze, daher auch stinkender Atem, trotzdem der Puls fast dem des Gesunden gleich sei, ebenso der Harn. Gierig zieht der Pestkranke die kühle Luft an sich, hat großen Durst, schwarz belegte Zunge, kleine Bläschen auf Lippen und Mundschleimhaut und starkes Herzklopfen, alles dies bei Nacht am ausgesprochensten. Trockener Husten stellt sich ein, Übelkeit und Benommenheit, Drüsenschwellungen in Achselhöhle, Leiste, hinter den Ohren treten auf, schwinden aber auch wieder, indem die Krankheit sich stärker nach innen zieht. Dünnflüssiger, stark übelriechender Stuhl, stinkende Schweiße stellen sich ein, der anfangs noch gelbe Harn wird blaß oder gar schwärzlich. Von den eigentlichen Todeszeichen später!
Verfasser geht dann zu den „sechs natürlichen Dingen“ über, ohne die der Mensch nicht leben könne, wenn sie auch nicht direkt Teile seines Organismus sind: Luft, Speise und Trank, Schlafen und Wachen, Arbeit und Ruhe, Gemütserregungen, Unmäßigkeit und

Hungern, die eine recht ungleichmäßige Besprechung finden des populären Zweckes halber, der dem Autor auch Anlaß gibt, über die eigentliche Lebensregel bei der Pest weit hinaus zu greifen in die allgemeine gesundheitliche Lebensregelung, „daß dieselbe Lehre zu andern Zeiten gesundlich zu leben auch nützlich sei."
Bei Besprechung der Luftreinhaltung stellt er die Regel auf, daß die Flucht aus verpesteter Gegend das beste sei:

„Flüch bald,
flüch ferr (weit weg),
kom spät herwieder,
dann fürwar das sind drei nüzere Krüter."

Müsse man bleiben, sei die Luft im Hause zu säubern, wozu Durchsonnung und Anzünden von Feuern empfohlen und dabei die alte Überlieferung von der Entseuchung Athens durch Ipocras (Hippokrates) und dessen Ehrung durch ein goldenes Standbild gleich einem Heiligen durch die dankbare Stadt vorgetragen wird: eine gut erzählte Legende. Die Zimmer sind mit Essig und Wässern saurer und „kalter" Pflanzen zu besprengen. Bei Schlachthäusern und Kirchhöfen soll man nicht wohnen, sondern hoch gelegen gegen Mitternacht, und Nordwinde ins Zimmer lassen. Beim Essen und Trinken wird ausführlich verweilt, wie meist in Pestregimenten. Allgemeine Speiseregeln gehen voraus: nichts genießen, ehe die vorhergehende Mahlzeit verdaut und wieder ausgeschieden ist: nicht ohne Eßlust, aber auch nicht lange warten, wenn das Verlangen nach Speise sich regt; die gewohnte Stunde einhalten, tunlichst nur einen Gang essen, wenn mehrere, dann die leichtest verdaulichen Speisen zuerst, keine langen Pausen zwischen den Gängen; gründlich kauen und nicht zu eilig essen, sich nicht überfüllen, sondern mit Verlangen nach weiterer Speise vom Tische gehen, im Winter warme, im Sommer kalte Speisen; nach längerem Hungern ja nicht zu viel essen, z. B. nach Aufenthalt im Gefängnis, auch nicht Hunger leiden nach starker Überfüllung.
Etwas Bewegung nach dem Essen ist gut aber keine harte Arbeit. Bei den Zeichen des Überessens (Blähung u. s. w.) verweilt der gute Beobachter und Schilderer und lehrt, daß schlechte Verdauung durch oft Essen und wenig auf einmal zu bessern sei, daß nach

großer Arbeit, viel Bewegung und langen Märschen Fische nicht bekömmlich sind. Der Mensch muß sich selbst beobachten, was ihm zusagt und was ihm widersteht, nichts zusammen genießen was zusammen nicht paßt: z. B. Milch und Saueres, Fisch mit Milch gebraten, was Aussatz bringt; Fettes und Gebackenes nicht in Kupfergefäßen stehen lassen. Weidetiere, die ihre Nahrung in der Höhe suchen, sind bekömmlicher als feistes Stallvieh; alle Eingeweide sind zu meiden außer Hühnerlebern und Hahnenhoden, Schafs- und Ziegenhirn mit Pfeffer und Ingwer. Zu empfehlen ist besonders Fleisch von zwei bis vier Monate alten Kälbern, jährigen Hämmeln und Zicklein, ab und zu auch von Schweinen (bis anderthalbjährig), auch frisch gesalzen, besonders von jungen Ebern frisch aus der Eichel- und Bucheckernmast, ferner junges Wildbret von Hirschkälbern, -hinden und einjährigen Rehen, besser noch drei oder vier Monate alte und halbjährige Hasen, junge Hahnen und Kleingevögel, Fasanen und Wachteln und feiste Lerchen.

Bei warmer Zeit, Gegend und Arbeit ist das Fleisch gesotten, bei kalter gebraten vorzuziehen, doch ist auch die Gewohnheit zu beachten; im allgemeinen bekommt am Abend gebratenes Fleisch besser. Hitzende Gewürze und Sülzen sind im Sommer zu meiden; dann muß man den Senf mit Agrest und Ampferwasser beitzen und Berberizen- und Granatwein trinken. Zu Pestzeiten, die hier endlich einmal wieder berücksichtigt oder doch ausdrücklich berührt werden, sind besondere Würzen in sehr komplizierter Pulverform auf Brot gestreut oder in Saucen oder auch als Trisnet zu genießen, worunter man auch veritable Pestkräuter mischen kann.

Milch ist am besten im Frühling, vor einem halben Tage gemolken, von Weidevieh guter Wiesen, mindestens 40 Tage nach dem Kalben, bei der Nagelprobe gut befunden, von schwarzen oder roten Kühen besser als von weißen; Eselsmilch die beste, dann Ziegenmilch, endlich Kuhmilch. Bei Fieber, Kopfschmerz, Bauchgrimmen, Magenverschleimung ist Milch zu meiden. Man genießt sie am besten des Morgens nach leichter Arbeit, 12—16 Lot mit Zucker, danach zwei Stunden fasten, bis der Magen leer ist. Geronnene Milch ist weniger gut, doch kann man sie vor anderer Speise, mit gepulverten Kamillenblumen und Zucker überstreut genießen, aber keinen Wein nachher.

Kuh- und Schafkäse von nicht entrahmter Milch, nicht zu alt, können mit Nutzen genossen werden, keine schimmelig und faulig gewordenen; Steinleidenden, an Leber oder sonstwie Verstopften ist jeder Käse schädlich. Am besten nimmt man ihn als Magenschluß. Auf die Pest ist bei der Milchdiätetik überhaupt keine Rücksicht genommen, ebensowenig bei der Fischnahrung, wie denn die eigentliche Pestkrankennahrung erst im Schlußteil des Büchleins (s. u.) kurz behandelt wird. Fische mit Schuppen aus fließenden Wassern sind die besten, die man vor der Zubereitung in frischem Wasser noch etwas zappeln läßt oder vor dem Kochen eine Zeitlang in Salz legt, um so länger je schleimiger sie sind. Schleimige und fette Fische werden besser gebacken als gesotten genossen, indem man sie beim Braten mit gesalzenem Wein besprengt. Das beste ist das Schwanzstück, weil es sich am meisten bewegt hat. Aale legt man eine Zeitlang in Salz und siedet sie dann mit Petersilie, Salbei und Majoran und tut zuletzt Pfeffer, Ingwer, Zimmet, Kardamomen und Safran daran, die man auch beim Braten anderer Fische zweckmäßig gegen Ende zusetzt; auch Essigzusatz ist gut, und zwar je feuchter der Fisch, um so mehr Essig.

Wurmige Früchte sind zu meiden, auch alle, die gebrochen sind, solange der Tau darauf liegt; verschiedene Fruchtarten zusammen genossen sind schädlich, auch Früchte nach andern Speisen unbekömmlich. Trauben sollen etliche Tage gelegen haben; Balg und Kerne sind nicht mitzugenießen. Pfirsiche müssen zwei Tage an der Sonne liegen und Wein ist danach zu trinken. Nur wenn man zuviel Früchte gegessen hat, ist es gut, Wasser danach zu trinken, damit sie schneller abgeführt werden. Schwarze und blaue Pflaumen, die sich leicht von den Kernen lösen, sind bekömmlich, doch soll man die Haut vorher abziehen und die geschälten Früchte mit Zucker bestreuen. Maulbeeren sind nur halbreif bekömmlich, vor der Mahlzeit sind Kirschen, Melonen und Granatäpfel gut im Sommer, zwei Stunden vor anderer Speise. Am besten ist, nichts darauf zu trinken. Nach der Mahlzeit sind Äpfel und Birnen bekömmlich, namentlich Birnen mit Fenchel oder Kümmel und Zucker; sie blähen dann weniger. Wer zu Katarrhen neigt, esse gebratene Haselnüsse mit Salz und Pfeffer. Baumnüsse sollte man immer auf Fischspeisen genießen,

nachdem sie geschält eine Zeitlang in Wein lagen; sie sind dann so gut wie Theriak, wie denn Baumnüsse, mit Feigen und Raute vor anderen Speisen genossen, gut sind gegen Vergiftung jeder Art, namentlich auch in Form einer Latwerge zu Pestzeiten, auch mit Essig zubereitet Gebratene Kastanien sind nach der Mahlzeit bei bestimmter Zubereitung nicht schädlich.

Auch über das Getränk spricht Steinhöwel sich ergiebig aus, zuerst in allgemeinen Regeln, z. B. daß man nicht nüchtern Wein trinken solle, weil er sonst in alle Gewebe dringe und in den kalten Nerven zu Essig werde, sondern bei der Mahlzeit in kleinen Schlücken, nur eine Sorte oder doch den besten zuerst zur Erwärmung des Magengrundes u. s. w. in starker Individualisierung und Spezialisierung, wobei er sich an Avicenna anlehnt.

Auch über das Wasser spricht er sich aus. Es sei den inneren Gliedern schädlich, auch wenn es nicht sofort zu merken ist, so doch mit der Zeit. Essigzusatz nimmt einen Teil der Schäden. Auch hier ist vieles direkt dem Avicenna im ersten Buche des Kanon entnommen und von anderen Stellen, auch was Steinhöwel über Mineralwässer sagt, wo aber im einzelnen auch anderweitige Anschauungen und Beobachtungen vorgetragen werden. Doch ist diese ganze Diätetik der sechs nicht natürlichen Dinge in allen Teilen vom Kanon des Ibn Sînâ stark beeinflußt und überschattet.

Den Schlaf leitet Steinhöwel aus der Verstopfung der vorderen Hirnzellen durch Dämpfe her, die bei der Verdauung aufsteigen. Körper- und Gemütsruhe nach der Mahlzeit sind günstig, Schlaf aber erst nach Entleerung des Magens. Für die Lagerung beim Schlaf werden ausführlich die üblichen Anweisungen gegeben, auch für dessen Dauer. Weniger geläufig ist die Anweisung, daß man eine Hand lange auf den Magen legen solle, weil das die Verdauung stärke, oder auch ein fettes Hündlein oder Kätzlein (daher der „Schoßhund") oder da dies vielen nicht willkommen sein werde, ein junges „Frauenbild", ein voll ausgebildetes Mädchen von 15 bis 16 Jahren an sich legen, wie Galen sie beschreibe, was er beiseite lasse, weil man ihn sonst der Leichtfertigkeit zeihen werde, wie nützlich es auch den Männern bei der Wahl der Gattin sein würde. Dennoch geht er (S. 38) bei den Erfordernissen etwas ins Detail,

verlangt festes Fleisch, schöne Fülle, blondes Haar, guten Atem, klare Augen, feine Nase, nicht zu volle Lippen, blühende Farbe, weißen Hals, weiße Hände, lange Finger, schlank um die Mitte, volle Hüften. Solche Arznei sei für kalte Mägen gesund, wie sie Kaiser Sigmund in steter Gewohnheit hatte. Doch darf das enge beieinander Liegen so lange nicht dauern, bis Schweiß eintritt, auch kein fleischlicher Verkehr dabei gepflogen werden, der mehr Schaden als Nutzen brächte — also eine zweischneidige Arznei! Mit leerem Leib zu schlafen wäre höchstens allzu Feisten nützlich; Mittagsschlaf ist abzuraten. Ist man daran gewöhnt, soll man damit zwei Stunden nach der Mahlzeit warten. Die Bettwäsche ist oft zu wechseln. Von Pest keine Rede. Auf die kommt er erst wieder bei der Bewegung und Körperübung zu sprechen, die man auch bei Pestzeiten nicht ganz unterlassen dürfe, da nach der Erzählung des ar Razi nur die Jäger pestfrei geblieben seien. Bei der Körperübung müsse man darauf sehen, daß jedes Glied bewegt werde, Füße und Hände und auch der Gesamtkörper, durch Springen, Reiten, Ballschlagen u. dgl. Der Kopf müsse nach dem Erwachen durch Kratzen, Kämmen, nüchternes Kopfwaschen und Reiben der Haare mit warmen Tüchern entlastet werden. Zum Kopfwaschen wird eine Lauge unter Zusatz von Rosmarin und Majoran empfohlen.

Bei der Besprechung der Gemütsbewegungen werden Fälle von Krankheitsheilungen durch heftige Aufreguugen erzählt, durch Zorn, Angst u. s. w., aber auch Schädigungen, ja der Tod durch Freude u. s. w. Zur Pestzeit soll man sich also vor starken Gemütseindrücken hüten, sich harmlose Freuden schaffen, Furcht und Trauer bannen. Auch Einbildung kann Gefahren bringen.

Koitus mäßig betrieben bringt Nutzen, Übermaß großen Schaden (das Maultier wird älter als Pferd und Esel, das Sperlingsmännchen stirbt eher als das Weibchen). Namentlich bei Pestzeiten ist viel Koitieren schädlich; wenn man es auch nicht ganz verbieten soll, so ist doch strenges Maßhalten und Regelung hier ganz besonders geboten.

Vor der Erkrankung soll man in Pestzeiten auch für arzneiliche Herzstärkung neben Luftreinigung Sorge tragen. Für beides gibt Steinhöwel Rezepte und zwar lateinische, die man abschreiben und

in die Apotheke tragen solle, auch solche für Riechäpfel (er wills mit niemanden verderben!). Daneben empfiehlt er Bocksharn und besonders guten alten Wein, mit dem man Hände, Mund, Naslöcher und Antlitz, hinter den Ohren, unter den Armen und am Genital einreiben soll, als äußere Herzstärkung, dazu auch etwas davon trinken. Innerlich wird der Gebrauch der Pestpillen des Mesue empfohlen, bei denen der Apotheker besonders gute Aloë auswählen soll. Auch armenischer Bolus, jeden Morgen genommen mit Wein und Ampferwasser, ist sehr zu empfehlen. Ein Bürger von Pavia hat bei Pestzeiten sein ganzes Haus behütet, dadurch daß sie alle Morgen etwas Ampfer aßen, grün oder trocken gepulvert. Tormentill, Bibernell, Skabiosa, Siegelerde, Zwiebel, Knoblauch nützen, am besten alle in einem komplizierten Rezept gemischt, als Pulver oder Latwerge oder vergoldete Tabletten.

* *
*

Ein zweiter Schlußteil des Büchleins handelt von der Rettung der Erkrankten. Zuerst werden die Zeichen gewissen Todes geschildert: viel Ohnmacht, kalter Schweiß, Würgen und Erbrechen, verfärbter, besonders schwarzer, weicher, schleimiger Stuhl, schwarzer oder bleifarbener Harn, stinkender Atem, Krämpfe, aufgetriebener Leib. Je mehr der Zeichen desto schlimmer; doch stirbt der Mensch manchmal auch bei guten Zeichen, vom Herzen her. Weniger schlimm sind Appetitlosigkeit, schwarze Zunge, große Unruhe, Bewußtlosigkeit, Toben oder Schlaflosigkeit.
Pestbeulen schießen an den bekannten Lymphdrüsenstellen auf, die sich durch fehlende Blattern in der Umgebung, fehlende Äderlein, auch mancherlei Farben an den Beulen von andern Drüsenschwellungen und Bubonen unterscheiden, auch dadurch, daß keine Borken auf ihnen entstehen, wenn sie aufbrechen. Verschwinden sie schnell wieder nach dem Erscheinen, so ist das ein sicheres Todeszeichen. Je weiter vom Herzen um so besser. Tritt Stechen in der Brust und kalter Schweiß auf, so ist der Tod nahe. Die Farbe der Pestbeulen ist bald rot, bald gelb, bald grünlich oder schwarz. Letztere Farbe ist immer, die grüne meistens tödlich. Unter den Armen sitzen die bösesten Pestbeulen.

Hilfe bedarf der Kranke dringend: Eile tut not; doch muß man die Kräfte des Leidenden wohl im Auge haben. Nach 24 Stunden ist im allgemeinen die günstigste Zeit verpaßt. Die Luft im Krankenzimmer ist zu reinigen, mehrmals am Tage; bei Nordwind sind die Fenster zu öffnen. Ist ein Todesfall eingetreten, räumt man am besten das Haus ganz. Zum Essen sollte der Kranke sich zwingen. Gerstenmehl mit Mandelmilch und Hühnerbrühe unter Zusatz von Ampfer, Holzäpfeln, Rebenranken, Berberizen- oder Granatwein oder Essig beim Kochen ist das Beste, auch etwas Hühner- und anderes zartes Fleisch mit Kürbis- oder Melonensamen und einigen Dukaten (!) gesotten. Bei der Fleischwahl gilt das vorn Gesagte. Als Getränk Gerstenwasser mit Säuerlichem, wie eben, gekocht und Dukaten, die man auch darin ablöschen kann nach Erhitzen. Den Kranken von Todesgedanken durch angenehme Zerstreuung (Singen, Lautenschlagen usw.) ablenken. Am ersten Tag darf er gar nicht schlafen, auch nicht direkt nach Aufbrechen der Pestbeulen, weil im Schlaf der giftige Krankheitsstoff sich nach dem Herzen zieht; in der übrigen Zeit soll man den Kranken aber nicht durch Wachhalten quälen, besonders nicht gegen Morgen. Erbricht der Kranke die oben schon empfohlenen Pulver etc., so ist das schlimm. Der Trank ist nach Mundspülen mit Wein immer wieder zu nehmen, bis er bleibt, 3 mal 4 Tage lang. Danach ist für Stuhlgang vom Mastdarm aus zu sorgen, vor dem Aderlaß, der vor dem Auftreten der Beulen am günstigsten ist. Die Laßstelle ist nach dem Sitz der größten Beschwerden zu wählen und nach dem Sitze der Pestbeulen, stets aber die Vene der gleichen Seite. Die Blutmenge, die man abläßt, richtet sich nach dem Allgemeinzustand des Kranken, doch ist jedenfalls eine starke Blutentnahme geboten, die man auch in mehreren Etappen vornehmen kann, alle 5—6 Stunden, doch nicht bei Kindern unter 12 Jahren, die mit blutigen Schröpfköpfen an Hals, Schultern, Hinterbacken oder Kniebeuge zu behandeln sind. Nach der Blutentnahme wieder säuerliches Getränk, kühlende Latwergen, ein Kampferkonfekt und feuchte kühle Umschläge eines rotseidenen Tuches aufs Herz, oder an roten Tüchlein oder Schwämmlein, getränkt mit heilsamen, kühlen Pflanzenwässern riechen lassen; wenn nötig, zwei Stunden vor Tag ein leichtes Laxans von Pflaumen und Tamarinden oder ähnlichem.

Die Drüsenabszesse sind außer mit der Grundlage von allem, dem Aderlaß, mit aufziehenden Pflastern, die auch das ausgezogene Gift töten, zu behandeln, z. B. aus Zwiebeln mit Theriak geröstet oder mit Essig bereitet. Ein anderes Pflaster wird um seiner Wichtigkeit willen lateinisch und deutsch gegeben; vor dem Auflegen soll man die Beule leicht skarifizieren und einen großen Schröpfkopf zwei Stunden darauf ziehen lassen. Die Pflaster sind zweimal oder in zwei Tagen dreimal zu erneuern bis der Abszeß zeitig wird, dann vor der völligen Reife aufschneiden, aufätzen oder aufbrennen, am besten aber aufschneiden an der tiefstliegenden Stelle, damit der Abszeß sich gut reinigen kann. Zum Offenhalten werden mit Eiweiß etc. bestrichene Meißel eingelegt, darüber Reinigungs-, schließlich Heilsalbe, deren Bereitung angegeben wird.

* *
*

Im allgemeinen läßt sich sagen, Steinhöwel gibt durchweg das Übliche; etwas anderes hat er auch nicht beabsichtigt und wurde vom Benutzer nach damaliger Geistesverfassung auch nicht erwartet oder gar verlangt. Wichtiger scheint mir die Beantwortung der Schlußfrage: ist denn unser humanistischer schwäbischer Erzähler auch als Mediziner ein Mann der Renaissance, ein Humanist? Glatt bejahen läßt sich diese Frage gewiß nicht. Aber man darf doch wohl dagegen fragen oder sich selbst den Einwurf machen, gibt es denn das zu Ende des dritten Viertels des Qattrocento überhaupt schon, und auch in der praktischen Medizin, die ja niemals so ganz dicht aufgeschlossen mit der jeweiligen Moderne ging? Aber auch von dem Praktischen einmal abgesehen, hapert es mit der Antwort da bereits bedenklich, mehr noch, wenn die Frage regionär noch etwas verengert und so gestellt wird: gab es das im Anfang der siebziger Jahre des 15. Jahrhunderts schon in Deutschland? An der oberen Donau? — Wenn auch Leoniceno schon seit 1464 in Ferrara lehrte, war selbst dort die medizinische Renaissance noch nicht voll zum Durchbruch gekommen. Doch nehmen wir unseren Steinhöwel selbst als Testobjekt! Was finden wir? Was nennt er für Quellen? Welche Autoren? — Ich stelle sie alphabetisch zusammen und die Zahl ihrer Erwähnungen im Pestbuche dahinter:

Aristoteles 3	Avicenna 14	Hali ibn Ridwan 2	Isaac 2	Razes 3
Averroes 1	Galienus 1	Hippokrates 2	Mesue 1	Serapion 1

Sieben arabische Autoren werden also zusammen 23 mal zitiert, drei griechische Autoren zusammen 6 mal und der am meisten angeführte antike Autor, Aristoteles, eigentlich nur in einer arabischen Unterschiebung, dem diätetischen Alexanderbrief, so daß streng genommen die Vergleichszahl 26 : 3 lauten müßte. Obendrein wird der Kontrast noch dadurch verschärft, daß der „Fürst" Ibn Sina (Avicenna), dem die Hälfte aller Zitierungen gelten, noch durch die Hervorhebung seiner Satzanfänge in lateinischem Unzialdruck auf S. 16/17 und 31/32[1] als Goldeswert gekennzeichnet, d. h. ausgezeichnet wird. Autoritativ ist mithin Steinhöwel noch absolut auf Arabismus und Scholastik eingestellt. Von Neogalenismus und ähnlichem noch keine Spur. Man mag sich aber demgegenüber die Tatsache gegenwärtig halten, daß ein anderer gleichfalls als populärer Schriftsteller hervorragender Stadtarzt, Lorenz Fries aus Kolmar, noch zwei Menschenalter später (1530) eine „Defensio Avicennae" schrieb; das war das andere Extrem. Doch wird man auf diesem Wege Steinhöwel kaum gerecht werden oder auch nur eine unvoreingenommene Einstellung zu ihm gewinnen können.

Richtiger urteilen lehrt uns vielleicht der einfache Vergleich mit der Gesundheitsregel eines Namenlosen, für Graf Rudolf von Hohenberg um 1400 entstanden, die 1472 bei Bämler erschienen war und oben schon erwähnt wurde. Da trifft man im Stil und Darstellung noch auf die unverfälschte Scholastik voller Unselbständigkeit und traditioneller Schablone. Wie frisch und natürlich mutet uns im Vergleich damit unser Dr. Heinrich an, dem historischer Unverstand auch jenes Buch hat andichten wollen, das vor seiner Geburt schon einem Grafen und seiner Gattin überreicht worden war. Steinhöwel gehört schon zu den Erwachten aus dem letzten Drittel des Quattrocento, wenn er auch ohne eine irgendwie in die Augen stechende eigene Originalität ist, hier nicht und anderwärts nicht. Aber die ungeschminkte Natürlichkeit und selbstverständliche Schlichtheit, mit der er die Dinge der Umwelt sieht, wie sie unbe-

[1] Der Leser muß sich das Pestbüchlein mit Bleistift paginieren. Die Anfangsworte sind aus Cap. 7 und 8 der 2. Doctrin im 3. Fen des ersten Kanonbuches entnommen.

fangenem Blicke sich geben, und mit der er sie ganz als Selbstgeschautes wieder von sich gibt, dies Beides macht ihn zum Manne des Fortschrittes, wenn auch Genialisches oder Schöpferisches ihm abgeht.
Man mag daher auch mit Ruhe als selbstverständlich zugeben, die mutige Tat der Herausgabe des gleichfalls aus Schwaben stammenden „Regimen sanitatis, das ist von ordnung der gesuntheit" durch Bämler im April 1472 hat den beiden Ulmer Publikationsgenossen Johannes Zainer aus Reutlingen und Dr. Heinrich Steinhöwel aus Weil der Stadt die Anregung gegeben. Der Abstand ist trotzdem recht erheblich bei acht Monaten Zeitunterschied im Erscheinen: dort das aus der Handschriftüberlieferung unvermittelt und in unverfälschter Gestalt entnommene, hier das direkt für den Druck geschriebene, selbstgewachsene Werkchen neuen Stils und Geschmacks, seiner Wirkung auf die Mitlebenden sicher als mundgerechter Träger des Fortschrittes trotz der gut sitzenden und darum leicht getragenen Fessel der selbstverarbeiteten Überlieferung, die der Verfasser auch nur in Handschriften benutzen konnte — Eigenbau trotz alledem. Beide Gesundheitsregeln waren, wie der buchhändlerische Erfolg zeigte, weiten Kreisen willkommen, wenn diese Benutzerkreise sich auch nur zum Teil gedeckt haben werden.

* * *

Heinrich Steinhöwel ist nicht der erste Ulmer Arzt, der sich mit der Pest literarisch beschäftigt hat. Aus den letzten Jahren des 14. und dem ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts kennen wir einen Meister Jacob von Ulm, eigentlich Jacob Egeli mit Namen, auch mit dem medizinischen Doktortitel geschmückt, später Leibarzt bei den Herzögen Albrecht IV. und Leopold von Österreich. Er hat in deutscher Sprache eine kurze Pestprophylaxe und -Kur aufgezeichnet, die sich zu Ende des 14. Jahrhunderts einer gewissen Beliebtheit erfreut haben muß; denn sie hat sich nicht nur in einer Bamberger, sondern auch in einer ganzen Reihe von Münchener Handschriften (5) verschiedener Herkunft erhalten.[1] Doch ist nicht ersichtlich, daß

[1] Vgl. Archiv f. Geschichte d. Medizin IV, 412—418; VI, 376; VIII, 280 u. XIV, 150.

Dr. Jacob Egeli etwa diese kleine Ausarbeitung seinem heimischen Stadtmagistrat gewidmet hätte. Dr. Jacob aus Ulm betätigte sich auch in anderweitigem medizinischem Schriftwerk und Henry E. Sigerist hat noch in allerletzter Zeit einen Aderlaßtraktat unter seinem Namen vom Jahre 1398 aus einer Einsiedeler Handschrift herausheben können.[1]

Beachtenswerter ist die Pestarbeit des Ulmer Stadtarztes Dr. med. Hans Würker, verfaßt in dem Jahre 1450, in dem Dr. Heinrich Steinhöwel nach Ulm berufen wurde. Mit ihm soll Steinhöwel später (1457) die „Ordnung“ für die Apotheker der Stadt im Auftrage des Magistrates verfaßt haben, die eine scharfe Trennung zwischen ärztlichem und Apothekerberuf durchführte und den Apothekern ausdrücklich Kurpfuscherei und „Brunnenschau“ (Harn-Beschau) verbot. Würker hatte sich 1434 in Ulm niedergelassen und ward 1436 dort als Stadtarzt angestellt; im Jahre 1462 war er schon aus dem Leben geschieden.[2]

Dr. Hans Würkers (Wirckers) Pestbuch entstand im Jahre 1450, wie schon gesagt. Er nennt sich im Titel „geschwornen arzet ze Ulm“ und bezeichnet das sieben Kapitel enthaltende Schriftchen als „Ain Regiment sich zu behieten vor der vergiften unrainen bösen Pestilenz“. Nach der Abschrift eines Enkels hat sich dies Pestregiment auf der Augsburger Stadtbibliothek zusammen mit anderen Pesttraktaten (darunter auch dem Steinhöwel'schen) erhalten und ist danach von mir vor zehn Jahren veröffentlicht worden.[3]

Die literarische Beschäftigung mit der Pest, die ja immer wieder neue Notzeiten über Städte und Stadtärzte brachte seit der Mitte des 14. Jahrhunderts, scheint sich bei den Ulmer Stadtärzten fast zu vererben. Heinrich Steinhöwels Nachfolger, Johann Stocker (Stockar), einer alten Ulmer Patrizierfamilie entstammend, hat gleichfalls später ein „Regiment für den Gepresten der Pestilenz“ verfaßt, das 1520 zu Nürnberg von Friderich Peypus gedruckt wurde (4 Bll. 4⁰).[4]

[1] Vgl. Archiv für Geschichte der Medizin XVII, 222 ff.

[2] Gütige Mitteilungen des Herrn Sanitätsrat Dr. Klemm in Ulm.

[3] Archiv für Geschichte der Medizin VIII, S. 185—202.

[4] Auch Joh. Stockars Vater war Ulmer Stadtarzt gewesen; er selbst schloß 1483 seinen ersten Anstellungsvertrag mit dem Ulmer Rat, der 1491 und 1499 unter

Würkers Pestschrift dürfte Steinhöwel gekannt haben, vielleicht auch die kurze Ausarbeitung Jacob Egelis. Inhaltlich stehen Steinhöwels Ausführungen über Vorzeichen kommender Pest in der Witterung, am Sternenhimmel usw. denen Würkers recht nahe, ohne daß man eine Entlehnung annehmen dürfte. Die genannten Quellenautoren sind ja auch die gleichen. Das Nämliche ließe sich auch für die ersten Symptome an den Erkrankten sagen, bei denen aber erst recht keine direkte Beeinflußung der Darstellung in die Augen springt. Würkers Darlegungen über die körperliche Disposition des einzelnen, von der Pest ergriffen zu werden, in seinem dritten Kapitel, sind ohne rechte Parallele bei Steinhöwel. Beide Autoren verweilen lange und ausführlich bei der Nahrung Pestkranker, wie ja das der Leser für Steinhöwel aus unserer Inhaltsanalyse seines Buches schon weiß. Greift man einiges heraus, wie z. B. die Vorschriften über den Fleischgenuß, so sind die aus Avicenna und Razes gewonnenen Anschauungen und Regeln ja im Grunde identisch, wenn sie auch Steinhöwel großzügiger handhabt als der gelegentlich die Verschiedenheit der Ansichten seiner Quellenautoren ausdrücklich hervorhebende, etwas umständlichere Hans Würker. Bei Fischspeisen verweilt Steinhöwel länger und gibt eingehendere Zubereitungsvorschriften als Würker, der dafür mehr einzelne Fischsorten aufzählt. Für Sülzen und Gewürzbrühen haben beide eine auch sonst verbreitete Vorliebe, natürlich auch für Saures. Trotz aller Übereinstimmungen (so daß auch Würker der Diät der schon Erkrankten einen gesonderten kurzen Abschnitt am Ende seines vierten Kapitels widmet) in Vorschriften und diätetischen Gesichtspunkten haben wir es doch mit zwei völlig von einander unabhängigen Darstellungen auch hier zu tun. Gleiches gilt auch von den Abschnitten über die Luft, Körperanstrengungen, Schlaf, Gemütsbewegungen usw., allenthalben durchaus selbständige Auseinandersetzungen, die nirgends auch nur eine leise Anlehnung in der Form oder gar im Wortlaut erkennen lassen.

Gehaltserhöhung erneuert wurde. Joh. Stockar war Dr. med. von Bologna und ist am 27. Mai 1513 zu Ulm verstorben. 1491 hatte er zusammen mit Johannes Jung und Johannes Münzinger auf Befehl des Rates der Stadt eine Hebammenordnung ausgearbeitet. (Gütige Mitteilungen des Herrn Sanitätsrates Dr. Klemm.)

In dem therapeutischen Teile sind die Darstellungen beider Ulmer Autoren trotz vielfacher Übereinstimmung in Heil- und Bewährungsmitteln durchaus abweichend. Würker gibt im wesentlichen eine trockene Aufzählung der Arzneimittel und ihrer Bereitung mit etwas pedantischem Gelehrttun und reichlicher Berufung auf Autoren, mit deren ausdrücklicher Nennung in diesem seinem ausführlichsten sechsten Kapitel, worin er hier seinen Nachfolger entschieden überbietet, wie auch in der Empfehlung von lapis philosophorum (Stein der Weisen) und mit Kunst subtil gemachten Goldes, wo Steinhöwel einfach einige Dukaten mit dem Getränke sieden läßt, was auch Würker nebenher nach Avenzoar nicht zu erwähnen vergißt. Er läßt ein grün seiden Tuch übers Herz legen, wo Steinhöwel für rote Seide eintritt. Bei der Pestbeulen-Behandlung treffen wir auf die Empfehlung des berupften Hennensterzes bei Würker, dem Steinhöwel aus dem Wege gegangen ist. Dem Aderlaß scheint Würker bei den Pestkranken etwas skeptischer gegenüber zu stehen als Steinhöwel, wenn gleich auch dieser darin Umsicht walten läßt.

Im allgemeinen steht Steinhöwel dem überlieferten Stoff unbefangener und selbständiger gegenüber und behandelt ihn allerwärts mit einer gewissen freien Virtuosität, die ihm auch sonst eignet. Darum scheint es mir auch von vornherein vergeblich, in der großen Zahl gelehrter und mehr populärer Darstellungen der Pestdiätetik, Prophylaxe und Therapie in der zweiten Hälfte des 14. und im 15. Jahrhundert etwa nach Vorbildern für Steinhöwels Büchlein zu suchen; der Versuch sei aber trotzdem gemacht.

Gedrucktes hat ihm außer dem Regiment der Gesundheit für den Grafen von Hohenberg und seine Gattin (Klebs Nr. 75), von dem wir S. 194 gesprochen haben, höchstens das Augsburger fliegende Pestblatt von 1472/73 in zwei Ausfertigungen (Klebs 79 und 80) vorgelegen, kaum der Frühdruck des Gentile (Klebs 50) oder der Pesttext des Valescus, wenn ihm auch beide handschriftlich nicht völlig fremd gewesen sein mögen. Beeinflußt ist er durch beide nicht in seiner Darstellung, auch inhaltlich nicht. Geläufig waren ihm, wie anzunehmen sein dürfte, das Pariser „Visis effectibus“ und der „Tractatus de pestilentia“ des Johannes Jacobi (1373); aber es läßt sich durchaus nicht sagen, daß er sich an Johann Jacobis Schriftsatz

irgend näher angelehnt hätte; in der Quantität des zu entleerenden Aderlaßblutes hat er sogar die entgegengesetzte Ansicht. Auch dem „Compendium de epidemia“ des Pariser Fakultäts-Kollegiums von Oktober 1348 ist Steinhöwel keineswegs direkt gefolgt, auch nicht in dem dort ausführlicher als bei Johannes Jacobi geratenen speisediätetischen Abschnitte (drittes Kapitel des ersten Traktates der Summa secunda), der sich natürlich in manchem mit ihm sachlich berührt. Steinhöwel gibt auch hier ganz aus dem eigenen seine ausführliche Darstellung dessen, was er allgemein gültig in der Nahrungsregelung überhaupt ansieht, desgleichen in deren Besonderheiten für die an der Pest wirklich schon Erkrankten.

Ich habe auch durchaus nicht den Eindruck, als wenn er irgend einen andern der lateinisch schreibenden Pestautoren aus den vier Menschenaltern seit dem großen Seuchenausbruche von 1347 direkt gefolgt wäre oder gar eine dieser Regelungen der Lebensführung in Pestzeiten aus dem Lateinischen übersetzt hätte, wie er das, wenn auch in recht freier Weise, in seinem schöngeistigen Schriftwerk vielfach getan hat.

Hier auf beruflichem Fachgebiete war er völllg zu Hause und ließ nun in freier selbstgewählter Darstellungsform die geläufige Weisheit seiner Tage in seine gute Feder fließen, nicht ohne kleine eigene Erfahrungen und aus Erwägungen gewonnene Schlüsse gelegentlich mit einfließen zu lassen. Nur die Weisheitsregel des ärztlichen Mittelalters, den Schatzbehälter aller theoretischen und praktischen Heilkunde für Jahrhunderte, den Kanon des großen Persers Ibn Sînâ (Avicenna), den er als Ganzes oder doch in wichtigen Abschnitten handschriftlich wohl als kostbaren Besitz sein Eigen nannte, zog er in wichtigen Abschnitten des öfteren zu Rate, wie wir gesehen haben.

Das war sein Recht und seine Pflicht. Auch darin war er ein echtes Kind seiner Zeit; ja er fühlte sich damit auf deren Höhe. Darum war es ihm auch gegeben, auf die Ärzteschaft seiner Tage in Deutschland zu wirken, wie sich das schon in der Reihe der Neu- und Nachdrucke ausspricht, die ich schon vor bald zwanzig Jahren zusammenzustellen suchte und die der Leser nun in einwandfrei geklärter Folge in Nr. 100—106 der Klebs'schen Pestliste (S. 49 f.) beisammen hat. (Vgl. auch die Faksimile-Tafeln XIII—XVI.)

Sieht man die Deutschen Pestautoren des ausgehenden 15. Jahrhunderts der Reihe nach durch, so trifft man fast bei allen, den mit Namen sich nennenden oder den Namenlosen auf Entlehnungen aus Steinhöwels lebensvollem Büchlein, ausnahmsweise auch mit direkter Nennung seines Namens im letzten wie im vorletzten Jahrzehnt der Inkunabelzeit, ja am ungeniertesten vielleicht ein Menschenalter später in dem ersten deutschen Pestbüchlein des 16. Jahrhunderts, im „Buch der Vergift der Pestilenz“ des wackeren Straßburger Scherermeisters Hieronymus Brunschwig, das am 18. August 1500 bei Hans Grüninger in Druck vollendet wurde. Kein Wunder, daß es auch weiterhin in der deutschen Pestliteratur des neuen Jahrhunderts noch eine gewisse Rolle spielte, wie es denn auch in den ersten Jahren dieses neuen Zeitabschnittes zu Magdeburg bei Moritz Brandis nochmals einen Neudruck in niederdeutscher Sprache erlebt zu haben scheint.

KLEINES GLOSSAR
ZUM ROD. ZAMORENSIS-ABSCHNITT (S. 187 ff.) UND ZUM PESTBÜCHLEIN STEINHÖWELS[1]

adern der wegnuß und enpfinlikeit, motorische u. sensible Nerven.
äle, Aale.
alsa s. asa.
amächt, Ohnmachten.
ampferen, Sauerampfer (Rumex acetosa).
angurii, Gurken.
annieman, annehmen.
apostem, Abszeß, Pestbeule.
asa (alsa), die süß, Benzoë (Harz von Styrax-Arten).

balderian, Baldrian (Valeriana officinalis).
bappeln, Roßpappel (Malva silvestris).
becke, Bäcker.
beren clawen, Bärenklau (Heracleum spondylium).
bibenell, Bibernelle (Pimpinella saxifraga und P. magna).
bleyen, blähen.
blydunkel, bleidunkel, dunkel bleifarben.
bolei, Polei (Mentha pulegium), möglicherweise auch Quendel (Thymus serpyllum).
bomnuß, Baumnuß, Walnuß.
brunnenseher, Harnbeschauer.
buglossen, Ochsenzunge (Anchusa officinalis).
byzyte flehnen, bei Zeiten fliehen.

camillen blumen, Kamille (Matricaria chamomilla).
cardamomi, Früchte von Elettaria cardamomum.
centaurium, klein, Tausendguldenkraut (Erythraea centaurium).
cepflun, Stuhlzäpfchen.
christwurz, Helleborus niger.
cypressen, Zypresse (Cupressus sempervirens).

diptam, dictamnus fraxinella.
dütfinger, Deutefinger, Zeigefinger.

eichy hölcz, Eichenholz.
eker, Eckern, Buchenkerne u. Eicheln, Eckern- und Eichelmast.
entraynen, beschmutzen.
entrichten, in Unordnung bringen.
entworet, beraubt.
erin geschirr, Kupfergeschirr.
erkirnt, entkernt.
erküken, erquicken, beleben, wieder lebendig machen.
erpsen, Sauerdorn (Berberis vulgaris) bezw. seine Früchte.
eruca, Rauke (eruca sativa).
erwerben, ausrichten, zu Ende bringen, Verdienst.
eynträg, Nachteil.

fasty, Feistheit.
fenum grecum, Samen vom Bockshornklee (Trigonella foenum graecum).
fiebrig, fieberkrank.
flöhenen, fliehen.

[1] Die botanische Bestimmung der deutschen Pflanzennamen hatte Herr Dr. phil. Heinr. Marzell (Gunzenhausen) die Liebenswürdigkeit auszuarbeiten, wofür ihm auch hier gedankt sei.

follig, völlig, üppig.
fraißlich, schrecklig.
fülin, Fäule.
fürheben, vorgeben.
füwer, Feuer.

galgen, wilde, lange Cypernwurzel (Cyperus longus).
gamillen, Camillen.
gebreng, Gepränge.
gebrodel, Brodeln.
gechling, jählings.
gel, gelb.
geleichen, vergleichen.
gelob, Glauben.
gemacht, Gemächte, Genital.
gemächt, Arbeit.
genzdistel, Gänsedistel (Sonchus oleraceus),
gesenhen, gesehen.
gesigen, geseiht.
gesucht, Krankheit, bes. rheumat. Leiden, Podagra.
geuden, prahlen, rühmen.
gilgenwurz, weiß, Wurzel der weißen Lilie (Lilium album).
glorieren, glorigiern, prangen, sich hervortun.
gran, Scharlachfarbe.
granatöpfel. Früchte von Punica granatum.
grodeln, Gerodel, rollender Ton in geblähten Därmen.
grünlot, grünlich.
gwander, Tuchwarenverkäufer, Kleiderhändler.

hanfrössen, Hanf-Rösten.
haydelbeer crut, Kraut der Heidelbeere (vaccinium myrtillus).
hemling, Hammel.
hirnlün, Hirn.
höpt, Kopf.
hürnbrüh, Hühnerbrühe.
hußwurz, Hauswurz (Sempervivum tectorum).

inbiz, prandium, Frühstück, Mittagsmahl.
ingber, Wurzelstock von Ingwer (Zingiber officinale).
ingeschlächt, Eingeweide.

kellershals, Kellerhals, Seidelbast (Daphne Mezereum).
kentlein, gelbe Seerose (nuphar luteum) = Kännlein, von der Gestalt des Fruchtknotens.
kesten, Edel-Kastanie (Castanea sativa).
kirsen, Kirschen.
klöslin, Hoden.
knobloch, Knoblauch (Allium sativum).
kolsamen, Samen von Brassica oleracea.
kömich, römischer, römischer Kümmel (Cuminum cyminum).
kramer, Händler, Krämer.
krieche, Kriechenpflaume (Prunus insititia).
kröß, Gekröse.
kücze, Kauz (Eule auf der Krähenhütte, Uhu).
künlin, Quendel (Thymus serpyllum).
kursner, Kürschner.
kütten, Quitte (Cydonia vulgaris).

laichen, foppen, betrügen.
latwerie, Latwerge, Elektuarium.
lavendel, Lavandula vera.
laycher, Betrüger.
leichnam, Leib, Körper.
lest, löscht.
letze, verkehrt, schlecht.
lichterlich, leichtlich.

lin, Lein (Linum usitatissimum).
löffen, „Läuften“ der Pest.
lögen, Lauge.
lorberbletter, Folia lauri.
lüczel, wenig.
lychtdöwig, leichtverdaulich.
lydig, leidlich.

majoran, Origanum maiorana.
mandel, bitter, Frucht von Prunus amygdalus.
mangolt, Mangold (Beta vulgaris).
marillen, Aprikosen.
mastix, Harz von Pistacia lentiscus.
megry, Magerkeit.
mittlig, mittelmäßig.
mul, Maultier.
mulber, Maulbeeren.
muscatnuß, Semen myristicae.

nachtschat, Nachtschatten (Solanum nigrum).
natar, Natur.
negelin, Gewürznelken (Caryophylli).
nemmen, nennen.
nießwurz, Helleborus albus und foetidus.
von not wegen, notwendig.

öpfel, Apfel (Pirus malus).
örpsen, Berberitzen.

pafy, Pavia.
peterling, Petersilie (Petroselinum sativum).
pfersich, Pfirsich.
privat romen, Abtritt fegen, ausräumen.

ringkfertigkeit, Leichtigkeit und Schnelligkeit in Bewegungen und Handeln.
röchkügeln, Riechküglein.
rosmarin, Rosmarinus officinalis.
rüdig und schebig, räudig und krätzig.
ruten, Raute (Ruta graveolens).

saffran, Narben von Crocus sativus.
salbay, Salbei (Salvia officinalis).
sandel, weyß, gel, Lignum santalinum album et citrinum.
sandel, rot, Lignum Santali rubrum.
scabiosen, Skabiose (Scabiosa columbaria).
schicklicheit, Art, Beschaffenheit, Disposition.
schmecken, riechen.
schölmen, Aas.
schünlich, schimmlich.
schwertelwurz, Rhizoma Iridis.
schynlich, offenbar.
senf, heimischer, Semen sinapis.
senhen, sehen.
sevenböm, Sadebaum (Juniperus sabina).
sparn, Sperling.
steinminze, Katzenminze (nepeta cataria).
süttist, siedest.
swemlin, Schwämmchen.
syhe, seihe.

tormentille, Blutwurz (Potentilla tormentilla).
tosten, Dost (Origanum vulgare).
trenklun, Tränklein.
tresny, triset, trisanet, trisenet, mit Zucker gemischtes Gewürzpulver, Konfekt.
tzimy, Zimt.

vaß, Gefäß.
vbel schmeckend, schlecht riechend.
vbertrag, Übereinkunft, Zustimmung.

vergift, Vergiftung, Infektion.
verziehen, hinhalten.
viel crut, Kraut von Veilchen (Viola odorata.
viel wurz, Veilchenwurz (Rhizoma Iridis).
vintusen, ventosen, Schröpfköpfe.
vnberobte milch, unabgerahmt.
vnderdienst, Handreichung, Gefälligkeit.
vndöwig, schlecht verdauend.
vntötlich, unsterblich.
vnverkerlich, unveränderlich.

waschen, wachsen.
weckolder, Wacholder (Juniperus communis.)
wegen vnd ruwen, Bewegung und Ruhe.
wegrich, Wegerich (Plantago lanceolata).
weinschen, wünschen.
wercklich, künstlich.
widenbletter, rot, Blätter der roten Weide (Salix purpurea).
widerlegen, erstatten, ersetzen, vergüten.
windhoffen, Wiedehopf (Upupa epops).
wintropf safft, Saft der Sellerie (Apium graveolens) „winterepffe“.
auf wol gerat, auf gerate wohl.
wollybig, wohlbeleibt.
wolffmilch, Wolfsmilch, Euphorbia-Arten.
wurmkraut, Rainfarn (Tanacetum vulgare).
wurze, Pflanze, Kraut.

yngeschlächt, Eingeweide.
ypschenwurz, Eibischwurzel (Radix Althaeae).
ysenkraut, Eisenkraut (Verbena officinalis).

zimey, Zimt (Cortex Cinamomi).
Zwelfbotten, Apostel.

NAMENREGISTER[1]

[1] Das Namens- und Druckortregister hat Frl. Dr. phil. Marg. Hoerner (München) angefertigt, wofür ihr auch hier gedankt sei.

VERZEICHNIS DER DRUCKORTE

TAFELN ZU STEINHÖWELS SCHRIFTWERK IN SCHÖNER LITERATUR UND GELEHRTER ÜBERSETZUNG

TAFEL I—XII

Tafel I:	Die Verse des Akrostichon zu Anfang des Apollonius, Augsburg 1471. Bl. 1. Hain *1294.
Tafel II:	Ebendaher, erste Seite der Vorrede (Bl. 2r) und Schlußseite.
Tafel III:	Epistel ... Petrarche von ... ainer frowen Grisel ... Augsburg 1471, erste Seite (Bl. 1) und Drucknotiz am am Ende Bl. 9r. Hain *12817.
Tafel IV:	Epistola .. Petrarche de .. Griseldis .. Vlme 1473, erste Seite (Bl. ij) u. Drucknotiz am Ende (Bl. 10) Hain *12814.
Tafel V:	Histori von der Kreuzfahrt. Augsburg 1482. Textbeginn (Bl. 2r) und Drucknotiz am Ende (Bl. 94r). Hain *8753.
Tafel VI:	Von etlichen frowen .. johannes boccacius .. Vlm [1473], Vorderseite des 6. Blattes (Widmung) und Drucknotiz am Ende. Hain *3333 (In der Ecke der gekrönte Löwe von Schottland, als Wappen Leonorens, darunter das Wappen ihres Gemahls, fünf fliegende Lerchen).
Tafel VII:	Spiegel des menschlichen Lebens. [Augsburg 1475], erste Seite. Hain *13948.
Tafel VIII:	Esopus, lateinisch und deutsch, Ulm [1477], erste Seite. Hain 330.
Tafel IX:	1) das 4. Bild aus der Griseldis (Ulm), 2) das Bild zum 1. Kapitel der berühmten Frauen.
Tafel X:	3) und 4) desgleichen aus den berühmten Frauen zu Kap. 87 und 89.
Tafel XI:	5) aus den berühmten Frauen, Kap. 93, 6) aus dem Esopus, Buch 3, Fabel 20.
Tafel XII:	7) und 8) aus der Historie der Sigismunda (am Ende des Esopus) Bild 9 und 11.

Vgl. die Bilderbeschreibungen.

Ett ichs geton/zaigt sumnus haß
Ain rapp singt all zeit cras cras cras
In sölichem gsang han ich gelept
Nün vnd viertzig iar in hoffnung gswebt
Rüwiger der vergangen zeitt
Ich gedacht allweg bis morn beitt
Cumst du dannocht zelernen wol
Vß dem bleib ich an künsten hol
So ich nun ze alter komen bin
Stät brucht ich gern hertz müt vnd sin
Tugent zelernen·fründ zemachen
Aber mein sinn wöllen mir schwachen
In arbait mag ich nit·gduren
Nun müß ich vmb verganges truren
Han ich des schnits versamet mich
Ob allen dingen begere ich
Eheren als ruth tet in dem schnitt
Weil mir got tailt das leben mit
Eigen gedicht wer mir zeschwer
Latin zetütschen ist min ger
Leichtenklich nach schlechtem synne
Vast hoher zierd ich nit beggnne
Ob ich zegrob bin an dem schriben
Noch sölt ir mir zü dem besten schyben
Wann gütte main han ich dar inn
Jugent zeüben vnd ir synn
Lieb zehaben alt geschicht

Dar jnn man fint der wißhait dicht
Och annder ler exempel gůt
Crafft verlich mir got vnd rechten můt
Tommen sin alweg zehassen
Obern böß/in sünden lassen
Raine magt des hilf mir bitten
Jhesum der für vnß hat gelitten
Nötliche engst vnd marter groß
Er hieng am crúcz ellent vnd bloß
Rechte lieb das er vnß zögett
Czarte magt hast in gesögett
Nain speicht er nymer zů dir
Jst vnß ouch not wann vnßer gir
Můtter künsch hand wir geseczet
Czů dir/das niemant werd geleczett
Tröfftenklichen kanst du wennden
Clain vnd groß was vnß geschennden
Chan ald mag an sel an lib
Liecht der welt das von vns trib
Cristo mach vns gnem gesellen
Jn engstlich not noch pin der hellen
Mer bewar durch deinen namen
So helff vns got speecht alle Amen

Das ist ain vorred in die hystori/des küniges appolonij/das man wisse wen̄ er geregnieret hab

a

Ls volgiengen von adam viertu=
sent/sibenhūdert/acht vn̄ viertzig
iar. Vō dē hinfluß/zwaij tusent/
acht vn̄ dryssig iar; Von tailūg
der zungen/tusent/nünhunndert/
syben vnd dryssig iar. Von dem
kaisertūm nyni in assiria / nün=
hundert/ains vnd zwaintzig jar.
Vō der zerstörung troye. sybenhūdert/zway vnd sy=
bentzig jar. Vō dem anfang der stat Rom. vierhū=
dert/sybē vnd zwaintzig jar. Fieng an zū regnierent
der groß allexander der gewaltiklich' in zwölf iaren/
mit starcker hand die gantzen welt im selbs machet
vndertänig. Des anfang was in kriechen land/von
siner mūter olimpias des künges phylippi wib/vō
nectanabo geboren/der ain küng in egyptē was vn̄
von dänen vertriben. Der selb allexand' im zwaintzi=
gostē iar sines alters gewan ab dem küng dario sin
rich/vn̄ erschlūg groß mengij sines volckes Er fieng
och sin mūter/sin schwester/sin tochter/vnd sin wib/
Darūb darius sin hochen mūt hinlegt. vn̄ schrib al=
lexandro demūtiklich/das er im sin mūter/wib vnd
schwester wider gebe dar vmb solt er halbtail sines
gantzen riches habē/vnd all sin schätz allain besitzē/
vnd gewaltiger regnierer seiner gantzen macht/von
mencklichem gehaltē werden Antwurt im allexand'
dir gehört zū din rich zū beschirmē mit dē ysen/vnd
nit mit dē gold/wan̄ vnser er wöll wir nit v'kouffē
Nach dē als darius gantz überwundē was gewan
allexander tyriā vnd sydoniā. vn̄ von drōwen hette
sich das gantz hebreisch volck an allexandrū ergebē/
wan̄ das sy von göttlicher stym gesterckt wurden/

Am Anfang:

kúnig anthiocho/begabet er mit ainer graufschaft
Nach dem allem gebar im sein weib ainē sun/Dem
er das kúnigreich pentapolim in gab/vñ behielt im
das kúnigreich/antiochiam/all da lebt er bey seinem
weib vier vnd sibenczig jar in fryden vnd sälikait/vñ
ließ sein leben beschreiben in zway grosse biecher vnd
leget das ain jn den tempel ephesiorum das annder
behielt er in seiner libery vnd endet er sein leben jnn
friden Amen

Da mit sag ich lob danck vnd er
Alpha vnd o on wider ker
Billich/wann er hat gegeben
Appoloni strenges leben
Clar zetútschen vß latin
Etlicher alten hystoryn
Mit namen ließ ich nit verderben
Doctor gotfrids von vitterben
Oberstes kronick schreiben
Mit dem die kirch ouch wil beleiben
Junckfrow hilf vnß gnad erwerben
Nit laß vns in den súnden sterben
Ewig das wir synd behalten
Mit allen rainen iungen alten

Die hystory des kúniges Appolonij vō
latin zů teutsch gemachet/hat gedruckt
Gintherus Zainer von Reutlingen tzů
Augspurg. Anno &c. M°. cccc°. lxxj°

Tafel II, Hain *1294

Dih ist ain epistel francisci petrarche/võ grosser stätikait ainer frowen. Grisel gehaissen.

IN dem land italia gen nidergang
der sunnen/lit ain über hoher berg
gehaissen vesalus/des gipfel raich=
et über alle wolcken/in den luteren
onbetrůpten lufft/er ist och edel von
seiner aigne natur/vñ och dz vß im
entspringt/der pfad an der seiten ge
gen vffgang der sunnen/fliessend/
an dem vrsprung klain/vñ in kurtzẽ fliessen/wechset
er so wunderlichen/das er von dem poeten virgilio/
ain künig der wasser wirt gehaissen. Er rint ouch
sterklich mittelen durch das land liguriam/vñ dar
nach durch emiliam/vnd flaminiam/vñ flüsset zů
fenedig/vnd an der porten. In das hoch mer. Aber
das erst land vmb den fesel perg ist lustig vñ fruch=
bar/in dem etwe vil mechtig stet merckt vnd dörfer
ligend/vnder andern an dem berg lijt die stat salutz
die man fast buwet/vnd fürnemer wañ die ander
von der in wonung der marggrafen des selben lan=
des der ainer fürnemer vnd grösser was vnder den
andern gehaissen Walther. An den gehort regierũg
sins geschlächtes vnd des gantzen landes. Er was
ouch in plůendem alter/von tugenden sitten vñ ge=
burt adelich/vñ in allen dingen übertreffelich/wañ
allain das er sich benůgen lies an dem das der hett/
vnd nit gedocht vf künftig gůt tzů gewinnen. Also
lag er ouch ob dem vogeln/iagen/vnd allem waid=
werck daz er vil siner sachen da mit versumet. Ouch
ains da von sin volck fast betrůbt was er besorget
sich vor dem bannd der gemahelschaft vnd der ee/
wie wol sie das lang tzeit von willicklich vertrůgen
doch zeletscht giengent sie gesammelt für in/vnd ir

Am Anfang:

Tafel III, Hain *12817

Am Ende:

Hie endet sich die Epistel Francisci
petrarche vß latin zeteutsch gemacht
võ ainer tugentreichẽ frowẽ gehaissen
Grïseldis/ die ainem kunig durch ir
tugendreiche werk wie wol sye nider
von geburt was gemächelt ward.
Die hat getruckt Gintherus zainer
von Reutlingen tzů Augspurg nach
crísti geburt·M°·cccc°·lxxj°·jar.

INCIPIT • EPISTOLA • FRANCI/
SCI • PETRARCHE • DE • INSIGNI •
OBEDIENTIA • ET • FIDE • VXO/
RIA • GRISELDIS • IN • WALTHE/
RVM •

Librum tuum quem nostro materno elo
quio • vt opinor olim iuuenis edidisti • nescio quidē
vnde vel qualiter ad me delatū vidi • nam si dicā legi •
mētiar • Siquidem ipse magnus valde • vt ad maior •
& tempus angustum erat • Idqꝫ ipsum vt nosti vulgus •
& soluta scriptus oratione • & occupatio mea bellicis
vndiqꝫ motibus inquietū • A quibus etsi animo pro/
cul absim: nequeo tamen fluctuante re publica non
moueri • Quid ergo • excucurri eū • & festini viatoris in/
morem • hinc atqꝫ hinc circumspiciens • nec subsistens •
animaduerti alicubi • librum ipsum • canum dentibus la
cessitum • tuo tamē baculo egregie • tuaqꝫ voce defensū
Nec miratus sum • nam et vires ingenii tui noui • & scio
expertus esse hominum genus & insolēs & ignanū • qui
quicquid ipsi • vel nolunt • vel nesciunt • vel non possunt
in aliis reprehendunt ad hoc vnum docti & arguti Sed
elingues ad reliqua • delectatus sum • ipso in transitu • Et
siquid lasciuie liberioris occurreret • excusabat etas tunc
tua • dum id scriberes • stilus • ydioma • ipsa quoqꝫ rerum
leuitas • & eorum qui lecturi talia videbantur • Refert
enim largiter quibus scribas • morumqꝫ varietate • stili va
rietas excusatur • Inter multa sane iocosa & leuia • quedā
pia & grauia deprehendi • de quibus tn̄ diffinitiue quid
iudicē nō habeo • vt qui nusqꝫ totus in heserim • At quod
fere accidit • eo more currentibus curibsius aliquanto qꝫ

Am Anfang:

Tafel IV, Hain *12814

Am Ende:

Vlme impressum per Iohãnem zeiner de
Reutlingen Anno domini ·1·4·7·3·

Hienach volgt ein warhaft vnd bewerte histori
wie die türckē vñ andre geschlecht der vngleü/
bigen die cristelichen kirchē vor vil iarē in ma
nigerley weiß angefochten Auch vil heiliger stet vñ cri
stelicher lant bestritten genöt vñ bezwungen vñ im vnd
tenig gemacht haben. Darumb nit fiembd ist zehörē dz
wir yecz der gleichen auch dulden vñ leiden müssen vrsa
chen halben vnser sünden vñ missetaten ꝛc. Deßhalben
bapst Vrbanus der ander bewegt ward ein Concilium
zeberüffen Als auch in dem selben Concilium entlich be/
schlossen ward zü dem heiligē grab ein herfart zeuolbri
gen vnd wider die vngleübigen geziehen Als auch be/
schach In maß du klärlicher vernemen wirst in der nach
uolgenden Historien.

DA man zalt von der geburt xp̄i
Tarsent fünff vñ neünczig jar.
Da ward gehalten im welischē
landen in dem land Aluernia .
im der stat Claromon geheissen
eyn groß Concilÿ Des verwe/
sers xp̄i bapst Vrbanus geheis
sen der ander mit den Cardinä
len vñ bischoffen der Römschē
kirchen Das Concilÿ waz gar loblichen geziert von sā
lung wegen aller welschen vnd teütschen bischoffen vñ
weltlicher fürsten Da nun geordnet ward was die hei.
ligen kirchen antreffent was Da gieng der bapst auß in

Am Anfang:

Tafel V, Hain *8753

Am Ende:

¶ Dise warhafftige hÿstorÿ hat gedruckt
Hanns Bämler zů Augspurg vnd volenn/
det An mäntag vor Jeorÿ. Anno rc Im
lxxxij jare. rc.

D Er Durchlüchtigisten Fürstin vnd
frowen frow Elienory Herczogin ze
österrych &c. syner genedigisten frowē
Erbüt sich Hainricus Stainhöwel/
von Wyl an der wirm/doctor in ercz=
ny/ maister der süben künst/geschwor
ner arczt ze vlm / willig zů allen vndertänigen dienst
en. Durchlüchtigiste Fürstin. Als ich das vergangen
iar vmb merklich vrsach/nit anhaimsch/vñ vil nach
der sorgen ze ercznyen gar entladen was/gedacht ich
myne zyt nit gar müssige ze vertryben/ Vnd nam für
mich/ze lob vnd er/dynen genäden/ vnd allen frowen
zetütschende/ das büchlin Johannis boccacy/ von
den sinrychen erlüchten wyben/ die von den alten
Cronikschribern/ vm̄ ir sunderlich beginen/in öwige
gedechtnüß synd geseczt/ Doch vngelych/wañ etlich
durch ire sinryche güte werk vñ geschichten/darum/
dz wyplichs geschlecht/den selbē nächfolgig syn wöl
le. Etlich durch ir schantlich missztün geseczet werdē/
ire getaten ze schühen. Als ich aber/ in mir selbs vor
betrachtet het/ dises büchlin an dyne genäd zekeren/
damit/ es by mir nit verläge/Sunder mit hilff günst=
liches gelaites/ sicherer in die welt wandeln vnd ge
mainer syn möchte/ syd gütte ding (als Aristotiles
schrybt) ie gemainer ie besser werden/vñ ich öch fand
das weder Fürsten noch herren/sonder so es allain vō
frowen sagt/ainer erkantlichē aller sachen/ gotfürch=
tigē/gerechtē richterin zesendē syn/hab ich dich durch
lüchtigiste fürstin vß gemainē rům/ain söllichs erken
net/vñ ain liebhaberin aller güter künst vñ künstner

Am Anfang:

Tafel VI, Hain *3333

Am Ende:

Geendet ſetiglich/zů Vlm/von
Johannezainer von Rútlingen.

Am Anfang:

DIses bůchlin genannt dˀ spiegel des menschlichen lebens· von dem hoch/wirdigen Rodorico von hyspania byschoffen Zamorensi gemachet· ze lob eer vnd glori dem heyligistẽ vnd säligisten herren. herren Paulo dem andˀn größten byschoff. In dem sich all tötliche menschen· sy seyend geystlich oder weltlich· eynes yetlichen wesens nach irem gelúcke oder widerwärtigkait gesehen múgent· darũ im auch der titel· spiegel menschliches lebens gegeben ist. wirt geteylt in czwey bůchleyn. Das erst von allen weltlichen stäten vnd künsten vnd formen zeleben. darũ das wir im eyngang zeleben in disem staut geboren werden. Das ander von allen geystlichen stäten vnd wesen zeleben. mit vnderschyd der ordenleut vnd andern geistlichen personen. nach außweisung der nachuolgenden regiester.

¶ Von der materi des ersten tayls vnd tafel der capitel·

Tafel VII, Hain *13948

Vita Esopi fabulatoris clarissimi e greco latina ꝑ
Rimicium facta ad reuerendissimuz patrem dn̄m
Anthonium tituli sancti Chrysogoni presbiterum
Cardinalem



as leben des hochberůmten fabel⸗
dichters Esopi / vß kriechischer
zungen·in latin / durch Rimiciū
gemachet·an den hochwirdigen
vatter / herren anthonium des ti
tels sancti Chrysogoni priestern
cardinaln / vnd fürbas das selb
leben Esopi mit synen fabeln·die etwan romulus
von athenis synem sun Thiberino vß kriechischer
zungen in latin gebracht· hatt gesendet / vnd mer
ettlich der fabel Auiani / ăch doligami / Aldefonsy
vnd schimpfreden poggy vnd andrer / ietliche mitt
ierē titel ob verzaichnet·vß latin / von doctore hain
rico stainhöwel schlecht vn̄ verstentlich getütschet
nit wort vß wort / sunder sin vß sin·vmb merer lů
trung wegen deß textes oft mit wenig zůgelegtn̄
oder abgebrochnen worten gezogen / Ze lob vnd
ere dem durchlüchtigisten fürsten vn̄ herren Hren
Sigmunden herczogen zů österrich·etliche ergecz
likait dar vß ze enpfachen / die ŏch nuczlich ist / wa
sie verstentlich werdent gelesen / năch der lere sct̄i
Basily / dz der leser dises bůchlins verstentnüß ha
be / der pinen gegn̄ den plůmen / die ď vssern farbē
nit acht habent / sunder sůchent sie die süssikait deß
honigs vn̄ den nucz deß wachs zů ierem buw daz
niement sie hindan· vnd laussent das übrig taile
des plůmē vngelezet·Also wer das bůchlin lesen
wil·der sol die farb ď plůmen / das ist die märlin
oder fabeln nit groß achten / sunder die gůten lere
dar in begriffen·zů gůten sitten vn̄ tugend zelernē

Am Anfang:

Tafel VIII, Hain *330

Am Ende Bl. 278b:

¶ Geendet ſäliglich von
Johanne Zeiner zů vlm

1



2



3



4



5



6



7



8



TAFELN ZU DEN BIBLIOGRAPHISCHEN LISTEN

TAFEL XIII—XXIV

Tafel XIII—XVI: Die Nachdrucke von Steinhöwels Pestbüchlein von 1474 bis 1482 in Eßlingen, Ulm und Nürnberg. Nr. 101—104.

Tafel XVII: Gentile da Foligno, Consilium contra pestilentiam, die erste lateinische Pestschrift, Padua um 1472. Nr. 50.

Tafel XVIII: Rolandus Capellutus, de curatione pestiferorum apostematum. Rom um 1475. Nr. 36.

Tafel XIX: Benedictus de Nursia, de praeservatione a pestilentia. Lyon um 1477. Nr. 74.

Tafel XX: Canutus, episcopus Arusiensis, tractatus pestilentiae. Paris um 1480. Nr. 10.

Tafel XXI: Gainerius, de peste et venenis. Venedig um 1487. Nr. 53.

Tafel XXII: Titelholzschnitt aus Canutus. Antwerpen um 1483. Nr. 18.

Tafel XXIII: Einblattholzschnitt nach Culmachers Regimen. Leipzig um 1490. Nr. 41.

Tafel XXIV: Holzschnitt nach Vadianus. Basel 1519. Nr. 78.

1a. Anfang:



ꝫ A danckberkeit
alß die alten wi:
ſen ſchriben) iſt
für andere laſter
zeſchelten · So ·
aber ich heinric⁹
Stainhöwel võ
wil doctoꝛ in den
ertznyen ſo vil/
gůtheit er·gunſt
vnd nutz/ yetz zwey vnd zweintzig iar/ võ
den fürſichtigen erſamē vnd wiſen burger:
meiſtern rat vnd gantzer gemaind der ſtat
Vlm/ minen lieben heren enpfangen habe/
dz ich billich myne öbrize zit zů irē dienſt/
ouch erbiete han/ ich bedacht/ wie ich ent:
pfāgner gůtheit/ danckbar geſehen werde
beſunder in diſen ſchweren löffen/ diſer er:
ſchrockenlicher kranckheit der Peſtilentz
wann man den fründ in nötten bewerett.
vnd vermeine dāckberkeit zebewiſen wān
ich ynen ze er vnd nutz in gemein/ wytre
vnd vßkomen laſſe/ das büchlin der ord:
nung/ vß den bewerteſten alten meiſtern võ
mir geſamelt vnd vff das kürtzeſt/ geſetzet
(wān lange materi brechte dē leſer vertri:
ſen) wie ſich der menſch haltē ſol/ zů den zy:
ten diſer grüſenlichen kranckheit/ oor/ vñ

32b. Ende:

halb pfunt mastix·v·lot/aloẽs/ein lot wachs ·x·lot/was sich buluenr laß/das sol gebuluert syn/vnd súd by einander den win/dz hartz vñ das vnschlit /vnd das wachs/vntz das es ein rechte dicky hab·das erkennest/wān du ein tröpflin vff einen kalte stin fallen lasest/wān es also gesotten sy/so dū es ab dem fűwer vnd wān es nach erkaltet sy/so dů die buluer dar onder/vnd rúr es vntz es kalt werd/vñ wúr= ck es mit den henden in frowen milch/vnd ist fast heilsam Dar durch vn ander vorgeschri= ben sach/ob sie ordenlich gebrucht werden/an zwifel dem siehen geholffen wúrt. deß helffer sy der/mit deß hilff ich volbracht han diß regi= men Amen·) lauß deo.

·M·CCCC·LXXX·iiij·

1a. Titel und Inhalt:

Eyn regiment oder ordenung der fürsehung vnd beschiermung des erschrocklichen gebrech der pestilentze gemacht von dem hochgelerten meyster Heinrich Steynhöwel doctor beyder ertzney vnd geschworner artzet ze Vlm.
Die vorred.
Von künfftiger pestilentz
Von den zeychen der pestilentz
Von der vergifftung des luffts
Von zimlichen speisen wider disen gebrech
Von dem fleysch in eyner gemeyn
Von zimlicher speis wurtzen vñ geseltzen
Von der milch
Von den vischen
Von früchten
Von dem tranck
Von schlaffen vnd wachen
Von wegen oder arbeyten vnd rûwen
Von zûfallen des gemütes als fröd trauren zorn wûten
Von wercken der natur der vnlauterkeyt
Von füllen vnd lären
Von den ertzneyē die d gifftigen pestilentz widerstand von natur vnd kunst
Von denē die die pestilentz angestossen hat
Von dem appostem der pestilentz.
Wie man den krancken helffen sol
Von ertzney den krancken aller erst zegebē
Von lassen

Tafel XIV

1b. Holzschnitt:



Tafel XIV Nr. 102. Steinhöwel. Ulm, Joh. Zainer [1482].

2a. Anfang:

VNdanckberkeyt(als die alten weisen schreiben) ist für andere laster ze- schelten, So ab ich Hainricus Steynhöwel von weil doctor in den ertz- neyē/so vil gůtheyt er gunst vnd nutz/yetz zwey vnd zweyntzig iar/ von den fürsichtigen ersamen vn̄ weisen burgermeystern rat vnd gantzer gemeynd der statt vlm/meinē lieben herren enpfangē hab/dz ich billich meine vbrige zeit zů ierē dienst auch erbiete/hab ich bedacht/wie ich enpfangner gůtheyt danckber gesehē werd besunder in disen schwären läuffen/ diser er schrockēlicher kranckheyt d pestilentz/ wan̄ man den freund in nötten bewäret. vnd ver- meyn danckberkeyt zebeweisen/wan̄ ich inē ze ere vnd nutz/in gemeyn weitre vnd auß- komen lasse das büchlin der ordenūg auß den bewärtesten alten meystern vō mir gesamelt vnd auff das kürtzest gesetzet(wan̄ lange materi brächt dem leser verdriessen)wie sich der mēsch halten sol zů den zeiten diser greü senlichen kranckheyt vor/vnd wan̄ er darein gefallen ist. dar durch sich d gemein mā vast wol behelffen mag. vn̄ die iüngern willigē meyster d scherer die noch nit gantz in wūd

28b Ende:

Nim eyn eyertotteꝛ eyn wenig gerſten mel
vnd roſen honig vnd miſch ſy vndereinand
vñ ſtreich es an die meyſſel die du im in die
wunde legſt. Oder nim weintropff ſafft·vi
lot/honig·iii·lot/gerſtẽ mel·ii·lot vñ ſeüd
das alles bis das es werd als honig vñ wirt
faſt eyn gůte ſalb ſolich ſchaden zereynigen
Wañ es gereynigt ſei ſo heyl es zů mit diſẽ
nachgeſchꝛiben ſalben. Nim bibnell batenyẽ
eiſenkraut kleyn centaur yetlichs eyn hand
vol die ſeüd alle in einer maß oder andhalb
weiß weins dz die zwey teyl eingeſottẽ ſeyẽ
dañ ſeihe das vnd truck die kreüter auß/ vñ
nim dz geſigẽ vñ tů darzů hartz eyn pfund
bückin vnſchlit ei halb pfund/maſtix·v·lot
aloes eyn lot/wachs·x·lot/ wz ſich buluern
laß das ſol gebuluert ſein/vñ ſeüd beyeyn=
ander den wein das hartz vnd das vnſchlit
vnd das wachs vntz das es eyn rechte dicky
hab/das erkeñeſt wañ du eyn tröpfflin auf
eynẽ kalten ſteyn fallen laſſeſt/wann es alſo
geſotten ſey/ſo tů es ab dem feüwꝛ/vñ wañ
es nach erkaltet ſey ſo tů die buluer darund
vnd růr es vntz es kalt weꝛd/vnd würck es
mit den händen in frawen milch vnd iſt faſt
heylſam. Dar durch vñ ander voꝛgeſchꝛibẽ
ſach/ ob ſy oꝛdenlich gebꝛaucht werden/ on
zweifel dẽ ſiechen geholffen wirt· des helffeꝛ
ſeye der/mit des hilffe ich volbꝛacht hab diß
regimen Amen.

1a. Anfang:

Vndanckberkeyt (als die al
ten weyſen ſchreiben) iſt fur
andere laſter zeſchelten. So
aber ich heinricus ſtaīhowel
von wyl doctor in den ertz-
nyen. ſo vil gutheyt er gunſt
vñ nutz. yetz zwey vñ zwein-
tzig iar. von den furſichtigen erſamen vnnd wey-
ſen burgermeyſtern. rath vñ gantzer gemein d' ſtat
Vlm meynen lieben herren. enpfangen habe. das
ich billich meyne vbrige zeit zu irem dienſt. auch er-
biete. hab ich bedacht. wie ich enpfangner gutheyt
danckber geſehen werde. beſunder in diſen ſchwe
ren lauffen. diſer erſchrockenlicher kranckheyt der
peſtilentz. wañ man den freund in notten bewert.
vnd vermeine danckberkeyt zebeweyſen. wann ich
ynen zu er vñ nutz. in gemein. weyttre vñ auſzkomē
laſſe. dz buchlein der ordnūg. auſz den bewerteſten
alten meiſtern von mir geſamelt vnd auff das kur-
tzeſt geſetzet (wann lange materi brechte dem leſer
verdrieſſen) wie ſich der menſch halten ſol. zu dē zei
ten diſer grauſemlicher kranckheyt vor. vnd wann
er dar yn gefallē iſt. dar durch ſich der gemein man
vaſt wol behelffen mag. fur die iungern willigen
meiſter der ſcherer. die noch nit gantz in wund ertz-
ney geubet ſynd. nach iren begeren wol beſſeren
mugen. in ſunderheyt auſz dem letſten teyl. doch mit
vbertrag der andern vier hochgelerten doctor diſer
ſtat. vñ erbewt mich daruber. ob iemand meynes

en

28 b. Ende:

ſein vñ ſeud bei einand᷑ den wein dz hartz vñ dz vn-
ſchlit vnnd das waſchs vntz das es ein rechte dicke
hab das erkēneſt wañ du ein tropflein auf einē kal
ten ſtein fallen laſſeſt wann es alſo geſotten ſei ſo
thu es ab von dē fewer vnd wañ es nachet erkal
tet ſei ſo thu die pulver darunder vnnd tur es vntz
es kalt werd vñ wurck es mit den henden in frawē
milch vnd iſt faſt heilſam Dar durch vnd under vor
geſchꝛiben ſach ob ſie oꝛdenlich gebꝛaucht werdē an
zweifel dem ſiechen geholffen wurt des helffer ſei
der mitt des hilf ich volbꝛacht hab diſz regimē Amē

2a. Anfang: Tafel XVI Nr. 104. Steinhöwel. Ulm, K. Dinkmut [1482]

TR vndäckberkait alß die alten wysen schri-
ben ist für andere laster ze schelten So a-
ber ich Hainricus Stainhöwel vō wyl do
ctoꝛ in den ertznyen/ so vil gůthait er gunst
vnd nütz yetz zway vnd zwaintzig Jar vō
den fursichtigen ersamen vnd wysen bur-
germaister raut vñ gantzer gemaind der
stat Vlm mynen lieben herꝛen enpfangen
haben · das ich billich myne uberige zyt zů
irem dienst auch erbiete · hō ich bedaucht wie ich enpfangner
gůthait danckbar gesenhenn werde besunder yn disen schwe
ren lőffen diser erschꝛockenlicher kranckhait der Pestilentz/
wann man den frund in nőtten beweret/ vnd vermaine danck
berkait ze bewysen wann ich ynen ze er vnd nutz in gemain
wytre vnd vß komen lassen das büchlin der oꝛdnung vß dez
bewertsten alten maistern von mir gesammelt vnd vff das
kürtzest gesetzt wann lange materi bꝛechte dem lesser verdꝛie
ssen/ wie sich der mensch halten sol/ zů den zyten diser grüsen-
lichen kranckhait voꝛ vnd wann er dar yn gefallen ist dar dur
ch sich der gemain man fast wol behelffen mag. Für die iüng-
ernn willigen maister der scherer die noch nit gantz in wund
ertzny geübett sind · nach irem begeren wol besseren mügen
in sunderhait vß dem letsten tail · doch mit übertrag der an-
dernn vier hoch gelerten doctoꝛ diser stat · vnd erbut mich dar
über/ ob yemā mines schꝛibens vnuerstentlich were im das
verstendig vnd luter ze machen dar durch ich hoffen/ nun vnd
in künfftig zyte nutz entspꝛingen sölle/ Vnnd begere von
menglichem dise myne arbait mir in gůt ze schiben wann die
mainung gůt ist. Vnd wil diß regimen allain setzen für dise
kranckhait · so sie komet von natürlichen sachen · da mit ich hin
dann setzen die rütenn gottes/ wider die nit besser ertzny ge-
funden wirt · dann rechte bycht ware rüw vnnd föllige bůß ·

Tafel XVI

20b. Kolophon:

¶Getruckt tzů Vlm von Cůnrat důnckmůt

1a. Anfang:

¶ Gentilis fulginatis medici illustris cõtra
pestilentiam consilium feliciter incipit.

Quoniam gloriosus
& excelsus deus de
agritate sua medici
nas produxit: et me
dicum uelut naturae
refugium creauit.

Decet eum nil negligentiae habere in
noscendo sanitatis ingenium ut Gal.
primo de ingenio sani. Immo ẽ de me
lioribus rebus ut medicus utatur prae
uisione. Pro tanto ego Gentilis phy
sicorum minimus contra hanc pestem:
quae dietim pullulare uidetur multum
uerẽda: licet adhuc non sit tantae ma
litiae quantae pestis ciuitatis Craton:
de qua narrat Foar i libro thesir. uel
quam tellurices ut scripsit Gal. quod
tamen posset non est dubium ad istũ
gradũ peruenit: immo in tãtũ quidẽ: ex
eius malitia pestilentiae: ad praeseruati
onem et tutellam ac honorem huius
almae uniuersitatis: tam ex affectione
quam multorum ciuium praecatu argu
mentaui: me ad ipsorum praecepta pa
ratus reddidi: et quae in re ipsa sentiã
in commum utilitate omnius hoc con
silio redigam.

Precamur te piissime deus: ut contra
hanc pestem hanc praesentem aggrega
tiones in huius ciuitatis conseruatiõe
facias esse felices de tuis thesauris ut
ille cuncta felicitans et in curatione de
sui clementia imponat genti et sperãt
quae effectiue sanitatẽ annuntient. Immo
ut res et medicinae ad usus indigentiã
incolumitate plenae: tua benigna gra
tia non deficiant: et quae quaerunt
stati iuxta possint sine discursu magno.
Quadrisectũ est hoc opus. ¶ Primũ
capitulum continebit causas pestilẽtiae,
breuiter et succinte; cum quibusdam
declarationibus antecedentibus. ¶
Secundum capitulum narrabit regimẽ
corporum praeseruandorum ab aere pe
stilentiali quasdam medicinas speciales
addendo. Tertium capitulum expli
cabit curatiuum ordinem tam in actu
physico quam chirurgico. ¶ Quartũ
& ultimus capitulum mouebit ad exer
cendum iuuenum mentes dubia in ma
teria satis profunda.

Primum capitulum causas pestilentiae
breuiter et succincte continet: cum qui
busdam declarationibus antecedẽtibus.

His praelibatis: incipio diuino
auxilio implorato narrare cãs
pestilentiae. Et est primo
dicendũ quod causae pestilentiae efficientes
sunt duplices. quaedam uniuersales et
remotae magis: quaedã particulares et
propinquae magis: ut sensit Auicena.
Causae efficientes pestilentiae secundum
medicos sunt dispositiões corporum
ex formis coeli facientes esse necessariũ
id cuius aduentus ignoratur a medico
in quantũ medicus. i. unde illae. Immo
oportet ut sciat quod cãe primae lõginquae
ad illud sunt figurae coelestes: & propi
quae figurae terrestres: & quandoque
faciunt necessario uirtutes agentes
coelestes & uirtutes patiẽtes terrestres
humectationem uehementes aeri & ex
pellunt uapores & fumi ad ipsũ & spar
gunt in ipso & putrefaciunt eum cum
caliditate debili. Dixit ergo Auicena
quod pestilentia aliquando tanquam a cã
uniuersali remota accidit ex corporibus
coelestibus mouentibus particulariae
inferiora agentia ad illam causandam.
Astrologi autem dixerunt hoc maxie
accidere ex luminarium eclypsibus aut
coniunctione planetarũ & maxime Sa
turni & Martis cum stellis fixis: aut cũ
adunatione ipsorum in aliquo signo

Tafel XVII Nr. 50. Gentile da Foligno. Padua, Canozius [1472/73]

1a. Anfang:

Rolandi capelluti Chryſopolitani Philoſophi. parmen
ſis: ad Magiſtrũ Petrũ de gnalãdris de parma: Cyru
gicum optimum: Tractatus de curatione peſtiferoruꝫ
apoſtematum. Incipit fęliciter.
XITVS RERVM PRVDEN
tia metitˀ. Si prudẽs ergo eſt animus tu9
exitũ cõſidera & non principia quę ſępe
boibus mellita eſſe uidentˀ quoꝝ exitus
eſt amariſſimus Reſpice ne cũ tota fami
lia tua te corrumpaſ dũ ingẽtia auri põdera accumulare
optas. Cognoſco ęquidẽ ꝙ ad boc piculũ te poti9 aua/
ricia inducit q̃ caritas. O quãtos ad malũ finẽ auaricia

6b. Ende und Kolophon:

traci uł carbũculo ſupponebãt. A liq etiã ex ſanis erãt
q ſeipos a peſte pſeurare uolebãt & cũ cãtberidibus
& fortib9 herbis & acutis medicamib9 ſua crura ulce
rabãt ulceratiſqꝫ cũ butiro & axũgia ꝓcedebãt. Mul
ta & multa alia medicamia qbus uulg9 utebatˀ ibi ad
dere potuiſſeꝫ. que & mibi ſcribẽti: & tibi legẽti: cete/
riſqꝫ intuẽtibus: tediũ nõ inferãt illa ptermitiere decre
ui. Bñ uale: & tuũ Rolandũ Capellutũ chry. philoſo
pbũ ad tua uota reſpirantẽ intellige: Sed iterũ te rogo
ut omniuꝫ reruꝫ tuarum exitum conſideres.

Rome impreſſum p Ingenioſuꝫ virũ Ma
giſtrũ V dalricũ gallũ de Almania.

Tafel XIX Nr. 74. Benedict. de Nursia.
Lyon, Philippi & Reinhard [1477]

2a. Anfang:

Eximii z excelsi medicorum omnium etatis sue
principis domini mgri Bndicti de nursia phisici
et senatoris ducis Anguigeri clarissimi ppendiu.

Ncipit tractat9 de preseruacione a pe=
stilencia fm doctrina sapientum medi
cine ppillatus cuius quide vtilitas ta
ta est q si quis ei9 doctrina obseruaue=
rit indubitater a pestilencia deo ppicio secur9 erit/
Primum capitulum probemiale.
ii. C. de causis febris pestilencialis scz primitiua
antecedenti et coniuncta.
iii. C. de modo generacionis febris pestilencialis.
iiii. C. de tempore i quo accidit magis pestilecia.
v. C. de duracione pestilencie respectu temporis.
vi. C. quibus corporibus magis nocere potest.
vii. C. quibus etatibus magis nocere potest.
viii. C. de ordine dicendorum
ix. C de aeris electione ex pte substacie z de subi.
to remedio cum primuz quis senserit vel
dubitauerit se aliquo modo infectum esse.
x. C. de aeris electione ex parte qualitatis.
xi. C. de cibo z mirabili virtute aceti in omni ciba=
cione.
xii. C. de potu z magna differencia aquaruz tam
in bibendo q in decocione ciborum.

24b. Ende:

Utendum eſt gaudio tꝑato cuꝫ ſolaciis tripudiis
cantilenis ⁊ cum pulchris veſtib9 ⁊ auditu ⁊ viſu
inſtrumentorũ bonũ ſonum ⁊ delectabile habenci
um ⁊ hoc omni die ⁊ hora ppetenti· ira triſticia fu
ror ⁊ ſimilia fugiãtur a coytu ſuꝑfluo ⁊ balneo ab
ſtinendũ eſt a puerſacione ⁊ colloquio hominum
actu egrotanciuꝫ ⁊ hoim replectorũ malis humo=
ribus q̄ꝑ declaratur eorũ colore ⁊ odore cavenduꝫ ē
eciam qm̄ a talibus ptingit infectio·unde ſi ptīgat
a talibus·vel alio modo infectioneꝫ ꝑ anhelitum
recipere habeatur ſtatim de cortice citri condito· et
ponatur in hos ⁊ maſticetũr ſꝫ non tranſgluciatur
ſubſtancia eius·vel habeatur de confectione facta
ex bollo armeno cum aliis additis ⁊ ponatur ī os
⁊ paulatiue tranſgluciatur ⁊ continuetur donec fē=
ciatur eleuiacio nunc autem quieſcat poſtulacio et
ſufficiat ſatiſfactio ſecudum tempus·

Et laus ſit deo A M E N·

1a. Anfang:

a D honorē ſctē et indiuidue trinitatis: glioſe ꝙ virginis marie, & ad vtilitatē reipublice: ꝓ ꝓſeruatione ſanoꝝ: ac reformatione lapſoꝝ: volo aliqua de peſtilētia q̄ nos frequētius inuadit (ex dictis medicoꝝ magis autenticorum) ſcribere. Et pˀmo de ſignis ꝓnoſticis eiꝰ. ſcdo de cauſis. tertio de remediis. q̄rto de ꝯfortaminibus cordis & pˀnci paliū mēbroꝝ. qnto et vltimo de fleubotomia.

De ſignis ꝓnoſticis peſtilēcie.

Igna peſtilēcie ꝓnoſtica ſeptem ad pn̄s aſſignanꝰ. Primū eſt: qn̄ in vna die eſtiuali: āura ſepe mutaꝰ: ut de mane apparet pluuioſa, deīde nebuloſa: & demūventoſa, p̄cipue a vēto meridionali. Scd̄m ſignū eſt: qn̄ ſepe in tpe eſtiuali:

D

ERGEPE [illegible]

maduertens hoc mor-
tale hominū genus in
nuēris casibus additū
z infinita mortis var.e
tate facile corrūpi nul-
lamq ex oibus morien
di causis acerbiorē fie-
ri atq acutiorē hac ipa
amarissima et ppe mo
dum crudelissima peste. que tanto impetu tan
taq latēti uoracitate in nrā uiscera descendit.
quāta ca.q moris ē.quā bone de⁹ tot ꝙ ppetu-
is ānis nullis adiuti remediis expimur. Animo
iure cōcepi fore dignissimum nō sine misericor
dia sic oppressis mortalib⁹ posse firma ope suc-
currere. tibi pserti mi dñe. dñe mediolani dux
zce. Philippe maria. italoꝝ lux. nobiliū fomen
tū. firma sedes tutor ac basis irruinabilis. Nā
pchdolor qd ipsa diu pātrata ac in purissimoꝝ
manibus laniata liguria olim faustissima face-
res. Qui in occasū vergēs tot nobiles populos
tot dignissimas ciuitates tecū duceres ruituras
Auertite dii hoc nephas. auertite a vris nos-
trisq ocul' obsecro. Tuq alma nutrix cui⁹ ope
miseri sum⁹ ex tenebris in lucē pducti. hoc effi
ce qneso. ut hui⁹ beignissimi principis sup ter-
raz diuturnior fit uita. quo sublato qs dubitat
in pmū cahos nos eē reuersuros. Iam ergo et
merito o xpianissime pnceps tua apud me grā
et auctoritas ualuit vt de peste qntum ingeniū
meū adinueire poterit tractatulo in vno ipe d
scriberē. quare ut tibi gratior ipse reddatr altero
vno min⁹ uolui comitatū. De q z si multi mul
ta scpserūt dixerūtq p arbitrio meū cū illis eē
apud te iudiciū nō neglexi ut cautior reddere-
ris. puta de venenoꝝ scia que pmaxime tibi. et
tibi filiibus pōt eē carissima. Ibis itaq z bono
qdez auspicatu tractatule mi itrepide ibis neq
desines eousq pcedere quo ad pncipem illū ce
leberrimū ubicūq fuerit adieris. cui cū me ei⁹
subditū fidelissimū Antoniū de gainerius inter
artium z medicine doctores p meo ingenio la
borātem cōmendatissimū feceris. memēto hoc
ab illo pcipuū impetrare. ut legēdum te z excu
tiendū. doctissimis z clarissimis phice ztempla
toribus. mgrō iohāni francisci balbo meo olim
dignissimo pceptori. Petro de mōte arano z
Stephano de burgo quos sui uice custodes i-
uenies. ul' qb⁹ licitū fuerit offerat. Ea eim que
intus fers in euitādis pestibus. z qbuscunq ue
nenoꝝ generib⁹ pcepta sine arrogantia cūctis
legentib⁹ apies. z polliceri nō formidabis eam
in eis ipis securitatem si recte z puise tua iussa
seruauerit quā ipe metridati electuariū artifex
z inuētor assecutus ē prudētissim⁹ mitridates.
Sup est aūt qr omēs exordii ptes uideo iaz bñ
esse pfectas vt finē intenderim. hos oēs uiros
liberalissimos ad quos hoc impensum. et quasi
qbdaz opus forte puenerit qs rogatissimos ef-
ficere. ut primū id beniuola z pura mente susci
piant. z pus diligentissime qcquid in uiscerib⁹
lateat exquirāt ꝙ in maledicta psiliāt vt qdam
faciūt liuore. z odiis impiti. Ego aūt nihil pro
priu ausus inscptum uolui qd more qs plurimo
rū licent facere potuissem in fuerit sententiis.
auctoritatib⁹. rōnibus. z expimentis amplissi-
moꝝ uiroꝝ vallatū quibus hec ipa pcepta mu
nire opepcium existimaui tum maxie ꝙ nullus
qui de hac tam neccia morbi mā añ hoc tempus
conscpserit qcquid ordinate relinquere docum
ti iuentus sit. aut qr astātibus piculosa nimiuz
visa eēt. aut qr supiori etate tā i mitissimi mor-
bi rariores apud hoies usus fuissent. Sz qr cō
positōes medicinarū a letalib⁹ nos veneis libe
rantiū quas tyriacales seu bezcaricas appella-
mus ab inspiratōe dina. aut a re simili néo du-
biter eē pfectas atq mortalib⁹ denotaras poti
us qs vlla huana rōne cōptas. naz deductio ra
tionis nō ptingit efficatiā compositōis ut ipe ii
uicē. inde uirib⁹ cordis penl'. caplo. Moderni
plurimi credo diuitus inspirati agēti hmōi mor
bo. quodā fastidio fissima int' hoies crebritate
ex his que in scptnris siue antidotariū. taz sim
plicib⁹ qs cōposid cōtra eū plurima valere. expe
rimēto cognouerūt q maiores nrōs diuti⁹ latu
ère. Cum eim expientie rerū omniū mri crede
re nō eē apud sapiētes soleat eē difficile. Ita ex
ptos magis pficere videm⁹ sine expientia rōnē
hñtibus pheniio methaphisice Nō temere fac
tum dixero sz cauti⁹ illustrissime domiatōi cō
suitum si aures expiment z in scripti rōnib⁹ ac
comodaueris cū tue vite preserti respiciāt diu
turnitatē. Tu igit' piissime ihu q ubi opus plu-
rimū nosti hūanitatem nrām tuo cōspectu cor
rigis in hāc massam terreā depressaz igenia sub
leuas z tuā qnq pateris sentire diuinitatem huic
pricipio adsis. neq desis quoad te duce hoc ip
sum op⁹ pfectū sit ad tui sūmi nois laudē z tue
glose vginis mris honorē z glām atq prefati il
lustrissimi. z clementissimi dñi dñi mei pcipuā
vtilitatem. Amen.

U

T hui⁹ tractat⁹ facilis noti
tia cōprehēdat'. ipm in ptes
duas diuidam principales.
Prima pestis. Scda uene
noꝝ ptractabit notitiaz siue
regimē. Prima ps triplicē
cōstituit differētia. Prima
differētia ipsi⁹ pestis cās z
signa cōtinebit. Scda dria ab ipsa peste pōet
preseruatōem. Tertia dria ipsi⁹ pestis narra-
bit curā. Differentia pria duo in se ztiet ca-
pla. Caplm primū pestis diuisionē z cās ponit
Caplm scdm pestis signa demrābit. Dif-
ferentia scda duos cōtinet tractat⁹. Tracta
tus prim⁹ sex rerū nō nālium regimē declarat.
Tractatus scds medicinaliū regimē edoce-
bit. Prim⁹ tractat⁹ qndecim cōtinet capla.
Caplm primū aeris regimē cōtiebit Caplz
scdm quasdā gnāles rlas declarat circa cibum

1a. Anfang:

Tafel XXI Nr. 53. Guainerius. Venedig, Reyn. de Novimagio [1487]

Tafel XXII Nr. 18. Canutus. Antwerpen, Gerard Leeu [1483]

1a. Titel mit Holzschnitt:

Regimen contra epidimiam siue pestem



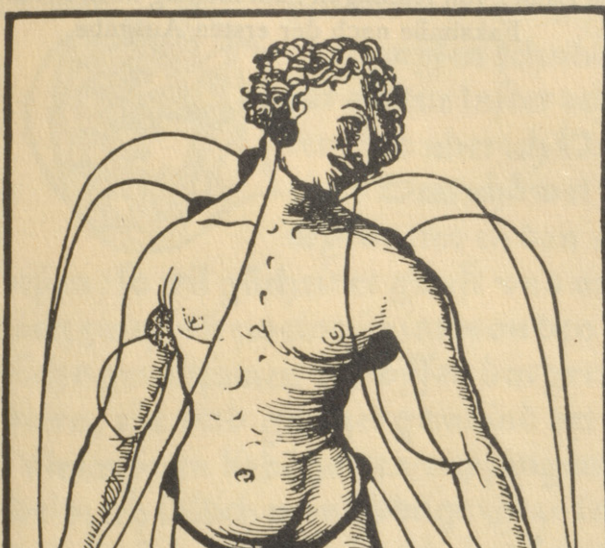
Tafel XXIII

Einblattholzschnitt im Besitz von Taeuber und Weil, München. Auch als Titel für Nr. 41 Culmacher. [Leipzig, M. Landsberg 1490].



Tafel XXIV

Holzschnitt am Ende von Vadianus. Basel, Petri 1519. Kopiert in Nr. 78. Regime de Bale [Lyon, Nourry] ohne Datum, auch Dr. Alex. Seitz [Petri, Basel 1527] (s. Schottenloher, Münchner Drucke 1925).



Von den läſſen wie/weñ/wo/vnd an wem die geſchehen ſöllent/findeſt du gnůgſam am ſechſten Capitel.

HEINRICH STEINHÖWEL

Bůchlin der ordnung / wie sich der mensch halten sol / zu den zÿten diser grúsenlichen kranckheit. Getruckt zu Vlm von Johanne Zainer von Rútlingen / am montag nach Erhardi 1473.

Faksimile nach der ersten Ausgabe

VNdanckberkeit (alsz die alten wÿsen schribē) ist für andere laster zeschelten. So aber ich Hainricus Stainhöwel von wÿl doctor in den erczenÿen / so vil gütheit er gunst vnd nucz / ÿecz zweÿ vñ zweinczig iar / von den fürsichtigen ersamen vñ wÿsen burgermeistern / rät vnd ganczer gemaind der stat Vlm / mÿnen liebē herren / enpfangen habe / dz ich billich mÿne übrige zÿt zü ierem dienst / öch erbiete / hān ich bedācht / wie ich enpfangner gütheit / danckbar gesenhen werde / besonder ÿn disen schweren löffen / diser erschrockenlicher kranckheit der Pestilencz / wann man den fründ in nötten beweret. vñ vermeine danckberkeit ze bewÿsen / wann ich ÿnen ze er vnd nucz / in gemein / wÿtre vñ vszkomē lāsse / das büchlin der ordnung / vsz den bewertesten altē meistern von mir gesamelt vñ vff das kürczest geseczet (wañ lange materi brechte dē leser verdriessen) wie sich

der mensch halten sol/zu den zŷten diser grúsenlichen kranckheit vor/vnd wann er dar ŷn gefallen ist. dar durch sich der gemein man / vast wol behelffen mag. vñ die júngern willigen meister der schererer/die noch nit gãcz in wund erczneŷ ge: übet sŷnd/nach ierẽ begeren wol besserẽ múgen/in sunderheit vſz dem letsten teil. doch mit übertrag der andern vier hŏch gelerten doctor diser stat. vñ erbût mich dar über/ob ieman mŷnes schribens vn: uerstântlich were/jm das verstândig vñ luter zemachen/dar durch ich hoffen/nuͤ/ vñ in kúnftig zŷte/nucz entspringẽ solle. Vnd begere von menglichem dise mŷne arbeit mir in gût zeschiben/wañ die mei: nûg gût ist Vnd wil diſz regimẽ allein seczen fúr dise kranckheit/so sie komet võ natúrlichen sachen. da mit ich hin dan se cze/die rûten gottes| wider die/nit besser erczneŷ gefunden wirt | dañ rechte bŷcht/ ware rûw/vnd fŏllige bûſz. Als ŏch die rŏmer dettẽ/in ierem über grossen sterbẽ/ nit allein der menschen/sunder gemeines

vihes vnd der frůcht: die nach vil zyten/
ander hilff nit finden mochten/ dan dz sie
sich mit andächtigen gebeten/ vñ stäten
diensten/ zů den götten kerten. dar durch
sie gesund wurden. vnd die plag vff hö=
ret. alsz Titus liuius schribt/ in dē dritten
bůch des erstē teils an dem andern blat.
Wañ nun sollichs den heiden beschenhē
ist/ die in finstri desz gelöbens hand ge=
lebt. wie vil grösser hilff möchten wir/
erlüchtē menschen/ dan hoffend syn/ wan
wir vns zů cristo dem warē liecht der sel
keren wurden. vnd das ze erwerben/ den
heiligen hymelfürsten sanctū sebastianū
ze fürsprech niemen. der vor got (als vil
der andächtigē menschē gelöben) durch
syn verdienen also gesehen ist/ dz alle die
menschen für die er bitt/ vor diser kranck
heit gefryet werden. in sunder/ welhi in
eren/ mit vastē/ beten oder almůsen gebē/
vnd täglich/ dises nach geschriben gebet
mit andächt sprechē die von der heiligē
cristenlichen kirchen in der er sancti Se=
bastiani / ze beten geseczt synd.

O ſeliger ſebaſtiane/wie groſʒ iſt din ge=
lōb/bitt für vns den herren iheſum xp̄m.
dʒ er vns von dem v̊beln gebrechen der
peſtilencʒ erledige. Bitt für vns du heili=
ger marterer criſti/ſebaſtiane. dʒ wir deſʒ
verheiſſens xp̄i wirdig werdē. Almech=
tiger o̊wiger got. der du vm̄ das erwer=
ben / deſʒ ſeligiſten vn̄ koſtlichſten dines
marterers ſebaſtiani/gemeine peſtilencʒ
der menſchen haſt von inen widerrůffet
vn̄ ab genomen : verlÿch dinen emſigen
bittern/dʒ alle/die/diſes gebet andechti=
glich ſprechē vor der kranckheit ō v̊beln
peſtilencʒ/vnd vor allē ſchaden deſʒ lÿbs
vnd der ſel/durch ſÿn gebet ſeliglich erlō
ſet werden / durch vnſern herren iheſum
criſtum/dÿnen ſun der da lebt mit dir vn̄
regnieret in einikeit/deſʒ heiligen geiſtes
got/durch alle welt ō welt am̄. Die ſelbē
ercʒnÿ ich den gaiſtlichen arcʒten ſol be=
felhen Vnd wil ōch in diſem regimen
allein ſeczen die ringen ercʒnÿ vnd ler / ſo
vil als dienen gehōrt/die ir ſin̄ nit geůbet
haben in den künſten. das ander wil ich

dienen befelhen/ die ir zÿt sÿnn vnd müt dar vff geleget haben/ ze ergründen die sach der pestilencz. vñ ir büsz Von erst will ich sagen wie man vsz dem wetter/ eins teils erkennen mag künfftige pesti- lencz. Dar nach vil ich seczen die tzeichē des pestilentigen menschen Darnach wie sich der mensch halten sol ze pestilēcz zÿten/ ee wann sie in an stösset/ mit dem lufft/ mit essen vnd trincken/ schläffen vnd wachen/wegen vnd rüwen/ füllen vnd not lÿden/vnd züfäll des gemütes/ vnd dz selb eins teils vözlliglicher. dz die selb lere tzü andern zÿten/gesüntlich ze le ben/öch nüczlich sÿe Darnach so schrib ich etlich ercznÿ/ die der mensch in gewö heit haben sol. der sich bewaren wil/vor der pestilencz. das ist der erst teil disz bü- chlins. Der ander teil/ ist von dienen/ die in die pestilencz gefallen sÿen/ wie men ze helffen ist/vnd von dem apostem der pestilencz Dar vor vns got behüten wölle Amen.

Von künfftiger pestilencz

DAs man aber/anď nachgeschri:
ben lere mercklicher habē mǔge/
so ist ze wissen/daz die pestilencz
etwan kǒmt/von heimlichen inflůssen ď
himel. da von ich astrologis enpfilhe ze
redē Etwan von schinbarlichen ding
en/als Ipocras spricht. von grosser ver:
kerūg ď zÿt/vß irer natur als wañ der sū
mer kalt vñ fůcht ist mit vil regē/ vñ der
winter warm/ der kalt sÿn sol vnd mitt
vil regen .vnd des selben gelÿchen das
glencz vnd der herbst ir natur nit behal:
ten/ ist ein bǒs tzeichen /vnd ÿe fester sie
dar vß gand ÿe bǒser Es ist aber lǒb:
lich dz iede zÿt ir natur vnd wesen behal
te/daz ist so vil/das der sumer trucken sie
vnd czÿmlich warm . der herbst drucken
vnd kalt/ der winter kalt vnd fůcht.das
glencz warm vnd fůcht.die alle mässigli
chen /vnd nit über flůssig. wann ze vil
hicz des summers verbrennt das geblůt
also ze vil kelti des winters / oder ze vil
truckne des herbstes brächte schaden / ze
glicher wÿs als die sumer kelti oď fůchte

Och mer sӱnd zeichen der pestilencz/schin
barlicher ding/als die schiessenden stern/
die fürin springenden geis/die schiessen
den tracken/Cometen /vnd des glӱchen/
wañ der vorgemelten ding vil sӱnd/über
das gemein senhē/ist ein sorgclich zeichē/

Vnd dar zů ist ein hilfflich sach der pe
stilencz/ grosse trückne des summers /mit
gar wenig oder keinem regen/vnd besun
der sӱnes enndes/vnd ŏch des glenczes/
vnd sӱnd villӱcht die beide kalt /vñ dar
nach komt ein warmer osterwind / vnd
betrůbt etlich tag den lufft / dar nach so
wirt der lufft lauter vnd clar / vnd wirt
des tages vil wermӱ/vnd die nacht kalt
oder vil nebel / vnd ist gestalt als ob es
regen wölle /vnd regnet doch nit/ dann
fürsenhē wir künfftige pestilencz Vil
sӱnd ander vrsach der pestilencz/dar dur
ch der lufft vergifftt wirt / als etwann
von totten lӱchnam eins strittes / oder
gifftig tämpff vsz den gröbern/ oder vil

schölmen des totten vihes/oder etwann vnrein gewürm vnder dem ertrich / der stanck von dem flachsz vnd hanffrössen vnd des gelichen. Aber die all ze erzelen wer ze lang! dar vmb so wil ich kommen an das/so die pestilencz gegenwertig ist wie sich der mensch halten sol/ ee si in be rürt / vnd dar nach so er dar ÿn gefallen ist:)

Von den tzeichen der pestilencz

Vmb das so wil ich von erst secz en die tzeichen/bÿ dien man keñt das der mensch pestilentig ist/ das die menschen dester bas wissen sich bÿczÿtze flehnen vor in! wann sust nach rechter ordnung/wär disz capitel tzů dem andern teil ze sezen gewesen Von erst so ist ein grosse inbrünstige hicz inwen= dig/aber vszwendig ist sie lÿdig/vnd nit so schÿnlich/wañ der kranckheit wurczel

ist in dem herczen vnd geblůt / vnd be=
sunder wann die pestilencz gefestiget ist
vnd der mensch gancz dar yn gefallen
vnd das selb merckest du bÿ dem stincke
den ātem / so aber der kranckheit wurczel
in dem herczen vnd geblůt lÿt / so ist die
natur bekůmert inwendig / dz sie nit kan
noch mag die hicz vsz geteiln in den gan
czen leib / dar vmb belybt die hicz in den
vszwendigen gelidern lÿdig / vnd offt so
belÿbt der puls / als an einem gesunden
menschen / vnd der harn gelÿchet des ge
sunden harn / vnd stirbt der mensch als
bald Das ander czeichen / er begert kü
les lüfftes / vnd czůcht den an sich mitt
grosser begierd / mitt grosser vnrů vnd
ängsten Das dritt zeichen ist grosser
durst vnd trückne des mundes / schwärze
der tzungen / kleine pläterlin in dem můd
vnd lefftzen Ein ander zeichen der pe
stilencz / das hercz klopffet im / vnd zittert
Vnd wisz dz alle vorgeschriben zeichē

ſind ſtercker by der nacht / wann in dem tag So es aber alſo iſt/dz in diſer kräckheit/daz hercz ſünderlich mer lydet dañ andre gelid / ſo haben doch andre gelid von notdurfft wegen/ ein mitlyden mitt im / dar vmb der lungen kumt ein truck-ner hůſt/ dem magen vnwill vnd vndöwen / dem hirn verluſt der vernunfft/ vnd des gelychen. Dar vſz verantwurt man die frag So die peſtilencz iſt ein kranckheit des herczen/wie komen ander zů fäll des magen vnd der lungen. etc als geſagt iſt Ein beſunder bős tzeichen iſt, Wann die peſtilencz erſcheint an dem bein/vnder den armen/oder hinder den oren/vnd bald verſchwint/ wañ die gifftig materi tzücht ſich wider hin in tzů dem herczen / vnd töttet den menſchen Ein ander tzeichen iſt ein linder ſtůlgang / blåtrocht als ein ſchöm/ vnd vber die maſz ſtinckend Der harn iſt an

dem anfang vast gel/vnd dünn wässer-
ocht vnd schwärczlot / dar nach wirt er
als ob er eines gesunden menschẽ sie
Sin schweiſz ist s inckend/vnd waz von
im komt ist übel schmeckend . Das seind
gemeine zeichen der pestilencz. mer zeich
nen wil ich seczen in dem ander teil diſz
büchlins tötlich vnd vntötlich / die ich
yecz von kürcze wegen laſz belyben/vnd
kom vff das regimen des lufftes

Wie sich der mench haltẽ sol in den vor
gemelten vj stücken von erst mit dẽ lufft

SO aber vor gesagt ist/das vnrei
ni vnd vergifftung des lufftes
ein besunder sach ist d pestilencz
So ist nücz besser dann dien fynd my-
den nach dem alten wolgesprochẽ wort
Flüch bald/flüch fern/kom spät herwider
wann für war das synd drü nüczere krü
ter wann ein gancze apoteck Ob aber
das nit wol gesyn möcht / so werde der
lufft dyner wonung gereinigt künstlich
nach dem besten. das selb beschicht mit

ſachen die von ir natur/als die ſunn/oď
von ir complex als das fůwer/den lufft
reinigen Dar vmb wañ die ſunn ſchÿnt
ſo ſol man ſie ÿn laſſen wō man kan/vñ
beſunder/wann ſie gereinigt iſt von ne
beln vnd dämpffen Oder aber fůwer
machen vſʒ wecholdern / roſʒmarin aÿ=
chen ꝛc. Diſe ding reinigen den lufft
von ſÿner fůlin durch ir werme Dar
vmb leſen wir dʒ Ipocras/ʒe ʒÿten einer
groſſer peſtilencʒ ʒe athenis/ lieſʒ fůren
vmb die ſtat/vil vnd groſſe eichÿ hölcʒ
er/vnd machet dar vmb etlich necht/vil
vnd groſſe fůwer.dar von ſich der lufft
reinigt /vnd hört die peſtilencʒ.vnd des
ʒů gedächtnuſʒ / machten ſie im ein gul=
din bild /vnd ereten in als ein heiligen/
Och iſt ʒe wiſſen / das alle kalte vnd
truckne ding fůglich ſind ſöllichen fulē
lufft ʒerainigen/vñ durch ir keltÿ ōch ʒÿ
men dem der daʒ fieber der peſtilencʒ iecʒ
hat / als eſſich vnd alle ſure eſſichende
ding/ als ampfer/ agreſt/ erpſen granat
öpffel ꝛc Roſen waſſer / haÿdelbercrut

rot widenbleter/ eichi zwyg/sandel/gaf=
fer etc dar vm ist vast nuczlich/dz die vor
geschriben/stuck syen inden kamern der
mensche wonug / oder dz man den lufft
offt besprenge mit ierem wasser . Doch
söllen die vorigen stuck gesamelt syn/so
der tow vff gegangen ist vnd verzeret
von der sunnen Furbasz soltu wissen
ze erwele den lufft der nuczlich sy ze wo=
nen . Din hus sy ferr als du magst von
stinckende stette / als schlachhúser kirch=
hoff/vnd desz gelichen . Din wonung sy
höch gegen mitternacht wind/nach di=
sem wind synd die besten von vffgang
der sunnen/darnach von nydergag der
sunen . vnd die bösten von mittemtag :
dar vmb solt du in vnd all abent wind
miden/aber den wind von mitternacht
den man boream nemet / lasz in dyn ge=
mach wann er nácz ist / das sy von dem
lufft geseit .

Nún wil ich sagen von essen
vnd von trinken

NVn wil ich sagen von essen vñ trincken/vnd von erst etlich gemein vorgend ler. Darnach von besundern spÿsen . nach der wÿsen meister geschrifft Es sol nieman essen / er hab dann verdöt/die vorigen spÿs / vnd das über flüssig mit dem stůlgãg vß getriben. Es ist nit ze essen õn lust vnd begird zů dem essen . dieselb begird kom̃et gewonlich den gesunden menschen tzů der stund als sie gewonet händ ir spÿs zenemen Wañ die selb begird ze essen komet / so sol die spÿs nit lang verzogen werden/wañ als Auicenna spricht/ hũger lÿden füllet den magen mit bösen flüssen Es ist löblich dz du ob einem mal nit mer dañ einerlei spÿs niemest . wäre aber das du in gewonheit hettest mangerlei spÿs zeniessen . so solt du dise vor essen/die aller döwigst sÿe/Doch spricht Auiceña /es sol niemã glorieren in mãgerlein spÿs /wann ist es wol dz er ein zÿt õn mercklichen schaden entrinnet / doch wechst in im bös geblůt das nach vil

tagē kranckheit bringet vñ den tōd/das ist dz er ein vnsuber alter gewinnet oder stirb ee zyt Wann du mangerlei spys essen wilt so solt du nit lang bytren von einer zů ō andern dz der mag nit gehin=dert werd an der dōwung vñ sich zů tů ee die anō spys kome Du solt dyn spys wol kůwen vñ nit gehlingen essen/wañ die spys nimt die ersten gestalt ō dōwūg von dem kůwen in dem mund Du solt nimmer so vil spys nemen / dz du dynen magen da mit beschwärest/ sunder soltu vf stān von dem tisch mit begird mer ze essen Vber fällē dē magē mit groß spys/ bringet kranckheit ō geleich als das ge=sücht vñ syn gelychē: vnd der niern /als den sandsteī oder grien vnd des gelichē/ vnd kurczen ātem vnd hertin deß milcz vnd der lebern/vñ ander kranckheit kalt fluß : aber von vber fällen mit subtylen gůten spisen/kōmen die scharpffen gros sen fieber/vñ die bōsen apostem /vñ deß gelychen . Die ieczgeschribē regel vñ das merteil ō nach geschriben/vindet mā vō

Auicēna in sÿnē erstē bůch/am drittē teil/ an der andern ler/an dē sibenden capitel von dem das man iszt vñ trinckt/vnd in etlichē andern Ein andere ler/ze wint zÿt ist lôblich dz man nieme warme spÿs vñ ze sūmer zÿt kalte Vnder ander vnordnūg mit essen vñ trincken ist die aller bôst/dz sich ein mensch vff ein zÿt ser vb füllet/der vor hungerlich gelebt hat! als ze vasznacht beschicht . vnd ŏch dienen die vsz gefengknüsz kommen . Vnd ist geliches schadēs/nach grosser fülli grossen hunger lÿden/vnd sÿnd bede tôtlich

Wegūg die nun so grosz sÿ dz sie den schlāff erwere ist nuczlich nach dem essē

Grosz arbeit vñ grosz vnd schwār betrachtung des gemůtes / soll man gancz midē/die wÿl die spÿs in dem magen lÿt PARVVS MOTVS. Ze winter zÿt sol man essen starcke spÿs als vō fleisch rc ze summer zÿten lÿchtdôwiger spÿs als grůne krüter rc, ET SI ALIQVO. Die māsz der spÿs sol sÿn nach der gewonheit vnd sterckÿ der natur. vñ sol nit so

vil spӱn/dz sie den magē beschwär/ oď die brust bleṗe/ oď ein gebrodel in dem buch mache oder uff stosse/oď vnlust mache ze essen oder schläffeng/oď dz sӱn schmack lang vff rieche/vnd wann du der selben eins oder mer enpfindest/so macht du wissen dz du vber essen hast ET CIBI QVIDAM MENSVRATIO ꝛc welcher ein vndöwigen magen hat/der sol offt essen vnd läczel ze mäl. AMPLIVS QVI QVANTVM ꝛc Nach grosser arbeit vñ wegnüsz sol man nit visch essen dz sie nit vnuerdöwet in die glid gezogē werden/vnd kalt schlimrig flüsz machen Wann eigne fӱntschafft vñ wider stān/ ist vnder der spӱs vñ dem menschen/die selben spӱs sol man mӱden/als so einem kes/dem andern gersten oder desz gelichē widerstat. EX HOMINIBVS QVO= QVE Auch solt du dich hüten vor spӱs/die gemacht sӱ vsz dingen die nit tzü samen hören/als milch mit essich oder a= grest/oder andern suren dingen/oder vi= sch besunder gebraten mit milch/wann

es macht vffeczikeit / vnd sol sich hüten
vor aller feistikeit / besũder der visch / vnd
vor aller feisti die in erim geschirr gestan
den sȳ / es sȳ öl oder schmalcz / wañ es ein
böse gifftri võ dem eer enpfahet. dar vm̃
werden vergifftet gebachen visch / die
vber nacht in erin häfen ligen / vnd des
geliche̅n / dar vor sich ietlich mensch sol
bewaren Das sind gemein regeln von
essen.

Nun wil ich sagẽ gemein
regeln von dem fleisch

Vs allen tierẽ die mã isset / sol mã
die erwelen / die iere weid süchen
an den hohen bergen / frȳes luff
tes / vñ ferr von fulen stinckendẽ wassern
die selben sȳnd löblichs fleisches / von dẽ
güten krütern / vnd söllen sȳn mittlig an
fäistȳ vnd megrȳ / vnd ie näher daz fleisch
bȳ dem gebein ist ie döwiger Alle tier
die in gefengknüsz erczogen sȳn / haben
ein böse feisztȳ / vnd vndöwig fleisch / dar
vmb sol man sie mȳden Es sȳnd tze
mȳden alle ȳngeschläcth von allen tierẽ /

on hünr lebern vñ hanen klöslin. Doch
so lobet man lemmer/ oder kiczȳ hirnlin
aber du solt sie nit nemē on gebülueretē
pfeffer oder ingber/ wañ on das/machet
es ein vnwilligen magen Die löblistē
fleisch/sẏnd kelber/von dem andern mo=
net vncz über den vierden monet. järig
hemling/kiczȳ eins monet vncz vff and=
halbe järig schwini fleisch od iūger/doch
sol es nit in täglichē bruch sẏn / mā sol es
selten nüczē. vnd ist öch zenüczē gesalczē
doch dz es nit ze alt sẏ/noch ful/oder sch=
ünlig. Das best schwinȳ fleisch /ist das
erst vsz dem eker kömt / wann es hat ein
güt gedigen fleisch gewonnen/von den
aicheln/vñ bücheln/on überflüssikeit/als
das gemest hat/ doch ist ein iäriger eber
vnd den allen das best Von wildpret
sol man erwelen das iung/als hiñenkalb
vnd järig rech/aber besser wären sie drie
oder iiij monat alt. halb järig hasen sind
die besten/ jung hanen die noch nit gesü
gelt hand/jung cappan/hennen rephüñ
trosteln/ amseln /zemern / kramet vogel/

fason/wachteln die nit ze feist sind/lerchē synd feist gesund / vnd ander vogel die man mit den küczen fahet All wasser vo gel synd zemyden .

Ob aber besser sye gebraten fleisch oder gesotten

SJ ze mercken wann die zyt warm ist/die natur des menschē warm/ das land warm / syn hantwerck warm rc so syn sie besser gesotten Jst es widervmb land natur hanntwerck rc kalt / so synd sie besser gebraten Doch ist die gewonheit nit gröblich ze endern/wann die gewonheit ist ze behal ten glych der natur / wann etlich in gewonheit gehabt hand gifft ze essen/vnd ward dar nach ir rechte spys. Doch nim ein gemein regel von der spys/so der lyb aller crefftigst sy an der döwung / so sol man die hertern spys essen/aber/ze winter tzyt ist des menschen naturlich wermy grösser/dann in dem sumer/ dar vmb

gemeinlich ist besser im sümer gesotten / in dem winter gebraten / vnd dar von komet das man vff den abend gewölicher gebrates gibt / wann ze inbis / wann die kült der nacht vnd die rů strecken die dõwung vff die nacht / dar vmb gibt man herte spÿs ꝛc

Von spÿs würcz vnd selsen

SVmer czÿt sol man schühen dis nach geschriben selsen / eruca vñ heimischen senff / all selsen dann knobloch in gac / vnd was scharpff vnd hiczig ist / es sÿ dañ dz man ir hicz mit kü-len digen minderte als ob man den senff beiste mit agrest vnd ampfferen wasser vnd in dar nach mit agrest / oder erbsen win / oder win võ granat öpfeln mit ein wenig essihs temperieret ꝛc Ze winter tzÿt sin die vor geschriben selsen füglich ze essen. Spÿs würcz / soltu ze pestilencz tzÿten also machen. Nim gůt zimirören vñ schab die ober schelfen dar von / ij lot Coriander ď vber nacht in essich gebeist sÿ drithalb quintlin negelin / cardamomi

muscatnuſz / ietlichs anderhalb quintlin geschabt helffenbein / halb quintlin der roten corallen / ein quintlin tormentillen wurcz / diptam wurcz / wyſzgel / vñ rot ſandel / ietlichs halb quintlin / ſaffran zwen dritteil eins quintlins / geschabt einhorn ein sechsteil eins quintlin / die ſtoſz alle / vnd ietlichs besunder / vñ misch sie. Das ist ein köstlich puluer vñ nücz / vñ magst es bruchen wie du wilt / besunder wann es nit fast heisse zyt sy / vnd magst zucker dar vnder tůn / allweg sechs oder v mal / so vil zuckers als der würcz sy / vnd es nüczen vff brot / als ein tresny / vñ magst selsen da mit machen / vſz den krütern die du hinach findest / die gůt sind ze pestilencz zyten / als ampfern / stabiosen / tormentil / die öbern zwyg von den reben / peterling ein wenig maioran / ein wenig künlin

Von milch

DV magst milch essen / so sie an dem besten ist / das ist von mittelm glencz / vncz tzů mittelm sumer / die nit vor einem halben tag / oder

ein wenig mer gemolcken si vñ vast wiß
vnd wol schmackent einer iungen feißtẽ
ků oder geiß die ir weid nieme vff steten
da gůte krüter waschen / vnd võ der ge=
burt tzů dem minsten . xl . tag alt sy . vnd
wann du einen tropfen vff den nagel
tůst / dz sie sich ze samen halt vnd nitt zer
schwim / das selb ist ein besunder zeichen
gůter milch / vnd ist ŏch besser von einer
schwarczẽ oder roten ků oder geiß / wañ
von den wyssen . Doch ist die aller best
vñ lŏblist milch / esel milch / dar nach geiß
milch / dar nach ků milch Doch wiß dz
alle die sŏllen milch myden die hernach
gezelet synd / es sy die milch wie gůt sie
wŏlle / als welhe febres haben / vnd über
natürlich hicz . welhe hŏpt wee haben .
welhe grymẽ oder grodeln in dem buch
haben / vnd besunder welhe ein bŏsen
schlimrigen magen haben Mer wiß
dz die milch ze niemen ist an einem mor=
gen / wann du wol ermundert bist / vnd
etwas gearbeit hast . vnd ist ze trincken
xij . xiij . oder xvj lot mit ein wenig zucker

oder honigs / vnd dar nach fasten zwo
stund dz sie wol vsz dem magen gang
Gerennt milch ist nit als löblich. doch
wiltu sie essen/so is sie vor and̃ spys/mit
ein wenig gebuluerten camillen blůmen
vnd ein wenig zucker über seit /vnd solt
dar vff nitt win trincken/ in einer gůten
wyl Von käs Kü oder schäffy̆ käs
sy̆nd loblich von vnberobter milch/vnd
die nit ze nü oder ze alt sy̆nd wann schim
lig oder ful käs/in die leng schadē bring=
en Aber zyt̆ig gůt käs sy̆nd gůt ze dö=
wen/machen wolly̆big/vnd geben gůte
narung Ich sag von den gesunden men=
schen/wañ die den stein haben/ oder susz
geneigt sy̆en in kranckheit der stoppung
es sy̆ der lebern oder ander gelid / süllen
den käs my̆den. vnd ist zeessen nach and̃
spy̆s/ doch wenig/dz der käs ander spy̆s
beschliesz in dem magen/vnd der mag de=
ster bas döwe.

Von vischen

DIe besten visch sy̆nd vsz fliessen
den frischē wassern/die schůpeln

haben/ wann all schlӱmrig visch schäd=
lich sӱnd. vnd wann die visch gefangen
sӱnd/so ist besser das sie vor ein wӱl cza=
beln in einem frischen wasser ee man sie
bereit/wann dz man sie als bald bereite/
oder leg sie ein wӱl in ein salcz / ee du sie
kochest /vnd lasz sie dar iñ ligen lang od
kurcz dar nach sie schlimrig sӱen Och
wisz/ das ein ieder schlimriger oder feisz=
ter visch / besser ist gebraten / oder ge=
bachen/wann gesotten. Etlich bespreng
en sie mit gesalczem win / wann man sie
brät vñ ist löblich. was aber heiter visch
sӱnd die sol man sieden mit wasser win/
essich/vnd salcz/als gewonheit ist Alle
feistӱ von vischen ist bös Das gesüdest
an dem visch/ist der schwancz/vmb dz er
in mer wegt/dar nach die wammen oder
der buch/der visch sӱ dañ fast feist/so sol
man den rucken erwelen Ob du aber
etwann äle essen wöltest / so lasz sie vor
ein wӱl in salcz ligẽ/ ee du sie kochest/wil
tu sie gesotten / so süd dar bӱ ein wenig
peterling/salbaӱ/vñ maioran/vñ ze letst

tů dar an pfeffer ingber tzimꝑ cardamo-
mű/vnd ein wenig saffran/wiltu si aber
gebraten / so sol man sie offt besprengen
mitt gesalczem win · vnd wann sie schier
gebraten syen/so sol man vnder den win
mischen die iecz gemelten wúrcz/vnd da
mit besprengen Also ist gemeinlich ze
mercken võ andern vischẽ/ syẽ sie weich
von natur / wiltu sie sieden so mach brů
dar zů von gůten wúrczen/sien sie gebra
ten so bespreng sie als gesagt ist von dẽ
ålen ꝛc Doch merck dz zů allen vischen
essich vast gůt ist / vnd ie mer fúchtikeit
die visch habẽ ie mer essichs dar zů fúget

Von frúchten

Alle frúcht in denen geren vnd
bald wúrm wachssen syn ze my-
den Du solt dich hůtẽ vor allen frúch
ten/ die gebrochen synd die wyl der tow
daruff gelegen ist Vff ein mal synd nit
zweierlei frúcht ze essẽ/ dz die ein nit fúle
ee die anđ verdǒwet wirt Vil frúcht ge
essen nach ander spys/macht ein geblůt
das dẽ vergifft nahẽt Etlich frúcht synd

ze essen vor ander spÿs / wann würden
sie nach dem essen genomē/sie fulten vff
der andern spÿs/ee sie verdöwet würden
als fÿgen/truben/kirsen/mulber/pfersich/
marillen/melon/vnd des gelÿchen Die
truben sollen etlich tag gelegen sÿn / ee
man sÿ isset So verieren vnd verzerent
sich die bleÿēde füchtikeit /vn̄ sol die hut
vnd kernlin da von tůn Die pfersich ee
man sÿ isset/ söllē zwen tag an der sun̄en
ligen/wan̄ an das füchtend vnd keltend
sie das geblůt ze ser/vnd vor vsz die men
schen kalter natur/ daz ir böse füchtikeit
dar vsz kom Wer pfersich oder marillē
vor ander spÿs nimt/als man sol/der sol
dar vff trincken gůten win /vn̄ nit was-
ser/ es wer dann dz er sich überfüllet het
mit den früchtē/ so möcht er wasser trick
en dz die frücht dester ee durch flüssen
Die schwarczen oder blawen kriechē die
sich von den steinen schelen / die man in
österrich nennet truckenkern/sÿnd gůt ze
essen/vn̄ halten den lÿb weich vn̄ sterck-
en/vn̄ triben vsz die gallen/doch sol man

die hut dar ab ziehen/vñ sol sie mit zuck=
er besevȩen Die nit gar zytigen mulber
sÿnd ze essen / doch sol man sie in kaltem
wasser külen/aber die gancz tzÿtigẽ/sind
ze fliehẽ Kirsen/melon/angurÿ/granat
öpfel sÿnd ze niessen ze sumer tzÿt / so es
warm ist/ besũder von denen die heisser
natur sÿnd/ dz sie das heisz geblůt külen
vnd söllen die essen czwo stund vor an=
dern essen/vnd nit dar vff trincken/wöl=
test du aber trincken dar vff/vñ bist hicz
iger natur/so soltu trincken luter wasser
oder wasser mit essich/ dz sich die frücht
nit verkere in gallẽ. bistu ab kalter natur
so trinck dar vff ein wenig gůtes wins/
wann von natur widerstat der win dem
gifftigẽ geblůt das dar vsz würt Nach
andern essen sÿnd ze essen / öpfeln vnd
birn gebraten/ doch sond die birn besser
vnd sol sie essen mit eins fenchel oder kö
mich mit czucker/ dz sie des minner bleÿẽ
Gebraten haselnusz geessen mitt ein
wenig salcz oder pfeffer/sÿnd gůt denen
die flusz haben von dem höpt in die

bꝛuſt Bomnuſʒ ſÿnd der viſch triakers
dar vmb ſol man ſie alltzÿt nach den vi=
ſchen eſſen·doch wer gůt dʒ ſie voꝛ erki=
rnt weren / vnd die kern in gůtem wÿn
ein w eil gelegen/dʒ man in die hut abzie
hen möchte Bomnuſʒ mit fÿgen / vnd
ruten voꝛ andern eſſen / beſchirmet den
menſchen voꝛ aller vergifft / als ſerapio
ſpꝛicht Jſaac vnd Auerꝛois in dē funften
bůch / colliget vnd Auicenna in ſeinem
andern bůch / dar vmb ſo machet man ze
peſtilencz tzÿten ein latwerien vſʒ geſch
elten vnd gebeiſten nůſſen/als oben ſtat
vnd vſʒ fÿgen vnd ruten vndereinander
geſtöſſen /die faſt gůt iſt Och ruten vñ
nuſʒ vſʒ eſſig alle moꝛgen nůchtern geeſ
ſen/iſt löblich ze wider ſtand der vergifft
Keſten gebꝛaten ſÿnd ze eſſen nach anō
ſpÿs/vō den hiczigen mit zucker/ von den
kalten mit honig·dʒ ſie aber nit bleÿē wie
ſie bereit ſÿn/ſo iſt gůt/dʒ man ſie mit ſalcz
eſſe· lob ſÿ got Das ſÿ kurcz geſagt vō
eſſen Nun wil ich ſagen vō dem trāck

Von dem tranck

Es sol niemant trincken / er hab
dann vor mercklich geessen/ wañ
nůchtern trincken/ vñ nach gros
ser arbeit / machet gesůcht des geäders /
vnd der geleiche / wann alle gelid ziehen
den win an sich der nůchtern getruncken
wirt/ wann er dann komt in die adern dͦ
wegnuß vnd enpfinlikeit / die man ner=
uos nennet / die sind kalt von natur / so
wirt er ze essig/ vnd keltet dann die adern
noch mer / vnd machet tzittern der gelid/
vnd ander siechtagen ꝛc Es ist besser
dz man offt vnd lůczel tzemal trincke ob
dem tisch/ wann vil zemal/ vnd nim eins
oder zweimal/ wann so man offt trincket
so mischet sich der win baß mit der spÿs
vnd hilffet döwen Es ist vil pesser/ dz
man ob dem mal nun einerlei wins trin=
cke/ wann mengerlei/ wiltu aber manger=
lei trincken/ so trinck den besten vor/ dz er
des magen bodem erwerme/ vnd im helff
döwen / vnd den suren oder schwachen
nach / von dem sich der mag bas be
schlůsset Sůsser grober win ist gůt

feißt ze machen/so der mensch kein stop=
pung in im hat/als die gelsucht/oder den
stein / oder des gelÿchen . als Auicenna
schreibt/an dem obgemeltē teil/in dem ca
pittel/vō ordnūg des wassers vñ weins
VINVM VERO GROSSVM rc
Wÿsser subtiler win/ ist besser dien .
warmen von natur / wann er trÿbet die
gallen durch den harn   Roter win vñ
alter win ist besser den kalten von natur
VINVM VERO RVBRVM rc
Win schadet denen nit die starck hirn ha
ben/er ist in nüczlich/er wermt ir hirn/vñ
lůtert ir sÿnn   Win schadet denen/die
ein kranck hirn hand/wann er machet sie
trücken/vnd tzůcht mit im vil tempff vff
in das höpt.DA ILLE AVTEM   Wel
her ein eng kranck brust hat / von deren
der ātem kurcz wůrt/besunder in dē win=
ter ōsol nit vil wins trinckē   ET ILLE
QVIDAM rc   Welher sich vber fůllet
hab mit win/ der wůrge in von im / vnd
trincke dar vff schlechten met /vß einem
teil hönigs vnd drÿteil wassers gesotten

vnd würge dann den met wider von im vnd wäsch dann sÿnen mund mitt essich vnd sÿn antlüt mit kaltem wasser/so scha det es im nit Welher sich gewonlich beschwärt mit win der esse kütten daruff

Alter win gÿt lüczel narung/ gar nü⸗ wer win stoppet die lebern/vñ macht die roten rür/dar vmb sol man das mittel sü chen Offt truncken werden verderbet das hirn / vnd die lebern /vnd die nerui / dar vm̃ macht es gesücht in den gelidern vnd den schlag/wassersucht/vnd den gä⸗ hen tod FREQVENS QVOQVE

Erlich halten dz gesund sÿe eins oder zweimal des monot truncke͂ werde͂ / doch bescheidenlich/wañ es sübert etwas das hirn/vñ machet schlaffen/vnd harne͂ vñ schwiczen / da mit sich die überflüssikeit des menschen verczeren . QVIBVS⸗ DAM VERO ꝛc win den kinden ze ge ben ist gelÿch als füwer zü füwer tün vsz dürrem holcz In kalten landen ist mind̄ schädlich win trincken/ wann in warme͂

Römscher kömich/dürr ruten/kölsome͂ stein mincze͂ genosse͂/weren der truncknï/

vnd alle zähe ding/ als füsz höpt vnd krösz ꝛc Das wasser schadet dē geäder vnd den geliden des ātems/ vnd allen ÿnwendigen geliden/vnd ist nit ōn scha den/ wañ an dem/ der natürlich fast vil geblütes hāt/ vnd ob es nit als bald en= pfintlichen schaden brächte/so bringt es doch die zÿt. Essich gemischet vnder das wasser nimt im eins teils sÿn bösz= heit. Das wasser ist schädlich/besun= der nüchtern vñ näch grosser arbeit/vñ näch dem bad/näch vnküsch: vñ dem be suñder der überhiczig ist von arbeit/vnd dötet etwan/in den obgeschribē sachen/ wañ alle gelid offen ständ. vñ mag das wasser durch gān vnd erkelten die natur vncz zů dem töd. Law wasser machet vnwillen/ warm wasser gewonlich ge= truncken machet ein krancken magen/ aber seltē getruncken wäschet den magē vñ dē buch Amplius aqua tepida Regē wasser besuñder zů sumer zyt so es bliczt vnd tonert ist gar gůt/wañ es ist subtil/ darum̄ macht es harnen/ vnd sterckt die

gelid/ von der warmen tåmpff wegen/ die mit im vff gãnd vñ mit im gemischet sind/aber es fulet bald/darum̃ wer es be haltẽ wôlt/der můst es sieden oder essich dar vnder tůn. Auicẽna an dem andern teil des ersten bůchs der andern ler der erstẽ sum̃ am xvi capitel. Ex aquis quoq3

Wasser vß brunnen bÿ blÿ ercz ist schädlich vñ machet die rötẽ růr Wasser von schne odr ÿß wann es suber ist vñ nichs fremdes mit im vermischet/ist lôblich ze bruchẽ. Nix vero. Alle stende wasser besunder vngedeckt sind bôser dañ die fliessenden. vñ komen vil siechtagẽ da võ/hertÿ des milcz/schwärÿ der vsern glider/ wasser sucht/ die frôwen enpfãhen hart/ vñ wañ sie enpfãhen so machen sie schwirige kind/ vñ vil ander vbel. Aq̃ stantes lacunales. Bruñen vß ÿsni ercz stercken alle ÿnwẽdige glid. Aq̃ preterea Bruñen võ alun ercz oder gebirg stellen die vberigẽ flůß der frôwen vñ sÿnd gůt denen/ die blůt zů dẽ mund vß werffen. Aber sie machen febres.

AQVF preterea aluminose. Gesalczen brunnen wasser/machet mager vnd dert vnd macht võ erst den vszgang/darnäch stopt es wider vnd verunreint das geblût vnd machet rûdig vnd schebig. Aq̃ vero salsa Wer bösz wasser getruncken hab der esz zwibel vsz essich/ das ist sin triackers oder knobloch. Fx eis quoqꝫ.

Wäre aber ain mensch überhiczig/so esz er latich nach dem bösen wasser ꝛc. das sÿ kurcz gesagt von dem wasser/ vñ damit gnûg von essen vnd trincken/

Von schlauffen vnd wachen

WAnn der mensch sÿn essen genomen haut/vnd die natürlich wermi anfacht zewircken in die spis so gänd tempff vff/ vnd verstoppen die fordern zell des hirnes/där võ der mẽsch schläffet. vmb das sag ich nun võ schlaffen ꝛc. Wann der mensch sÿn spÿs ge nomen hät/ so sol er rûwen mit lÿb vnd gemût/wann von arbait des lÿbes vnd von starcker gedächtnusz des gemûtes/ zücht sich die natürlich wermÿ von der

dőwng vnd wirt bőß geblűt. Năch dem essen/ sol man sagen frőliche ding. seitenspil hőren oder singen/ die machen gůt geblűt als aristotiles spricht am viii bůch politicorū. Es sol sich nach dem essen nieman schläffen legen/ er enpfinde dann / dz sich sÿn mag oben gelichtert habe von der spÿs/ das beschicht gewon lich in. ij. oder dritthalber stund: ob aber das nit beschähe/ so sol der mensch lichte dich wandeln ein wÿl/ vnd sich dann schläffen legen. hoch mit dem hőpt/ das sol gedeckt sÿn/ vnd von erst vff die rech ten sÿten dz die spÿs desterbas von dem magen in die leber komme/ darnăch über iij. oder. iiij. stund wider vff die lincken sÿten/ dz sich das geblűt von der lebern teile in den ganczen lÿb Wie wol das gemain zil des schlauffes ist. vij. stund/ doch so merck das natürlich gemein zil/ wann der mensch erwachet vnd im das hőpt lÿcht ist/ vnd die őgglider lÿcht vff tűt/ vñ ist suß lÿcht/ so sol er nit me schläf fen/ wann ze vil schläffen füllet den lÿb

mit kalten bösen flüssen Vbeꝛig wach-
en hiczigt vñ trúcknet den lýb vñ machet
vngestalt vñ böse farb des lýbes Die
hand vff den magen lang gelegt/ sterckt
die döwung. des selbē gelýchen ein fei-
stes húndlin oder ein feistes käczlin/ vff
den magē gelegt sterckt die döwung als
Auicēna im drýzehenden teil des dritten
bůchs am andern tractat von der ercznýe
des bösen kaltē vnd trucknē magen leret
Aber söliche tieꝛ also bý zelegē ist etwas
grúlich/ darum̄ ist ee ze räten dz ein man
ein frowen bild an sich lege als. Aristoti
les schrýbt zů dem grossen alexander die
föllig sý/ als vō. xv. oder. xvi. iären vñ ie
besser natur sie ist ie gesúnd. wie wol sie
etwas kelteꝛ natur ist wañ ein man/ doch
so hät die natur mer neigung dar zů/ dar
vmb so ist es ee zeräten/ wañ vō dē hund
o der kaczen. Das man aber merckē mág
welhe gůter natur vnd wermý sý/ so ist
dar vō ze lesen/ der alt meister. Galienus
in dem andern bůch tegni genēmet der
alle zeichen einer gesuntlichen leblichen

fruchtbaren iunckfrowen sezet. die ich al
lein darum̄ vnbeschriben lasse/ dz ich in
lychtfertikeit nit verdacht werde. wie
wol sie den mannen fast nuczlich wären
ze wissen/die sich zů elichem stāt ergeben
wölten/ allein vmb begird der frucht vn̄
der erbē. Wan̄ ōn zwyfel welher verstāt
dz gůte schyꝫlikeit des lybes/zů der frucht
berkeit diend /er stellet dester ee nāch de-
nen die wol gestalt synd. als die hertes
fleischs vnd fölligs lybes. mit gelpfem
hār/eins gůten ātems/clāren ōgen/einer
schlechten nasen/nit ze grosz lefczen/einer
löblichē farb/liechte kel / wyſz hend/lang
finger/mittē klein vndē grosz/ als man da
selbst findet dz behalt ich siner stat Vn̄ ist
nit zwifel welher krancker kalter mag die
obgeschribē erczny gehabē möcht/als kei
ser Sigmund in stäter gewonheit het /
dem wär sie hilflich/ doch sol er sich nit
dar zů legē so lāg/dz er oder sie erschwicze
wann der schwaiſz kültet. dar by macht
du mercken dz nüncz ze tůn ist dar von
schweiſz kommen mūg ꝛc das merckt ein

ieder wol/wañ vß den vnküschen weckẽ käme mer schadens/ wann die natürlich wermy nücz brächte. darum̃ ist die vorge schriben erczny nit gar õn sorg wañ denẽ die gäcz abgelöst händ/ den selbẽ ist si ein trÿackers den andern ist sie fast güt ob sie sich vor bösen gelüstẽ mügen enthalten.

Wann der mag gancz ler ist so sol man nit schläffen /es wer dann gar ein feister lÿb / so ist es güt Man sol sich hüten vor schläffen ze mittag / es were dann dz sich ein mensch dar zü gewent hette/ so schläff er zwo stund näch dẽ essen nit ee/ doch wer güt dz sich der mensch dar võ entwente Man sol offt frische lÿnlach ze bett tün vnd söllen ze sommer zÿten in der kisten da die lÿnlach iñ ligen/ rosen vÿel vnd wolschmacken öpffel ligen/ ze winter zÿt lauendel ambra salbaÿ bisem Das sÿe gesagt von schläffẽ vñ wachen

Von wegen oder arbeiten vnd rüwen

WAnn der mensch vff stãt võ dem schläff so ist güt/ dz er etwas ar-beit tü dz sÿn natürliche wermÿ

sich krefftige/vñ die vberflüssikeit verzer/
dz das gůt geblůt/der fůlin der pestilencz
das widersten müge/darum̃ sprichet rasis
xvij. Continentis. dz in einer pestilencz nä=
het alle menschẽ sturbẽ in einer refier/õn
die iäger/vmb ir mässzlich wegen vnd ar-
beit/darum̃ ist loblich vor dem essen mor
gens oder ãbends/so das vorig essen ver
döwet ist/vñ der mẽsch mit stůlgang hãt
vszgetriben die vberflüssikeit der ersten
döwũg/dz sich der mensch arbeit mässzlich
alle sӯn gelid/iecz fůsz iecz hend/vnd den
ganczen lӯb mit gãn mit springen mit rӯ
ten oder ringẽ den bal schlahen oder des
gelӯchen: doch nit so ser dz er sich vermů
ge. doch die kalten fester als flegmatici/
wañ die warmen als colerici ꝛc Wann
der mensch vff stãt võ dem schlãff/so sol
er sӯn höpt selber kraczen beschaidenlich
da mit er sӯn arm weget/vnd gãnd die
tempff vsz dem höpt/vnd dañ kem̃en/vñ
der wochen ein mãl zwahen nůchtern/
vnd das hãr mit warmen tůchern wider
trücknen. In die lögen mag man tůn

rosmarin maioran lörberbleter viel wurcz doch ist schlechte lög öch löblich das höpt ze wäschen. Das sy kurcz gesagt vō wegē Vō zū fällen des gemūtes als fröd truren zorn wūten

Die zūfäll der sel haben gar grosse crafft zū gesuntheit vñ zū kranckheit/als die altē wisen völliglich bezügen/darum̄ so füget sich hie dar von ze reden: Vnd ist ze mercken dz wūten vñ zorn/lieby vñ fröd des menschen lyb wermen vnd hiczigen. Aber forcht truren vñ hasz kelten den lyb. Darum̄ ist offt gesehen wordē dz etlich vō grossem zorn gehling gestorbē synd/die andern gesūd worden als Galy spricht über das dritt būch tegni wie ein ritter gar verzert wer/von gebrestens wegen natürlicher hicz/ den liesz ein arczt fast ser erzürnen/dz syn natürlich hicz sich selb inbrünstiget/vnd ward gesund In einer glychē kranckheit des sunes Titi vespasiani/hiesz ein arczt ein tötlichen fynd des krancken kömen zū im vnd gebōt dz im des krranckē fründ grösz

zucht vnd er erbúten in angesicht des krancken/das beschach/ vnd vor grossem zorn ward er gesund. Des gelychen schrybt valerius maximus in dem ersten bůch de·miraculis võ einem starcken reckẽ der nit redẽ kund/der gewan den sig/aber man entwortet im die kron des siges der ward enzůndet vor zorn/vnd v̊berwand die hicz syn kranckheit vnd ward reden.

Des gelychen ze padow/het einer das fieber an dem vierden tag vnd syn huss ward brinnen/vñ vor angst vnd sorg dz er dem fúwr nit entwychen mocht sprãg er vsz dẽ hus vnd vsz der hicz des fiebers vñ ward gesund Darumb ist gůt/dz sich ein gesunder mẽsch hůte vor v̊brigẽ zorn vnd truren/ dz er nit in kranckheit falle. wañ. Auicẽna spricht also zorn hicziget fast/truren derret vñ trúcknet ser/trakheit macht alle crafft des menschẽ lasz. Rasis spricht was truren bringet ist schådlich allen gesunden/ des gelychen der zorn.

Ouch merck dz nit allein die obgeschri ben zů fåll wie kurcz begriffen ist/sunder

alle zůfäll der ſel die vnmäſſig ſÿnd ſcha
den bringen. Darum̃ iſt geſenhẽ worden
dz die lůt vor frőwden gechling geſtor=
ben ſÿnd. als beſchach etlichen frowẽ ze
athenis/die nit anders wiſzten dañ dz ire
mañ vnd ſůn erſchlagen wärẽ/ die kamẽ
vngewarnet/ vnd do ire wÿber ſie vmb=
fiengen da ſturben ſie vor frőden Dar
vmb ze zÿten der peſtilencz ſo ſol ſich ein
ietlich menſch hůten vor gächem zorn /
vnd gähen vnd grőſſen frőden/ forcht/
wůten vñ des gelÿchen/beſuñder ſol mã
mäſzlich frőd haben die ſterckt die natur
vnd widerſtãt ſÿnem vind Vmb das
ſol man ſůchen frőd bÿ denen die man
lieb hãt/vñ frůntlich ſÿnd/ vñ hůte ſich
ein ieder vor mangerlaÿ geſelſchafft.
ſchőne menſchẽ ſenhen/bringt gůte frőd
dar durch wir den meiſter loben/ der ſie
gemachet hãt. ſeitẽ ſpil/ſingen vñ ſchőn
frőlich hiſtorien leſen/ iſt alles loblich.
Ring mit gůtem geſtein/vnd luſtige clei
der ꝛc das vnd vil anders das man täg=
lich ſicht behalt den menſchen vor der

pestilencz· wañ truren vnd ståt gedenckē
vnd fůrchten die pestilencz· ön tzwifel
macht den menschen dar ÿn fellig/ ob es
öch ein gesunde zÿt wåre· wañ wir senhē
tåglich dz allein von gedencken die natu
ren verwandelt werdent/als so ein henn
ire eÿer brůtet/liesse man ir nätern fůr
löffen/dz sie die ståt sehe/sie brůtet natern
vsz. Also brůtet ein pfaw wÿsz pfawen
vsz / wann man in vm̃ hencket mit schne
wÿssen tůchern/ dz er die tag vnd nacht
senhen mag. Vnd wir senhen tåglich/
wañ ein mensch das ander sicht/sur ding
essen/dz in sÿn zån irgeln/daz ist allein vō
gedencken. Noch vil mer vñ ander sach
wåren ze sagen/dz ze lang wurde· darum̃
bisz frisch frölich vnd ön sorg so macht
du dester bas belÿben ꝛc

So man aber gewonlich
bÿ disem capitel von vn=
kůsch schrÿbet so will ich
öch etwas dar von sagen

wiß dz mässigcliche werck der natur nucz bringẽ/aber vnmäszlich vnküsch als haly spricht/machet altgeschaffen vñ kürczet das lebẽ/darum̃ wer vast vnküsch ist/der stirbt bald/vm̃ das/lebt ein mul lenger weder pfärd oder esel/ ein sparn oder spacz stirbt ee weder syn wyblin/darum̃ spricht auicẽna an dẽ zweinczigisten teil syns dritten bůchs/ vnküsch bringt ein blödy/die susz kein ander reinigũg oder lerung bringet / vnd Aristotiles in dem bůch der fürsten ordnung/ überige vnküsch derret den menschen vñ bricht im ab das leben · darumb sol sich ein ietlich mensch ze pestilenz zyten hüten vor übriger vnküsch/wann es krencket das hirn vñ den magen/als aber der fürst auicẽna spricht an dem dryzehenden des dritten bůchs am ersten tractat by dẽ end · überige vnküsch ist von den sachen die dem magen ser schadẽ/ vnd küsch syn stercket ser den magen. Doch sag ich dar by wel her starck iung vnd frölich ist vnd vnküsch etwas in gewonheit gehabt hät/

dem kan ich nit geräten natürlich ze redē
dz er gancz küsch sye/ wañ es ist gesenhen
worden dz söllich iüngling vor übriger
stätikeit gähling gestorben synd/ wann
ir sam in in gefulet vñ verunreinet wor=
den ist / dz er gifft ze glychē ward/ darum̄
es tötet/ als etwā geschicht iungē starckē
witwen vñ witwer etc vnd öch etlichen
des ersten alters/ darum̄ rāt ich dz söliche
zü der ee gryffē vñ mässigclich der werck
pflegen/ da mit sie gesund belyben · wān
das selb werck zü rechter zyt vñ mässlih
getriben machet den menschen lycht vñ
fröwet das gemüt/ vñ niderlegt den zorn
vertribt bös gedēck/ so vast dz etlich mö=
nig dar von gesund worden synd · das
ist die meinūg aller meister vō diser sach

Fürbas wisz dz die hungerigen/ die
vollen wins oder spys · die vffstānd vō
kranckheit · die gelāssen habē · welhe tru=
ren hānd/ welhe vast gearbait haben/
sich hütē söllen vor dem werck der minn/
wann söllich lüt von dem obgeschriben
werck ze zyten der pestilencz offt als bald

offt als bald in dise herte kranckheit fal
len/ dar vor vns got behüten wele am ē

Von füllen vnd leren

OBen in dem capitel vō essen vñ
trincken/ ist vil disz capitels ma=
terien gesagt worden. darumb
so lāsz ich es vmb kürczȳ willen belȳben
doch sol ein ietlich mensch allen morgen
ee es esse ein stůlgang haben/ natůrlich
oder aber wercklich machen/ es sȳe mit
cepfflůn oder mit einem gemeinē cristier
vsz bappeln berenclawē viel trůt öl salcz
ꝛc vnd dar nāch essen. Also hab ich
kurcz gesagt von den sechs vnnatůrlich
en dingen ōn die der mensch nit mag ge=
leben vñ doch nit teil sȳnd vnsers lȳbes
Nun will ich komen an das capitel
von den ercznȳen / die der mensch in ge=
wonheit sol haben ze pestilencz zȳten/ee
dz in die pestilencz an stősset vnd da mit
mach ich dem ersten teil ein end

VDz letst C vō den ercznȳē die der
gifft widstānd vō natur vñ süst
Or hab ich gesagt in dē capitel

von dem lufft/ wie notdurfftig sy den lufft ze reinigen/ so aber das nit allweg solkomenlich beschenhen mag/so ist besunder ze mercken/dz zů der reinigũg des lufftes notdurfft ist sterkin des gemůtes vnd des herczen. das beschicht mit dingen die wol schmacken/wie mã die nůczet es sy mit röch oder genossen Darumb so machet man röchkůgelin ze stercken das hercz vñ ze reinigẽ den lufft/ sölichs röches ein ietlich mensch enpfãhen sol nůchtern. vnd sunt die wonung dar mit reinigen vñ solt sie also machẽ. ℞. laudáni ʒ i storace calamite timiamite añ. ʒ iij ligni aloes sandali ru añ ʒ i rosʒ ru ʒ i s galiem9 gariofe nucem9 corticũ citri se. basilicõis añ ℈ ij storace liquide ʒ ij. mirre thuris añ ʒ i rade tormentille terre sigillate biliar añ ℈ s fe troce ʒ s pon dis Mer hab ich gesagt wie wol schmackende ding das hercz krefftigen/ darumb so machet man bisem öpffel/die der mensch by im trage/vsz den selbẽ vñ andern wol riechenden dingẽ als ist holcz võ aloes

wyroch/ambra/ bisem/costus/storax/ver=
nis/die süsz alsa/negeli ꝛc als du findest
in den recepten. Doch so machet man et
lich öpfel warm/die synd denen nitt güt
die iecz in die pestilencz gefallen synd.
aber den gesunden/vnd besunder ze win
ter zyt/synd sie nüczlich/ aber die andern
öpfel machet man kalt / die synd denen
nüczlich die iecz in die pestilencz gefallen
synd öch den gesunden ze sumer zyt. So
aber der merteil söllicher stuck/dar zü die
nend/nit in tütsch gebracht werden mü=
gen/ vnd gewölich allein in den apoteke͂
gefunde͂/so hab ich sie latin gelassen/ in
solcher geschrifft/als sie/die doctores ge
wonlich dar in schriben/dz ein ieder sölch
recept der des bedarff müge abschriben /
vn̄ in die apoteck senden Die erste͂ öpfel
die mer werme͂ weder kelte͂/synd also ℞
storacis. calamite. corticum citri. an̄. ʒ. ij.
been. al. et ru. mente sicce gar. carda=
momi. lignialoes. valeriane. calami. aro
matici. mirtillorum. an̄. ʒ. j. sandali. citri.
mastice. camphore. an̄. ʒ. j. s. mace. nuce
mus. cinaol. ambre. ozimi. gariofila. an̄. ʒ.

5·musti·℈·j·laudani·purissimi·ʒ·iij·5 conficiantur poma cum aqua mellisse ad dendo vltimo in malaxando ambram et muscum/ dar an soltu schmecken Aber ze sumer zÿten/sÿnd dise nach geschriben öpfel ze machē/die sÿnd öch gůt dē kräcken·wañ sie keltē mer wañ sie wermē·℞ florū nenuf͛·viol' florum·buglosse·roß ru·sandal'·ru·et citrini·spodÿ·añ·ʒ·j·cā phore·ʒ·ij·corticū citri·℈·ij·mac͛·nuc͛ m9·maiorane·ozimi gariofi·karabe·storacis·calamite·cardamomi mastic͛ cedoarie·lignialoes·cubeb·añ·℈·j·ambre·g̃ xv·musci·g̃·vij·laudani optimi·ʒ·iij·cō ficiatur cū aqua roß/ vltimo ī malaxādo addēdo muscū et ambrā And mēgerlei öpfel möcht mā machē vß wolschmackendēsterckendē digē/tzů dē vorgeschribē öpfeln tůn/als diesůß asa/negelein/gloriet/saffran/verniß/wekholō cipressē wil dē galgē/seuēbōm schwertelwurcz/ galiam9/bitter mandebl bolei/tostē/lorber ac͛ aber die vorgeschribē öpfel sind vō kürcz genůsam wañ sÿe fast gůt sind·Doch so merck als obē gesagt ist dz die hizige dig

dem nit ze geben sÿnd/ der in die kranck=
heit gefallen ist/ aber die kalten sÿnd im
gůt/ dar vmb synd etliche ding gůt den
gesunden vnd den krancken/das sind die
die stercken tůlen vnd wolschmacken/alz
coriander/vnd das breit krut das vff den
wassern flůst/vnd besunder sin blůmen/
das man nennet kentlin ze tütsch vnd ze
latin nenufar wol schmackend birn vnd
öpfel/kütten vñ rosen sind besunder gůt
als ich eins teils oben gesagt hab / vnd
ist gůt dz man die kamern mit ierem safft
oder wasser be sprengt/ oder des siechen
bett/oder och eins gesunden Och ist ze
wissen dz etlich gar für gewår halten dē
harn von einem bock/den schmeckend sie
alltag/vnd legen sich öch alltag ein wÿl
dar vff dz sie den schmack dar von enpfa
hen Och wisz dz für ander ding nücz=
lich ist ze stercken das hercz / alter gůter
clarer win/ wann ein mensch da mit ribt
sÿn hend sÿn mund/sÿn naslöcher/das an
gesicht/hindꝰ den orn/vnd den armē/das
gancz gemacht/vñ dar neben vñ des ein

wenig trincket. Er reiniget das geblůt/ vnd sterckt das hercz/ dz es wider stande sinen finden/das ist der vnsubrin des luf tes Also hab ich kurcz gesagt von den dingen die vszwendig das hercz stercken

Nun wil ich sagen von den digen die inwēdig genossen das hercz stercken/ vñ der vergifft wider stand/nach ler d̉ alten wy̆sen Für ander sach ze behůten den menschen / sy̆nd pillule die man nennet communes / deren lob ich nit vol sprechē kan/wie nůczlich sie sy̆en / wann man sie nůczet täglichs eine vor dem nacht mal / oder all wochen zwei mal v. oder vij. ge nomen ŏch vor dem nachtmal/wann die alten wy̆sen genczlich schriben/dz sie den menschen behaltē vor der pestilencz. vñ spricht d̉ meister Mesue / wer alltag eine der pillule nimt ein gancz iar / in des ly̆b würt kein fůlin geschehē / vñ sy̆nd also. R. Aloes loti cum aqua ro. tribus uicibus. ʒ. vi. mirre masticis croci ana. ʒ. ii. cum siru. acetosi / tatis citer formentur pillule communis quan titatis. Vel fiāt pillule ex aloe non loto. ʒ. viii.

mirre croti ana.ʒ.iiii.cū ſicco acetoſitatis citer
Doch iſt ze wiſſen / wann der aloe der in
die pillule gat nit gůt iſt / dz offt grimen
vnd ander wee dem menſchen komt von
den pillule/dar vmb iſt ein apotecker be
ſunder zebitten dz er gůte ſtuck dar zů ne
me ſo beſtat der arczt mitt eren / vnd der
ſiech mit nucz. Die obgeſchribenpillule
mag ŏch nemen ein yetlich menſch das
vber x.jar iſt/on ſchwanger frowen/die
mügen nüczen triackers als ein halbe ha
ſelnuſz/vñ beſunder die kalter natur ſind
vnd ŏch ander menſchen die kalt flüſz
hand in dem geäder oder ſunſt. aber wel
he hiczig ſynd/den iſt der triackers nit ze
nemen ſo wol/wann er ŏch hicziget Dar
vmb ſo will ich ſeczen etlich erczny /die
crafft des triackers hand ze peſtilencz zy
ten / die ein ietlich menſch nüczen mag /
iung vnd alt vnd ŏch ſchwanger frŏwē
ze behüten vor der peſtilencz. Auicenna
ſpricht/es ſynd gar vil geſund wordē vō
der groſſen peſtilencz/dar vm̄ dz ſie in ge
wonheit gehabt hand ze trincken bolum

armenum mitt gůtem win vñ rosenwas
ser oder ampferen wasser Doch soltu
den vorgeschriben bolum armenum also
bereitē/er sol ze mal ser gestossen sÿn/vñ
solt dar v̈ber giessen ampfern wasser/vñ
es also wider trucken lassen / vnd wann
es trucken sÿ/so sol man es wider stossen
als vor/das tůt mā drÿ mal/dann behalt
es also gebuluert/vnd nücz es alle mor=
gen getruncken ein halb quintlin mit gů
tem win vnd ampferen wasser/ als vor
geschriben stat Ein burger zů pasÿ der
grosz huszgesind het floch nie kein pesti=
lencz · vnd starb ŏch nie keiner vsz sinem
husz dar an/der ward gefragt von einem
wisen arczt/ wie das zů gieg· d̉ antwurt
vnd sprach dz es allein wäre /vm̄ das/ dz
er vñ die sÿnen alltag morgens ee sie vsz
giengen/ oder so man essen wölte einen
gůten mundfol ampfern essen/vnd wañ
die nit grün wären/ so nüczt er ir puluer
doch ze zÿten so nosse er vnd sÿn gesÿnd
die vorgeschriben pillule Tormentilla
wie gůt die sÿ/wei t das gemein volck

wañ sie on czwifel ein gůter triackers ist für die pestilencz/die selbẽ würcz sol man trückñẽ an dẽ schatẽ/vñ buluern/ vñ alle morgẽ ein halb quintlin trinckẽ mit win vnd ampferẽ oder rosenwasser Bibnel ist öch fast gůt Etlich habẽ so grossen glöben an die stabiosen/dz sie sprechẽ für war dz sie nit alleĩ beware vor ð pestilẽcz sunder dz sie hilfflich sye in xij. stundẽ dẽ der dar ein gefallẽ ist/wañ er by̆ czy̆t ires safftes trincket/oð wasser/doch wer das safft besser Grosz vnseglich lob hat terra sigillata für die pestilencz/vñ alles vergifft / dz die alten mey̆ster ir lob nit volgründen/die sol man nüczen/vñ bereiten ze glicherwy̆sz als von bolo armeno gesagt ist Zwibel mit beröbter milch ist fast gůt nüchtern geessẽ/ etlich sagẽ desz selben gelichẽ võ knobloch doch lob ich derẽ keines/wañ an denẽ die czwibel vñ knobloch gewonet hand: wañ in den andern besorgt ich vberige hiczung des geblůtes Vil andre ding sy̆nd gůt tzů behalten dem menschẽ sy̆n geblůt vor ver

gifften/die alle ze erczelen wer ze lang
Doch so wisz dz die wysen arczt ir hoff-
nung nit seczen zů einē einigē stuck/ aber
sie machē ein samnūg vsz vil stuckē nach
rechtem gewicht / ir yetlichs nach syner
krafft/dar vsz sie fundē haben grosz hilff
den krancke. vñ ist das ein söllich buluer
in sunder hoch ze brysen. Rx. boliarme.
preparati et abluti ter cū aqua rosz. vel
acetose. deinde exiccati. ʒ. j. radicū torme
tille diptami sādali. ru. an̄. ʒ. j. rasure ebo
spodij corticū citri anthere. an̄. ʒ. s. mar-
garitarū splēdidarū. ℈ j. fragmtorū rubi
ni gnati schmaragdi zaphiri iacincti. an̄
℈. j. fi. puluis. desz buluers sol man ne-
mē allē morgē ein halb quintlin in einem
trünckl in gůtes subtilē wyssen wins ge
mischet mit rosē wasser od ampferē was
ser Wöltest du aber dz buluer lustiger
habē/ so tů darund so vil zuckers als sin
ist vñ nim alle morgen ein halb quintlin/
Wölte man aber lieber ein latwerien ha-
ben vsz den oder andern buluern/ so nem
man alweg tzů. x. quintlin buluers oder

tzů viij·quītlin buluers·j·pfund das ist nach der arczet meinung·xxiiij·lot wyſz zuckers/vñ zerlieſz den zucker mit ampfer vnd roſen waſſer/vnd machet ein latwe rien dar vſz in tafeln die vergůlt ſyē· vñ wer das haben wölt der ſchryb vndē tzů dē recept zuccari·quātū ſufficit diſſoluti in aqua roſz·et acetoſe·fē· electu·in ta= bulis deauratis Ein ander buluer das die heiden núczen für die peſtilencz·℞· radicū tormētille diptami vincetoxici aā ʒ·ſ·ſe citri·boli·ar·aā·ʒ·ij·oſz·de corde cerui coralli·ru·et al·aā·ʒ·j·ſ·triū ſāda= lur aā·ʒ·ſ·trubari ʒ·j·ſ·ſpicenardi·ǧ·iiij cāpho·ǧ j·fē puluis Vſz dē puluer magſt du öch machē latwerié als vorgeſchribē ſtat/vñ iſt alſo ze bruchē als es iſt Vñ iſt ze mercken dz die zwei buluer ſo krefftig ſyn für die peſtilēcz/dz mā ſie vber dē tri= ackers lobet Doch habē die altē wyſē dē triakers krefftig fundē für alles vergifft/ Darum ſollē wir in nit gar vngebrucht laſſen doch merck das ich vorgeſagt han dz er den kaltē beſſer iſt/wañ den warmē

cī. Darum̃ ist er dester mässlicher zebruch en/das wer alle wochen zwey od iij. mal allweg eins quītlin schwer mind od ein wenig mer darnach d mensch gestalt ist/ wañ kind vñ wyplich fröwē/ sollē mind nemen dañ die man/vnd menlich fröwē/ vnd sol den zer tryben in ampfern rosen/ gensdistel od buglossen wasser/schwāg er frōwen als ich vor gesagt han/ söllen lùczel nemen/vnd sol ein ietlichs dar vff fastē iiij. stūd Also hab ich kurcz gesagt vō den dingē die vszwēdig vñ inwēdig ze niessen synd/ze bewarn den menschen vor d grùsenlich pestilēcz/on czwyfel wer die obgeschriben ler eben merckt/vñ sich regiert mit den ercznyē/als geschribē stat desz lyb wirt rein fundē/das verlych vns got. da mit sy gnūg gesagt. vō dem erstē

Nun wil ich sagē mit der hilff gottes wie mā den menschē haltē sol d in die pe stilencz gefallē ist/vñ nach dē aller kùrcz= sten was nottùrfftig ist/ als ich kan vnd da mitt ein end.

Der ander teil disz bůchlins. Von denē die die pestilēcz angestosē hat

BJ dē anfang disz bůchlins / hab ich gesagt etlich zeichen dar bÿ man kennet dz der mensch verun reinet ist Nun wil ich dir sagē die zeichē des gewissen todes/die sÿnd/vil amächt/ kalt schweisz/würgen vnd brechen/man gerlei farb/vñ besunder schwarcz/weich er schlimriger feister stůlgang/schwarcz er oder blůtunckler harn/stinckender atē ō krampff/geschwulst des lÿbes/ als ob der mensch wassersüchtig sÿe / die sÿnd czeichen des todes/ vnd ie mer der selben czeichen bÿeinander sÿnd/ ie gewisser ist der tod. vnd ob diser czeichen keines wer dennocht soltu dem menschen das leben nit verheissen/ wann ich han dir obē gesagt bÿ den zeichen der pestilencz. dz offt an einem menschen alle zeichen gůt sÿnd vnd der mensch stirbt /wann die gifft so grosz were in dem herczē dz die natur nit getröst vnderstān/ die vsz ze trÿben/vnd würckt andre werck der natur/ ze glicher wÿs als do der mensch gesund was. vñ die wÿl döttet die gifft den menschen

Mer sol du mercken dz andre zeichē sÿnd/ die sorg bringen deß lebens/ wie wol sie nit gewissen tod bedůten/als die vorigē Die sÿnd gäcz widerstā deß essē/schwertz der zungen/grosse vnrů/verlůst der ver: nůfft vnschlefft ū̄. die sind sorglich/doch sol man mit in nit gancz verczwÿfeln/es wer dann dz sie kämen mit der obgemel ten bösen zeichen einem oder mer so we: ren sie gewisse zeichen des todes.

Von dem apostem der pestilencz

OOch so merck fürbas ander tieff lich ler vnd zeichen bÿ dem apo stem der pestilencz/wann sie ge: wonlich komen zů der pestilencz/wie du sie erkennen solt/dz sie vnrein vnd pesti: lentig sÿen. vnd was dar zů tůn sÿe Von erst so merck dz die pestilentigē apo stem sich gewonlichen erzeigen hind dē oren/oder dar bÿ/vnder den armen/oder dar bÿ vnd bÿ dem gemächt/vñ han kei blatern vmb sie/vñ sÿn d öch nit äderlin mägerle. farb vff in/als vff andern apo stem/vñ wañ sie vff brechen so wirt kein

rűff vff in Nun sÿnd ze mercken treff=
lich betűtung Von erst wann die apo
stem erschÿnen vnd bald wiđ verschwin
den/dz ist der gewiß tod Ein ander le:
je ferrer sie von dem herczen sÿnd/je min=
der sorg/doch wie ferr sie von dem herczē
sÿnd/hat der siech stechen vmb die brust
mit kaltem schweiß/ so nahet er den tod
Mer ist ze wissen dz die obgeschribē apo
stem etwan rot sÿnd/etwan gel/etwann
grűnlot/etwan schwarcz/die schwarczen
bedűten den gewissen tod / die grűnen
gewonlich den tod/die gelen sÿnd mider
sorglich/ die roten aller minst Mer ist
ze wissen dz die vnder den armen/ die bő
sten sind /miđ bős hinder den oren/ aller
minst bős an den beinen Das sie kurcz
gesagt von den czeichen Nun wil ich
sagen wie man in helffen sol

Wie man den krancken helffen sol

DV solt von erst mercken/ist es dz
du nit bald ꝓlest mit hilff so ver
lűst du fűrbas alle arbeit/Doch
kan man nitt geseczen ein gelÿch tzil wie

bald man hilff tůn sölle/ võ vnderscheid wegen der menschen sterckÿ vnd natur / vnd vnderscheid der kranckheit/ aber es ist gewonlich dz sich in xxiiij stundē der siechtag festiget in das hercz/vnd ist nit wol mer vſz tze triben Dar vmb bis flissig/dz du bÿ zÿt zů sehest/so macht du mit hilff des allmechtigen gottes / mitt den vor vnd nachgeschriben erczněÿen dē krancken hilfflich sÿnd Dar vmb so merck von erst/dz der lufft gereiniget sÿ in der kamer/da der siech inn lÿt/ täglich zwei drÿ iiij · oder v · mal / wie aber das beschehe/hab ich dir vor gesagt in dem ersten teil · doch merck dar bÿ dz der lufft von mitternacht vast füglich ist disen krancken/ dar vm̄ wañ der selb lufft wee so möcht man die kamer fenster vff tůn/ vnd sie durch ween lassen Mer rat ich trůlich/ wann ein mensch in einem huſz stirbt/dz die andern blad dē lufft verwā deln/vnd das huſz mÿden vnd/besunder die früntschafft ze samen haben/oder die glÿches alters oder natur sÿen

Von essen vnd trincken   Fürbas ist ze wissen võ essen vnd trincken/dz die natur von der kranckheit ser geschwecht würt/darumb nach aller meister ler/ sind die francken ze v̊bẽ/dz sie offt essen/wañ es ist ze mengem mal gesenhen/ dz die pestilentig waren / syen manlich gewesen v̇ber das essen/ vnd sich selber dar zů zwungẽ haben: vñ synd gesund worden von der kranckheit   Des kranken essen söllen syn műsz vsz gerstẽ mel mit mãdel milch/doch ist allweg gůt/ dz die mandel milch sy gemachet mit iunger hűrn brű/ die wol gesottẽ syẽ /vñ vsz gedúcht zwischen zwẽ tellern. die selben brű mag er öch essen als sie ist. Doch ist alweg gůt/ was man im kochet/dz ampferen dar by gesotten syen/ oder holcz öpfel /oder die öbern czwiglin von den reben/oder das man örpsen wyn/od granaten wyn/ dar vnder tű/ oder ein wenig essichs/wañ er es essen wil   Habarbry vnd amidũ mit mandel milch/als vor geschribẽ stat sind öch gůt   Och wer gůt wann du hűner

sütteſt oder and̃ iüg fleiſch/dz du kürbſen ſamen/ oder melon ſamen dar bÿ ſütteſt/ in einem tüchlin verſtrickt / oder gar ein wenig gaffers vnd gel ſandel Och wer güt/das man güt ducaten. xl. oder. l. dar bÿ sütte Fügliche fleiſch ze eſſen/ ſÿnd iung lampfleiſch/kiczÿ iung hüner/beſü der iung hanen/troſteln amſeln/all clein vogel die in den welden wonen / faſan / rephünr/ die all beſſer geſotẽ wañ gebra ten. vnd ſol man nit vergeſſen/ man tü dar zü ampfern vnd roſen/oder ir waſſer gaffer ſandel/vnd were dẽ krancken das fleiſch ze ſtarck/ſo ſol man es verſiedẽ als obgeſchriben ſtat/vnd ſol im die brü ge= ben ꝛc Sÿn tranck ſol ſÿn gerſtẽwaſſer dar inn etlich ducaten geſotten/oder dar inn geleſt ſÿẽ/vnd were faſt güt/ dz man im win võ granat öpfel dar vnder miſch et/örpſen wÿn oder ein wenig eſſichs Och iſt es dem krancken ein güt tranck / wann man roſen tzucker miſchet vnder das waſſer Och merek kurcztich ein be=

schliessen von dem essen / dz man im sol
geben offt vnd wenig ze mal Mer sol
man den siechen ziehen als ferr man kan
von gedencken des todes/vnd der pesti-
lencz · vnd sol im allweg wol verheissen
vnd in fröden behaltē/mit singen/sagē /
lutenschlahen / vnd allem dem das fröd
bringet Von schlāffen ist ze mercken/dz
man den krancken des erstē tages nit sol
lassen schlāffen/ dz sich die gift nit zů dē
herczen tziehe / vnd dz im das lassen/dar
von ich schier sagen wil / deß nůczlicher
sy Aber dar nach sol man in nit bekü-
mern mit vbergem wachen/dz sin natur
nit ze vil dar von bekrenckt werden/sunď
sol mā in fürdern zů dem schlāff/ob er nit
gerůwet hette Vnd merck das ich iecz
gesagt han vō dem schlāff/ist ze versten
ee die apostem werden oder erschynen /
vnder den armen/ hinder den oren/ oder
by den beinē Wann aber die apostem
worden sind/so sol man den siechen aber
czwingen ze wachen / dz sich die gifftig
materi nit wider zů dem herzen ziehe/die

die natur vsz hat getriben/doch sol man sie gen dem morgen ein wenig lassen rů wen mit dem schläff/dz die natur nit gar hinder gedruckt werde.

Von erzny dẽ krancken aller erst ze gebẽ

MErck fürbas wie du dem siechen helfen solt Aller erst so du merck est syn krankheit/ so gib im ŏ ob gemelten puluer eines/die ich geseczt hã ze bewaren den menschen vor der pesti-lencz. vnd gib im dz mit den vorgeschri ben wassern/ stabiosen/ ampfern ꝛc oder mit ein wenig gůcz wyns mit rosen was-ser Och merck/ wann der kranck/ das tranck nit behalten mag/das ist ein zeich en grosser vergifftung des herczen. Dar vmb so sol der kranck den mund wäschẽ mit wyn oder mit den obgeschriben was sern/vnd dañ das vorig tranck wider ne men/vnd wäre es dz es aber nit belyben wölt/ so mache man aber ein anders als vor so lang vncz etwas by im belybe Fürbas merck/er behalt das tranck oď nit so sol es der kranck mensch alltag ij oder

iij.māl trincken/ fier tag nāch an ander/
besunder ſo der mag aller lær iſt ſÿe. Vnd
ſÿnd noch nit vil geſenhen worden/ wel
he das tranck mit der obgemeltē zweyer
buluer einem haben behalten die geſtor
ben ſÿen Nāch dem trank als bald/lāt
dich die krankheit würken/ſo wart dz der
krank ze ſtůl gange/ee dz man im lāſſe vñ
mŏcht er nit natürlich/ ſo mach man im
den ſtůlgang mit einem zäpfflin oder cri
ſtier/dz die lăſſÿ nit finde die vnſüberÿ
bÿ dē menſchē vnd ſich ÿnwendig ziehe
zů dem herczen Von lāſſen

DArnāch ſoltu gar eben mercken
von dem lāſſen. von erſt/ iſt ze
wiſſen dz die lăſſÿ faſt gůt iſt/be
ſuñder ze rechter zÿt volbrāchte Darum̄
ſo merck wañ der menſch ī die peſtilencz
gefallen iſt/ob die apoſtē dañocht nit er
ſchinen ſÿen/dañocht ſol man im lāſſen/
vnd wā er ſich aller merſt beſchwärt en=
pfindet/da ſelbſt ſol mā im lāſſen/als en
pfünd er das hŏpt beſchwärt/ſo lāſz mā
im die hŏpt ādern vff dē arm Wär ab

dz mā die selbē ādern an dē arm nit fūnde so sol man lāssen ieren ast vff der hand zwischen dem domen vñ dem dùtfin ger

Empfund aber der mensch sich beschweret mitten des lybes/so sol man im lāssen die median/ die man nemmet die schwarczen ādern Empfund aber der mensch der schwåre noch niderer/ so sol man im lāssen die vndern ādern an dem arm/die man nēmet basilicam/oder ieren ast zwischen dem klein finger vnd dem goldfinger Het sich aber das apostem erzeiget an den steten als ich vor gemeldet hab/hinder den ören oder nāch da by so sol man aber ylen mit dem lāssen die höpt ādern/oder iren ast. Jst es aber an dem hals so lāsz man im zů der vorigē adern die adern vnder der zungen Jst es vnder den armē/so sol man lāssen die leber adern des selben armes/oder ieren ast vff der hand zwischen dem klein fing er vnd dem goldfinger. Jst es aber by der gemåcht/so sol man lāssen die ādern des enkelis des selben fůsses ynwendig

des vßzwendigen enkelis/ doch vor der lässy sol das tranck gegeben syn als ich vor gesagt hab Vnd merck ein gemein regel vff all vor geschribē lässy/ dz man allweg lässen sol die adern der selben syten/ da die kranckheit ist/ vnd nimer anders in diser kranckheit/wann ließz man die adern an dem rechtē arm/so das apostem vnder dē lincken arm wäre/ so zug man wider hindersich zů dem herczē/das es vor vßgetriben het/ also verstee ōch mit den andern. Nun hab ich gesagt/ wie ze lässen sy. Nun merck fürbas wie vil vnd welhem mensch mer ze lässen sy/ wañ alle die/ die voll groß adern händ/ vnd wol lybig synd mit vil farb/haben mer blůtes wañ die andern. darum̄ ist in mer ze niemen/dañ den dürren vñ gelfarben ꝛc das ist gemein Aber mär merck in der pestilencz/dz all meister des einhellig synd/dz ze tůn sy ein grosse lässy vnd so groß/ dz der mensch nächnet grosser ānmacht. vnd etlich sprechen/ bis inen geschwinde. aber du solt belybē by dem/ dz fast ein grossy lässy ze tůn sye/gegen

der grossen ãnmacht: Vnd wöltestu nit so ein grosse lässe tůn zů einem mãl/so ist gůt die lässÿ ze teiln als. Auicẽna spricht võ erst ein mäszlich grosse/darnãch über v. vi. oder. vii. stũd aber ein gůte Für bas merck/ dz nit allen menschẽ ze lässen ist/wann welhe vnder. xi. oder. xii iãren sÿen/den sol man nit lässen/ sunder sol man in seczen vintusen vnd schrepffen/ für die höpt ãder ze lässen/ sol man vin= tusen seczen vff den hals. Für die miteln adern/vff die schultern. Für die vndern adern des arms oder an dem enkelin/ sol man vintusen seczen über die ars backen nãch dar bÿ/ oder aber in die knůbůgin/ vñ sol sie wol schlahẽ/ vñ vil mer blůtes dar vsz ziehen/wann man tůt in gewon= lichem schrepffen ꝛc. So ich aber ge melt hãn dz der mensch vor der lässÿ sÿ ze reinigẽ mit dẽ stůlgãg natůrlich oder mit einẽ zäpfflin od̃ clistier so macht du ein lÿcht clistier also machẽ Nim bap= peln/ mangolt/ viel crut/ beren clawen/

ietlichs ein halb hand vol/süd die in drit
halbem pfund wasser/ dz das fierteil ŷn
gesotten sŷe/des selbē wassers. Nim ein
pfund oď mer vñ zertrŷb dar in cassiefs
vnd zuckermel ietlichs. ij. lot viel öl. vi.
lot vnd ein wenig salcz/ vnd cristier da
mit den krancken. Nāch der lässŷ vnd
all obgeschribē sach/so sol man dē krank-
en machen das nāchgeschriben tranck.
das mag er allweg trinken mit schlechtē
gesottem wasser gemischet/oder mit rosz
wasser/besunder sol er nit lāssen/er trink
es allen morgē vnd allen ābend vñ sust
so er will. ℞ sirc acetosi. citri. vel de
ribes succi acetose añ. ℥. vi. aque acetose
aque rosz. añ. ℥. iiij. aque cicoree aque lu-
pulorū aque buglossz añ. ℥. ij. s. vini g̃
natc. ℥. i. s. fc iulep. aromatizatū cū san
dalis citrinis vel troci de cāphora Vn
der das trāk macht du tūn ȯ obgeschribē
buluer eines die ich offt gemeldet hān
vnd wirt fast loblich. Ob du aber die
sŷrupen nit habē möchtest/so nim ampf
feren wasser scabiosen wasser ietlichs
vi. lot rosē wasser iiij. lot buglosen was-
ser. iij. lot wŷsz essich. ij lot/vñ misch dar

vnd iiij. lot gûtes zukers/vñ tû der obgeschribē loblichē buluer eines dar vnd/vñ gib es dem krancken als dick er will/besunder morgens vñ ābends Disz nāch geschriben latwerien sol der krank essen wañ er wil/die külr in vnd lest den durst vñ sterckt das hercz ⁊c. ℞ conszue rosz conszue borage conszue buglossz conszue viol. añ. ʒ. s. conszue flore neűfe. ʒ. iij. man9xpi cũ perlis quarte. i. margarite. ʒ. i. sandal oim corall ru. se. acetosz cortī cũ citri añ ℈. i. ossz de corde cerui g̃. viij. spodȳ ℈. s. rade tormentille valeriāe añ ℈. i. foliorum auri nūo. viij. fe mixtura.

Die latwerien sol der krank offt núczē vnd wañ er trinken wölt/ so möcht man im der latwerien ein löffelin vol/zertrȳben in kaltem waszer: vñ im das ze trinken gebē. Auicēna vnd rasz loben öch disz nāchgeschriben confect ser/ darumb sol man es dē kranken offt geben ze essen ℞ troce de cāpho. ʒ. s cũ lib. s. zuccari dissoluti cũ aqua rosz fe elm solide Ob aber der mensch vil hicz hete/ vnd du im das hercz külen vnd stercken wöltest/ so necz in dem nāchgeschriben waszer ein

röt sÿdin tüchlin. vnd läß es ein wenig überschlahē in der hand/ vnd leg es dañ über das hercz dz es nit ze kalt sÿe ℞ aque roß lib. s. sandal' oīm añ ℈. ij. cāph ʒ. s. misce. dz ist roswasser. i. halb lib. rot wÿß gel sandel ietlichs zwe dritteil eins quintlins gaffer ein halb quintlin misch sie alle. Oder läß es also machen. ℞ aque roß quarte. i. aque viol'. ℥. ij. aque buglosse aque neüfe añ. ℥. i. et. ʒ. ij. aceti ℥. i. sandal'. oīm roß ru. spodÿ coralli vtri usqz añ. ʒ. s corticū citri cāpho. añ. ℈. i. croci. ℈. s. oss de corde ceruí g̃. vij. fe epi thima ut supra Mit dem tů als mit dē vorigen. Item man sol dem siechen ze schmekē gebē/ diß nāchgeschribē waßer/ dar ÿn sol man tunken ein röt sÿdin tůch vō g̃na geferdt/ oder ein schwemlin/ das selb sol er allweg oder gar offt schmeken das külț das geblůt vñ sterkt das hercz.

℞ aque roß. ℥. iij. aque viol'. aque flore neüfe añ. ℥. i. s. sandal. citri. ʒ. i. s. troce de cāpho. ʒ. ij. cāpho. g̃. v. musci g̃. s. parui pond̄is aceti. ℥. s. misce et in am pulla bñ obturetur. Das waßer sol man wol bedekt behaltē in einē gläßlin dz es

nit verrieche Wañ die ding alle beschē hen sÿnd/dunckt dich dañ dz der mensch einer reinigung bedúrffe/so mach sie/als hie nāch geschribē stāt/das ist ein trank/ vnd gib es an einē morgen frū zwo stūd vor tag/vñ faste dar vff bis mittag. Es wār dañ dz der mensch ze fast krank wer den wōlt/so solt du in mit d vorgeschrib= nen spÿs einer krefftigē ꝛc. Rx capil. ve boragē buglosse viol' lupul. añ. M. s. prunorum nūo. x. tamarīdorū. ʒ. i. fē de= coctio et in fine decoctiōis addatur parū epithimi et fē colatura de qua accē. ʒ. iij s. in quibus dissolue dÿacatholicō. dÿasi nicō. añ. ʒ. ij. s. vel dÿaprunis simplicē. ʒ. vi. addendo sÿrē viol. ʒ. s. fē potus.

Hette ab der krank etwas vnwillen ab dē trank/so mach im disz nāchgeschri= bē tribēdē lat ꝛc eriē/vñ gib sie im ze essen drÿ stūd vor tag zū einē māl/vñ hālt sich darnāch als vor geschribē stāt by dē trāk Rx dÿacatholicō dÿaprunis solutiui elec. de succo rosz añ. ʒ. ij. miscē fē bolus deauratus Od gib im disz nāchgeschri ben pille. Rx pillularū cothiarū de pera

ſimplici añ ʒ. 5. turbith electi ℥. v. zinzib
gark. añ ℥. i. reformentur pillule cū ſirk
acetoſi. citri, Oder diſe. ℞ pillularū
de fumo ire cothiark añ. ʒ. 5. böi pondis
vnd beſunder wañ dich bedůchte dz der
kranck verbreñt blůt hett ꝛc Alſo hab
ich kurcz geſagt/wie man den ſiechē hal-
ten ſol/der febres halb ỹnwendig vñ vſʒ
wendig mit allen dingē Nun will ich
ſagen von dē apoſtem Darum̃ ſo merk
diſʒ nāchgeſchribē ler/ doch vnuergeſʒē
der vorigen/die ich geſeczt hab von dem
lāſʒen vnd ſchrepffen. wañ das ſelb ſecz
ich fůr ein grūdfeſtin gāczer hilff Die
erſt ler/du ſolt den peſtilentigē apoſtemē
kein ercznỹ zů fůgen/ die kelte oder hin-
derſich trỹbe/als huſʒwurcz/ nachtſchat/
wegrich/wurmkrut/vñ andre kalte ding
wann es iſt allhie notdurfft dz man das
gifft vſʒ ziehe/was aber keltet daz trỹbt
hinderſich vnd flöchnet. Darumb ſo
will ich leren ein pflaſter machen das
gering iſt an gemācht/ vnd koſtlich an
dem würcken/vnd ān allen zwỹfel/wañ

an der vor geschriben sach recht vol-
brächt werden/ mit tranck vnd läßzen ꝛc
der mensch wirt behalten mit dē pflaster
wañ es zücht die gifft vß/ vnd verzert
vnd tötet das vßgezogē ꝛc Nim zwen
oder drÿ zwibel vnd schnÿd in oben die
köpfflin ab/ vnd erhůl sÿ ein wenig/ vnd
füll sie mit gůtē triakers/ dañ dek das ab
geschnitten köpfflin wider dar vber/ vñ
leg sie vnder ein heißze äschen vñ läß sie
bräten/ vñ wañ sie gebräten sÿen/ so stöß
sie in einem morsel/ vnd leg sie vber das
apostem/ wañ es ist gůt Oder mach es
also vñ ist öch fast gůt/ mach die zwibel
vnd tů den triakers dar ÿn als vor/ vnd
ein wenig essichs/ vnd wañ sie gebräten
sÿen/ so stöß sie/ vnd truck das safft dar
vß/ vnd misch es mit ampffern waßzer/
vnd gib es dem krancken ze trincken/ vñ
das vberig leg vber das apostem Das
wär och ein edel tranck an dem anfang
diß gebresten der pestilencz/ ze geben
vor andern dingen/ vnd dar näch läßzen
ꝛc Ein ander pflaster. ℞ flörē camo
mille farine fenugreci añ. ℨ. i. fa. se. lini.

pul·rade altee añ ʒ·i·cepare liliorũ·al·
añ nũo ij·ficuũ siccarũ pinguiũ nũo·v·
fermenti sicci ʒ·i·foliorũ tormentille va
leriane diptãi/añ ·ʒ ·iij·rade tormentille
ʒ·v·se·sinapꝰ·stercore columbini añ·ʒ·s
olei liliorũ alborũ olei caõille añ·ʒ·ij·s·
fe empl'm ad modum pulte/das ist so vil
gesprochen. Nim camillen blůmen fenu
grecũ gestössen als mel ietlichs·ij·lot ge
buluerten lin ẏpschen wurcz ietlichs·ij·
lot tzwibeln wÿsz gilgen wurcz ietlichs
iiij·lot·v·oder·vi·feiszter fÿgen·truken
hefel·ij·lot tormentillen krut vnd wurcz
balderian diptam ietlichs·iij·quintlin·
senffsamen tuben mist ietlichs ein lot/
wÿsz gilgen ől·gamillen ől ietlichs v lot
mach dar vsz ein pflaster als ein můsz/
Doch ist ze mercken dz die meister vast lo
ben/wañ man das apostem von erst ein
wenig oder ŏch ser bickte/ mit einer flie·
den vñ dar nãch ein grosse vintusen dar
vff seczet/ vnd ein lang wÿl als vff zwo
stuñd dar vff stãn liesse möcht es der
siech erlÿden wår fast gůt/ vnd dar nãch
der obgeschriben pflaster eines vber

leget Wañ man das pflaster also übe gelegt hät so ist es genüg/ dz man es all tag ein mäl ernäret/oder in zwen tagen dry̆ mäl. vnd wañ das apostem zy̆tiget/ ee dz es ganez zy̆tig werd/ so sol man es vff tün/es sy̆ mit schny̆den eczen oder brẽ nen/doch so brechen sie gewonlich selb vff võ den obgeschribẽ pflastern Wä re aber dz es selb nit vff bräche/ vnd es der siech nit gern vff wölt lässen schny̆= den, so mische ganczen mist mit öl/vnd leg es dar über/so bricht es bald Doch so ist besser/ dz man es vff schny̆de/ ee wañ es gar zy̆tig werd/ vnd sol es vff schny̆den an dem nidersten teil des apo= stem/dz es sich dester bas reinigen müge Vnd wañ es also vnzy̆tig vff geschnittẽ wirt/ so bringt es dem krancken grossen schmerczen. Darumb so leg im dar y̆n meissel vo einẽ wy̆ssen võ ey̆/vñ ein we nig totters geklopffet mit rosöl das ge= legt den schmerczen/vnd läsz den kranck= en rüwen ein tag. Dar näch so suber

vnd reinig das apostem mit diser salben

Nim ein eirtotter / ein wenig gersten mel/vnd rosen honig/vnd misch sie vnd einander/vn̄ strych es an die meissel/ die du im in die wunden legst Oder nim wintropf safft vj lot/honig iij lot/gerstē mel ij lot /vnd süd das alles / bis daz es werd als honig/ vnd würt fast ein güte salb/sölich schaden ze reinigen Wann es gereinigt sy/ so heil es tzů / mitt disen nachgeschribnen salben Nim bibnell/ batenyen/ysencrut/clein centaur/ietlichs ein hand̄uol/die süd alle in einer masz od̄ anderhalb wis wins/dz die zweiteil ein gesotten syen. dann syhe das/vnd truck die krůter vsz/vnd nim das gesigen/vnd tů dar tzů/harcz ein pfūd/bůkin vnschlit halb pfund/mastix .v. lot/aloes/ ein lot wachs .x. lot/ was sich buluern lasz/das sol gebuluert syn / vnd süd by einander den win/das harcz vnd das vnschlit/vn̄ das wachs /vncz das es ein rechte dicky hab. das erkennest/ wan̄ du ein tröpflin vff einen kalten stein fallen lässest/wan̄

es also gesotten sy/so tů es ab dem fúwr vnd wann es nāch ertaltet sy / so tů die buluer dar vnder/vñ růr es vncz es kalt werd/vnd wúrck es mit den hennden in fröwen milch/vnd ist fast heilsam Dar durch vnd ander vorgeschriben sach/ob sie ordenlich gebrucht werden/an zwifel dem siechen geholffen wúrt. deß helffer sye der/mitt deß hilff ich volbracht han diß regimen Amen :)

Getruckt tzů Vlm von Johanne tzainer võ Rútlingen/am montag nach Erhardi. Nach Cristi geburt M° cccc° lxxiij°. Laus deo